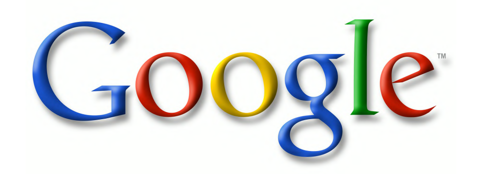
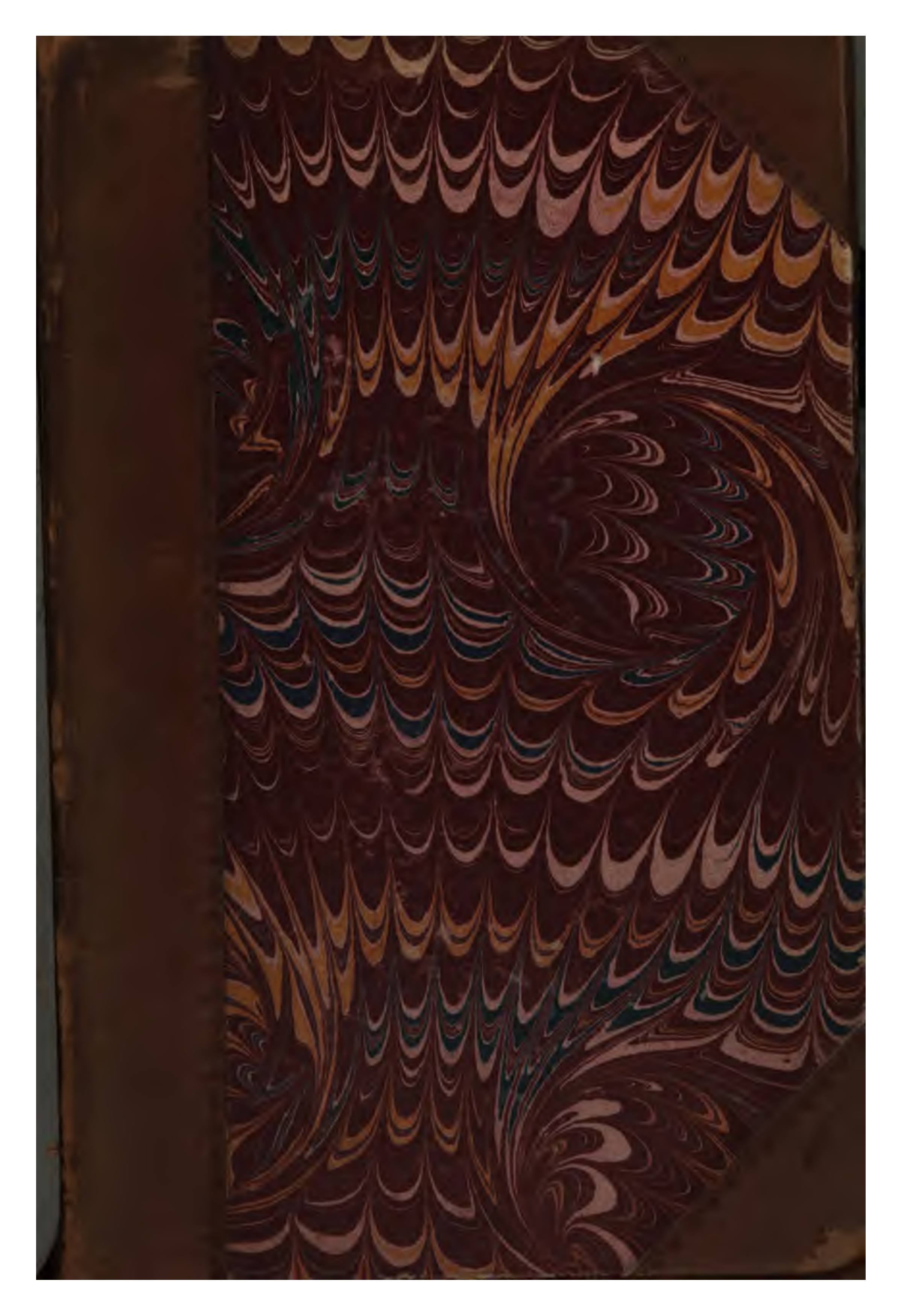
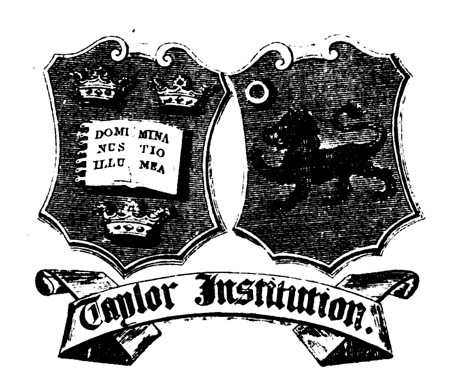





DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.



Dr. Jacob Schenk,

der vermeintliche Antinomer, Freibergs Reformator ꝛc.

Zum ersten Male

aus den unbekannten urkundlichen Quellen

dargestellt

von

Lic. theol. **Johann Karl Seidemann,**

Past. emer. in Antonstadt-Dresden, Ehrenmitgliede des Bergischen Geschichtsvereins.

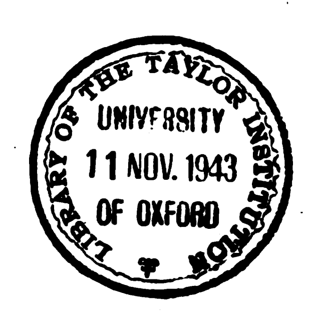
> „Signa insunt, ex quis conjectura facile fit,
> Duo quum idem faciunt, saepe ut possis dicere:
> Hoc licet impune facere huic, illi non licet."
>
> Terent. Adelphi V. 1. 36—38.



Leipzig,

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

1875.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
11 NOV. 1943
OF OXFORD

Herrn

Dr. Franz Schnorr von Carolsfeld,

Secretär der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden,

gewidmet

vom

Verfasser.

Jacob Schenk war etwa um das Jahr 1508 geboren und zwar in dem Städtchen Waldsee an der Aach im heutigen Donaukreise des Königreichs Würtemberg. Er kam im Jahre 1526, wenn nicht schon früher, nach Wittenberg, vielleicht nach beendetem Schulbesuche in Memmingen, und wurde im Sommerhalbjahre unter dem Rector Justus Jonas zügleich mit und unmittelbar vor dem gleichnamigen Jacob Schenk aus Memmingen, der wohl sein Vetter war, in die Universitätsmatrikel eingeschrieben, was mit seinem Bruder Michael bereits Mittwoch am 28. Juni 1525 unter dem Rectorate Augustin Schurfs geschehen war [1]). Bei M. Johann Volmar aus Villingen, dem ersten Lehrer der Mathematik und Astronomie in Wittenberg [2]), wurde er Famulus. Er besuchte natürlich die Vorlesungen Luthers, Melanchthons und des Jonas, bei welchem er zu Tisch ging, übte sich auch anderthalb Jahr im Predigen, ein unbesoldeter Aushelfer, ohne jedoch, denn das war damals noch nicht Vorschrift, der Facultät oder dem Dr. Jonas, als er dieses Predigen anfing, Anzeige davon zu machen, weil er seine Herren Lehrer nicht belästigen wollte. Er war Hülfslehrer an der Stadtschule zu Wittenberg und nach erlangter Magisterwürde Erzieher einiger Schüler, z. B. Cäsars, Kargs und des Wittenbergers Johann Stolz [3]). Dem Melanchthon mag er für manchen freundlich geleisteten Dienst zu Dank verpflichtet gewesen sein, wie denn überhaupt die Verhältnisse und Verbindungen, in welche Schenk zu Wittenberg eintrat, viel Günstiges für ihn gehabt haben müssen. Luther gestattete endlich auch, daß er nach Freiberg als Hofprediger auf Zeit und für die ersten Anfänge ging.

Beziehungen zu Freiberg hatte Luther schon frühzeitig gehabt, auch zu dem Hofe daselbst, wahrscheinlich durch Nicolaus

von Amsdorf. Als Eck die Bulle Exsurge Domine vom 15. Juni 1520, welche Luthers Schriften verdammte, im August zur Vollziehung ins Meißnische gebracht hatte, konnte Luther unterm 7. März 1521 an Spalatin schreiben: „Dux Saxoniae Henricus Fribergae eam cum suis detestatur fortiter: dedi ad eum literas, sic enim desiderare mihi inde scribebatur.“ (Eck war wohl am 4. October 1520, von Leipzig weichend, selbst in Freiberg [4]). — Im Sommer 1521 trat im Dominikanerkloster zu Freiberg Dr. Tham, ein Ordensbruder, heftig gegen Luther auf und es erschien deshalb ein Schmähgedicht auf ihn [**Beilage I.**]; auch in Schneeberg fand sich am 28. Januar 1521 ein Drohgedicht für die Franciskaner an der Kirchthür angeheftet, das der Caplan Georg Lindener abriß [5]). — Als Herzog Georg durch Mandat vom 7. November 1522 die Einlieferung der Exemplare des Neuen Testamentes Luthers bis Weihnachten anbefahl, erklärte Herzog Heinrich am 9. November brieflich: „Dieweil wir denn in diesen und anderen Fällen, soviel immer möglich, mit E. L. gern für Einen Mann stehen wollen, haben wir sonder Verzug solchs auch verbieten und anschlagen lassen, Gott zu Lob, Land und Leuten zu gut und E. L. zu brüderlichem Gefallen“ [6]). — Zu Ende des Jahres 1522 machte „das Freiberger Mönchskalb“ viel Aufsehn und es erschien: **Deuttung der czwo grew= | lichē Figuren Bapstesels | czu Rom vnd Munch=| kalbs zu Freyberg | ynn Meyssen | funden. | — Philippus Melanchthon. | D. Martinus Luther. | — Wittemberg | M. Dxxiij.** | [7]) — Im Jahre 1523 entließ Herzog Heinrich drei von den sechs Hofjungfrauen im Frauenzimmer seiner Gemahlin Katharina, nämlich Hanna von Draschwitz, Milia von Oelsnitz und Ursula von Feilitzsch, weil sie Schriften Luthers gelesen hatten; Luther, durch Amsdorf benachrichtigt und veranlaßt, schrieb am 18. Juni einen Trostbrief für die ihm unbekannten Jungfrauen nieder, den, ohne daß er an sie abgeschickt wurde, Dr. Hieronymus Schurf sogleich drucken ließ, während Amsdorf Luthers Sendschreiben, von demselben Tage an Jan von Schleinitz auf Jahnshausen, einer Heirath halber erlassen, zum Druck besorgte [8]). — Am 16. Juni 1524 war Herzog Heinrich in Meißen bei Bischof Bennos Erhebung anwesend [9]).

In diesem Jahre begann die Einwirkung Luthers und seiner Lehre auf die Zeitgenossen auch in Freiberg sichtbarer zu Tage zu treten. Die Brüder Dominicus und Stephan Bayer

waren schon i. J. 1522 aus dem Dominikanerkloster, welches das Oberkloster hieß, unter dem Prior Heinrich von Münchberg ausgetreten; beide waren aus Chemnitz gebürtig. Dominicus predigte das Evangelium 1523 in Tetschen unter Wolfgang von Saalhausen und war i. J. 1528 Pfarrer in Leisnig [10]. Im Jahre 1524 aber entschied sich der Franciskaner Lorenz Sörer, Lesemeister im Niederkloster, ganz für Luther und dessen Sache, obgleich ein Klostergenosse Johann Behem, der in der Kirche zu S. Niclas die päbstischen Irrthümer in seinen Predigten etlichermaaßen angegriffen und behauptet hatte, Maria sei wie ein anderes Weib gewesen, gefangen gesetzt und Sexagesima den 8. Februar 1523 mit den Schergen als Marienschänder aus Freiberg verwiesen worden war [11]. Sörer scheint vorläufig nach Zwickau ins Barfüßerkloster gegangen und erst 1525 zurückgekehrt zu sein. Am 28. Juni 1525 erließ Herzog Heinrich ein ernstes Gebot an den Freiberger Rath, daß sie der Gemeine wehren sollten, die Prediger zu S. Peter und zu S. Niclas zu schimpfiren, sie und andere Priester auch auf der Gasse und in ihren eigenen Häusern, wie ihm denn durch glaubwürdigen Bericht zugekommen und er mit ganz verdrießlichem Gemüth vernommen, fernerhin zu belästigen [12]. Aber schon am 12. Mai hatte Heinrichs Gemahlin durch ihr zehnjähriges Töchterchen Sibylle, weil sie selbst eben augenkrank war, ihren Beileidsbrief über Friedrichs des Weisen Tod an den Kurprinzen Johann Friedrich schreiben lassen, worin sie ihre treue Hingebung an das reine Wort Gottes kund giebt und versichert, sie werde sich davon durch den Haß und die Verläumdungen der Räthe ihres Gemahls, mit welchen diese ihn beim Herzog Georg beschwerten, nicht abwendig machen lassen **[Beilage II.]**. — Im Jahre 1526 ließ ein Mitbürger, seines Handwerks ein Kürschner, an sein Haus Priestergewand malen, daran Fuchsschwänze angehängt waren; da empfahl Herzog Heinrich dem Maler, auch Katzen darunter zu malen, wie es auch geschehen mußte, zum Spott für den Kürschner [13]. Zu großem Verdrusse für Herzog Georg hatte dessen früherer Hofprediger Christoph Ehring, jetzt Meßpriester in Annaberg, auf Herzog Heinrichs Wunsch ins Freiberger Nonnenkloster S. Mariae Magdalenae de poenitentia im Juni einen Prediger gewonnen, der zu Michaelis anziehen sollte, den von Leipzig her, wo er i. J. 1524 im Nonnenkloster vorm Petersthore und im Hospitale zu S. Georgen freisinnig gepredigt hatte, mißliebigen M. Andreas Bodenschatz [14]. Die Herzogin

1*

Katharina hatte Dienstag den 31. Juli 1526 ihr fünftes Kind, den späteren Kurfürsten August geboren und Herzog Heinrich bat den Abt Hilarius von Chemnitz unterm 7. August zu Gevatter [15]). Am 5. September, Mittwoch, besuchte der Kanzler Herzog Heinrichs Georg von Rothschitz in dessen Auftrage den Lesemeister der Franciscaner Laurentius Sörer in seinem Kloster, machte ihm freundliche Vorstellungen über seine heftigen Predigten, in denen er die Mißbräuche in Kirche und Schule, ja selbst die Päbste angegriffen und dadurch Aufregung und Erbitterung bei Vielen hervorgerufen habe, und unternahm es, ihn zur Milde umzustimmen, schrieb ihm auch am 11. September einen langen lateinischen Brief, worin er auf die gehabte Unterredung zurückkam und die sanfte Weise des Erasmus ihm in Erinnerung brachte [16]). Da Sörer nicht antwortete, sich auch nicht änderte, so fertigte Rothschitz Anfang Decembers eine zweite Niederschrift an ihn, um ihn zum Einhalten zu bewegen, die er zur Prüfung und Verbesserung unterm 4. December an seinen Freund, den M. Leonhard Berenringk von Weißenburg, Prediger an der Marienkirche in Freiberg, einsendete, der seine Billigung ihm mündlich aussprach. Am 8. December empfing er den am 3. December in Brüx geschriebenen Brief eines Landsmannes, worin dieser über die Sehnsucht einiger Freiberger nach einem guten und aufrichtigen Prediger des Evangeliums sich aussprach, ihn auch aufforderte, dazu zu thun, daß ein solcher beschafft würde; in seiner Antwort vom 8. December zeigt sich Rothschitz willig dazu, erklärt aber, das stehe nicht in der Macht des Herzogs oder der Räthe desselben, da die Seelsorge Sache des Decans [17]) sei, dessen treues Walten die Rechnungen ausweisen würden. — Unterm 8. November hatte Herzog Heinrich wiederum einen ernsten Befehl erlassen, daß man den Priestern die schuldigen Opfer auf die vier Hauptfeste und die pflichtigen Zinsen unabbrüchlich reichen, auch bestellen solle, daß die Kirchväter, Vorsteher und Handwerker die gestifteten Jahrgedächtnisse und Anniversarien halten [18]). — Im Jahre 1526 erschien zu Wittenberg bei Hans Luft Luthers: Der fünfte Psalm Davids wider die Heuchler und falschen Propheten, ins Deutsche übersetzt und dem Zwickauer Bürgermeister, Herrmann Mühlpfort, gewidmet von Stephan Roth, der ihn erst der Herzogin Katharina zueignen wollte. Sie ließ es ihm aber durch den Maler und Bürger in Freiberg Valentin Elner widerrathen, verlangte ein Exemplar davon und versicherte ihn ihrer Gnade; sie will es

heimlich gehalten wissen, daß sie der Lehre Luthers günstig sei, weil sie sich vor dem Hofmeister Rudolf von Bünau fürchtet[19].

Im März 1527 steht Melanthon in Briefwechsel mit Katharina's Neffen, dem Schweriner Bischofe Magnus von Meklenburg, um einer Fürbitte willen, die dieser für Hieronymus Camerarius, den Kanzler des Bamberger Bischofs Weigand von Redwitz und Bruder des Joachim Camerarius, thun sollte, den sein Herr eingekerkert hatte[20]. — Dienstags den 6. October 1528 flüchtete die Herzogin Ursula von Münsterberg mit Dorothea Tanberg und Margaretha Volkmar aus dem Freiberger Nonnenkloster; sie kamen, nachdem sie sich einige Tage auf dem Pfarrhofe zu Leisnig beim Pfarrer Dominicus Baier ausgeruht hatten, gegen den 20. October glücklich in Luthers Wohnung zu Wittenberg an, bei dem sie auch blieben[21]. — Joseph Levin von Metzsch und Katharina von Bünau, die beide eine Zeitlang am Freiberger Hofe gedient hatten, wurden in diesem Jahre zu Freiberg durch Heinrichs und Katharinas Veranstaltung ehelich verbunden[22].

Am 10. Januar 1529 unterzeichnete zu Dresden Cocleus die Widmung seiner Schrift: XXV. Vrsachen, u. s. w., welche lautet: „Den Achtbarn und würdigen Herrn, Dechant und Capitel zu Freiberg. Gnad und ewigs Heil von Gott dem Herrn. Achtbarn, würdigen Herrn. Nachdem sich etliche Laien bei euch in der löblichen und fürstlichen Stadt Freiberg von den ungehorsamen Kindern, ja von den Feinden der heiligen christlichen Kirche dahin bereden lassen, daß sie das hochwürdige Sacrament des Altars in beider Gestalt wider gemeine Ordnung und Gebrauch ihrer Vorältern und der ganzen Christenheit begehren und haben wollen oder gar ohn Sacrament, wie ein Vieh dahin sterben, bin ich aus herzlichem Mitleiden und getreuer Wohlmeinung verursacht, 25 Ursachen, (so ich vor etlichen Monaten einem guten Freund, der auch in solchen Zweifel und Widerwillen gefallen war, in treuer, freundlicher Meinung zugeschickt,) in Druck zu geben und an euer achtbar Würden zu schreiben, in guter Hoffnung, ihr werdet das gut einfältig Volk aus diesen und andern Ursachen, so durch mich und andre nach der Länge in größern Büchlein sind angezeigt, erinnern und unterweisen, daß sie sich wiederum erkennen, wie sie schuldig sind, mehr zu gehorchen Gott, der Kirchen, ihren Prälaten und ihren christlichen Landsfürsten, denn dem Teufel, der sie durch falsche Ursache,

wie er Eva gethan hat, zu Ungehorsam und dadurch zu ewiger Verderbung bringen will, durch aufrührisch Schreiben der neuen Evangelisten, welche doch selbst nicht der Sachen eins sind, wie des Luthers sieben Köpfe, so jetzt im Druck ausgehen, klärlich anzeigen. Es schreibe Luther jetzt in seiner unsinnigen Zwietracht und Ungehorsam, was er wolle, so hat er je zuvor, weil er noch bei Sinnen war, solchen Frevel von beider Gestalt nicht allein den Laien, sondern auch den Bischöfen widerrathen und gesagt, man soll eines Conciliums Erkenntniß darüber erwarten. Derhalben ist meine freundliche Bitte, euer achtbar Würden wollen dieß mein Schreiben gütlich im Besten verstehen und annehmen, und allen recht Gläubigen zu dienen bin ich bereit und willig"[23]). — Die Freiberger, welche beide Gestalten im Abendmahl begehrten, hatten sich um guten Rath an Nicolaus Hausmann in Zwickau gewendet; dieser befragte Luthern, welcher ihm unterm 13. März 1529 antwortete: „Freybergensibus tuis in causa sacramenti nihil possum utilius scribere, quam novissimum libellum meum contra Misnensis Episcopi mandatum, praesertim ultimum quaternionem H. Nam multis causis mihi non videtur consultum plura scribere. Orandum est"[24]). — Am 3. April 1529 erließ Herzog Heinrich, der um Ostern bei seinem Bruder Georg in Dresden gewesen war und von demselben den Vorwurf hatte hören müssen, daß Katharina für Ursula von Münsterberg lutherische Schriften habe binden lassen, ein Schreiben an Georg, worin er nach angestellter Untersuchung seine Gemahlin als unschuldig rechtfertigte[25]). — Freitag den 4. Juni trafen bei Luther in Wittenberg abermals drei aus Freiberg entflohene Nonnen ein, Katharina von Mergenthal und zwei Freiberger Bürgerstöchter[26]). — Um den 5. October schrieb Melanchthon seinen Bericht über die marburgische Handlung an Herzog Heinrich[27]), und am 7. November, Dom. 24 p. trin., richteten Heinrich und Katharina dem Dr. Caspar von Teutleben und Sophien von Amsdorf in Freiberg die Hochzeit aus[28]).

In Folge des marburger Gesprächs hielt es Cocleus für nothwendig, an Rath und Gemeinde zu Freiberg eine Schrift vom Abendmahl zu richten. In der unterm 20. Februar 1530 aus Dresden an dieselben ausgefertigten Vorrede sagt er, nachdem er die Handlung zu Marburg, wo die Rottenmeister nicht eins werden können, berücksichtigt hat, weil ihm vermuthlich Kunde von Melanchthons Bericht zugekommen war: „Dieweil sich aber nu

zu befahren, daß vielleicht auch der Euern etzliche, mit solchen irrigen Schriften eingenommen, das hochwürdig Sacrament und das Amt der Messe, darin solches getirmet und gehandelt wird, verachten und verspotten, bin ich aus christlicher Liebe und freundlicher Nachbaurschaft (als der sich um Euers christlichen, löblichen Landsfürsten willen Euch zu dienen auch schuldig erkennt), verursacht, eine Unterredung zweier Disputanten anzurichten" u. s. w. [29]). Man sieht, diese Schrift ist auch auf Herzog Heinrich berechnet.

Freitag den 5. Mai 1531 predigte Luther, vom Kurfürsten dazu berufen, in Torgau vor dem Herzoge Heinrich, der dieß gewünscht hatte [30]). — Am 14. September 1531 schrieb Heinrich von Wolkenstein aus an den Freiberger Rath: man wisse sich zu erinnern, wie man sich mit Strafe wider diejenigen erzeigen solle, so sich wider die Ordnung der christlichen Kirche, auch kaiserlicher Majestät und seiner selbst Gebot, an unsrer lieben Frauen Himmelfahrtabende, 14. August, desgleichen an viel andern verbotnen Tagen in ihren Häusern Fleisch zu kochen und zu speisen ungehorsamlich unterstanden. Dieweil aber der Rath seine Gesandten bei ihm auf dem Wolkenstein gehabt und dieselben Uebertreter ämsig verbitten lassen, (welches sich doch, wenn sie sich des Verdachts solcher Handlung hätten äußern wollen, nicht gebührt,) wolle er auf dießmal die angesetzten Strafen, inmaaßen aus inliegendem Zeddel zu befinden, erleichtern und befehle dem Rathe ernstlich, daß sie solche Strafen zwischen Dato und Michaelis unverzüglich einbringen und in seine Kammer überreichen. — Sonnabend am heiligen Christabend den 23. December 1531, (Weihnacht fiel Montags,) schrieb er wieder an den Rath: Auf mannigfaltiges Flehen der Gefangenen, so von wegen der Strafe des Fleischessens u. s. w. zu Gehorsam getrieben, sei er zu Barmherzigkeit bewegt worden und sein Wille sei, man solle sie ohne Entgelt loslassen [31]).

Am 8. Januar 1532, Montags Erhardi, flüchteten wiederum 5 Nonnen und 2 Laienschwestern aus dem Kloster der Reuerinnen [32]).

Erst in die Jahre 1533 oder 1534 kann gehören, was Freydiger, der Geheimschreiber Herzog Heinrichs, zusammenfassend erzählt: „Katharina hielt bei ihrem Herrn Herzoge an, das Evangelium anzunehmen, er aber, der seinen Bruder deshalb nicht gern erzürnte, auch fühlte, daß er seiner Hülfe nicht entrathen könnte, hielt sich auf, so lang er konnte. Es stund ein baarfußer Münch auf, Herr Stephanus, hernach ein schwarzer Praedicatorum

ordinis, Herr George Schumann genannt, welcher hernach auf Marienberg Pfarrer ward, die predigten noch ein wenig in den Kappen wider das Pabstthum von fern und waren selbst noch Papisten. Aber dadurch ward Herzog George sehr gereizet, daß er je länger je mehr die Hand abzog. So wollte der Erzbischof zu Mainz und Magdeburg (der Pathe des Prinzen Moritz,) auch schier nicht mehr so guter Freund sein, schaffte so viel bei Herzog Georgen, daß er Herzog Moritzen wiederum zu sich an den Hof nahm gegen Dresden, aber dieß währte nicht lange. Es ward Herzog Heinrich von den Räthen, deren zween selbst geistlichen Standes waren, als der Dechant (Balthasar von Ragwitz) und der Kanzler (Georg von Rothschitz), zum Heftigsten widerrathen, er sollte sich nicht bewegen lassen, ihnen den Bruder ungünstig zu machen, mit der Erinnerung, wie viel ihm daran gelegen; zogen auch der mehrentheils vom Hofe ab, sonderlich die, so etwas unter Herzog Georgen zu gewarten hatten. So hielt der Kurfürst und die Herzogin auf der andern Seite fleißig und ohne Unterlaß an, er sollte allein Gott vertrauen und Herzog Georg fahren lassen. Et sic misera profecto erat boni Principis conditio, in tanto animorum dissidio. Er entschuldigte sich wohl öfters, wie er den Prediger nicht allezeit wohl hören und vernehmen könnte; aber die Herzogin ließ ihm einen Sessel machen am Predigtstuhle, daß er nahe an dem Prediger sitzen könnte und mit dieser Entschuldigung sich nicht mehr behelfen möchte. Dieß währete eine gute Weile, und was Herzog George von Freiberg erfuhr, als: daß wir Fleisch in der Fasten essen, oder anders thäten, das rückte er dem Bruder verdrüßlich auf, so entschuldigte sich Herzog Heinrich aufs Beste er wußte. Nahm auch gegen die Unterthanen vor, sie um solche Dinge zu strafen, war aber nicht möglich gar zu wehren, und ward das Volk desto begieriger" [33]). — Der pirna'sche Mönch bezeichnet i. J. 1530 Katharina als: „die der luterschen vnart beyfellig." Und Spalatin sagt von ihr: „Diese Fürstin Herzogin Catharina ist sehr wohl worden an dem lieben Wort Gottes, also auch, daß sie, wie die gemeine Rede gangen, das hochwürdige Sacrament des wahren Leibs und Bluts unsers lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi noch dieß Jahr 1533 nach der christlichen Einsetzung unter beiderlei Gestalt genossen, genommen und empfangen hat" [34]). Sie scheint in Folge der am Dienstag den 13. August 1532 vollzogenen Verheirathung ihrer mittelsten Tochter Aemilie mit dem Brandenburger Markgrafen Georg von Ansbach muthiger

ɪr That geworden zu sein und sich dem peinlichen Einflusse ihres
ꞔchwagers Georgs des Bärtigen immer unbesorgter entzogen zu
aben. Seitdem mag auch Georg Schumann sich zu einigermaaßen
ıtschiednerem Auftreten herbeigelassen haben; es heißt über ihn in
genhafter Weise: „Von den Mönchen dieses Dominicaner- oder
ber-Klosters weiß man fast nicht einen zu nennen, außer Georg
chumannen, welcher sich zur Evangelisch-Lutherischen Lehre nach-
als bekannt. So bald das Licht des Evangelii allhier aufzugehen
ıfieng, so predigte ein Mönch aus dem Ober-Kloster, George Schu-
ann, der zugleich im Schlosse Hof-Prediger war, das Evangelium,
ıd da diejenigen Priester und Mönche, die solches thaten, aus der
tadt geschaffet und vertrieben wurden, so nahm des Herzog Hein-
chs Gemahlin diesen Georg Schumann in ihren Schutz, daß er
eiben konnte, ja der Herzog selbsten (?) erlaubte, daß er im Ober-
loster (?) jedermann, der es begehrte, das heilige Abendmahl unter
ːiderlei Gestalt heimlich reichen (?) möchte. Es ward aber dieser
eorge Schumann bald darauf, nachdem er dem Kloster-Leben völlig
ɔgesaget, zum Pfarrer nach St. Marienberg berufen. Um das
ahr 1533 ließ es Herzog Heinrich abermal gutwillig geschehen, daß
n Canonicus, Valentin Belzing, öffentlich anfieng das Evan-
ːlium aus der Kirchen-Postille Lutheri [35]) von Wort zu Wort in
ːr Nicolai-Kirchen abzulesen, und ist er allerdings nachmals der
ste gewesen, welcher unter einer ordentlichen Vocation Gottes Wort
uter und rein zu Freiberg geprediget" [36]). Und: „H. Georg
chumann, ein Mönch im Oberkloster, war Prediger im Schloß,
ːafte auch bisweilen die päbstischen Irrthume, ward hernach Pfarrer
. Marienberg, hat heimlicherweise Jedermann, der es begehrt, das
ːilige Sacrament sub utraque gereichet; ist zu Dresden bei Herzog
einrichen an seinem Ende gewesen. — Valentinus Pelzing,
ɪjus Epitaphium in Basilica beim Gegitter, ward vor der Refor-
ation Pfarrer im Hospital, fing an das Evangelium aus der
irchenpostille Lutheri ad verbum zu predigen, wollte nicht mehr
ibstische Messe halten, übergab die Pfarre, ward hernach aus Er-
rderung Herzog Heinrichs Gemahls zu S. Niclas angenommen
m Prediger, ungefähr im 1533 Jahre. Soll canonicus gewesen
in, nachmals provision bekommen haben, auch zum Prediger ge-
ːaucht worden sein [37])". — Sehr einflußreich wurde i. J. 1533 der
intritt Antons von Schönberg in Herzog Heinrichs Dienste:
Antonius von Schönberg hat das Sacrament in einerlei Gestalt

nicht nehmen wollen, ist von Herzog Georgen aus seinem Sitz Roth- schönberg mit Gewalt getrieben worden, hat solches geklaget im Kaiserlichen Kammergericht, da ihm ein Rechtstag gesetzt, sub anno 1533, und Herzog Georgen der Befehl gekommen, daß er ihn zu Recht hören und 9 Räthe niedersetzen sollte. Herzog Georg hat lange sich gesträubet, endlich ist er darüber gestorben, da dieser Antonius (welcher Herzog Heinrichen Hof gehalten und helfen reformiren) seinen Sitz wiederbekommen. Ist geschehen ab anno 1533 usque ad 1538“ [38]).

Am 28. April 1534 erließ Herzog Heinrich ein Verbot der Winkelschulen in Freiberg. Auch war in diesem Jahre der Kurfürst Johann Friedrich zu Besuch beim Herzoge. Den 23. August hörte Herzog Heinrich Luthern im Schlosse zu Wittenberg predigen [39]).

Unterm 11. April 1535 versprach Herzog Heinrich seinem Bruder Georg, der ihn um Auskunft ersucht hatte, ob es wahr sei, daß zu Ostern von Freiberg aus viel angesehene Personen, unter ihnen besonders Weiber, nach Reinsberg, wo der Pfarrer das hl. Abendmahl in beiderlei Gestalt ausgetheilt habe, gegangen seien und daß auch die von Hartitzsch, wie Anton von Schönberg, solches in ihren Pfarren überhand nehmen ließen: er wolle Erkundigungen einziehen [40]). — Unter Herzog Heinrichs Ausgaben 1535 kommt vor: „3 fl. Jorge Schumann Prediger zu Freiberg zum Jahrmarkt.“

Die Wirksamkeit Schumanns kann, der ganzen Sachlage und den ungefügigen Umgebungen nach, doch nur eine sich schüchtern beschränkende Thätigkeit in dem kleinen, nicht abgünstigen Hofkreise gewesen sein, in welchem die volle Entschiedenheit trotz manchen genommenen Anlaufs noch immer nicht zum Durchbruch kommen wollte. Das bloße Geschehenlassen in den kirchlichen Dingen rief Versuche zu Selbsthülfe hervor. Der Bürger Georg Matthes sprach sich gegen das Auslaufen der Freiberger an ferne Orte, wie Leisnig, Reinsberg u. a., um dort das Abendmahl in beider Gestalt zu nehmen, als stehe das dem Wallfahrten gleich, verwerfend aus, stellte den Lehrsatz auf, ein jeder Hauswirth könne das Sacrament in seinem Hause geben, und forderte von seinen Mitbürgern, sie sollten die papistischen Prediger Freibergs nicht mehr hören. Der Handelsmann Lorenz Kastner und Genossen wendeten sich um Belehrung an Luther, die dieser ihnen am 11. Februar 1536 brieflich gab, indem er vor Matthes und dessen Geisterei warnte [41]). — Bis jetzt hatte der Zuzug junger Freiberger zur Universität Wittenberg un-

— —

unterbrochen angedauert; von 1516 bis 1525 waren deren 22 immatriculirt worden; sie hatten entschiedenen Einfluß auf die Stimmung in Freiberg.

Mitten hinein in diese Verhältnisse trat nun Jacob Schenk, der sich in Wittenberg schnellen Entschlusses 1534 aufs Predigen geworfen hatte. „Anton von Schönberg unterließ nicht, bei dem Kurfürsten und bei Herzog Heinrich selbst so viel anzuhalten, auch ihn dahin zu bewegen, daß er den Bruder gar übergab und bewilligte, einen rechtschaffenen Prediger von Wittenberg zu vociren. Als solches geschahe, wurden wir von allen Theilen erfreuet, und schickte der Kurfürst (auf Luthers Angeben) selbst einen jungen Mann von Wittenberg herauf, M. Jacob Schenk genannt, welchen die Herzogin bald hernach zu einem Doctor machen ließ. Derselbige hub an, das Evangelium öffentlich zu predigen und das Pabstthum anzugreifen". — Er trat, zaghaft und ungern von Wittenberg scheidend, wahrscheinlich den 1. Juli 1536 sein Amt in Freiberg an, denn am 22. Juli dankt Herzog Heinrich dem Kurfürsten für die Sendung dieses Predigers an seine Gemahlin und Luther hatte schon am 10. April im Beisein Hieronymus Wellers gegen Schenk, da er zum ersten Male mit ihm über die Sendung nach Freiberg verhandelte, geäußert: „Ich muthe Euch nicht zu, daß Ihr hinauf gen Freiberg ziehet, ewig ein Prediger daselbst zu bleiben, sondern ich will Euch der Herzogin schicken, daß man Euer als eines geborgten Predigers, und nicht als eines eigenen, im Anfang, bis ein wenig angerichtet, gebrauche ein Vierteljahr oder aufs Längst ein halb Jahr, denn Ihr sollt in keinen Weg von der Schule bleiben"[42]. **[Beilage VI.]** (Luther gedachte Werk und Werkführer in seiner Hand zu behalten.) — Schenk gefiel sehr als Prediger und ward ermuntert, die theologische Doctorwürde in Wittenberg zu suchen. Dienstag am 10. October 1536 unter Luthers Decanat und Vorsitz wurden er und Philipp Moth Licentiaten, am 12. October aber Doctoren. Promotor war Creuziger. Sie gaben ein prächtiges Mittagsmahl, das in Luthers Behausung, „im schwarzen Kloster", gehalten wurde; die Kosten der Promotion und des Doctorschmauses trug die Herzogin Katharina[43]).

Am 29. September 1536 war Herzog Heinrich für sich und seinen Sohn Moritz in den erneuerten schmalkaldischen Bund eingetreten[44]). In Folge dieses entschiedenen, von Dresden immer weiter hinweg führenden Schrittes war es, obwohl Schenk Anfangs

nur im Schlosse zu Freiberg predigte, nicht mehr an der Zeit, sich dem Herzog Georg gegenüber mit dessen evangelischgesinntem Hofprediger Alexius Chrosner zu entschuldigen, den Georg von 1524 bis 1527 um sich gehabt und mit nach Frankenhausen und Mühlhausen in sein Feldlager genommen hatte [45]. Was die Berufung, Sendung und Anstellung Schenks durch den Kurfürsten Johann Friedrich und Katharina, denn beide gingen Eines Sinnes gleichmäßig vor, zu bedeuten habe, wußte Herzog Georg sehr wohl. Sein Bestreben ward nun, das Geschehene möglichst unwirksam zu machen. Zunächst stellte er an den Kurfürsten das Ansinnen, den Prediger Schenk wieder abzuberufen. Schenk wohnte im Vorderschlosse zu Freiberg im neuen Baue, lebte sehr eingezogen, erwies sich in Lehre und Leben unsträflich zur Freude Katharinens und des Kurfürsten, seines Gönners und Beschützers nach allen Seiten hin, hatte eine Stube und Kammer und erhielt zu täglicher Speisung vier oder fünf Gerichte in zinnernen Schüsselchen. Bald nach seinem Amtsantritte lud ihn Herzog Heinrich in Wolkenstein zu einer Collation [46], an welcher auch der Annaberger Hauptmann Heinrich von Gersdorf Theil nahm. Dieser brachte zu Georgs Ohren, Schenk habe in der Collation dem Herzog Heinrich in den Bart gegriffen. Alsbald benutzte Herzog Georg die Gelegenheit, seinen Bruder Heinrich von diesem Gerede des Hauptmanns in Kenntniß zu setzen und am Schlusse seines Handschreibens spöttisch zu bemerken, er kenne dieses Evangelium wohl und wisse, wie ihr Geist gestärkt würde, so der Trank in sie käme; auch sprach er aus, er wolle seinem lieben Bruder wohl gönnen, daß er mit einem frommen, ehrlichen und von Gott geordneter Obrigkeit gesendeten Priester, der das Wort Gottes sagte, wie sich's gebühre, versehen wäre. Als Katharina diesen Brief ihrem Gemahl vorgelesen hatte, denn er schrieb und las nicht gern selbst, sagte er: Wir wollen den behalten und keinen anderen haben und keinen andern begehren. Dem Bruder antwortete Heinrich nicht, forderte aber den Hauptmann schriftlich und allen Ernstes auf, sich zu verantworten; dieser versprach, sich den 31. October persönlich zu stellen, blieb aber aus. Solches Gerede war in Torgau bereits ruchbar, als Schenk zu Michaelis über Torgau nach Wittenberg zu seiner Doctorpromotion reiste [47].

Da Herzog Georg keine Antwort erhielt und Schenk blieb, so begab er sich am Sonntage 19. November, Dom. 23 p. trin., selbst nach Freiberg, sprach zwar mit seinem Bruder nicht über die An-

gelegenheit, brachte aber seinen Rath, den alten Schleicher und Ränkeschmidt, Georg von Karlowitz [48]) mit, einen Mann, dem das katholische wie das protestantische Wesen nur insofern Theilnahme erweckte, als er für sich einen zeitlichen Gewinn herauszuschlagen hoffte; außerdem war ihm Beides sehr gleichgültig, er war Papist oder Lutheraner je nach seinem Vortheil. Er hörte Schenk predigen und sagte der Herzogin: Was seid Ihr für Leute zu Freiberg, daß Ihr einen schlechten Laien, der nicht geweiht ist, hier predigen laßt? Zugleich gab er ihr und dem Marschall den Rath, sie solle bei ihrem Gemahl anhalten, daß er dem Bischof schriebe, damit dieser den Prediger weihe [49]). Er verfügte sich auch zu Schenk, suchte ihn zu bewegen, daß er sich weihen ließe, und legte ihm in diesem Gespräche unter vier Augen ans Herz, Heinrich sei ein armer Fürst, entstünde um der Lehre willen Uneinigkeit zwischen beiden Brüdern, so könne Georg die jungen Herren Moritz und August enterben und wenn er dem Herzog Friedrich [50]) ein Weib gäbe, so wären sie ebenfalls enterbt und würden arme Fürsten; auch könne Herzog Georg der Stadt Freiberg Kohlen und Holz entziehen und sie verderben; die Familie müsse ein Einsehen haben und Uneinigkeit vermeiden. Schon am 27. November gelangte ein Schreiben Georgs von Karlowitz an Heinrichs Kanzler Dr. Wenceslaus Naumann nach Freiberg, worin dasselbe Verlangen ausgesprochen war, und noch an demselben Tage wendete sich Katharina brieflich an den Kurfürsten und bat um dessen Rath in der Sache. Sie versicherte ihn, sie habe beschlossen, beim Evangelio zu verharren und bis an ihr Ende zu bleiben, doch wisse sie bis jetzt das, wozu der Kurfürst sie ermahnt habe, noch nicht ins Werk zu setzen, daß nämlich das Evangelium nicht bloß auf dem Schlosse gepredigt, sondern auch den Unterthanen mitgetheilt werde, denn die Papisten duldeten in der Pfarrkirche keinen ungeweihten Prediger. „Wir danken Gott," schreibt sie, „daß wir diesen Prediger unsrer Kirche könnten behalten, wiewohl das Hofgesinde ihn nicht allein hört, sondern es kommen fast aus der Stadt bei dritthalbtausend Menschen alle Sonntage, die denn gezählt worden sind, und daß die Kirche und Schloß so voll ist, daß Niemand weder aus noch ein kann kommen [45]). Des Predigers Amt betreffend wird E. L. mit der Zeit einen guten Unterricht empfangen, darin ich hoffe, E. L. kein Mißfallen tragen wird." Sie schreibe auf Heinrichs Befehl,

der auch anzeigen lasse, daß er geneigt sei, mit Schenk zum Bischofe in eigner Person zu ziehen. [**Beilage III. 3.**]

Nach Empfang dieses Briefes holte der Kurfürst, der eben in Wittenberg war, das Gutachten seiner Theologen ein und schickte es der Herzogin unterm 2. December mit einem Schreiben, worin auch er gegen die von Karlowitz vorgeschlagene Weihe sich ausspricht, weil er fürchtet, der Bischof werde fordern, Schenk solle der römischen Kirche gehorsam sein und lebenslänglich unbeweibt bleiben, auch die Ordnungen der Kirche halten und das Evangelium lauter und rein, wie sie das auf ihre Meinung deuten, predigen; dann werde man ihm gebieten, nicht eher zu predigen, als bis er über Jahr und Tag zum Priester geweiht sei, denn es stehe nicht in des Bischofs Macht, Jemandem alle vier Weihen zugleich zu ertheilen; um aber Georgs Zorn abzuwenden, solle Schenk auf Grund des Gutachtens der Wittenberger Theologen die Weihe ablehnen; zürne Georg dann immer noch wegen des ungeweihten Predigers, dann wolle er den M. Zeuner, Pfarrer zu Schneeberg, einen feinen, beredten, wohlgeschickten alten Mann, der im Pabstthume zum Priester geweiht war, für Freiberg hergeben und den Schenk nach Schneeberg nehmen; würde Georg auch dann noch Beschwerde führen, so würde sich herausstellen, daß nicht die Weihe, sondern die Predigt des Wortes Gottes der Stein des Anstoßes sei; ehe aber Zeuner auch wieder weichen müßte, würde Gott schon weiteren Rath und Weg schicken [51].

Da Schenk sich des Schreibens an den Kanzler Naumann nicht annahm und Karlowitz nicht selbst nach Freiberg zurückkehrte, so schrieb er an ihn den 9. December. In diesem Briefe faßte er die mit Karlowitz gehabte Unterredung in den Worten zusammen: er solle sich zu einem Evangelier ordiniren lassen, um Einigkeit zwischen beiden Fürsten zu erhalten, und dem Bischofe geloben, das Evangelium recht zu lehren, und sich, so der Bischof an seiner Lehre Mangels habe, erbieten, sie genugsam zu verantworten; weigere der Bischof die Weihe und verlange er etwas wider Schenks Gewissen, so möge Schenk von der Weihe absehen und dann würden er und Herzog Heinrich beim Herzog Georg reichlich entschuldigt sein; — er bat nun, Karlowitz wolle ihm umgehend schriftlich von Wort zu Wort bezeugen, daß der Antrag in dieser Weise gelautet habe. — Karlowitz antwortete aus Dresden am 15. December 1536 und meldete, er habe mit dem Bischofe gesprochen und dieser habe ihm gesagt, bei der Weihung müsse ein Priester die Finger oder die Hand

aufs Evangelium legen und geloben, das Evangelium Christi recht zu predigen und zu lehren; er meint, Schenk könne hierin wohl Gehorsam leisten, seien andere Zusätze dabei, so seien sie von der Kirche nicht befohlen und Schenk werde darauf wohl Antwort zu geben wissen, doch möge er den Dechanten Balthasar von Ragwitz und andere Priester darum fragen; freilich habe der Bischof weiter gesagt, zur Weihe müsse er drei Vierteljahr haben, aber der Mainzer Erzbischof könne es mit Einem Vierteljahre abmachen; hätte Schenk ein Bedenken darüber, daß sich die Sache so verzöge, dann bitte er, Schenk wolle um der Liebe und Einigkeit willen sein Predigen und Lehren dahin richten, daß nicht weitere Neuerung vorgenommen werde, und insonderheit bedenken, daß die Zeit des Conciliums zu Mantua nahe, aus welchem allenthalben Friede und Einigkeit folgen werde[52]). — Schenk sendete dem Kurfürsten eine Abschrift seines Briefes an Karlowitz vom 9. December, die er seinem Schreiben an den Kurfürsten vom 16. December beilegte. Dieses lange Schreiben ist überaus merkwürdig. Man ersieht daraus, daß der Kurfürst inzwischen an die Herzogin Katharina geschrieben und sie ermahnt hatte, sie solle mit ihrem Gemahl den Prediger dazu anhalten und darüber schützen, daß er hinfort nicht allein Christum predige, sondern auch mit Bescheidenheit sanft und still den päbstlichen Irrthum und Gräuel durch Gottes Wort angreife. Schenk spricht dem Kurfürsten Dank dafür und höchste Freude aus, versichert, die reine Lehre des Evangeliums von Grund seines Herzens lieb zu haben, und ist erbötig und ganz willig, hinfort Leib und Leben dabei zuzusetzen; er bittet, der Kurfürst möge es fernerhin auch ihn wissen lassen, wenn er in seinem Predigtamte etwas thun oder lassen solle; er sitze nicht in einem Rosen- oder Lustgarten, sondern vielmehr im Trauer- und Klaggarten, und müsse viel leiden, viel thun und lassen, dessen er herzlich gern wollte überhoben sein; das Pabstthum habe er bisher schon angetastet, vielleicht etwas zu hart und hastig, da er von Natur so sei, doch befleißige er sich der Bescheidenheit und Sanftmuth; durch die Herzogin sei ihm das Gutachten der Theologen über die Weihe zugestellt worden und es gefalle ihm sehr[53]), denn es könne ihm auf mancherlei Weise nützlich und tröstlich sein; er danke dafür und werde über dieser Lehre, die ihm Gott durch des Kurfürsten Theologen zu Wittenberg gegeben und ihn derselbigen ganz und gar gewiß gemacht habe, daß nämlich der Mensch allein durch den Glauben

und um des Glaubens willen an Jesum Christum vor Gott gerecht und selig werde, hart, getreulich und fest halten, wozu er, der als ein junger, alberner Mann gleichwie ein einfältiges Schaf unter die alten Wölfe gesendet sei, von Gott gestärkt zu werden hoffe; des Gutachtens habe er sich bis jetzt noch nicht bedienen können, weil ihm weitere Anträge wegen der Weihe nicht gemacht worden seien, er werde es aber für eine letzte Nothwehr aufbewahren; die weiteren Schritte, die er zu thun gedenke, seien die: er werde Karlowitz bitten, beim Bischofe anzufragen, ob ihn derselbe weihen wolle ohne alle Beschwerung des Gewissens, welche Erklärung Karlowitz schriftlich vom Bischofe auswirken solle; man werde sich darauf nicht einlassen; thue man's aber, so werde er stets weitere Fragen stellen und so die ganze Sache in die Länge ziehen; Herzog Heinrich sei mit solchem Verfahren einverstanden. Merkwürdig ist, was Schenk über Heinrich schreibt: „Mein gnädiger Herr Herzog Heinrich ist noch schwach, (wie sich's denn Euer kurf. Gnaden nicht zu wundern haben). Seine f. G. sitzen noch im Fenster und bedenken sich, ob Sie wollen in die Stube fliegen und sich Christo gefangen geben, oder ob Sie wollen wieder auf die grüne Wiese oder in den grünen Wald fliegen dieser Welt; nach dem man seiner f. Gn. pfeift, darnach werden Sie sich halten. Ich muß mich besorgen, wo ich viel Schreiens wollte gebrauchen, würde mir der Vogel entgehen und wäre alle das, so jetzund bis anher, diesen Vogel zu fahen, gekörnet, vergebens." — Dieses Schreiben Schenks empfing der Kurfürst zu Eisenach, wo er mit dem Landgrafen Philipp von Hessen eine Zusammenkunft hatte, und beantwortete es am 1. Januar 1537; er billigte die Schritte Schenks hinsichtlich der Weihe[54]). — Schenk erhielt das kurfürstliche Schreiben von Grimma aus und erwiderte am 11. Januar 1537, demselben Donnerstag, an welchem in Dresden Herzog Georgs ältester Sohn Johann Abends um 8 Uhr starb. Er hatte auf Karlowitzens Brief vom 15. December geantwortet, darauf ebenfalls Antwort erhalten und schickte nun seinen und Karlowitzens zwei Briefe in Abschrift an den Kurfürsten; zugleich meldete er ihm, daß er in Folge dieser die Weihe, wie er sie wolle, ablehnenden Briefe bei der Herzogin um Einräumung der Kanzel in der Domkirche für die Sonn- und Feiertage, denn in der Woche sei die Schloßkirche weit genug, angesucht, sie auf Vermittelung des Herzogs durch den Dechanten auch erhalten und seit Neujahr dort gepredigt habe; er werde sich diese Gerechtigkeit nicht wieder

nehmen lassen, sondern darauf denken, daß noch mehr ungeweihte Prediger, weil geweihte nicht zu haben seien, berufen und auch die Abendmahlsfeier unter beider Gestalt eingeführt würde; dem Karlowitz werde er nicht weiter antworten. Der Kurfürst billigte in seinem Antwortschreiben aus Torgau vom 24. Januar 1537 Alles und versprach, da nöthig, fernern Rath. **[Beilage III. 9. 10.]** Am 5. Januar hatte Herzog Heinrich dem Kurfürsten geschrieben, er fürchte seinen Bruder Georg nicht mehr [55]), aber noch in Zeitz, wo er vom 16. bis 25. März 1537 mit den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und Joachim von Brandenburg, dem Landgrafen Philipp von Hessen, den Herzögen Heinrich von Braunschweig und Georg von Sachsen wegen der Erbeinung zusammen war, hielt er die Fastenzeit nach alter Weise [56]). Am 27. Februar nahmen die in Schmalkalden versammelten protestantischen Stände den Herzog Heinrich und seinen Sohn Moritz endgültig in den schmalkaldischen Bund auf und verbürgten ihm die 13,000 fl., die er von seinem Bruder jährlich bezog, für den Fall, daß dieser sie nun verweigern würde. Am 7. Juni, als auch die in Schmalkalden nicht erschienenen Bundesglieder schriftlich zugestimmt hatten, erfolgte Heinrichs urkundlich bindende Beitrittserklärung für sich und Moritz, nachdem er schon am 7. Januar auf Verhandlung mit dem kurfürstlichen Amtmann von Colditz Melchior von Creutzen [57]) eine solche Erklärung beim Kurfürsten eingereicht hatte. Nun sollte die volle Reformation des Freiberger Gebietes beginnen, am Pfingstmontage 21. Mai, wie Herzog Heinrich dem Kurfürsten am 18. Mai meldete: „Wir haben die Geistlichkeit in unserer Stadt Freiberg vorgehabt und anzeigen lassen, daß wir bedacht, die Ceremonien und Bräuch der Kirchen, dem Wort Gottes ungemäß und entgegen, in Aenderung zu bringen und durch Gottes Wort reformiren zu lassen, und daß wir derhalben Verordnung gethan, daß solches auf nächsten Montag sollte vorgenommen werden, ist aber daneben gar nicht angezeiget worden, ob wir mit E. L. diesfalls einige Unterredung gehabt, oder ob E. L. uns Ihre Räthe zu solcher Reformation zuschicken würden.“ Da schrieb Herzog Georg am 17. Mai dem Bruder zu dessen Schrecken, und erinnerte ihn, daß er dem Kaiser für sich selbst und für Heinrich versprochen habe, bei der alten Religion bis zum Concil zu bleiben; jetzt fürchte er, Heinrich werde auf den Rath des Kurfürsten vornehmen, was sich mit diesem Versprechen nicht vertrage und für Heinrich unwürdig und

unziemlich sei; er bitte deshalb, jede Neuerung zu unterlassen, sonst könne er das vor dem Kaiser nicht verheimlichen. Heinrich antwortete am 18. Mai, nachdem er schon früh 7 Uhr den Brief erhalten hatte, wie er dem Churfürsten noch am selbigen Tage zugleich mit Inhaltsangabe seiner Antwort, bei der auch Schenk zu Rathe gezogen worden ist **[Beilage V.]**, meldet: durch die heilige Schrift belehrt werde er einige ihr widersprechende Gebräuche in seinem Gebiete abschaffen und nach dem Worte Gottes ordnen, und zwar getrieben von seinem Gewissen, weshalb er vertraue, beim Kaiser und Allen entschuldigt zu sein; Warten auf das Concil könne er nicht billigen, weil damit Gefahr der Seelen verbunden sei; Georg möge daraus keinen unfreundlichen Willen schöpfen. Herzog Georg entgegnete am 23. Mai: es dünke ihm seltsam, daß Heinrich nach Meinung derjenigen, welche den Unglauben für die einzige Sünde halten [58]), das heilige Amt der Messe mißbillige und verabscheue und es wage, über die geistlichen Personen und Güter zu beschließen, über die er doch keine Gewalt habe; dringe ihn das Gewissen, so genüge es, daß er für sich selbst Sorge trage, Anderen aber nichts gebiete. Er sagt: wenn ich, sei es aus dem Worte Gottes oder aus Zulassung des Pabstes und des Kaisers die Gewalt über das Kirchliche besäße, würde ich längst, was ich für Mißbräuche hätte ansehen können, abgeschafft haben; weil ich aber nicht befinde, daß mir dieß aus dem Worte Gottes obliege, und weil Pabst und Kaiser mir befohlen haben, der Kirche gehorsam zu sein, nehme ich mir bis zum Concil nicht heraus, einige Neuerung zu machen, denn ich bin der Kirche Glied und dem Kaiser unterthan, doch schreibe ich Keinem vor, was er in seinem Herzen glauben soll. Es thue ihm leid, daß sein Bruder in seinem Alter wider seinen Rath von jenem Gehorsam weiche; er befehle die Sache Gott, Heinrich aber thue dieß auf seine Gefahr und zu eigenem Schaden, indem er besseren Rath verachte. Er solle davon abstehn und der Geistlichkeit nichts entziehen von dem, was sie durch die Spenden der Vorfahren und die Beiträge des Volkes besitze, damit er nicht, so er das Evangelium in den Scheunen und Kellern suche, das finde, was nicht zu finden besser gewesen wäre. Er schließt mit dem Wunsche, Gott wolle den Bruder erleuchten, daß er dem folge, was gut und heilsam sei. — Heinrich erwiederte am 26. Mai und berief sich auf seinen dem Kaiser und dem Bruder bisher stets geleisteten Gehorsam, den er auch ferner in allen das Gewissen nicht angehenden Dingen bewähren würde; das

Gewissen aber und die deutlichsten Gebote der heiligen Schrift verpflichteten ihn, daß er sein Vornehmen nicht aufschieben oder unterlassen könne; auch sei er nicht der erste oder einzige Reichsfürst, der die Georg so sehr verhaßte Lehre des Evangeliums angenommen und den Gott schuldigen Gehorsam jeder anderen Verpflichtung vorgezogen habe, jedoch unbeschadet der dem Kaiser schuldigen Treue. Dieselbe Lehre, welche einige Fürsten auf dem Augsburger Reichstage öffentlich bekannt und aus dem Worte Gottes auf das Klarste und unwiderleglich bewährt hätten, bekenne auch er; in derselben werde er, so Gott Gnade verleihe, bis an sein Ende beständig bleiben. Da ihr nun der vermeinte geistliche Stand in Leben und Kirchendienst widerstreite und zwei einander widersprechende Lehren an einem und demselben Orte mit gutem Frieden nicht sein noch bleiben können, so werde er mit den schleunigsten und stillsten Wegen und Mitteln eine Reformation vornehmen, Niemandem aber das Seine entziehen oder Jemand zwingen, wider sein Gewissen etwas zu glauben, und nur dafür sorgen, daß der Gott wohlgefällige christliche Gottesdienst aufgerichtet und, was dem entgegen sei, abgeschafft werde. Denjenigen aus der Geistlichkeit, die das nicht billigen, sondern verachten, stehe es frei, sich an andere Orte zu begeben, wo sie das ungestraft thun könnten. Die von den Altvordern gestifteten Kirchengüter werde er zu frommen und christlichen Zwecken bestimmen. Er habe auch, und zwar nach Georgs Beispiele, anbefohlen, die Kleinodien und andere bewegliche Stücke der Klöster aufzuzeichnen und in Verwahrung zu nehmen, weil, wie bekannt, einige bereits zerstreut und aus den Klöstern heimlich hinweggebracht worden seien. Wenn er mit Besserung der Mißbräuche in der Geistlichkeit zögere, sei Gefahr vorhanden, daß das Volk gegen sie zu ihrem, ja auch zu seinem Schaden aufstehe; auch sei er zu schwach, wenn es so weit käme, nachträglich Hülfe zu schaffen. Er sei bereit, sein Vornehmen vor einem freien und christlichen Concil, wie es auf vielen Reichstagen versprochen worden, zu verantworten. Er dankt dem Bruder, daß er die Sache seinem Ermessen überlasse, und bittet, er möge ihm deshalb nicht zürnen oder ihm, so er sich der Gewalt zu besorgen habe, seine Hülfe versagen, die er jedoch nöthigenfalls auch von anderen Freunden und Verwandten zu erlangen hoffe. Schließlich bittet er, da ihm nichts lieber sei, als daß sie, die beide auf der Gruben gingen, in brüderlicher Eintracht ihr Leben vollends hinbringen möchten, und da bekannt sei, wie sie Beide über die Religion dächten,

daß Georg ihm in dieser Angelegenheit nicht mehr schreiben, sondern ihn handeln lassen wolle, da er ihm ja für sein Land ebenfalls nichts vorschreibe, und wünscht, Gott möge ihn auch erleuchten und erinnern zu Allem dem, das ihm seliglich und gut sei[59].

Dieser Briefwechsel zwischen den Brüdern war die Folge des thätigeren Eingreifens des Kurfürsten in Freibergs kirchliche Verhältnisse. Von ihm veranlaßt besprach sich der Kanzler Brück mit Luther und rieth nun am 1. Mai, der Kurfürst solle den Herzog Heinrich ermahnen, daß er die Reformation seines Landes vornehme und sich durch seinen Kanzler nicht bis auf ein Concil vertrösten lasse, aber in derselben Weise, wie Luther unter dem Kurfürsten Friedrich verfahren, nämlich daß der Freiberger Rath vom Capitel, dem das Parochialrecht zustand, die Reformation verlange und Heinrich nicht widerstrebe[60].

Herzog Heinrich war mit Schenk beim Kurfürsten in Colditz gewesen und hier hatte sich Schenk über Georg Schumanns hemmenden Einfluß und sein Halten zu seinen Klosterbrüdern, den schwarzen Paulermönchen oder Dominikanern, beklagt. **[Beilage VI.]** Um Pfingsten, es fiel den 20. Mai, kam der Kurfürst selbst, wohl auch um den Herzog Georg fern zu halten, vielleicht von Colditz nach Freiberg und brachte, um die Einführung der Reformation beginnen zu lassen, den Colditzer Amtmann Dr. Melchior von Creutzen und Spalatin mit, welche in Verein mit Schenk, Antonius von Schönberg und dem Freiberger Bürgermeister Andreas Alnpeck[61] die Grundzüge der vorzunehmenden Kirchenverbesserung entwarfen und erste Schritte thaten. Am 26. Mai, Sonnabend nach Pfingsten 1537, erhielt Schenk seine Bestallung als Visitator und Obersuperattendent zu Freiberg[62]; sein Nachfolger im Hofpredigeramte wurde der bei Luther mißliebige Paul Lindemann. Den 27. Mai reiste der Kurfürst wieder ab und ließ Schenk durch Melchior von Creutzen und Spalatin sagen, er solle in dem vorgenommenen Werke nicht säumig sein und Alles nach Gottes Wort und der kurfürstlichen Visitation einrichten, im Fall aber, daß sich etwa Beschwerung zutragen würde, bei ihm Rath suchen. Anfangs stellten sich sonderliche Hindernisse der Visitation nicht heraus, nur fürchtete Schenk den schädlichen Einfluß des zur Sache unbrauchbaren Kanzlers Naumann und des bösartigen Dechanten Balthasar von Ragwitz, den Heinrich gutmüthig vertrauend für einen frommen Mann hielt, und nach Schenks Ansicht wäre es das

Beste gewesen, wenn der Kurfürst, da dieses ganze Fürstenthum Freiberg doch keinen andern Regenten, Schutzherrn und Vater hätte, denn allein ihn, Mittel auffinden könne, sie beide, dem Herzoge und den jungen Herren zum Heile, vom Hofe zu entfernen und andere, der christlichen Lehre geneigte Räthe an ihre Stelle zu bringen. Der Rath der Stadt war willig und gedachte den Wittenberger Diakonus Antonius Lauterbach, dessen Aeltern ein Haus in Freiberg hatten [63]), als Prediger, den auch Schenk gern gehabt hätte, zu berufen, weshalb die Herzogin durch Schenk beim Kurfürsten anfragen ließ, ob er ihn ablassen werde. Die Dominikaner unter ihrem Prior Simon Beier [64]), begünstigt vom Dechanten, bestärkt durch einen Brief Schumanns **[Beilage VII.]**, ließen sich hören, der Fürst müsse ihnen Essen und Trinken geben, weil er ihnen Alles niederlege. Heinrich und Katharina waren aber dermaaßen gegen die Mönche gesinnt, daß sie nicht Lust hatten, ihnen in die Länge das verabfolgen zu lassen, was ihnen bisher zuständig gewesen war, geschweige denn, ihnen etwa mehr dazu zu reichen. Den Doctor Schenk sahen alle Sachen dermaaßen an, als würden der Dechant und die Mönche über den Gütern, die ihr Gott seien, den Herzog Georg gegen den Bruder erbittern. Auch gegen die Nonnen wollte Heinrich entschieden verfahren, sie zwingen, das Kloster zu verlassen, und ihnen zwar ihr Eingebrachtes zurückerstatten, aber zu wenig zu ihrem Lebensunterhalte verwilligen. Darüber gerieth er mit den Angehörigen der Nonnen Hans von Schönberg dem Aelteren, Wolf von Schönberg, Hauptmann der Herrschaft Schönburg, Caspar von Schönberg zur Sachsenburg, Hans von Schönberg zu Reinsberg und Wilsdruf, Ernst von Miltitz, Marschall, und Otto Pflug zu Lampertswalde, in Zwiespalt und es wurden scharfe Schriften (Juli bis October) selbst bedrohlichen Inhalts hin und wieder gewechselt, wobei Herzog Heinrich nicht ohne Rath des Kurfürsten unter der Erklärung an die sechs adligen Herren, die er spöttisch „Bundesgenossen" nennt, daß er Klostergelübde nicht anerkenne und seine Einrichtungen vor Gott und dem Kaiser verantworten werde, den Nonnen, die im Kloster bleiben oder es verlassen durften, Lebensunterhalt, wie es im Kurfürstenthume Brauch, bewilligte. Spalatin war es, der die Beraubung und Verschleuderung der geistlichen Güter verhütete; nur Antonius von Schönberg erhielt ein von den Canonicis verlassenes Haus oben beim Dom; ein anderes kaufte er [65]). **[Beilage XVI.]** Die Messen und andere Ceremonien in Kirchen und Klöstern

wurden abgeschafft und evangelischer Gottesdienst eingerichtet; die Domherren, Priester und Mönche, welche sich nicht zur Augsburgischen Confession bekennen wollten, verloren ihre Aemter und Bestallungen; die jubelnden Bergleute sangen nun „Herzog Heinrichs Lied" aus Freude über diesen endlichen Sieg Luthers [66]). Aber der Abt Paulus Bachmann, Amnicola, zu Altzelle klagt bitterlich in einem Briefe an den Abt Petrus zur Pforte vom 21. Juni 1537 über diese Vorgänge: Heinrich habe mit seinem Freiberger gemeinen Volke Luthern die Hand gereicht und so seien die dortige Geistlichkeit in wenigen Tagen verstört, die Klöster umgebracht und ihrer Kleinodien beraubt, der Gottesdienst gänzlich verboten worden und Alles so verwirrt und zu Grunde gerichtet, daß sich's mit Wort und Feder nicht beschreiben lasse [67]). — Schenk predigte in der Domkirche täglich zweimal, früh um 8, Nachmittag um 2 Uhr, spendete auch unter großem Zudrange Sonntags und Donnerstags das hl. Abendmahl in beiderlei Gestalt; ohne Abendmahlsspendung predigten in der Peterskirche Bernhard von Dölen, in der Nicolauskirche Thomas Pleuel, in der Jacobskirche Aegidius Chardorf, im Hospital Thomas Schellenberger, der aber bald an die Jacobskirche kam, zu welcher das Nonnenkloster gehörte [68]); Schenk beauftragte ihn, die 34 Nonnen ein evangelisches Glaubensbekenntniß annehmen und unterschreiben zu lassen, laut zweier Schreiben vom 12. und 14. Juli; da sich die Nonnen mit dem eben einfallenden Margarethenmarkte, auf dem sie Einkäufe zu machen hätten, entschuldigten, um keine Antwort zu geben, so wiederholte Schenk seine Aufforderung am 14. August mit dem Vorwurfe, Markteinkäufe seien ihnen mehr werth, als ihr Seelenheil, und verlangte, sie sollten unumwunden schriftliche Erklärung thun, ob sie papistische oder evangelische Prediger hören und diejenigen für ihre Seelsorger achten wollten, die ihnen ihr Landesfürst bestelle; er wolle sie nicht zwingen, sogleich das Nonnenkleid abzulegen oder das Kloster zu verlassen oder schon binnen 4 bis 8 Wochen das hl. Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu empfangen, sondern erst wolle er sie unterrichten. Da erklärte die große Mehrzahl der Sammlung, an ihrer Spitze die Priorin Barbara von Schönberg, sie wollten sich an Christus halten und päbstlich bleiben [69]). — **[Anhang.]**

Als Spalatin am Trinitatisfeste, 27. Mai 1537, von Schenk Abschied nahm, ließ er ihm einen Abdruck des Unterrichts der Visitatoren v. J. 1528, ein Büchlein, das Schenk vormals nicht gelesen,

zurück, als ihm zu Dienst und der Sache zur Förderung, und demgemäß stellte er wohl jetzt seine Artikel. **[Beilage IV.]** Darin fand Schenk die Blatt E iiij b f. befindliche Stelle, welche erlaubt, nicht Halsstarrigen, sondern Blöden und Schwachen im Glauben das Abendmahl noch eine Zeit lang unter einerlei Gestalt genießen zu lassen und zu reichen[70]). Bereits am 8. Juni erklärte er dem Kurfürsten brieflich: „Ehe ich wollte verwilligen, daß hinfort ein Mensch unter einerlei Gestalt berichtet würde, wollte ich mich eher töden lassen." Denn er besorgte sich mit Recht, daß auf Grund dieser Stelle, so sie zu ihrer Kenntniß käme, die halsstarrigen Mönche, Nonnen und Geistlichen ihm zumuthen würden, für sie von beiderlei Gestalt abzusehn. Daher, und auch weil das Büchlein nicht mehr zu bekommen, dem Pfarrer aber sehr nöthig sei, schlug er dem Kurfürsten vor, er möge es wieder abdrucken, von Luther oder Bugenhagen durchsehen und die jetzt nicht mehr zu billigende Stelle unterdrücken lassen. Zugleich, — es ist, als ahne er die aus Wittenberg kommenden Unwetter und sehe sie schon ihre Schatten auf seinen Weg werfen, — erinnerte er den Kurfürsten an das, was ihm Luther bei Uebernahme des Predigtamtes in Freiberg zu Wittenberg gesagt hatte, und bat um Rath, weß er sich hinfort in Bezug auf diese Worte halten solle. — Der Kurfürst antwortete ihm aus Altenburg Sonntag nach Bonifacii, 10. Juni 1537, Spalatin werde ihm Bescheid ertheilen, auch wäre ihm, da es sich um die Ausbreitung des göttlichen Wortes handle, Lauterbachs Berufung als Prediger nicht entgegen. **[Beilage VI.]** Dieser Bescheid kann aber kein anderer gewesen sein, als der, Schenk solle in Sachen des Abendmahls sich bei den Theologen in Wittenberg Raths erholen.

Schenk gehorchte und wendete sich an Melanthon, der schon am 29. September 1521 in Wittenberg mit seinen Schülern sub utraque communicirt hatte[71]) und dessen Gutachten über die Weihe für Schenk so günstig lautete, aber er schrieb nicht an ihn allein, sondern zugleich auch an Jonas. Sein Brief an Melanthon in deutscher Sprache war ehrerbietig und maaßvoll. Jonas, wahrscheinlich mit Schenks Ansicht einverstanden, antwortete vorsichtig, ohne über die Sache eine Entscheidung zu geben. Melanthons Antwort (mit Luther hatte er nicht darüber gesprochen) rieth, wie er es bisher zu halten pflegte, denn ihm standen die Visitationsartikel v. J. 1528 noch zur Seite, seinem ehemaligen Zuhörer und Freunde in milder, vornehmer Weise, er solle nichts ohne Willen Herzog

Heinrichs vornehmen, und wiederholte, was er auf solche Anfragen über beiderlei Gestalt im Abendmahle hinsichtlich der Schwachen und des Falles der Unmöglichkeit, es zu erlangen, stets ausgesprochen habe, denn unter den Tyrannen möge einer das Sacrament in einerlei Gestalt empfangen; er sehe seine Erwiederung als in Privatangelegenheit gegeben an und bitte, sie nicht weiter kund zu machen [72]). Dabei konnte sich Schenk nicht beruhigen, sondern schrieb nochmals an Melanthon, um von ihm eine entschiedene, der Sache günstige und in seiner Lage ihm nothwendige Antwort herauszubringen [73]); hatte ihn doch der Kurfürst schon im Anfange durch Herzog Heinrich und Katharina ermahnen lassen, nicht bloß Christum zu predigen, sondern auch mit Bescheidenheit sanft und still die päbstlichen Irrthümer und Gräuel durch Gottes Wort anzugreifen, und hatte er sich doch dankbartreu dazu verpflichtet und neuerdings versprochen, nicht säumig zu sein und stets beim Kurfürsten Rath zu suchen, weil er in Freiberg bei Niemandem sonderlicher Weisung gewärtig sein konnte. So war's das Beste, die Antwort Melanthons, welche nur Halbheiten enthielt, an den Kurfürsten zu schicken, und so zog sich das böse Wetter zusammen, das zwar Anfangs über Melanthons Haupte monatelang drohte, zuletzt aber sich über Schenks ganzes Leben entlud, um das Glück desselben zu vernichten. Soeben war der von Cordatus erregte Streit über Melanthons in Verlegenheit bringenden Satz, die guten Werke seien im Artikel von der Rechtfertigung die causa sine qua non, still gemacht und beschwichtigt [74]). Da brach dieser Streit gegen Schenk aus. Seit Anfang August lebte Melanthon in beständiger, immer sich steigernder Furcht vor dem „Freiberger Volksredner und Demagogen" und erwartete, in Folge der Schritte desselben zur Verantwortung zugleich mit Jonas gezogen zu werden. Die Ansicht des Kurfürsten über diese Angelegenheit und seine Theilnahme für Schenk ergiebt sich aus seinem Schreiben an Luther aus Hummelshain vom 16. September, worin er sagt, er habe Schenks Schreiben an ihn wegen der Schriften, die sich zwischen Schenk, Jonas und Melanthon eine Zeit daher zugetragen, an Brück mit seiner, des Kurfürsten, Antwort an Schenk, übergeben, um sie Luther lesen zu lassen und darüber weiter mit ihm zu reden; Luther solle sorgen, daß die entzweiten Parteien sich aussöhnen, da es sich ja nicht um die Hauptartikel der Confession handle, Schenk auch das heilwärtige Wort Gottes rein und rechtschaffen bisher gelehrt und gepredigt und damit das Pabstthum widerlegt habe, —

und aus dem Bruchstücke des Schreibens des Kanzlers Brück, das auf den 18. oder 19. September zu setzen ist: „Doctor Martinus sagt und bekennt, daß er nimmermehr gemeint hätte, daß Philippus noch in den Phantaseien so steif steckte. Daraus ich verstund, daß ihm Philippus das Schreiben Ew. Kf. G. an Doctor Jacob verborgen gehabt. Er zeigte daneben an, er hätte wohl allerlei Vorsorge und könnte nicht wissen, wie Philippus am Sacrament wäre. Denn er meinte es nicht anders, hielte es auch nur für eine schlechte Ceremonien, hätte ihn auch lange Zeit nicht sehen das heilige Abendmahl empfahen. Er hätte auch Argumenta gebracht nach der Zeit, als er zu Cassel gewesen [75]), daraus er vernommen, wie er fast Zwinglischer Stimmung wäre. Doch, wie es in seinem Herzen stände, wisse er noch nicht. Aber die heimlichen Schreiben und Räthe, daß unter den Tyrannen einer das Sacrament möge in einerlei Gestalt empfahen, gäbe ihm seltsame Gedanken. Aber er wollte sein Herz mit Philippo theilen und wollte ganz gern, daß sich Philippus als ein hoher Mann nicht möchte von ihnen und von der Schul allhier thun; denn er thät ja große Arbeit. Würde er aber auf der Meinung verharren, wie er aus dem Schreiben an D. Jacob vermerkt, so müßte die Wahrheit Gottes vorgehen. Er wollte für ihn beten. Denn sollte um der Tyrannen Verbot willen und zu Erhaltung Friedens Eine Gestalt mögen genommen werden, so müßte man ihrem Gebote Recht geben, und aus derselben Ursache müßte man auch lehren, daß die Werke zu der Rechtfertigung thäten. Es wäre, sagt er, kurzum nun keine Schwachheit mehr, und führet daneben viel gutes Dings bei mir dawider ein, davon zu lang zu schreiben. — Ich sagte ihm, wofür E. Kf. G. des Philippi Meinung ansehen, und dafür hielten, wie von Ew. Kf. G. ich nächst zur Lochau vermerkt hätte, daß er drückte, bis er seine Zeit und Bequemlichkeit ersehe, und sonderlich so er des Doctors Tod erleben würde. Und wahrlich, gnädigster Herr, ich besorge, es werde etwas daran sein, wie E. Kf. G. gedenken. D. Martinus meint, thue er es, so werde er ein elender Mensch werden und seines Gewissens halben keinen Fried haben. Ich achte, es schade nicht, daß D. Martinus fortdrucke und mit Philippo ernstlich und von Herzen rede. Es ist allda ein Ketten, die in diesen Dingen etwas an einander hängt. Der Allmächtige schicke es zum Guten, Amen“ [76]).

Am 6. October hieß es, Schenk werde persönlich nach Witten-

berg kommen, um ihn anzuklagen; er ist wirklich auch vorgeladen worden, weigerte sich aber, und das mit Recht, zu erscheinen [77]). Melanthon, der sich einredete, Schenk wolle ihn aus Haß beim Kurfürsten anschwärzen und schädigen, schrieb, um sich einige Selbstgenugthuung und Beruhigung zu verschaffen, seine auf Schenk zielende Rede über die Undankbarkeit des Kuckucks, die er an diesem 6. October, Sonnabend, bei der Magisterpromotion durch den Decan Ambrosius Berndt von Jüterbog halten ließ; er schickte sie als treffend an Myconius, Veit Dietrich, Hieronymus Baumgartner, Thomas Blaurer [78]). — Den 12. October war der Kurfürst in Wittenberg und Melanthon glaubte bestimmt, er werde noch an diesem Tage von den kurfürstlichen Räthen verhört werden, da Schenk nicht aufhöre, ihn beim Kurfürsten hart zu verklagen; der Tag verging und es geschah nichts. Am 13. October beschloß er seine Vertheidigungsschrift aufzusetzen, für welche er Stoff zusammentrug, weil er Tags vorher erfahren hatte, es sollten ihm Artikel schriftlich zur Verantwortung vorgelegt werden, etwas Sicheres wußte er aber darüber nicht, da Alles sehr geheim betrieben und seinen Freunden Zutritt zu den Berathungen nicht gestattet wurde. Am 16. October stand er noch immer in Erwartung eines Verhörs. Wirklich ward ihm auch bald nach diesem Tage ein solches angesetzt, das aber unterblieb, weil Luther erkrankte. Erst im November trat Waffenstillstand ein, doch war er noch im December über sein Schicksal ungewiß und fürchtete für sich; wie seit Monaten dachte er auch jetzt wieder an Wegzug. Die Hoffnung aber, Luther werde sein Ansehen für ihn in die Waagschaale legen, wie er sie schon im September hegte, hatte ihn nicht getäuscht. Hülfreicher war, daß im September der Streit mit Agricola über die Predigt des Gesetzes wieder entbrannte [79]), was den Neidern und Feinden Schenks in und um Freiberg und in Wittenberg selbst erwünschte Gelegenheit bot, auch ihn gleicher Lehre mit Agricola bei Luther zu verdächtigen, obgleich Cruciger am 24. November 1537 aussprach, man habe in Wittenberg nicht bemerkt, daß Schenk vertraulichen Umgang mit Agricola gehabt habe [80]). — Melanthon hat niemals vergessen, was er um Schenks willen hatte leiden müssen.

Der Mangel an brauchbaren Predigern war überall noch groß und auch in Freiberg fühlbar. Deshalb richtete Schenk, wie er schon in Wittenberg es versucht hatte, sein Augenmerk darauf, junge befähigte Leute zu Predigern auszubilden. Seinen Famulus Johann

Fünfgülden (Werlein?), der erst 18 Jahre alt war, veranlaßte er, im Dome zu predigen[81]). Seinen Bruder Michael, der in Wittenberg eine Zeit lang studirte und dort, obgleich des Lateinischen unkundig, durch den jüngeren, gelehrten Bruder und M. Georg Karg beredet, sich im Predigen geübt, Wittenberg aber verlassen hatte und Schichtmeister in Joachimsthal geworden war, berief er zu sich und schickte ihn wieder nach Wittenberg, damit er sich dort nochmals im Predigen vervollkommne und fortstudire. Da ließ Luther durch Jonas im August dem Michael Schenk gebieten, er solle sich in Wittenberg und im ganzen Kurfürstenthume des Predigens enthalten. Nun wendete sich Jacob Schenk den 1. September 1537 brieflich an Luther selbst, dessen Discipel und lieben Sohn in Christo Jesu er sich nennt, und bat, es möge seinem Bruder gestattet werden zu predigen, denn es habe bisher kein ausdrückliches Gebot bestanden, daß die Erlaubniß der theologischen Facultät zum Predigen nöthig sei; er selber wolle ebenfalls gern, da ihn Luther nur auf ein Vierteljahr oder sechs Monate nach Freiberg geschickt habe, um Luthers und etlicher Personen willen nach Wittenberg auf ein Jahr zurückkehren, um zu studiren, sich dankbar zu erzeigen und die Universität und deren Gesetz ehren zu helfen. Auch der Kurfürst drang auf Ordination Michael Schenks und Erlaubniß für dessen Predigen in Wittenberg[82]). Beide erlangten nichts und so mußte Schenk den Bruder wieder zu sich nehmen, dem auch Christoph Cäsar und Johann Stolz nach Freiberg folgten, um hier predigen zu lernen. Lindemann, Bleuel und Bernhard von Dölen sollen diese Predigtschüler mit sehr scheelen Augen angesehen haben. **[Beilage XV.]** Weder das bisherige Gelingen der Einführung der Reformation in Freiberg, noch auch die Gunst, deren sich Schenk beim Kurfürsten erfreute, war dazu angethan, ihn bei den Wittenbergern beliebt zu machen. Es sollte sich fügen, daß er aus den Verwickelungen mit ihnen nicht herauskommen konnte. Auch M. Georg Karg, zu Wittenberg im Wintersemester 1532 mit Christoph Cäsar inscribirt, ein wunderlicher, unklarer Mensch, war im Sommer 1536 von Schenk, ohne die Facultät deshalb anzulangen, für Wittenberg aufgestellt worden zu predigen, nur damit er sich übe, wie es damals unter den jungen Leuten Brauch war, ein Predigercollegium unter sich zu bilden, und im Herbste 1527 hatte er zu Karg einen jungen Mann, Johann Werlen, seinen späteren Famulus, geschickt, den Karg etliche Wochen bei sich behalten und prüfen sollte,

ob er in allen Artikeln rechten Glaubens wäre, damit ihn Schenk mit der Zeit in Freiberg als Prediger verwenden könnte. Inzwischen war Karg mit dem „Pfaffen von Freiberg“ bekannt geworden, der ihn mit wiedertäuferischen Ansichten erfüllte und ihn in brieflichen Verkehr mit einem begeisterten Verehrer der Ehefrau Sebastian Franks gebracht zu haben scheint. Mittwochs am 21. November 1537 erhielt Schenk ein Schreiben Kargs, worin ihm dieser seine wiedertäuferischen Ansichten und seine Zweifel an der Lehre Luthers kund that. Schenk antwortete am 23. November und forderte von Karg handschriftlichbindenden, vollen Wiederruf solcher Ketzereien: „denn das sollst Du gewiß, ob Gott will, noch kein andrer Mensch erleben, daß ich von dieser Lehre eines Haares breit weiche, welche mein Herr und Vater D. Martin Luther an Tag gebracht, denn ich also gar nicht auf den Sand gebauet, sondern aller Dinge also gewiß bin, daß, so ein Engel vom Himmel und D. Martinus selbst mir solche Lehre vortrügen, wie Dein wiedertäuferischer Präceptor und Du jetzt gethan, wollte ich auf des Doctors voriger Lehre beharren. Wo auch Johannes Wernlen noch nicht von Dir ist, sollst Du ihn auch nicht länger bei Dir behalten, sondern mir denselbigen zuschicken, da will ich wohl gebührlicher und christlicher Weise mit ihm fahren.“ Wiederrufe Karg nicht alsbald, so werde er alle Gemeinschaft mit ihm abbrechen, ihn bannen, von sich excommuniciren und bei weltlicher und geistlicher Obrigkeit anzeigen als einen Ketzer. Ebenfalls am 23. November sagten sich die jetzt in Freiberg sich aufhaltenden Freunde Michael Schenk, Christoph Cäsar und Johann Stolz brieflich von ihm los, wenn er bei seinen Meinungen beharre. Karg stellte die geforderte Handveste nicht aus, sondern antwortete am 25. November ihnen allen ausweichend und abwartend. So sendete Schenk Kargs Briefe an den Kurfürsten, der aus Torgau, Sonntag nach dem heil. Christtage 1538 (d. i. 30. December 1537) dem Landvoigte Hans von Metzsch befahl, Jorgen Kargk unverzüglich gefänglich anzunehmen und in einem Gemach des Schlosses verwahrlich enthalten zu lassen, dazu über die Zeit der Gefangensetzung zu berichten und weitere Befehle abzuwarten. **[Beilage VIII.]** An Luther erging die Weisung, ihn über die Briefe zu verhören. Das geschah Dienstags am 1. Januar 1538 in der Sakristei, wie das gewöhnlich war[83]), im Beisein des Jonas, Crucigers und Melanthons. Karg leugnete zuerst, den Brief geschrieben zu haben, überwiesen aber erkannte er ihn bald an, er-

bot sich der Belehrung und erhielt die Weisung, seine wirklichen Meinungen schriftlich aufzusetzen und einzureichen; inzwischen erschien der Schösser, um ihn aufs Schloß abzuführen, ließ aber auf Verwendung Luthers und seiner Beistände nach, daß er in seiner Herberge bestrickt würde, um der Universitätsprivilegien willen, der Landvoigt jedoch befahl, ihn aufs Schloß zu bringen, wo er in die Stube, welche Herzog Johann Ernst zum Ringen inne gehabt hatte, gesetzt und ihm ein Wächter beigegeben ward. Da Karg mit seiner schriftlichen Antwort zögerte, so schickte Luther am 3. Januar die beiden Kapläne Rörer und Fröschel zu ihm, sie einzufordern; der Landvoigt Metzsch wies sie ab, weil sie keinen kurfürstlichen Befehl vorzeigen konnten, ließ sie aber zurückrufen, und nun veranlaßten auch sie Karg zu einer Antwort, die er noch denselben Tag durch einen Knaben an Luther sendete. **[Beilage VIII. 5.]** Am folgenden Tage, den 4. Januar, erstattete Luther, nachdem er dem Vorschlage Kargs gemäß mit Jonas bei ihm gewesen war, dem Kurfürsten seinen ersten Bericht und fügt hinzu: „Wir hoffen, weil er sich heute fein weisen ließ und bekennet, er sei verführt in solchen Zweifel, er solle sich recht bekehren. Denn es ist ein unerfahrener junger Mensch und hat vielleicht erstlich an unsern Personen sich geärgert und hernach an der Lehre desto liederlicher gehalten, wie sie denn alle bisher gethan, die unter unserer Lehre Rotten angerichtet, zuerst unsere Person verachtet. Doch damit wir keinen Scherz aus des Teufels Anfechten und seltsam Gesuch machen, so begehre noch bitte ich nicht, daß Ew. Kf. G. ihn losgebe, bis wir Ew. Kf. G. mögen gründlich und gewiß anzeigen, was er wolle halten oder lassen fahren; denn es fallen mir seltsame Gedanken ein, auch auf die Leute, die doch vielleicht und ob Gott will unschuldig sind. Ew. Kf. G. werden sich wohl wissen fürstlich zu halten. Der Teufel meint uns mit Ernst und schickt unter uns seine Diener (als der Pfaffe von Freiberg einer gewesen) und schleicht herein, uns ungegrüßet.“ Daß sich dieser Pfaffe, von Karg vielleicht, wieder nach Freiberg zu gehen, veranlaßt und dort von Schenk scharf zur Verantwortung gezogen, aus dem Staube gemacht und man ihn in Freiberg hatte davonkommen lassen, verdroß Luthern hoch. Er schreibt am 7. Januar dem Vicekanzler Franz Burkhard: „Aus Freiberg wird über Jacob Schenk Alles so gleichlautend geschrieben, daß ich selber gezwungen bin zu glauben, was ich mit Schmerz glaube. Wohlan, das Licht offenbart Alles. Ueber den Magister Karg

schreibe ich dem durchlauchtigsten Fürsten noch nicht, weil er heilbar zu sein scheint und die Zurechtweisung begierig annimmt, und dieß ist das Zeichen eines jämmerlich verführten Menschen, denn er wird von den allerwunderlichsten Meinungen geplagt, seine Gründe dafür sind aber ganz nichtig, und der Satan merkt, daß hier ein niedriger Zaun sei, wie man sagt"[84]. — Karg war auf Schenk, der ihn in diese Stube gebracht hatte, nicht wohl zu sprechen; Schenk aber, welcher recht gut wußte, wessen er sich von Wittenberg zu versehen habe, bemerkte sehr richtig: wo der Magister etwas Aergeres ausbrächte, würde es sogleich heißen, er wäre mein Schüler; wäre ich ein älterer Theolog, als ich bin, so würde man sich an mir nicht so leicht ärgern, selbst wenn einer meiner Schüler ein Schwärmer würde. Ganz besonderen Anstoß nahm er daran, daß Karg ihm unter Anderem geschrieben hatte, seine Meinung von den Sacramenten sei eine der heiligen Schrift so gemäße Offenbarung und also wahrhaftig, daß er das ewige Leben nicht wollte nehmen und der Meinung Luthers zufallen, wenn Gott es ihm jetzt anböte, und er wollte es nicht thun, selbst wenn er deshalb ewig verdammt würde[85]. — Am 8. Januar empfing Luther das Schreiben Schenks an die Pfarrer. Es ist nicht deutlich, ob dieß die Visitationsartikel sind, die er im Mai 1537 gestellt hatte, oder ob es — aber wohl kaum — ein neuer auf Kargs Ketzereien sich beziehender Erlaß ist. Darin soll er die Predigt des Gesetzes ganz und gar verworfen haben, als die nicht nöthig sei, denn sie sei menschlicher Vernunft bekannt[86]; das Evangelium aber, als welches über allen Verstand menschlicher Vernunft ist, solle man allezeit aufs Allersüßeste predigen, und zwar weil Christus dem Petrus befohlen hätte: weide, weide, weide meine Schafe! nicht aber: schlachte und würge sie! Es sei auch weniger rathsam, daß ein Prediger um etlicher wenigen Gottlosen willen wollte blitzen und indeß die ganze Kirche dahinten lassen; man müsse die Gottlosen heimlich und sonderlich strafen und der Obrigkeit anzeigen. Da sprach Luther: „Solche Unfläther müssen wir noch bei unserem Leben sehen. Unser Kurfürst hat ohne meinen Rath den M. Georg Karg gefangen setzen lassen, weil er Satans Spiel sah, welches sie unter einander treiben, daß einer auf den andern singen mag. Vielleicht geschieht das Alles wider die zukünftigen Aergernisse, Christo und dem Evangelio zu Ruhm und Ehre." Melanthon aber wußte schon am 6. November 1537, daß der Freiberger Demagog die Gesetzprediger heftig table,

und wiederholte diese Kunde in einem Briefe vom 25. November: „Jener Freibergische Volksredner stürzt so, daß er seinem Theater mißfällt; er schreit schmählich jene Ungereimtheiten wider das Gesetz aus, die Eisleben träumte, den Christen dürfe kein Gesetz gepredigt werden“ [87]).

Bei diesen Dingen sind folgende Sätze der Schenk'schen Visitationsartikel festzuhalten: „Die Prediger sollen mehr trösten, denn schrecken, das Evangelium mehr und fleißiger treiben, denn das Gesetz und die Sünde, sintemal man doch die Sünde und das Gesetz von Natur verstehet; aber die Predigt von Jesu Christo übertrifft alle menschliche Natur, Vernunft und Verstand, denn die Weisheit und Lehre von Christo ist in keiner Menschen Herz nie gekommen. 1 Cor. 2. — Das gemeine Haus der gemeinen Weiber soll von der Obrigkeit zugeschlossen werden [88]). — Es sollen hinfürder die Beichtväter von den Leuten nichts fordern noch in der Beichte nehmen, ob man's ihnen gleich auch ungefordert und also von gutem Willen geben wollte.“ **[Beilage IV.]**

Am 13. Januar 1538 brachte Melanthon, den Karg einige Tage vorher um einen Besuch gebeten hatte, einen von einem Wiedertäufer, dem Verführer Kargs, geschriebenen Zeddel, den Karg ihm ausgeliefert hatte, zu Luther, worin jener Wiedertäufer sich seines Geistes rühmte und angab, woher er ihn habe: er wäre bei Sebastian Frank gewesen, dessen Hausfrau (Ottilie Behaim aus Nürnberg, getraut daselbst Dienstag 17. März 1528) er lobesvoll bis in den Himmel erhob wegen ihrer Schönheit, Beredtsamkeit und ihres Geistes und er sei mit ihr also übereingekommen, daß sein Geist und ihr Geist sich so hoch verbunden hätten, als ob sie Beide Ein Mensch wären, wie er auch 17 Wochen bei ihr verweilt habe mit großer Lust und Freude, zuletzt aber von ihr geschieden sei wie Elias von Elisa (2 Kön. 2, 9). Hierauf sagte Luther: Des Teufels Betrug ist wundersam und seine Lügen sind sehr unverschämt, damit er die Wahrheit angreift, doch hat er Schüler, die ihn nachahmen. Der grobe Teufel soll allhie Schüler bekommen bei unsern Lebzeiten. Ich kann den D. Schenk unverdächtig nicht halten, der uns einen solchen Betrüger hierher geschickt hat, aber am Ende wird man sehen, cujus toni es ist [89]). — „Anno 39 (?) den 13. Januar kamen M. Philippo Briefe, von D. Jacob Schencken, zu Freyberg, prahlende, prächtige und betrügliche, in welchen er ihn körnete und das Maul schmierete. Solches zeigete er D. Martin Luthern an,

und sprach: Wer mit einer schönen Frau buhlen will, der müsse mit der Magd anfangen. Darauf antwortet D. Martin Luther und sprach: Das ist mein Rath, den gebe ich Euch, daß Ihr Euch vor ihm hütet und habt keine Gemeinschaft mit ihm weder mit Schreiben noch mit Colloquiis, noch andere Unterredungen, denn er mißbrauchet unsere Gutwilligkeit" [90]). — Am 21. Januar 1538 war Dr. Heinrich Schneidewein, der eben aus Italien heimkehrte, bei Luther zu Gaste und äußerte, es sei viel Gerede wegen eines Predigers, der um einer Disputation willen bestrickt worden wäre, etliche meinten M. Georg Rörer, etliche M. Georg Major. Luther zeigte ihm Ursache und Person an, die von einem Wiedertäufer angesteckt wäre, so daß er vermeinte, Christus habe seinen Leib von Maria nicht empfangen; er bejaht wohl, daß Christi Leib ein wahrer, kein phantastischer, wie die Manichäer behaupten, aber ein himmlischer und göttlicher sei. Als ich ihm einwarf: Hat Christus unser Fleisch nicht angenommen, so wird unser Fleisch und Blut nicht selig, sagte er dawider, daß dieses unser Fleisch nicht würde wieder auferstehen, sondern es würde ein neues geschaffen werden. Also gebiert Irrthum Irrthümer und so wir nicht wachen und beten, werden unzählige Secten die Reinheit des Evangeliums verdunkeln. Darf der Satan das thun zu unserer Zeit, weil wir noch leben, und die Artikel des Glaubens beschmitzen und verunreinigen, was Gutes haben unsere Nachkommen zu hoffen? Ach lieber Herr, der Teufel ist uns gram und wir sind sicher und schnarchen. Wir wollen in der Theologie hochweise sein. Wer in der heiligen Schrift seine Ehre suchen will, der ist ein Narr, denn sie ist zur Ehre Gottes, nicht der Menschen gegeben. Dichtern, Juristen und schönen Mädchen ist es erlaubt, auf ihre Gabe stolz zu sein, aber in der heiligen Schrift muß sich jeder demüthigen. Ich halte Jacob Schenk für verdächtig, der mit seiner Anmaaßung und seinem Hasse diesen Schüler wider uns gehetzt hat; denn ich höre, er rühme sich, er wolle allen Theologen und Philosophen der Universität zu schaffen geben. Es ist eben viel auf Einen Bissen gefaßt [91]). — Am 1. Februar ging Luther mit Rörer wieder aufs Schloß, um Karg zu verhören, der an diesem Tage aus seiner dortigen Haft entlassen und nun auf Fürbitte Luthers in seiner Wohnung bestrickt wurde; etwa Mitte Februar erlangte er gänzliche Freilassung. Als Luther von diesem Verhöre nach Hause kam, seufzte er und sprach: Wie groß ist doch der Welt Vermessenheit und Sicherheit! Was ein

wenig etwas ist, das wagt sich wider Christum aufzulehnen und ihn mit Füßen zu treten. Es wird noch besser werden, der Epikurismus wird mit Gewalt aufkommen. Denn die Welt, so Gottes Wort verachtet, ist nichts anderes, denn Vorbereitung des Epikurismus vor dem jüngsten Tage, da man weder einen Gott, noch ein ewiges Leben glaubt. Ist's nicht ein gräulich, schrecklich Ding, daß im Volk Gottes solche Epikureer sein sollen, nicht allein sonderlich und heimlich, sondern auch öffentlich im Predigtamte und in Ehren stehen" u. s. w.[92]). — Donnerstag den 28. Februar 1538 schrieb Luther an Schenk: „Ich bin genöthigt, an Dich etwas Weniges zu schreiben, denn ich werde mit so vielen Schriften aus Schneeberg, Colditz und andern benachbarten Orten überschüttet, welche mir, ich weiß nicht was für unglaubliche Dinge über Deine offenbare Hoffarth und Tyrannei in Freiberg vorschreien, kurz, es sei Kirche und Volk in Freiberg zertheilt und murre, und obgleich aus Freiberg selbst mir nichts Gewisses zugebracht wird, so müssen sie dort entweder selber es ihren Nachbarn klagen oder die Nachbarn es bemerken. So viel ist sicher, ich werde mit Klagen überhäuft, zumal da sie Dich für einen Anhänger unserer Lehre halten. Mit welchen Gefühlen und mit wie großer Freude ich dieß Alles von Dir hören muß, kannst Du Dir, wenn Du aufrichtig mit uns übereinstimmst, leicht denken. Und allerdings habe ich bisher Dir allein mehr geglaubt, als allen jenen Gerüchten. Aber das Eine Beispiel hat mir einigen Verdruß gegen Dich erweckt, daß Du den M. Georg Karg auch durch handschriftliche Verpflichtung an Dich gebunden hast (?); damit scheinst Du mir das Regiment besitzen und mit schönen Worten alle das Unsere verstören zu wollen. Drum bitte ich Dich um Christi willen, sorge fleißig dafür, daß ich Freudigeres von Dir hören möge, oder gestehe, wenn Du aufrichtig bist, öffentlich, Du seist unser Feind. Wenn Du, vertrauend, diese meine Ermahnung verachten willst, so bedenke hinwiederum, daß Christus mich, der ich auch vertraue, bisher gegen die Pforten der Hölle und viele Fanatiker erhalten hat, damit nicht auch Du an mich stoßest und Dir Aehnliches widerfahre. Ich verlange keine Antwort von Dir, denn mein Glaube an Dich hat zu wanken angefangen, und wisse, Du hast ihn durch die That, nicht durch Worte zu befestigen. Mein Wunsch ist, laß uns lieber einerlei Sinnes sein, als das betreiben, daß wir gezwungen werden, einander zu bekämpfen. Noch hoffe ich von Dir Besseres. Verachtest Du diese meine letzte Hoff-

nung, so wird Gott vielleicht ein wunderbarerer Richter sein, als wir beide denken oder wollen. Christus lenke und erhalte Dich in seiner Wahrheit!" [93]) — Die Tischreden fügen diesem Briefe hinzu: „Luther sagte: Ich habe genug bei dem Menschen gethan, ich hab ihn bisher beim Kurfürsten gefördert, entschuldigt und verbeten, aber seiner geschminkten und gefärbten Lehre will ich nicht. Ich hab ihm gnug gethan mit Vermahnen ingeheim, beide sonderlich und öffentlich. Das saget mir nach meinem Tode kühnlich und frei nach." Aber dieser Zusatz bezieht sich auf Agricola. Ihn und Schenk, Jäckel und Grickel, in der Regel zusammen zu nennen, ward jetzt Luthern geläufig.

In Freiberg selbst wuchs die Unzufriedenheit mit Schenk von Seiten verschiedenster Gegner. Es wurde ihm vorgeworfen, viel feine Männer, die sich um Kirchendienst beworben, habe er wieder wegziehen lassen, weil sie nicht nach seinem Geschmack gewesen wären. Man klagte, daß er nichts als Evangelium predige und wiederholt sage: „An den Galgen mit Moses". [94]) „Als Schenk das Abendmahl sub utraque zu reichen begann, da wurde der Zudrang vom Volk so groß, daß er am Donnerstage in der Woche es auch spenden ließ und dieß währte ein halbes Jahr; nachmals drang der Rath und das gemeine Volk dahin und wollte es in den andern zwei Kirchen auch gehalten haben. Solches wollte Schenk nicht geschehen lassen, wollte es als der Superintendent, denn so ließ er sich schelten, alles allein im Dom haben, dazu war ihm auch Antonius von Schönberg anhängig, der zugleich mit ihm von Herzog Heinrichen zum Visitator geordnet war, setzte sich also wider einen Rath und Gemeine, ihn allein sollte man hören. Die Einnahme von der Spendung cœnæ Domini wollte er für sich allein behalten" [95]). — Auch mit Johann Rivius, der seit 1537 Rector war und sich des Wohlgefallens Luthers nicht durchweg zu erfreuen hatte, soll er wegen des Schulunterrichts in Zerwürfniß gekommen sein; Schenk selbst war ein guter Grieche [96]).

Was in den Tiefen der Herzen und der Dinge zu Freiberg und Wittenberg braute und brütete, ist im Besonderen nicht ersichtlich; zu Tage tritt nur, daß Schenk, ohne bisher jemals oder für die Zukunft der Gunst des Kurfürsten, Herzog Heinrichs und seiner Gemahlin verlustig zu gehen, unhaltbar geworden war. Von erzgebirgisch kleinstädtischer Eitelkeit voll hatte der Rath schriftlich um Ueber-

schickung des Unterrichts der Visitatoren v. J. 1538 an Herzog Heinrich unterm 14. Januar und mündlich in Marienberg am 18. März sich gewendet, über den Zwiespalt der Prediger, die wider einander kanzelten, wie überall Brauch war, sich beschwert, geklagt, daß etliche Prediger nur Evangelium ohne Gesetz, etliche beides zugleich predigten, es übel vermerkt, daß gegen die Secten gezetert und nicht ordentlich berufenen Predigern Aufnahme gewährt, auch nicht in allen Kirchen das Abendmahl gereicht und kurfürstlicher Visitationsordnung, ja selbst der Krankencommunion vielfältig nicht nachgegangen würde. **[Beilage XV.]** — Eine neue Visitation in Freiberg wurde angeordnet und Schenks Abberufung von seiner Freibergischen Kirche beschlossen, damit er nicht als ungeweiht ferneren Anstoß gebe. Am 20. Juni 1538 kam die Herzogin Katharina, auf einer Reise nach Meklenburg (?) begriffen, gen Wittenberg. Mit ihr „redete Luther zweimal von Dr. Jäckel, wie er so stolz und hoffährtig wäre, vermahnete und bat sie, sie wollte das Aergerniß der Kirche bedenken.“ Sie hat sich also Schenks angenommen. Luther, der im Unterrichte der Visitatoren für 1538 die auf die Schwachen bezügliche Stelle wegen Reichung Einer Gestalt im Abendmahl hatte streichen müssen, was der Kurfürst Johann schon i. J. 1528 gewünscht hatte, mag auf seinem Ausspruche bestanden haben, daß Schenk von ihm nur auf kurze Zeit nach Freiberg geliehen sei. „Desgleichen kam auch der Rath zu Freiberg, einen Andern zu berufen, der zeigte an, wie sich D. Jacoff hielte, denn er hätte in der Kirche öffentlich gelehrt und gesagt: Thue, was Du willst, glaube nur, so wirst Du selig! Da sprach D. Martinus: Es ist übel unterschieden, sondern man kehre es stracks um also: Lieber Mensch, glaube an Christum und wenn Du nun wiedergeboren und ein neuer Mensch bist worden, alsdann so thue, was Dir vor und zur Hand kommt. Die Narren wissen nicht, was Glaube ist, meinen, es sei ein kalter, fauler Gedanke und Wahn, wie die Sophisten und Schultheologi gelehrt haben vom eingesessenen Glauben, daß derselbe sei eine Gabe des heiligen Geistes auch in den kleinen Kinderlein, der auch steht in Todsünden. Aber der Glaube, den sie nennen formatam, so durch die Liebe seine rechte Form und Gestalt gewinnt, sündige nicht. Also haben sie gelehret, da es doch unmöglich ist. Denn Sünde thun und aus Gott geboren sein ist stracks wider einander. Ach, lieber Gott, wie viel Aergernisse werden kommen und ungereimtes Dinges wird folgen.

Denn wir fürchten Gott nicht, sondern verlassen uns auf unsere Kräfte, Vermögen und Verstand" [97]).

Schon Sonnabend den 30. Juni 1538 „sind die neuverordneten Visitatores Dr. Justus Jonas, M. Georg Spalatin und M. Leonhard Beier, Superintendent zu Zwickau, auf Begehren Herzog Heinrichs in Freiberg eingekommen, welche nach Abwerfung der eingerissenen Aergernisse die angefangene Reformation zu rechtem Stande gebracht, das Predigtamt mit tüchtigen Personen vollends besetzt und zu Erhaltung der Kirchen und Schulen den Kasten angeordnet, wozu sie alles Einkommen, Zinsen und Güter, so dem Domcapitel und den Mönchen im Ober- und Niederkloster bei der Stadt zugehörig gewesen, geschlagen und dem Stadtrathe kraft fürstlicher besiegelter, am 23. Mai 1541 erneuerter Instruction und Vollmacht das Jus patronatus, Lehen und Inspection darüber ertheilt haben. Den 7. Juli 1538, Dom. 3 p. trin., hat Spalatin in der Domkirche gepredigt und das Volk sowohl vor der päbstlichen Abgötterei, als vor D. Schenks irrigem Vorgeben vom Gesetz eifrig gewarnt; nach der Predigt hat er die neue fürstliche Kirchenordnung und wie es, beide in der Lehre und den Ceremonien, sollte gehalten werden, zu Jedermanns Wissenschaft öffentlich abgelesen. Den 14. Juli, Dom. 4 p. trin., hat man angefangen, das hochwürdige Abendmahl in den Kirchen S. Petri, S. Nicolai, S. Jacobi und S. Johannis, gleichwie bisher im Dom geschehen, in beiderlei Gestalt zu administriren und die Gesänge und Gebete in deutscher Muttersprache zu verrichten." In der Verordnung für die neuen Visitatoren heißt es: daß die Prediger ohne Zwietracht der Lehre und mit dem äußerlichen Wandel ohne Jemands Aergerniß bei einander stehen und leben möchten und, da der gemeine Mann aus voriger Zwietracht der Prediger Aergerniß genommen hat, daß dieselbe durch Gottes Gnade wieder daraus geführt und sie in Einigkeit wieder zusammengehalten werden [98]). Sie bestellten als Prediger neben Paul Lindemann [99]) den Christoph Strobel von Mutzschen [100]) in Schloß und Dom, in die Domkirche ferner M. Wendelin Gyrrich und Georg Frischeisen, der schon Vicar im Dome gewesen war, Wolf Palmiger, gebürtig von Annaberg, früher Diaconus im Schlosse, nun im Dom, wo auch Johann Königsdorf, Guardian im Niederkloster, der zu den Fernensiechen starb, eine Zeit lang Beichte sitzen und administriren half; zu S. Petri Antonius Röseler, der nach etlichen Wochen als Diaconus nach Oederan, dann nach Chem-

nitz, endlich als Pfarrer nach Mitweida kam, wo er starb, und Thomas Heidenreich; zu S. Nicolai blieb Thomas Bleuel Pfarrer, was er seit 1537 war, und als Diaconus Martin Queck, der später in Collmnitz Pfarrer und am 28. December 1567 in Freiberg begraben wurde, ferner als Diaconus Martin Becher, gewesener Franziscaner im Niederkloster, gestorben 1540; Valentin Belzing, früher Canonicus im Dom und Pfarrer am Hospital, der i. J. 1533 beide Aemter niedergelegt hatte, wurde jetzt Diaconus, 1539 Alters halben emeritirt, starb 1551. — Leonhard Beier blieb bis zum November in Freiberg als Prediger und Oberaufseher. Ein Ausschreiben Herzog Heinrichs, Freiberg Dienstag nach Laurentii, 13. August 1538, meldet allen Geistlichen des Amtes Wolkenstein, er wolle wieder visitiren lassen durch Lenharden Beyer, den er zum Obersuperattendenten verordnet habe bis auf fernere Verschaffung, Caspar Freyberger, Amtmann auf dem Wolkenstein, und Wulfen Loße, Bürgermeister zu Freiberg. Für das Amt Freiberg erging Heinrichs Ausschreiben, Freyberg Dienstags nach Michaelis, 1. October 1538, daß Beyer und andere ihm beigeordnete Visitatores die neue Visitation beginnen würden nächsten Montag, wobei auf dem Schlosse in Freiberg zu erscheinen hätten die Adligen, Pfarrer, Altarleute und 2 oder 3 von jeder Gemeinde. Es fehlte wirklich an geeigneten Geistlichen [101]).

Am 3. Juli 1538 traf Schenk in Weimar beim Kurfürsten als dessen wohlbestallter und gutbesoldeter Hofprediger ein. Herzog Heinrich hatte ihn mit den Pferden des Freiberger Rathes dahin fahren lassen [102]).

Mittwoch, den 14. August 1538 war eine ehrbare Matrone aus Freiberg, Wolf Lose's Hausfrau, bei Luther und beklagte, wie muthwillig und stolz Schenk gewesen wäre und mit welcher Ueberhebung er Wittenberg verachtet hätte. Luther antwortete: Es ist derselbigen Geister Kunst und Art, daß sie ihnen selbst wohlgefallen und aller Andern Ansehen verachten. Und er erzählte einige Beispiele solcher Keckheit [103]). — Auch die Volkssage in Freiberg bemächtigte sich Schenks. „An dem äußerlichen Schulgebäude auf der Seite der Sacristei gegenüber der Domkirche sind zwei, wahrscheinlich von der alten Frauenkirche herstammende Steinbilder eingehauen, deren eines Moses, das andere Christus sein soll. Dem ersteren ist der Kopf hinweggenommen, und da sagt man, dies habe Schenk gethan" [104]).

Am kurfürstlichen Hofe erwies sich Schenk als begabten und deshalb sehr beliebten Prediger. Das wurde in Wittenberg alsbald besprochen, an Luthers Tische nicht eben in freundlicher Weise. So schon am 5. August 1538: „Aber laß immer hinfahren die Epikurer, die stolzen und vermessenen Klüglinge, so die heilige Schrift verachten und verlassen und meinen, sie haben's allbereit ausstudirt und gelernet, wie Doctor Jacob Schenk und M. Eisleben sind, die der Religion Pestilenz und Gift sind, und ihrer Vermessenheit, Hoffahrt und Verachtung göttliches Worts Frucht und Ende wird sein Unsinnigkeit und Blindheit." Und am 24. August: „Man sagte Wunderdinge von Agricola und Schenk, die mit Heuchelei ihre Klugheit trieben und nach der Leute Beifall wunderbar jagten. Da antwortete Luther: Das müssen wir sehen an falschen Brüdern. Darum spricht Christus zu Paulo: geh, ich will Dir zeigen, was Du leiden sollst! Er will's den Seinen sauer machen. Er hat mich ja auch hineingebracht. Der liebe Herr wird mir auch heraushelfen. Ich habe genug, wenn ich seine Gnade behalte" [105]). — Um dieselbe Zeit schrieb Gabriel Zwilling, Pfarrer in Torgau, an Luther: „D. Jacob bleibt Jäckel; Jäckel will nicht heim, ist ein Antinomer." Darauf sagte Luther: Christus ist in diesem Kampfe wohl geübet und sagt: Des Menschen Feinde werden sein sein eigen Hausgesinde. Innerliche Gift ist viel schädlicher, denn auswendige an der Haut. [106]). Am 3. September kam Zwilling selber nach Wittenberg und klagte über D. Jäckels Hoffahrt, Heuchelei und Büberei, denn er zöge hinterlistiglich an sich schier alle vom Adel, Räthe und den Kurfürsten selbst, die hielten viel von ihm, also daß er auch wider die Ordnung der Visitation müßte leiden, daß Schenks Bruder Michael zu Torgau predigte. Da das der Doctor hörte, erschrak er, seufzte, schwieg und betete. Und desselben Tags befahl er, mit Eisleben zu handeln, daß er entweder öffentlich wiederrufe oder zu Schanden gemacht würde. Denn D. Jacob Schenk rühmte sich betrüglicher Weise, wie er mit den Wittenbergern eins wäre. Da sprach D. Martinus: Ich muß ihn für meinen Freund annehmen und das glauben, wiewohl ich ihn mit Briefen und Siegeln zu überzeugen habe. Aber laß gehen, wie es geht! Meine und seine Zeit ist noch nicht kommen. Am Ende wird man sehen, cujus toni. Lasset uns zu Gott beten wider Aergernisse. Und zu den Pfarrern sagte er: Ertraget das! Ich muß Geduld haben mit dem Pabst, Schwärmern, Scharrhansen, dem Gesinde, Käthe von Bora, und

der Patienz ist noch so viel, daß alle mein Leben nichts andres sein will, denn eitel patiëntia [107]). Darum tröstete er Herrn Gabriel, Pfarrherrn, und Herrn Michael Schultes, Diacon zu Torgau, um Jäckels (des Antinomers) willen, so damals sächsischer Hofprediger zu Torgau war, sie wollten wachen und beten. Denn dem Teufel, sprach er, können wir mit menschlichen Kräften und Waffen nicht begegnen, noch wehren, denn, wie Hiob saget, er achtet einen langen Spieß, den man schüttelt und zum Stich beut, wie einen Strohhalmen, aber vor dem Schwerte des Geistes, das ist vor Gottes Wort, fürchtet er sich, das thut ihm das gebrannte Leid. Darum lasset uns Gottes Wort ehren, lieb und werth halten, und beten [108]).

Dienstags am 11. September 1538 hörte Luther zur Lochau D. Jacob Schenk über den zweiten Psalm predigen mit Dummkühnheit und Ausschüttung von Redekünsten. Nach dem Mittagsmahle begab er sich mit Jonas zu ihm zu einer Privatunterhaltung, mit dem Wunsche, ihn zu gewinnen. Aber leider! da war keine Buße zu spüren, ja er war noch dazu unverschämt, stolz, ehrgeizig, widerspänstig und meineidig. Da ihm nun Luther vorwarf, er sei unwissend, unversucht und unerfahren, weder in der Dialectica noch Rhetorica geschickt und gerüstet, um solcherlei wider seine Præceptores zu wagen, antwortete er: Ich muß es thun um des Bluts Christi willen und seines theuern Leidens, dazu zwinget mich auch die große Schmerze meines Gewissens, daß ich Gott mehr soll fürchten, denn alle meine Præceptores; denn ich hab sowohl einen Gott, als Ihr! Da sprach Luther: Ob Du gleich unsere Lehre gar wohl verstündest, so solltest Du doch uns Præceptores, von denen Du zuerst gelernt hast, ehren, Gotte zu Ehre. Wenn ich alle Psalmen Davids könnte und verstünde eben mit dem Geist, durch welchen sie gemacht sind, noch dennoch würde ich keinen können machen, ich vermöchte nicht den ersten Vers des ersten Psalms zu machen. Endlich gingen sie unversöhnt aus einander. Luther sagte: Bist Du da zerrissen, so lappe dich der Teufel! Nun wir müssen die Gefahr unter den falschen Brüdern auch mit leiden. Das arme Freiberg verwindet es nimmermehr. Aber Gott, der ein Rächer ist, wird den verderben, der seinen Tempel geschändet hat. Denn hier ist das Sprüchwort: Mala mens, malus animus, ein verzweifelter böser Bube! Darnach beim Abendessen saß er mit ihnen zu Tische, hielt sich keck, höhnte Luther und die Freiberger und antwortete Luthern: Wenn ich den Hof so fromm mache, als Ihr die Welt, so hab ich verthan!

Und doch saß er stets da dreisten Gesichts und mit niedergeschlagenen verschleierten Augen, zeigte damit an die Bosheit seiner Gemüthsart. Zuletzt, da Luther weggehn wollte, hätte er sich gern über ihn beschwert und mit ihm gezankt [109]). — Am 13. September 1538, als die fast fünf Stunden dauernde Disputation Luthers wider die Antinomer und Gesetzesstürmer gehalten worden war, sagte Luther Abends über Tische, er hätte niemals gewilliget in Jäckels und Grickels Meinung und Opinion, die hätte er noch nie ihm gefallen lassen, auch im Wenigsten nicht, denn es pflegte sich allezeit das Feuer an einem Stücklein anzufangen [110]). — Sonnabend den 15. September sagte Jonas viel von der großen Hoffahrt und Vermessenheit Grickels und Jäckels, die sich Großes unterstanden hätten. Da erwiederte Luther: Ach, wie eine große Plage ist's doch für den Menschen, wenn es ihm wohlgeht! Glück läßt ihn mehr ausarten, als Kreuz. Denn diese beiden sind nur deshalb in solche Ueberhebung gefallen, weil es ihnen glücklich geht, sind unversucht und unerfahren, unterstehen sich alles vermessentlich, sind müßige, sichere Geister und rühmen sich, daß sie wollen regieren in unserer Arbeit. Da sollte eine schöne ecclesia folgen. Der Katechismus wäre ihrenthalben lange aus der Kirche dahin und verloschen, den wir doch mit großem Nutz und Frucht noch predigen Gott erhalte uns in derselben reinen Lehre! [111]) — Am 18. September, da man allenthalben Dr. Jacob Schenken hoch lobte und preisete als einen reinen Lehrer des Evangelii, der die Gewissen fein tröstete, sprach Luther: O wie gern hörte ich dies Zeugniß von ihm, wenn er nur nicht so süßmündige, glatte, prächtige Worte führte! Wie S. Paulus zu den Römern 10, 2 klagt, welches die größten Betrüger sind. Wie der Wind Cæcias so fein sanft, weich und warm wehet, damit die Blüthe herauslockt zu ihrem Verderben, also thut der Teufel auch, welcher gedenket, Christum zu vertilgen, eben indem er Christum lehret, und lügt, wenn er gleich die Wahrheit sagt. Es kann wohl ein frommer Mann über die Treppe gehen, da ein Schalk unten liegt. Denn das kann der Teufel wohl nachgeben und leiden, daß Christus über die Zunge geht und er dieweile drunter liegt, daß den Leuten die Ohren gekitzelt und sie angesteckt werden mit dem, das sie gern hören. Dasselbe Geschwätz wird nicht lang bleiben. Denn der Satan will das Evangelium durchs Evangelium verkehren, sintemal in vermessenen und sichern Geistern kein Erkenntniß der Sünde ist noch Materie oder Zunder, daß es fähig

sein könnte. Da hat Christus keine Werkstatt, darinnen er arbeiten könnte, denn er ist allein kommen um derer willen, die eines geängstigten und zerschlagenen Herzens und Geistes sind. Wie er selbst saget: Den Armen wird das Evangelium geprediget. Und im Propheten Esaia spricht Gott: Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort. Aber diese Verächter des Gesetzes sind die hoffährtigsten Geister, gleichwie im Pabstthum die Leute unter des Gesetzes Traditionen weit davon und ihm gar fremd waren. Drum ist die Predigt des Gesetzes eine Vorbereitung des Evangelii und giebt Christo, der des Glaubens Werkmeister ist, Materie, dadurch er wirken kann [112]). — Zu derselben Zeit wohl, 18. September, bemerkte Luther: „Dr. Jacob Schenk handelt die heilige Schrift, gleichwie ein Schulmeister Terentium den Knaben in der Schule lieset. Also siehet er in der Schrift auf seine Person, wie in einer Komödie. Er soll's und will's sein. Drum ist's unmöglich, daß ein hoffährtiger, stolzer, vermessener Mensch sollte Christum können predigen; derselbige will nur zerschlagene, betrübte Herzen und niedrige, demüthige Geister haben." Und: „Dieweil Jäckel und Grickel hoffährtig sind und verachten ihre Præceptores und guten Künste, so fürchte ich, es sei mit ihnen aus und geschehen; sie sind dahin. Ich kenne den Geist Münzers, Zwingels und Karlstadts. Hoffahrt stieß die Engel aus dem Himmel. Darum thut's Demuth im Studiren in der heiligen Schrift" [113]).

Den 7. October 1538, als Luther in Grünau bei Asmus Spiegel zu Besuch war, gedachte er Schenks und sagte, er wäre ein hoffährtiger Lügengeist, der sich Alles unterstünde und doch läugnete; wo er könnte, richtete er Uneinigkeit und Spaltung an, verließe sich auf den Kurfürsten und den Beifall des Pöbels. Aber er wird zu Schanden werden zu seiner Zeit! [114]) — Am 10. October, als viel von Schenk geredet wurde, sagte Luther: Ich will ihn der Lehre halben nicht beschuldigen, sondern Besseres von ihm hoffen, doch kann ich des Argwohns nicht gar ohne sein, daß ich ihn nicht verdächtig hielte, denn ich bin gebrannt; darf wohl Aufsehens, man lobe ihn, wie man wolle. Sylla sagte fein von Julius Cäsar, den jedermann liebte: ihr sollt Recht haben, aber wisset, daß in ihm viele Marii stecken. So sagte der Bischof Petrus zu Alexandrien von seinem Priester Arrius, er werde der Ehre Christi fremd werden. Da Petrus starb, kam an seine Statt Alexander, der dem Arrius ebenfalls widerstand, wie auch Athanasius, sein Mitältester; er ver-

achtete sie alle und fiel in die ärgste Ketzerei[115]). — Freitag den 11. October 1538 äußerte Luther: „Ich lobe doch die, so fein offen, rund und ohne Scheu mit Worten und Gebehrden sich erzeigen und reden frei heraus, was sie im Herzen haben, sind nicht Lügner und Heuchler wie Grickel und Jäckel, die sich in Allem freundlich stellen, aber lügen. Das Wort Heuchler ist gar ein heftig Wort, das viel hinter sich hat, wie es auch Christus braucht. Man kann einen nicht höher schelten, denn wenn man ihn einen Heuchler heißt; ein solcher ist die Pest auf Erden"[116]). Nun kam die Rede auf Wicel und Cochläus: „Wicel lobt jetzt D. Jäckeln und Grickeln nur uns zur Schmach und sagt, sie haben recht gelehrt, daß, wer einmal bekehrt ist, der kann nicht sündigen, sondern was er thut, sei Alles gut. Aber wie soll man ihm thun? Ists doch S. Paul nicht anders gegangen. Lasset uns Böses thun, auf daß Gutes daraus komme! (Röm. 3, 8.) Laßt uns beten wider ihre Gotteslästerung!" Dann aber wurde erwähnt, Schenk predige nicht aus einem Buche, worauf Luther bemerkte: Ich thue es nicht um Noth willen, sondern Anderen zum Beispiel, und darf sich des Buchs auf der Kanzel niemand schämen, weil Christus, der hohe Meister, Luc. 4 uns das Exempel, aus dem Buch zu predigen, gelassen hat[117]). — Am 13. October lobte Luther die Gesinnung des Kurfürsten, der geneigt wäre, die Studien zu fördern, und sagte: Deshalb ist er auch hierher gekommen, um die Reformation der Universität und die Professoren zu bestellen, daß sie ihre Vorlesungen fleißiger halten. Ich lasse mich auch dünken, er habe Jacob Schenken recht das Capitel gesagt, weil er jetzt demüthiger ist, wiewohl er noch nicht dafür will angesehen sein, als hätte er gesündigt und Unrecht gethan, sondern will mit Zeugen überwiesen und beschämt werden. Laßt uns für unsern Kurfürsten beten, daß er die Kirche und die Studia erhalte. Denn diese arme Universität ist gleichsam ein Fundament der reinen Religion, auf daß sie erhalten werde mit Lectionen und Stipendien wider des Satans Wüthen und Toben. Niemand wundre sich über den Ruhm Jacob Schenks, der eine Zeitlang Beifall haben wird um seiner Beredsamkeit willen, die inhaltsleer ist; denn die eitle Welt hascht stets nach dem Neuen und Ungewöhnlichen. Sobald aber die Hofleute seiner Worte gewohnen und merken, daß er immer dasselbe Lied singt, werden sie seiner überdrüssig werden. Ist's doch S. Paulo also gegangen, wie er hin und wieder über den Stolz und die Hoffahrt der falschen

Brüder und den wunderbaren Beifall, den sie beim großen Haufen haben, klagt; besiehe das ganze Capitel 1. Cor. 4, wo er sich seiner Lehre und die Redlichkeit des Timotheus rühmt wider die aufgeblasenen falschen Brüder, die das Reich Gottes nur aufs Wort setzen. Ist nicht Wunder, daß es uns auch widerfährt [118]). — Auch Mathesius deutet für dieses Jahr in seiner elften Predigt auf Schenk hin, wenn er davon redet, daß die Poeten und Sprüchwortschreiber und jungen Hofprediger (Lemnius, Agricola, Schenk) heimlich wie giftige Scorpionen um sich gestochen hätten. — Am 12. December 1538 sagte Luther: Aber die scheußliche arrogantia betrog den Carolostad, wie denn auch Doctor Jacob Schenk zu Freiberg widerfahren ist. In solchen Unrath ist auch Bucerus gefallen [119]). — 1539 den 16. Januar kamen an Luther Briefe von Zwilling in Torgau, in denen er klagte über Schenks, des Antinomers, Hoffahrt, mit welchem er sich öffentlich in Zank gelegt und an den Kurfürsten supplicirt hätte wegen seiner unreinen Lehre, denn er lehrte klärlich, man sollte sich von den groben Sünden enthalten, und dieselben meiden, mit welchen Worten würde Heuchelei vertheidigt. Da sprach Luther: Das Närrlein kann sich nicht bergen, denn es ist eine Kunst über alle Kunst, wer seine Kunst bergen kann. Die elenden, ruhmräthigen, ehrgeizigen Leute suchen im geringsten Wort nur des gemeinen Mannes Gunst [120]).

Am 1. März 1539 hatte Luther einen Brief Melanthons aus Frankfurt am Main von Ende Februar empfangen, worin dieser meldete, er habe mit Antinomern zu kämpfen, und zugleich wurde ihm angezeigt, daß der Pfarrer Caspar Aquila in Saalfeld und M. Heinrich Ham in Berlin ebenfalls Antinomer wären. Luther seufzte tief und sprach: Lieber Gott, wie schmeißt und frißt die Gift um sich! M. Ham, Jäckel Schenk sind dahin. Also sollte man M. Eisleben billig Stellio, ein bunter Molch, heißen und einen Kanker, der viele Sterne hat, denn mit seiner giftigen Lehre wird das Evangelium verfinstert. Sie, die Antinomer, verirren und spotten des Herrn Christi zur Rechten, wie die Papisten zur Linken. Denn indem sie Christum lehren, fechten sie ihn an und nehmen ihm sein Kraft und Werk. Also simulirt und hält hinterm Berge eine Zeitlang Jacob Schenk und der Bube Schwenkfeld, der viel Irrthum erregt, fährt und verführet viele Leute mit seinen süßen Worten [121]).

Das Jahr 1539 hatte für Schenk sehr glücklich begonnen, sollte aber sehr bitter für ihn endigen. Er kam am 12. Februar mit dem Kurfürsten zum Friedensconvente in Frankfurt am Main an[122]. Hier und später in Weimar lebte er mit Melanthon scheinbar im freundlichsten Verkehr; Melanthon hörte ihn sehr oft predigen und machte sogar Schenks Neffen, dem Sohne seines Bruders Michael, ein werthvolles Geschenk. Auch hatte er die Freude, sein erstes Schriftchen, das gegen Wicel gerichtet und deshalb seinen geliebten Präceptoren genehm war, unter Gutheißung Melanthons und Luthers, in Wittenberg gedruckt zu sehen[123]. Er ist wohl auch mit dem Kurfürsten und Melanthon zu Annaberg Anfangs Mai gewesen, wo, da Herzog Georg am 17. April in Dresden gestorben war und Herzog Heinrich sein Erbe angetreten hatte, Berathungen stattfanden über die Einführung der Reformation im Herzogthume[124]. Schenk scheint die Hoffnung auf Wiederanstellung in Heinrichs Lande gehegt zu haben. Dieß verhinderte Luther, der unterm 19. September an den Kanzler Brück schrieb: „Auch muß ich Euch das nicht verschweigen, daß nicht hernach mich gereuen möchte: ich werde so stattlich bericht, daß ichs glauben muß, wie Dr. Jacob wieder trachte in jenes Fürstenthum; wo das nun so würde an M. G. H. gelangen, so helft um Gotteswillen wehren, daß er hier bleibe; denn solch Gesuche argwöhnet mir fast sehr, wo es so wäre, wie es mir schreiben die allerbesten der Unsern[125].

Am 27. Mai, Dienstag nach Pfingsten 1539 eröffnete Schenk in Weimar dem Kurfürsten schriftlich seine Absicht, seine Predigten in ein Büchlein zu bringen, das Luther und Melanthon durchsehen sollen: er wolle sie drucken lassen zu Besserung gemeiner Christenheit und vornämlich darum, „daß mir etliche gern zumessen wollten, als sollt ich das Laster gar nicht, oder je nicht genugsam strafen." Der Kurfürst gestattete ihm das in einem Schreiben aus Torgau vom 2. Juni 1539, Montag nach Trinitatis, und nun schickte Schenk die Predigten zu Durchsicht und Abdrucken an Melanthon, bat auch Luther brieflich um Kenntnißnahme und Verbesserung. Er hatte seinen Famulus um Bartholomäi, 24. August, nach Wittenberg gesendet und dieser brachte ihm von Melanthon Grüße und Nachricht, Schenks Büchlein sei dem Drucker übergeben und werde baldigst erscheinen. Seitdem hatte Melanthon ihm Drucksachen als Geschenk geschickt, ihm auch wegen Wolfgang August

Schiefers einen Auftrag an Camerarius gegeben, aber über den Druck der Predigt nichts mehr verlauten lassen. Schenk verlor die Geduld und wendete sich von Weimar aus am 14. December in einem dringenden, aber sehr unterwürfigen, lateinischen Briefe an Melanthon um Auskunft über den Aufschub, bat wiederum flehentlich um Besserung dessen, was in den Predigten unrecht wäre, versicherte, wie er, lernbegierig noch immer, während seines langjährigen Aufenthaltes in Wittenberg ein eifriger Zuhörer, sich schwer hätte losreißen lassen und heute noch gern zurückkehren würde, wenn er es könnte wegen seines Amtes, und wünschte sich wenigstens brieflichen Unterricht [126]; Jonas und Bugenhagen ließ er grüßen. **[Beilage IX.]** Melanthon erschrak, als der Ueberbringer des Briefes bei schlechtestem Winterwetter ankam und vermuthete in seiner Furcht vor neuer Hinterlist, es handle sich um sehr Wichtiges. Daher antwortet er am 23. December verdrießlich genug: Der Drucker, dem er Schenks Handschriften, mit dem Befehle sie abzudrucken, übergeben, hätte sie hernach zu Luther gebracht, der sie noch bei sich habe und, obschon sie Melanthon einige Male ihm wieder abgefordert, stets antwortete, sie seien von ihm noch nicht durchgelesen; er klagte über Beladensein mit großen Arbeiten und sonderlichen Trübsalen, sendete auch Luthers Schrift vom Wucher als Geschenk [127]. Schenk nahm seine Zuflucht zum Kurfürsten am 31. December 1539 aus Weimar und bat um Rath, was wohl zur Förderung des Büchleins ferner vorzunehmen sei; er selbst könne sich jetzt nicht länger des Gedankens entschlagen, ob sich vielleicht etliche befleißigten, Luthers günstigen Willen von ihm abzuwenden und durch Unterdrückung des Büchleins Uneinigkeiten zu erwecken. Etwa am 2. oder 3. Januar 1540 schrieb der Kurfürst vom Jagdschlosse Trockenborn an Luther, daß er befehlen solle, das Büchlein förderlich zu drucken, oder im Gegenfalle möge er sein Bedenken dem Kurfürsten einsenden [128]. — Was aus diesen Predigten geworden ist, kann nicht mehr nachgewiesen werden. Sicher ist nur, daß im Jahre 1540 eine, im Jahre 1541 zwei Predigten Schenks einzeln in Wittenberg bei drei verschiedenen Druckern erschienen.

Im Jahre 1540 suchte Schenk eine Lebensgefährtin. Er versah sich zu Luther noch immer des Besten und hielt um die Hand seiner Nichte Anna Schützmeister an, die in Luthers Familie lebte und eine Tochter Johann Schützmeisters zu Eisenach war. Luther selbst erzählt: „Er ließ um mein Mühmlin Anna Schütz-

meister freien, aber ich ließ ihm sagen: Das soll in Ewigkeit nicht geschehen. Und zum Mägdlin: Willt du ihn haben, so heb dich alsbald immer von mir! Ich will dich weder hören noch sehen! Also gings ihm auch beim Bürgermeister Hieronymus Krapp, da er um seine Tochter ließ werben" [129]). —. Den 7. Juni 1540, Montags nach Erasmi, hatte Schenk Hochzeit in Torgau mit Hansen Contzels Tochter und es verehrte der Torgauer Rath auf die Wirthschaft 9 gl. 4 pf. für 4 Kannen rheinischen und 4 Kannen kotzschberger Weins [130]).

In den Tagen vom 18—31. Juli 1540 hörte Luther Schenk in Eisenach predigen; er selbst predigte auch dort, und zwar „vom goldnen Kalbe." Eingedenk dieser Predigt klagt Luther noch im Jahre 1541: „Erstlich redet er ohne Unterscheid von der Sünde, wie ich ihn selbst hörete zu Eisenach predigen. Da sagt er: „Sünde, Sünde, Sünde ist nichts. Gott will die Sünder haben, denn er spricht: sie werden ins Reich Gottes gehen." Er machet keinen Unterschied zwischen den Sünden, die da geschehen wären und die man jetzt thäte oder zukünftig noch thuen möchte. Wenn das der gemeine Mann höret, daß Gott will Sünder haben, so sagt er balde: Igitur peccemus! Das ist falsch gelehrt. Es heißt nicht, Gott will die Sünder haben, sondern es heißt: wenn der Sünder Buße thut, so will ihn Gott haben. Darum muß man einen Unterschied machen unter den Sünden. Agnitum peccatum ist eine schlechte Sünde, aber velle peccare das ist der Teufel. Dazu stehet der Text da und saget nicht, daß Gott die Sünder will haben, sondern er spricht: Die Sünder werden ehr ins Himmelreich kommen, denn die Heuchler (Matth. 21, 31). Es ist eine Comparatio in den Worten und damit man verstehe, was er für Sünder meine, so folget balde im Texte de agentibus poenitentiam. Item wenn es uns vergönnt wäre, zu sündigen, warum strafet denn die Obrigkeit die Sünde? Itzt wollt er's nu gerne mit seiner Disputation zu Leipzig gut machen, aber er hat nu den Glauben verloren, es will ihm Niemand mehr trauen" [131]).

Daß unter solchen Erlebnissen für Schenk das Verhältniß zu Wittenberg trotz unwandelbar festgehaltener Liebe zu seinen Lehrern sehr bedrückend war und trübe Schatten selbst in seine Stellung zu dem stets freundlichen, willfährigen und dankbaren Kurfürsten hineinwarf, ist begreiflich. In seiner Verstimmung sehnte er sich aus dem enggezogenen Kreise hinaus in die freieren Räume, in denen er, wie

vorhin, wieder unabhängiger zu sein und entschiedener auftreten zu können hoffte. Denn solches Streben lag in seiner Natur, Freiberg hatte es bestärkt, das zerrüttete, reformatorisch neu aufzubauende Leipzig schien es vollständig befriedigen zu wollen. Er überschätzte sich vielleicht nicht und täuschte sich nicht über seinen Predigteifer, seine Lust zum Lernen und Lehren, aber er täuschte sich doch, und zwar darum, weil er noch nicht genugsam gelernt und erkannt hatte, daß die Welt überall im Argen liegt und die Menschen nicht so sind, wie sie sein sollten. Gegen die Ruhe, deren er sich bisher doch erfreut hatte, tauschte er die sein Gemüth allmählich immer mehr verbitternde und verstörende Unruhe ein. Es lockte ihn zu gutem Theile auch die Aussicht, seine schriftstellerischen Erzeugnisse sicherer zum Druck befördern zu können und sich so einen Namen zu machen. Der Kurfürst soll sich sehr gewundert haben, als Schenk das Gesuch an ihn brachte, als Hofprediger entlassen zu werden und nach Leipzig gehen zu dürfen. Was Luther hatte hintertreiben wollen, setzte Schenk wieder einmal durch, wohl gelockt, oder unterstützt, oder erhört durch Anton von Schönberg und die Herzogin Katharina.

Am 1. März 1541, Fastnachtsdienstag, erschien Schenk unerwartet und zu Vieler Erstaunen und Verdruß in Leipzig; seine Frau, seinen Bruder Michael nebst Weib und Kind, seinen Famulus Johann Wernlein brachte er mit. Mit Herzog Heinrichs Vergünstigung ließen sie sich im Beghinenhause am Paulinum häuslich nieder, zogen aber bald, da es ihnen hier nicht bequem genug war, wie später dem Alesius auch nicht, ins Franciscanerkloster, wo Schenk die besten Räumlichkeiten für sich und die Seinigen in Besitz nahm. Ein Erlaß Herzog Heinrichs an die sehr zusammengeschmolzene theologische Facultät ertheilte ihm die Ermächtigung, an der Universität Vorlesungen zu halten und in den Kirchen zu predigen, denn Pfeffingers Berufung nach Halle stand in Aussicht [132], unterblieb aber. Nach Caspar Borners Bericht soll Schenk theologische Vorlesungen deshalb nicht gehalten haben, weil sie nicht genug einbrachten, denn noch hatte Kurfürst Moritz die Universität nicht mit 2000 Gulden aufgebessert [133]; vom Predigen in den Stadtkirchen hielt ihn die Klugheit Pfeffingers und des Rathes fern durch Anwendung sehr künstlicher Mittel, weil bei ihnen allerwärtsher Briefe eintrafen, die von Schenks Verhalten in Freiberg, von seiner Uneinigkeit mit den Wittenbergern, von seiner

ihnen abgewendeten Neigung und Anderem warnend berichteten [134]. Schenk mußte aber angebracht werden, dem Heere heimlicher Feinde zum Trotz. So wurde er Hofprediger Herzog Augusts, der unter Leitung des Rivius in Leipzig studirte und im Schlosse, der alten Pleißenburg, wohnte. Er predigte nur an den Festtagen und empfing seinen Gehalt vom Herzog August. Als auch dieses Predigen an Festtagen verhindert worden war, predigte Schenk vor August wöchentlich dreimal an Werkeltagen. Dieß dauerte bis zu dem am 18. August 1541 erfolgenden Tode Herzog Heinrichs, denn Herzog August zog nun von Leipzig weg. Auch jetzt, wie vorhin immer, fanden Schenks Predigten großen Beifall und er sammelte zum Aerger der übrigen Geistlichen, die auf ihren Kanzeln deshalb seine Berufung und vieles Andere bemäkelten, denn, einen tüchtigen Prediger zu ertragen und dulden zu müssen, ist den Amtsbrüdern von jeher sehr schwer gefallen, viele Zuhörer um sich; seine Stimme war angenehm, sein Vortrag gedankenreich. Er stieg in der Achtung seiner Mitbürger noch dadurch, daß er einzelne Predigten herausgab, während die übrigen Leipziger Theologen nichts drucken ließen. Man suchte ihn beim Herzog Moritz und dessen Räthen anzuschwärzen, um seine Entfernung von Leipzig zu bewirken, aber Herzog August nahm sich seiner beim Bruder an. Schenk hatte durch Heinrichs Tod viel verloren und die immer mehr sich verbitternden Beziehungen zwischen dem kurfürstlichen und herzoglichen Hofe mußten zuletzt auch ihn gefährden, obschon er dieß nicht eingesehn zu haben scheint. — Ausgestattet mit einem Jahrgehalte von 150 Gulden hielt er im Winter 1541 und dem darauf folgenden Sommer Vorlesungen an der Universität, riß, nachdem er, umlauert von Abgünstigen, im Winter über den Brief des Paulus an Titus gelesen hatte, im Sommerhalbjahre 1542 die Vorlesungen über den Fabius [135] und Dialektik an sich und bestimmte dafür eigenmächtig Ort und Stunde entgegen der Universitätsordnung, aber unter dem Beifall der Studenten. Am 7. Mai 1542 beklagte er sich beim Kurfürsten Johann Friedrich brieflich über den Rector und Decan der theologischen Facultät Dr. Johann Sauer [136], der, ein Papist, ihn an der Universität nicht zu dulden und Disputationen in Wittenbergischer Weise ihm nicht zu gestatten entschlossen sei, und bat, der Kurfürst wolle „seinen Sohn" Herzog Moritz — (der Fladenkrieg um Wurzen war eben, 10. April, beigelegt durch Vergleich!) — vor dem Pabstthum warnen, ihn vermahnen, die Universität nach der Wittenbergischen

einzurichten, und für Schenk bitten, daß er am Lesen und Disputiren nicht gehindert werde, ohne welches man die Schule nicht reinigen möge; er, Schenk, wolle sich nicht gern leichtlich von Leipzig wegbegeben, Herzog Moritz hätte denn zuvor die Sache mit dem Pabstthume wohl bedacht, denn: „wo ihre f. Gn. zusehen würde, daß mich das Pabstthum vertriebe, haben E. f. G. zu bedenken, daß sich gelehrte Leute schwerlich an diesen Ort würden begeben, da man mich, einen fleißigen, arbeitsamen Menschen[137]), nicht hätte leiden mögen. Ich habe dieß Jahr große Geduld mit Dr. Sauer gehabt, bin mit großer Gelindigkeit gefahren und habe mich, Alles ihrem Gefallen nach zu halten, gewilligt und erboten." **[Beilage X.]** Man sieht, es ist immer wieder der alte, lebendige Eifer für Luthers Sache, der ihn erfüllt, und sein treues Festhalten an Wittenberg, das ihn ermuthigt, aber in Leipzig der gar mächtigen papistischen Partei sehr unbequem war. Sauers Rücktritt ins Pabstthum hat ihn gerechtfertigt, aufkommen aber und durchdringen sollte und durfte er nicht; die traurigen Verhältnisse waren mächtiger, als er, und er begann ungeduldig zu werden. Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? hat schon Paulus gefragt.

Stolz darauf, Wittenbergischer Doctor theologiæ zu sein, und beeinflußt durch Freundesrath, wohl auch aus Scheu vor dem abermaligen Aufwande, ließ sich Schenk nicht eher herbei, den akademischen Gesetzen Genüge zu leisten und sich pro loco einzudisputiren, als bis ein Beschluß der ganzen Universität ihn dazu nöthigte. Diese Disputation fand Donnerstag den 10. August 1542 statt; der Schmauß, den Schenk gab, war glänzender, als die gewöhnlichen, wie das ja schon sein Wittenberger Doctorschmauß gewesen war; das fiel auch hier auf und wurde beredet, aber trotzdem aßen und tranken die Herren mit und ließen sich's schmecken. Für Alles zusammen hatte er über 80 fl. aufgewendet.

Um drucken lassen zu können und einen Namen als Schriftsteller zu erlangen, soll Schenk es mit seinen Vorlesungen sehr leicht und eilig genommen haben[138]). — Am 13. Februar 1542 kam Dr. Andreas Frank Camitianus (aus Kamenz), Lehrer an der Universität, seit 1535 auch Rathsherr und Schöppe[139]), zu Schenk und ersuchte ihn, dem Stadtrathe ein Buch zu widmen. Schenk, der bisher niemals zu solchen Widmungen sich herbeigelassen hatte, weil er den Schein vermeiden wollte, es geschehe aus Geizen nach Geld, weigerte sich, ließ sich aber doch bereden, da Frank ihm sagte, eine

Verehrung dafür vom Rathe anzunehmen, sei unverfänglich und bei seiner geringen Besoldung in Leipzig wünschenswerth. So brachte Schenk seine seit sieben Jahren in Wittenberg, Freiberg, am kurfürstlichen Hofe und in Leipzig gehaltenen Predigten in ein Ganzes; Frank bestellte als Drucker Nicolaus Wolrab jun., ließ die Handschrift aus Schenks Wohnung abholen und ihm anzeigen, der Bürgermeister Aegidius Morch [140]) hätte es befohlen und wisse darum, auch hätte Schenk nicht Ursache, es heimlich zu halten, daß solches Buch dem Rathe zugeschrieben werden sollte. Als ein Vierteljahr lang an dieser Postille mit Einer Presse gedruckt worden war, richteten der Verleger derselben Bastian Reusch und der Drucker Wolrab an Schenk, dem sie vier Thaler verehrten unter Vertröstung auf ein weiteres sonderliches Geschenk, die Bitte, er möge sich befleißigen und zwei Pressen Arbeit geben, damit Ende August das Buch zur Frankfurter Messe fertig würde. Nachdem nun zehn oder zwölf Bogen gedruckt waren, setzte man vierzehn Tage aus, weil es, wie Verleger und Drucker sagten, an Papier fehlte. Am 2. August, da man den Druck wieder aufnehmen wollte und Frank die Vorrede an den Rath gelesen und daran den Titel, Eingang und einiges Andere geändert hatte, wurde dem Drucker auf dem Rathhause verboten, das Buch weiter zu drucken, auch ein Rathsherr mit einem Stadtknechte in die Druckerei geschickt, das Werk zu untersagen. In Schenks Wohnung aber kamen ihrer Viele, die ihm eifrig berichteten über das geschäftige Ab- und Zulaufen der Rathsdiener in die Druckerei seines Buches wegen. Der Bürgermeister ließ ihm sagen, der Drucker wollte die Postille ohne Wissen der Herren vom Rath auflegen, was die Prediger nicht leiden wollten, und so wäre sie diesen zur Durchsicht übergeben worden, um sie zu befriedigen, doch sollte der Druck in einigen Tagen seinen Fortgang haben. Dieß geschah und wieder wurden zwei Bogen gedruckt, auch zeigte der Drucker Wolrab dem Verfasser an, er hätte vom Superintendenten Pfeffinger und dem Bürgermeister Erlaubniß, das Buch zu Ende zu drucken. Am 9. August Abends erschien Wolrab bei Schenk und meldete ein neuestes Verbot an, von dem Schenk annehmen zu dürfen meinte, daß es durch die Furcht vor seiner Disputation, die er am 10. August halten wollte und in Frieden hielt, hervorgerufen wäre. Am 11. August, Freitag, ward er vor den Rector M. Caspar Borner und die Herren der Universität und des Stadtrathes gefordert, wo man ihm vorhielt, er habe ohne Wissen des Raths

eine Postille drucken lassen; darüber hätte der Superintendent Pfeffinger Anzeige erstattet und hervorgehoben, daß Schenk in der Schule mit dem Lesen den Methodum nicht halte und auch in der Lehre gegen Wittenberg verstoße; so hätte er zuvor zu Matth. 3, 13 bei den Worten „ut baptizaretur ab eo" dictirt, wie Johannes der Täufer nicht ad individua gestiegen wäre, hätte Niemand von seiner Taufe und Predigt getrieben, also sollten die Theologi auch thun, hieraus die rechte Form des Christenthums lehren, Niemand von den Sacramenten treiben. — Zur Prüfung der Postille waren Sauer und Pfeffinger auserwählt und Schenk wurde ersucht, selbst Abhülfe zu schaffen, damit Uneinigkeit in der Christenheit vermieden würde, und sich in einer Vorrede und in Scholien erklären und Wiederruf thun, gleich dem Augustinus, der sich dessen auch nicht geschämt hätte. Ein Verzeichniß der beanstandeten Artikel händigte man ihm aus. Nach Verlauf einiger Stunden trat man wieder zusammen und stellte an Schenk die Frage: Was ist vocatio? [141]). Schenk, dem ein Sauer und ein Pfeffinger wohl viel zu gering dünkten, wollte nicht Rede stehen, sondern seinen Bruder antworten lassen, erklärte jedoch endlich, vocatio wäre noth u. s. w. Man kam an diesem Tage nicht weiter. Am 12. August neue Verhandlung, in welcher, da Schenk Aendern an der Postille verweigerte, Pfeffinger folgende zehn irrige Artikel derselben zusammenstellte: 1) Gegen die Lehre vom Beruf streitet die Postille fol. 14. 15. 126. 189. und wider die Auflegung der Hände fol. 24. (Hierbei soll er verdeckterweise Luther getadelt haben.) — 2) Gegen die Lehre von der Privatbeichte handelt die Postille fol. 39. Fol. 168 sagt die Postille, daß die Privatbeichte keinem Menschen nutz sei. Fol. 181 und 240 redet sie ganz „schlipfrig". — 3) Gegen die Empfahung des Sacraments streitet sie fol. 250. — 4) Gegen die Lehre von der Empfängniß sagt sie fol. 10, Maria sei in Erbsünden empfangen. — 5) Gegen die Lehre von der Ehre der Heiligen will sie haben, daß man die Heiligen nach ihrem Tode auf keinerlei Weise ehren soll, fol. 139. — 6) Vom Predigtamte redet sie durchaus verdächtig und sticht immer auf die Prediger, die die Biblien, Weib und Kind haben, so für die Besten gehalten, die sich ihres Berufs rühmen, woraus zu nehmen, daß die Prediger gemeint, die mit uns im Amte sind. Die Postille gedenkt nicht einmal des Pabstes, der Wiedertäufer, Sacramentirer, Antinomer, sondern ohne Unterschied von Predigern. Was für Frucht und An-

sehn das dem Predigtamt bringe, wird die Zeit und Erfahrung bringen, die Funken haben angefangen zu stieben, Gott wehre und steure dem großen Feuer! — 7) Gegen die Lehre von Prob christlicher Prediger hält sie für rechtschaffene Prob und Prediger, die verfolget werden, fol. 181. 15. und an anderen Stellen. — 8) Vom Gesetz sagt die Postille von dem ersten Stück, es sei von verderbter Natur; aber wie sie die andern treibt und getrieben haben will, lese ein jeglicher und bedenks aus vorangezeigten Artikeln vom Beruf u. s. w. — 9) Ferner, daß die Postille vom Zorn ganz ohne allen Unterschied redet, daß es gebühre Keinem zu zürnen, fol. 233, daß Zorn Sünde ist, fol. 246. — 10) Von weltlicher Obrigkeit hält sie das Widerspiel, schilt in ihrem Sinne sehr, doch mit strohenen Argumenten fol. 107.

Dieß ist die Darstellung des Protokolls, an dessen Schluß Pfeffinger die gewissenhaft gemachte Prüfung und Ausstellung an der Postille betheuert. Schenk selber giebt [Beilage XI.] eine andere. Er sagt: „so doch die Prediger daselbst vor den Herren, ehe denn ich ein Wort redete, angezeigt, sie wissen nicht mein Buch, das mit Gottes Wort nicht möchte vertheidigt werden, sondern wollten mich allein gern von den etlichen locis hören reden, darauf ich die Herren vom Rath dienstlich gebeten und christlich vermahnt habe, bei dem Herrn Bürgermeister daran zu sein, man wolle das Buch ausdrucken und sich beide vor Aergerniß und Gottes Zorn hüten, ich wollte mich, ehe denn es gar fertig werde, wohl mit den Predigern vergleichen, wo sie einigen Mangel daran hätten. Auf diese meine Rede hat mir Dr. Morbach daselbst angezeigt, er und die andern Herren wollten solche meine Bitte dem Bürgermeister anzeigen, er werde auch ohne Zweifel das Buch vollends lassen drucken. Gleichwohl merke ich nicht, daß solches geschehe, unangesehen daß mir die Prediger, als ich allerlei mit ihnen geredet, hernach insonderheit angezeigt, sie wollten die Lehre drinnen nicht angefochten haben, und daß es ausgedruckt werde, stehe bei den Herren des Raths, sie wollen es nicht hindern."

Sollte es gelingen, Schenk unschädlich zu machen, ja, ihn wo möglich ganz aus Leipzig wegzubringen, denn er war der alten herzoglich papistischen Partei und ihren neusten Anhängern mit seinem reformatorischen Eifer ein Gräuel, so war es nothwendig, ihm das Vertrauen und die Gunst des Kurfürsten Johann Friedrich zu entziehen, und um dieß auf einem Umwege zu erreichen, wurde die

Postille noch im August an den Landgrafen Philipp von Hessen geschickt, der mit dem Kurfürsten im Braunschweigischen gegen den Herzog Heinrich zu Felde lag [142].

Schenk hatte aus seinen i. J. 1541 zu Leipzig gedruckten Auslegungen der zehn Gebote, des Glaubens und des Vaterunsers auf Bitten Vieler einen Auszug gemacht, welchen er am 3. September 1542 dem Bürgermeister Morch vor dem Abdrucke zur Durchsicht überbrachte, aber zu seinem Verdrusse den Rath erhalten, es sei das Beste, mit dem Abdruck zu warten, bis die Postille auch gedruckt würde. Am 7. September war er wieder bei Morch, um endlich die Erlaubniß zum Weiterdruck der Postille und seiner Bücher zu erlangen, empfing aber nur die Ermahnung, den Verzug als eine Prüfung geduldig zu tragen und festzustehn in solcher Versuchung. In eben diesen Tagen muß er sich auch klagend an den herzoglichen Statthalter Grafen Philipp von Mansfeld gewendet haben, denn vorhanden ist dessen Antwort aus Dresden vom Sonnabend nach Nativitatis Mariae 9. September 1542: er hätte sich versehen, daß Schenk sich mit den Leipziger Theologen verglichen hätte und lade ihn nun auf Erfordern des Herzogs Moritz nach Dresden, um von ihm persönlich Unterricht über die Sachlage zu nehmen. Dieses Schreiben ging bei Schenk am 11. September ein. — Schon aber war auch Wolrab beim Dr. Simon Pistoris schriftlich eingekommen, welcher ihm unterm 6. September, Mittwoch nach Egidii, antwortete: Ich befinde, daß, so die Postill besichtigt, sie so bald nicht ausgehen kann, sondern wird eines guten Bedenkens bedürftig, ob ihr auch irgend mit einer Declaration zu helfen. Aber die Postilla D. Martini und auch Coruini [143]) wollet mit anher verfertigen und, so ihr's nicht thun könnt, meinem Sohne zustellen, denn ihr wart nächst zu lange damit außen. (Nachschrift:) Könntet ihr D. Jacobum vermögen, eine Declaration auf die ihm vorgehaltenen Artikel zu machen und allher zu schicken, so würde es die Sache fördern.

In Folge so leerer Worte Morch's richtete Schenk am 8. September ein langes Schreiben **[Beilage XI.]** an den herzoglichen Statthalter und die Räthe in Dresden, die Herzog Moritz für seine Abwesenheit auf dem Zuge gegen die Türken eingesetzt und aus denen er für die Kirchenangelegenheiten ganz besonders sieben bestellt hatte [144]), und bat um Befehl an den Leipziger Rath, die Postille ausdrucken zu lassen. Die Räthe Georg von Carlowitz, Amtmann zu Radeberg, Dr. Simon Pistoris und M. Johann Rivius, bei

denen dieses Schreiben am 11. September anlangte, beantworteten es Dienstags nach Nativitatis Mariä, 12. September, indem sie alles in der Schwebe ließen, da Schenk ja selbst nach Dresden käme. An demselben Tage, dem 12. September, nahm Schenk in seiner Bedrängniß Zuflucht zum Kurfürsten, dem er schon vorher die gedruckten Bogen der Postille geschickt hatte, meldete ihm, daß er an den Kanzler Georg von Carlowitz, Dr. Georg Kommerstedt und M. Rivius geschrieben, darauf aber eine Antwort, (wohl die vom 9. September), deren er sich nicht versehen, erhalten hätte, und legte eine Abschrift seiner Eingabe an die herzoglichen Räthe vom 8. September bei, damit der Kurfürst Wissenschaft habe, wenn gegen ihn, Schenk, etwas Thätliches vorgenommen werde. Am 14. Septemtember entschuldigte er sich bei den Räthen, daß er nicht nach Dresden kommen würde [**Beilage XII.**], machte aber zugleich an demselben Tage dem Kurfürsten Mittheilung über das, was in Dresden beliebt worden war, bat um Förderung des Drucks seiner Bücher und legte eine sieben enge Quartseiten haltende Abschrift des Auszugs seiner Auslegung der zehn Gebote, des Glaubens und Vaterunsers bei. Der Kurfürst antwortete ihm aus Trockenborn Montag nach Exaltationis Crucis, 18. September, er habe Schenk's Briefe erhalten und obwohl er daraus eigentlich nicht habe vermerken können, woher sich berührter Mißverstand verursacht, so könne er nicht bergen, daß dem Landgrafen Philipp von Hessen eine Postille von den sächsischen Räthen aus Dresden zugeschickt sei, deren Inhalt man als zum Theil verdächtig angesehen habe, worauf der Abdruck dem Pomeranus und anderen gelehrten Theologen zur Prüfung übergeben worden sei; Weiteres habe er von der Sache nicht erfahren und er werde bei der Wichtigkeit, welche dieser Sache innewohne, dahin arbeiten, daß die Postille, bevor sie im Druck ausgehe, dem Luther und Melanthon übergeben werde; hierdurch werde diesen Dingen gänzlich abgeholfen und an den Tag gebracht, „wie es fürder mit dem Druck eurer Bücher, darum ihr thut bitten, solle und müßte gehalten werden." Bugenhagen und die andern Theologen, die um die Fürsten waren, verdammten Vieles in der Postille und gaben ihre Unterschriften gegen Herausgabe derselben ab [145]).

Hierauf wurde Schenk von den Statthaltern nochmals nach Dresden vorgeladen. Aber er entschuldigte sich auch dießmal. Nun ward ihm unterm 25. September [**Beilage XIII.**] der 6. October

bestimmt, auf dem Schlosse zu Leipzig vor den dazu Abzuordnenden sich zu stellen. Um ihn zu verhören, erschienen am 6. October Rivius und der Dresdner Hofprediger Johann Weiß [146]; Schenk jedoch, den Melanthon am 2. October als einen melancholischen Mann bezeichnete [147], ließ sich nicht herbei, sich zu ihnen zu verfügen. Der Stadthauptmann Christoph von Karlowitz [148] ging selbst zu ihm ins Franciscanerkloster, wurde aber an der Thür abgewiesen. Das machte in Leipzig großes Aufsehn und ward Schenk sehr verargt.

Schenk hatte, wie vorhin, so auch im August und September wieder, um in die Leipziger verrotteten papistischen Zustände reformatorisches Leben zu bringen, fleißig Disputationen über die verschiedensten Gegenstände gehalten, z. B. über Ehescheidung, wobei er Anspielungen auf gewisse Persönlichkeiten gemacht haben soll, über Verwerflichkeit der Frauenhäuser, und damit großes Aufsehn erregt und viel Beifall und Anhang gewonnen. Luther sagte deshalb: „Jetzt wollt er's nu gern mit seiner Disputation zu Leipzig gut machen, aber er hat nun den Glauben verloren, es will ihm Niemand mehr trauen" [149]. Am 2. October wollte Melanthon ein Exemplar der Disputationssätze, die Schenk herausgegeben hatte, an Veit Dietrich schicken, es war ihm aber nicht sogleich zur Hand und er versprach, es aus Leipzig zu senden [147]. Die Themata dieser Disputation wurden an die Statthalter nach Dresden befördert und es erfolgte im October ein Erlaß derselben, welcher Schenk seinen Gehalt für die theologische Professur und die Erlaubniß, über Theologie zu lesen, zu disputiren und zu schreiben, gänzlich entzog; wolle er in der philosophischen Facultät [150] für Besoldung lehren, so werde der Herzog für ihn sorgen, wo nicht, so möge er sich hinwenden, wohin es ihm beliebe. — Von da an hielt sich Schenk mit den Seinen zurückgezogen, unzugänglich und still im Franciscanerkloster. Wovon er seinen Lebensunterhalt bestritt, das war ein Räthsel für die Leipziger. In Wittenberg aber lief das Gerücht um, er habe Leipzig verlassen. [151]

Doch auch so konnte Schenk, (man fürchtete, seine Anhänger würden Aufruhr erwecken,) dort nicht mehr geduldet werden. Das Jahr 1543 war angetreten. Der Drucker Wolrab setzte Alles in Bewegung, um auf seine Kosten zu kommen, denn weder Schenk, der Niemand vorließ, noch der Rath, noch der Hof wollte ihn entschädigen und bezahlen. Daher that er beim Rathe Einspruch und beantragte,

die Postille möge anderweit gedruckt, oder, wie sie war, freigegeben werden. Herzog Moritz, an welchen der Rath darüber berichtete, bewilligte das nicht, sondern befahl unterm 5. März, es bei dem früheren Verbote zu lassen. Hierauf verklagte Wolrab den Verfasser beim Rector Paul Bussinus, vor welchem und seinen Beisitzern Dr. Georg Soda und Dr. Lobwasser auf Vorladung Schenk Dienstag am 5. Juni auch erschien. Wolrab's Rechtsanwalt Leonhard Stengel brachte unter Gestattung des Rectors an, Schenk habe dem Wolrab die Postille zum Druck übergeben und versprochen, sie mit Gut und Blut zu vertheidigen und nach dem Verbote des Weiterdrucks vor den herzoglichen Räthen zugesagt, er wolle eine Vorrede dazu schreiben und eine Verbesserung einiger dunkeln Stellen geben, habe aber, vielmals verklagt, nicht Wort gehalten. Schenk antwortete ausweichend und es war nach mehrstündiger Verhandlung nichts von ihm zu erlangen. Deshalb legte Wolrab Berufung an den Rath der Universität ein und Bussinus versammelte Sonnabend den 8. Juni die Räthe, vor denen Wolrab nochmals auf Entschädigung für den Druck der Postille drang, Schenk aber wiederum ausweichend sich aussprach, ohne auf die Sache selbst sich einzulassen oder anzugeben, was er eigentlich wolle. Freitag am 22. Juni, wo Schenk durch den Pedell vor die Universitätsräthe geladen war, bei denen, weil Bussinus krank lag, Dr. Johann Stramburg den Vorsitz führte, erschien um 12 Uhr Schenks Famulus Werlein. Stengel brachte die alte Klage auf Entschädigung und Aenderung an, Werlein antwortete jedoch ebensowenig zur Sache, als früher sein Herr, so daß die Räthe beschlossen, die Angelegenheit der ganzen Universität vorzulegen. Dazu aber kam es nicht, weil ein entscheidender Zwischenfall eintrat.

Jetzt wendete sich Wolrab an den Herzog Moritz selbst und bat um Aufhebung des Verbotes der Postille. Demzufolge erging unterm 9. Juli ein herzoglicher Erlaß an die theologische Facultät des Inhalts: Lieben Andächtigen, als und nachdem Nickel Wolrab Doctor Jacob Schengken Postill gedruckt, und befunden, daß darin etzlich ärgerliche Artikel und Punct sind, derwegen wir dieselbe ausgehen zu lassen verboten, und aber der arme Mann seinen Schaden und Unkosten, den er derwegen tragen und anwenden müssen, höchlichen thut beklagen, so begehren Wir empfehlend, ihr wollet das gedruckte Exemplar zur Hand nehmen und mit Fleiß übersehen, wie ihm zu helfen, damit dasjenige, was ärgerlich und wider reine

christliche und evangelische Lehre ist, weggethan und [wie er euch unterrichten wird*)] das Buch dergestalt zugerichtet, damit Niemand zu sonderem Nachtheil müge gereichen und ob es daran mangeln sollte, daß solch Buch in unserm Lande noch auf 30 oder mehr Meilen Wegs nächst daran nicht sollt feil gehalten werden, will er dasselbig gern verwilligen. Darum wollet uns euer Bedenken zum förderlichsten anzeigen, auf daß Wir uns mit gebührlicher Bescheid mögen lassen vernehmen. Daran thuet ihr uns sunder guts Gefallens, in Gnaden zu bedenken. Datum Dresden Montags nach Kilianj Anno rc. xliij. [152])

Da die Postille, dieses „ingens opus", wie es Borner in seinem übrigens sehr oberflächlichen Berichte zu nennen beliebt, im Druck noch vollständig vorliegt, so muß ihr Vertrieb zuletzt doch noch erlaubt worden sein. Bekannt aber ist, daß Pfeffinger i. J. 1558 selbst des Abfalls von Luther verdächtig wurde [153]).

An demselben 22. Juni 1543 Nachmittags 2 Uhr fand sich Schenk persönlich vor dem Rector Bussinus und dessen Beisitzern, dem Lic. Caspar Borner, dem M. Constantin Pflüger und dem Notar M. Melchior Wölner ein, um sich wegen einer neuen Klage, die der Leipziger Stadtrath wider ihn angebracht hatte, zu verantworten. Er bewohnte noch immer das Franciscanerkloster, das aber bereits am 22. Mai 1542 durch Herzog Moritz dem Rathe auf ein Jahr eingeräumt worden war und in welches der Probst des Thomasklosters Ambrosius Rauch ziehen sollte, denn auch dieses Augustinerherrenkloster kam eben vollständig in den Besitz des Rathes durch Kauf und die Probstei hatte der Rath bereits an den reichen Heinrich Scherl veräußert. Schenk wurde Anfangs April schon in der Ostermesse unter dem Rector Borner vielfach aufgefordert, zu räumen, Scherl bat ihn dringend darum und bot ihm ein anderes Haus an, aber Schenk wich nicht, machte stets neue Ausflüchte, wiederholte dieselben auch jetzt und erklärte, er wolle sich schriftlich aussprechen und rechtfertigen. Das wurde ihm zugestanden und er sendete sogleich durch seinen Famulus einen Brief ein, den ihm der Kanzler Dr. Simon Pistoris geschrieben hatte, am Tage darauf aber, 23. Juni, schrieb er selbst einen mehrere Blätter füllenden Brief an den Rector Bussinus, der für diesen und die Universität wenig schmeichelhaft war. Borner erzählt: Während Schenk seine Postil-

*) Diese Worte in [ ] sind wieder ausgestrichen.

lenangelegenheit, der Stadtrath seine Hausforderung verhandelt, mengten Schenk, dessen Bruder und der Famulus bei ihrer Vertheidigung Beides durch einander und wollten nicht zugeben, daß Buch und Haus von einander getrennt würden. Schenk's Aeußerungen waren dabei der Art, daß es schien, als wollte er absichtlich ein gewaltsames Verfahren gegen ihn herausfordern, um Märtyrer zu werden. Auch wies er vor dem Rector oft auf göttliche Strafgerichte hin, welche über die Stadt ergehen würden und wiederholte dieß auch, um sich ja nicht entschuldigen zu können, als habe er im Eifer der Vertheidigung so gesprochen, in seinen Briefen. Borner giebt die Zahl dieser Briefe, die an den Herzog Moritz eingesendet wurden und leider abhanden gekommen sind, auf drei an: im ersten suchte Schenk sein Recht auf das Haus zu beweisen; im zweiten handelte er über die Postille und schien das Märtyrerthum zu suchen; im dritten schilderte er sich selbst. — So weit sich heute noch ein Urtheil gewinnen läßt, mag gesagt werden, daß die ganze Sache nicht recht glatt und rein war. — Man erblickte in diesen Vorgängen eine gemeinschaftliche Gefahr für die Universität, den Stadtrath und die Stadtgeistlichkeit. Bussinus versammelte die Räthe, um mit ihnen zu bestimmen, was geschehen solle, und einstimmig beschloß man, an den Herzog die Bitte zu richten, daß die Universität wegen Druckes der Postille fernerhin in Ruhe gelassen werde. Sonntag den 29. Juni kamen Dr. Sauer und Joachim Camerarius zu Bussinus und berichteten, wie hart die Bürgermeister Dr. Ludwig Fachs und Morch den Dr. Schenk verklagt hätten, daß er wider Befehl und Ausschreiben des Herzogs das Franciscanerkloster nicht verlasse und, trotz vielfältiger freundlicher Ermahnungen, der Universität keinen Gehorsam leisten wolle. Montag am 30. Juni wurde Schenk mit seinem Bruder, später auch der Famulus, der es so wollte, auf Befehl des Stadtraths in aller Frühe, obschon versprochen worden war, es solle vor Mittwoch nichts geschehen, durch fünf Stadtknechte, nachdem drei Rathsherren in freundlicher Weise sie vergebens ersucht hatten, ihnen zu folgen, aufs Rathhaus abgeholt, um hier vorläufig so lange gefangen gehalten zu werden, bis der Universitätsrath schlüssig geworden sein würde, was zu thun sei, damit der Bürgermeister nichts gegen die Universität unternehme. Schenk mußte mitten durch die Stadt und über den Markt, an der Treppe des Rathhauses wollte er nicht weiter; zwei Stadtknechte brachten ihn mit Gewalt in seinen Gewahrsam. An demselben

30. Juni früh 6 Uhr berief Bussinus, nachdem er durch den Notar Wölner Antwort erhalten hatte, der Bürgermeister sei bereit, die Gefangnen auszuliefern, den Dr. Sauer nebst einigen anderen Doctoren zu sich und es wurde der Notar mit M. Hieronymus Wagner aufs Rathhaus geschickt, um die Auslieferung der Gefangnen zu verlangen, aber nun stellte der Stadtrath die Bedingung, daß dieselben Urfehde schwüren; dazu brachte der Notar eine Formel für Werlein, sodann aber vom Bürgermeister, zu dem nochmals geschickt worden war, eine andere für Schenk selbst mit. Hierauf versammelte Bussinus nach dem Mittagsessen den großen Nationalrath und setzte ihn in Kenntniß von Allem, was er gethan hatte; inzwischen wurde der Notar öfter zum Stadtrathe abgesendet und brachte von dort das Versprechen zurück, man wolle der Universität die Gefangenen ausliefern, dafern sie gut bewacht würden, denn es fanden eben viel Reibungen zwischen den Studenten und Stadtknechten statt wegen der Grausamkeit und Ungerechtigkeit der letzteren. Der Nationalrath beschloß, nur den Dr. Schenk zu verlangen und dazu den Notar, den M. Johann Kempf und zwei Pedelle abzufertigen. Allein Schenk und sein Bruder erklärten, nur dann zum Rector sich verfügen zu wollen, wenn Universität und Stadtrath ihnen erlaubten, sicher ins Franciscanerkloster zu gehen und eine halbe Stunde darin verweilen zu können. Dieses verweigerte der Stadtrath und so blieben die Gefangenen im Rathhause. Der Universitätsrath aber beschloß, der Rector solle die gesammte Universität zusammenberufen, was am 1. August auch geschah. Hier berichtete Bussinus über die von ihm gethanen Schritte zur Befreiung der Gefangnen und fragte an, ob die Universität das Reversale des Stadtraths in Bezug auf die Privilegien annehmen wolle. Dieß nahm man einstimmig an und sendete sogleich den Notar und einen Magister aufs Rathhaus, das Reversale in Empfang zu nehmen [**Beilage XIV.**] und zugleich die Gefangenen zu befragen, ob sie eine ihnen vorgelegte Eidesformel vor der ganzen Universität beschwören wollten, worauf diese erklärten, sie würden nicht beschwören, daß sie schuldig wären, das Franciscanerkloster zu räumen. Man befand daher für gut, daß der Stadtrath sie noch so lange in Haft hielt und beköstigte, bis die Universität auf ihre eingereichte Bittschrift vom Herzoge Antwort hätte. Diese lief endlich ein, billigte das Verfahren der Universität und befahl, daß Schenk und sein Bruder mit ihren Weibern und Gütern das Herzogthum vor dem 14. September

verlassen sollten, daß aber Werlein, so er Urfehde schwöre, bleiben könne; wollten beide Schenk nicht schwören, so seien sie ferner gefangen zu halten. Am 15. August war der Universitätsrath zweimal versammelt, früh 6 Uhr wegen des Eides der Gefangenen und des Aufruhrs, den die Studenten gegen die Stadtknechte erheben wollten, worüber man in der Thomaskirche in Gemeinschaft mit dem Stadtrathe verhandelte, welcher seinen Beistand zu Aufrechterhaltung der Ruhe versprach; alsdann um 12 Uhr nach dem Mittagsessen im großen Hörsaale des großen Fürstencollegiums, wo man den Dr. Sebastian Roth, den Lic. Caspar Borner und den Joachim Rheticus erwählte, zu den dort sehr zahlreich versammelten Studenten zu reden und sie zum Friedehalten zu ermahnen. Am 16. August, Donnerstag, begaben sich, von der Universität dazu erwählt, der Decan Sauer, der Syndicus Johann Stramburg, Dr. Paul Lobwasser, Caspar Borner, M. Montag und der Notar Melchior Wolner mit zwei Pedellen aufs Rathhaus und nahmen den Gefangenen den Eid ab und so wurden diese frei. Ambrosius Rauch aber zog erst im October 1544 ins Franciscanerkloster, wo er am 9. Juni 1545 starb [154]). An Schenk's Stelle in Leipzig kam der ebenfalls streitfertige Alesius Scotus Ende October.

Schenk eilte nach Wittenberg. Luther kränkelte. Johann Lange in Erfurt hatte den 29. April 1543 an Wenceslaus Link in Nürnberg geschrieben: Wir hier trauern und seufzen, da wir sonst nichts können, nicht wenig beunruhigt durch die Krankheit D. D. Luthers, unseres Vaters. Was werden wir sehen, wenn der stirbt? Es werden hundert junge Leute aufstehn, welche Luthern werden vorstellen wollen. O wie ungern wartet Agricola, wie schwer D. Jacobellus und die übrigen, wo nicht auch unter eurem Himmelsstriche einige vorhanden sind! [155])

Schon am 21. August war Schenk bei Luther gewesen, aber nicht vorgelassen worden. [156]) — Noch in demselben Jahre 1543 ist er Hofprediger des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg geworden. Luther schreibt: „Was in der Mark Grickel und Jeckel kochen, weiß ich nicht.“ [157]) Am 9. März 1545 sagt Luther im Schreiben an den Kurfürsten Joachim spöttisch: „Doctor Jeckel macht mich fromm, als mir viel Andere gesagt haben.“ [158]) Den 2. Mai meldet er an Amsdorf: „Es sind hier in Wittenberg jene beiden Prediger des Markgrafen Meister Grickel und Dr. Jeckel. Und M. Grickel hat an mich einen Auftrag oder eine Credenz, wie sie's nen-

nen, vom Markgrafen, daß er mit mir spreche. Aber ich habe den Auftrag ehrerbietig angenommen, will dagegen Grickel selbst, den allerärgsten und unbußfertigen Heuchler, weder sehen noch hören. Was geschehn wird, weiß ich nicht. Der andere, Jeckel, soll vom Markgrafen entlassen worden sein und ein neues Nest suchen. Wenn Deine Herrschaftlichkeit ihn berufen will, wird er vielleicht unschwer sich dargeben." Und denselben 2. Mai an den Probst Georg Buchholzer in Berlin: „Jeckel ist ganze acht Tage hier, mein Georg, und wie ein Stummer in der Herberge zeigt er sich als einen Nichtmenschen." [159]) Der Kurfürst Johann Friedrich aber schreibt den 12. Mai 1545 aus Torgau an Luther: „Ihr habt uns zu sonderlichem Gefallen gethan, daß Ihr den Eisleben, als er zu Wittenberg gewesen, zu Euch nicht gelassen und gehöret, noch gegen uns verbeten. Und wollen Euch gnädiger Meinung nicht bergen, nachdem unsere freundliche liebe Ohmen, Schwäger und Brüder der Kurfürst und Markgraf Hans zu Brandenburg itzo bei ihrer Liebden Frauen Mutter zu Lichtenberg gewesen, daß sie ihre Liebden freundlich angesprochen und gebeten, sich wiederum zu ihnen in die Mark zu begeben, welches dann ihre Liebden etzlichermaßen gewilliget, sonderlich aber daß der Kurfürst gedachten Eisleben und Doctor Jacoben von sich und hinweg thun und mit andern christlichen und rechtschaffenen Predigern versehen, es auch sonsten mit den Ceremonien den unsern gleichförmig halten sollte. Darauf dann der Kurfürst ihrer Liebden solche Zusage gethan soll haben. Wo es nun dazu gelangte, so wäre zu hoffen, Eisleben und Doctor Jacob würden ihr Wesen und Bleiben an dem Ort auch nicht länger haben mögen. So würdet Ihr auch alsdann eure christliche und mögliche Förderung zu des Kurfürsten christlichem Werk und Vorhaben ohne Zweifel nicht unterlassen." [160])

Hier in der Mark muß es gewesen sein, daß Schenk, wie Melanthon um das Jahr 1550 von ihm erzählt, am Weihnachtsfeste über die Auferstehung und zu Ostern über die Geburt Christi predigte, weil er es für papistisch hielt, sich an die Zeit zu binden. [161]) — Der Professor der hebräischen Sprache in Frankfurt an der Oder Abdias Praetorius berichtet in einem Briefe an den Diakonus Christian Pipenberg in Lübben vom 14. Januar 1562, daß in der Mark ein Mann gewesen sei, Jacob Schenk, der habe von der libertate obedientiae so viel gemacht, daß, wenn er auch seinem Diener etwas befohlen, habe er ihm allemal dabei gesagt: Er befehle

es ihm nicht, sondern lasse ihm seine Freiheit, es zu thun oder zu lassen. [162])

Melanthon äußerte i. J. 1545, als er sein Urtheil über Georg Mohr, der in Naumburg mit Nicolaus Medler sich herumstritt, abgab: Mohr sei in eine eben so wüthige und schwarze und nicht weniger zu fürchtende Melancholie gefallen, wie Doctor Jäckel, und solche thrasonische Hoffahrt und Prahlerei sei die regelmäßige Begleiterin solcher Naturen, denn jeder Melancholische ist in der Regel stolz und je unregelmäßiger die Melancholie ist, um so mehr ist er unregelmäßig stolz. Man müsse dabei schweigen und Geduld haben. [163])

Man sieht, daß es für Schenk bei dem unüberwindlichen Widerwillen Luthers gegen ihn, bei der erreichten Abgunst des Kurfürsten Johann Friedrich und bei den der Kurfürstinmutter eingeflößten Wünschen sehr schwer war, sich in seiner neuen Stellung, in welcher doch immer ein Triumph lag, zu erhalten. Ob ihm die Brandenburgische katholisirende Kirchenordnung, ob ihm Agricola angenehm und erwünscht gewesen, ist sehr unwahrscheinlich. Ob er, wie sein Vorgänger Erasmus Alberus, wirklich entlassen worden ist, weiß man nicht.

Im Jahre 1546 muß Schenk noch gelebt haben, denn Alberus [164]) erzählte i. J. 1553: „Grickels Gesell war Jeckel Schenk, ein hoffährtiger neidischer Geist, der gern über Grickeln gewesen wäre. Weil er aber mit seiner Ketzerei verachtet ward und man seine Bücher nicht drucken lassen wollte, ward er zornig, daß er sich selbst Hungers sterbte. Und gleichwie Jeckel Hungers gestorben ist, also wird sich Grickel zu Tode fressen und saufen. Doctor Jeckel hatte ein sonderlich Wohlgefallen an diesem Verslein: Qui velit ingenio cedere, nullus erit. Diesem Verslein gedachte er genug zu thun und ging damit unter wie Lucifer. Als D. Martinus starb, ließ er hinter ihm diese drei Mamelucken, Witzeln, Grickeln, Jeckeln, als die Hefen seiner Feinde.“

In seinem an einem 18. Februar nach 1546 verfaßten Gedichte zum Lobe Luthers singt Alberus:

De Grickel, Jeckel, Witzel, Muss,
De schreuen sick thom Lande henuth.
. . . . .
De Jeckel was ghar vngeschlacht,
He hefft sick sülvest vmbt leuendt gebracht.

He wold sick süluest neen Spyse nicht geuen,
Vnd bracht sick böslich vmm syn leuen.
Vorleeth Christum den Middeler,
Vnd sterff als ein Vortwyueler.
De Minsche was yn der ydelen Ehr,
Ersapen vthermaten sehr. [165])

Auch Melanthon erzählt in seiner Postille, Schenk habe sich durch Hungern selbst ums Leben gebracht. Dieß soll in Engelsdorf bei Leipzig geschehen sein. Wie aber wäre Schenk dorthin gekommen?

Vorhanden sind folgende 16 Druckschriften Schenk's:

1.

Von war= | hafftiger Christ= | licher Busse, Wider die fal= | sche, vnchristliche buss, so | Georgius Witzel leret, | Durch des Churfür= | sten zu Sachssen ꝛc. | Hoffprediger. | — D. Jacobum Schenck. | — 1 5 3 9. — 26 Quartblatt. Am Ende Bl. 26a (G iiij): Gedruckt zu Wittemberg, | durch Joseph Klug. | 1 5 3 9. | Letzte Seite leer. — Titeleinfassung sehr verwischt, ein Portal mit 2 Säulen, oben eine Loge, in deren 7 Bogenöffnungen je ein Musicirender, unten ein Festzug mit 3 Wappenfahnen, geführt und geschlossen von je einem Fackelträger. Wasserzeichen der Ochsenkopf mit kurzem Schwert. Darin heißt es Blatt G iij: Das aber diese lere gelestert wird, sie hebe gute werck auff, ist vns leid gnug, aber man sihet wol, was es für ein betrug ist, Denn so der Vater zum kinde sagete, stroh ist nicht nütze fewer auszuleschen, Vnd das kind wolte als denn sagen, Mein Vater verwirfft das stroh, vnd veracht Gottes geschöpff, jnn dem er sagt, stroh sey nichts nütze, da merckte man wol, wie das kind des Vatern rede verkerte, jnn dem es aussen liesse ein teil des Vatern rede, nemlich diese wort, das fewer auszuleschen. — Also sihet vnd greiffet mans auch schier, wie die widersacher Gottes reine lere verkeren. Gottes wort sagt, menschliche gerechtigkeit sey nichts nütze, die seligkeit zuerlangen, So sprechen die Widersacher, man lere menschliche gerechtigkeit sey nichts nütze, Nu ists war, Gottes wort sagets, vnd wir sagens aus Gottes wort auch das des menschen gerechtigkeit nichts nütze sey, Aber wir setzen diesen vmbstand

dazu, die ewige seligkeit zu erlangen, welches stücke sie auslassen, vnd machen also, das der gemeine man, sonderlich jre zuhörer gedencken, wir verwerffen gute werck aller ding. — Nu wolan, sie treiben die werck, vnd wissen von der Erbsünde nichts, oder je wenig, vnd gedencken nicht, das, wo die werck selig machten, etliche Heiden viel leichtlicher selig köndten werden, denn sie selbs, denn Witzel dienet der welt gewis nicht den tausenden teil so viel, als zu weilen ein Heide gedienet hat, Widerumb aber, sündiget er vnd schadet der welt mehr, denn viel tausend Heiden gethan haben, Ich wil itzt schweigen, das mancher Heide besser hat von guten wercken geschrieben, denn Witzel, vnd andere vnser Widersacher, welche mit ertichten menschen wercken, die welt an dem guten nur hindern. Wir aber wollen die werck vnuerworffen haben, sondern je lenger je vleissiger Gottes gebot halten, vnd doch gleich wol allein Christo, Gottes gnade, vnd dem glauben, die seligkeit zu schreiben, Vnd wenn wir auffs frömste sind, vnd auffs heiligste gelebet haben, wöllen wir mit Dauid zu Gott rüffen, vnd sagen. Erbarme dich vnser O HERRE Gott, nach deiner grossen barmhertzigkeit ꝛc. — Vnser lieber HERR Gott, gebe vns allen durch dis sein eusserlich wort, seinen heiligen Geist, das diese lere bey vns krefftiglich wircke, vnd das wir hierunten auff erden, von tag zu tag, je lenger je mehr vnstrefflich mögen leben, aber doch allein auff Jhesum Christum, welcher tregt die sünden der welt, vnser seligkeit setzen, vnd an jm, durch rechtschaffenen glauben hangen bleiben, bis an vnser ende, vnd jnn ewigkeit, AMEN." — Vgl. J. G. Richter, De Iacobo Schenkio In Scriptis Svis Non Antinomo. 1782. 4. pag. 30 und Seckend. Schol. LXV. Der Merseburger Bischof Michael Heldingk Sidonius pflegte zu sagen, Paulum praedicare mutilatum Christum, id est, praedicare fidem et omittere opera. Manlii Locc. comm. III. 33.

2.

Auslegung des | spruchs S. Pauls zu den Co- | lossern am dritten Capitel, | Ir Weiber seid vnterthan Ewren | Mennern ꝛc. Ir Menner lie | bet Ewre Weiber ꝛc. Ge- | schrieben durch des | Churfürsten zu | Sachssen ꝛc. | Hofpre- | diger. | — **D. Jacobum Schenck.** | — **Wittemberg.** — 1540. | 32 Quartblatt. Titel ohne alle Einfassung. Am Ende, Bl. H iiij[b] : **Gedruckt zu Wittemberg, | durch Joseph Klug.** | — **M.D.XL.**

— Ochsenkopf mit kurzem Schwert. — Blatt (G iiij): „Denn menschliche Vernunfft, vnd weisheit pfleget zu klagen, solche Lere sey zu hart, vnd werde zu genaw gesucht, man könne so tieffe, vnd scharffe Auslegung des Gesetzes, weder verstehen noch leiden, Also wil des natürlichen Menschen vernunfft, mit jrem klügeln, Gottes willen (souiel das Gesetz, vnd desselbigen grüntliche auslegung betrifft) schier so wenig leiden, als Gottes Son, Jhesum Christum selbs, welcher das Gesetze, vns dadurch zu erlösen, auffs volkomeneste hat erfüllet, Nu müssen wir dennoch Gottes gebot, durch S. Paulum den Weibern gegeben, grüntlich auslegen," u. s. w. — Blatt G b: „Die Widerteuffer leren von einer andern volkomenheit, welche stehet in eitel heucheley, blindheit vnd hoffart," — Blatt H iiij b: „Hat der verlorne Son viel missethaten auff sich, so hat der Vater noch viel mehr Liebe vnd vergebung der sünden, Allein das wir die sünde nicht heuchlischer weis (wie die Papisten, vnd Widerteuffer pflegen zu thun) sondern gründlich erkennen lernen, vnd sie mit dem verlornen Son Got klagen vnd bekennen, vnd vns derselbigen von hertzen rewen lassen, vnd Christum vnsern Erlöser mit rechtschaffenem glauben ergreiffen." — Blatt I iij: „Mus doch ein jeder Christ, durch sein gantzes leben, in der welt bleiben, vnd daselbs solche ding hören vnd sehen, das jm an Seel, vnd an Leib, so hertzlich wehe thut, das er jm selbs zu weilen, ehe denn es Gottes gnediger wille ist, den Tod wündschet." — „denn Christliche Eheleute sollen sich Teufflische, Papistische, vnd Widerteufferische gedancken, von volkomenem Gehorsam vnd Liebe, so sie gegen einander haben solten, nicht lassen von Christo abwenden." (H iiij.)

3.

S. Paulus | Spruch, zu den | Ephesern am V. Cap. Sauffet euch nicht vol Weins, | Daraus ein vnordig wesen | folget. Geprediget vnd Aus- | gelegt, Durch des Chürfür | sten zu Sachsen rc. | Hoffprediger. | — D. Jacobum Schenck. | — **Wittemberg.** | 1 5 4 0. | — 38 Quartblatt. Signaturen bis K iij, aber I nur bis ij. Titel in Randleiste, die oben 1 Neuzoll 8 Strich, unten 4 Nz., an den Seiten 1 Nz. 8. Str. breit ist; oben in der Mitte S. Petrus, unten S. Paulus, zu deren Seiten oben Mensch und Engel, unten Ochse und Adler, die Evangelistenembleme; an den Seiten links Pilgerhutfigur, rechts ein Pabst, darunter je ein

Bischof. Letzte Seite leer; vorletzte Seite: Correctur. Am Ende, K iij[b], 23 Zeilen, darunter: **Gedruckt zu Wittemberg, | Durch Joseph Klug.** | — **M. D. XL.** | — Ochsenkopf. — Bl. A ij[b]: „Zuweilen sauffen wir vns vol vmb guter Gesellen willen." — Bl. E iij[a] und [b] Stellen gegen Wiedertäufer und Mönche. — Bl. (G iiij): „thatpredigt", ein Schenk eigenthümliches Wort. — Bl. H ij[b]: Papisten und Wiedertäufer.

Eine Ausgabe mit andrem Holzschnitte auf dem Titel bei Richter pag. 32 § XII. Schuchardt's Cranach II. 292. — Vgl. Luthers Predigt über 1. Petri IV. 8—11, Von Nüchterkait vnd Mässigkait wider Vollerey vnd Trunckenhait, v. J. 1525, in der Kirchenpostille, Erl. VIII. 290—315.

4.

Der Spruch | **Joh. III.** (**Also hat** | **Gott die Welt geliebet**) ꝛc. [Eingerückt:] **Ausgelegt durch** | **D. Jacobum** | **Schenck.** | **Wittemberg.** | **M. D. XLI** | — Breite Randleiste, oben 2 mit den gebogenen Schwänzen zusammengebundene Seefische mit Arabesken; unten ein mit Blatt und rollenartig verziertes Postament; links ein geöhrter nackter Mann, einen nackten Knaben, der einen Stock trägt, an der Hand haltend, rechts eine nackte Frau, einem nackten Knaben die rechte Hand auf den Kopf legend, wohl Adam, Eva, Kain und Abel, allesammt stehend. 28 Quartblatt. Letzte Seite leer. Vorletzte Seite unten: **Gedrückt zu Wittem** | **berg durch Nickel** | **Schirlentz.** | — Der kleine Ochsenkopf mit kurzem Schwert. — Blatt A iij[b]: Denn wir beide in den Geschichten vnd Episteln der Aposteln sehen, das sie die Zehen gebot wider menschensatzung, vnd den Glauben an Jhesum, widder eigene verdienst, so vleissig, ernstlich vnd empsiglich treiben, als were diese lere vorhin vnerhöret, vnd niemals geprediget worden. — Blatt B ij[b]: Diese Leute aber, welche jr verderbte natur, jre Erbsunde vnd begangene missethaten, teglich fülen, vnd sie alle augenblick in Gottes geboten, gleich als in einem spiegel, abgemalet, vnd fur augen geschrieben sehen, die sollen sich erinnern, das Gottes Son, Jhesus Christus, hie spricht, Gott sey nicht jr feind, er hasse sie nicht, vnd sey nicht zornig auff sie, sondern habe sie Lieb. Aber solche hertzen konnen anders nichts gedencken, Denn wieuiel gutes jnen Gott, an seel vnd an leib erzeiget, vnd wie sie dafur vndanckbar worden, vnd jn mit vnze lichen sunden beleidiget haben, vnd noch teglich durch jre vbertretung be-

leidigen, Jnn den Zehen geboten, als in einem register, sehen sie jre sundliche gedancken, rede vnd werck, wer den sie denn auch eusserlich von den Gottlosen verfolget, oder durch leibliche kranckheit, armut oder andere beschwerung, angefochten, so ist der jamer souiel deste grösser, vnd das creutz souiel deste schwerer, Denn sie gedencken, solches geschehe alles vmb jrer sunden willen, vnd ist derselben kein fried oder ruge, in solcher leut hertzen. Nu ist es gleich wol nicht vnrecht, das sie die Zehen gebot behertzigen, jren sundlichen wandel bedencken, vnd sich selbs der began gnen sunden erinnern, vnd hertzliche rew daruber haben, Aber wie sie die anfechtung vnd Gottes zorn, von gantzem hertzen fülen, also sollen sie sich widerumb zu diesem tröstlichen wort Jhesu Christi, halten, vnd gewis schliessen, Christus sey warhafftiger, vnd jm sey mehr zu gleuben, denn jrer vernunfft vnd allen sinnen, Weil nu Christus spricht, Gott hab vns Lieb, so sollen wir seinem wort glauben geben, ob wol vnsere Gewissen anders nichts, denn eitel zorn, vngnad, vnd das gestrenge gericht Gottes fülen. — Blatt F b: Diese vnd der gleichen exempel vnd sprüch, welcher die Heilige Schrifft vol ist, zeigen vns klar an, das das Gesetz zorn anrichtet, vnd bö se lüst jn vns erreget, Denn fleisch vnd blut has set Gottes willen vnd gebot, Gleichwol sol vnd mus mans vngeprediget nicht lassen, Denn was fur ein wesen vnd regiment solte jn vnsern heusern, jn den Stedten vnd Kirchen werden, wenn man die hauszucht, weltliche Gesetz vnd straff, vnd die Zehen gebot wolte auffheben, auff das sich niemand darüber erzurnete oder bewegete? Je hefftiger, hitziger vnd brünstiger die menschen Gottes Gesetz vnd seine Prediger hassen, neiden schmehen, lestern vnd ver folgen, souiel deste ernstlicher wil Gott seine Ge bot getrieben, vnd dadurch aller menschen auff setze, alle gerechtigkeit vnd heuchley, als zur seligkeit vnnütz, schedlich vnd hinderlich, verdampt haben.

5.

Eine Pre= | digt von Judas | Geitz, | Geschrieben durch | des Churfürsten zu Sachssen | 2c. Hoffprediger. | — D. Jacobum Schenck. | Wittemberg. | 1541. | — 28 Quartblatt. Signaturen bis G iiij. Letzte Seite 23 Zeilen, darunter: **Gedruckt zu Wittemberg | durch Georgen Rhaw.** | Titel in Randleiste, die oben 2 Neuzoll 3 Strich, unten 4 Nz., an den Seiten 2 Neuzoll 3 Strich breit ist; oben quer vor halten 2 nackte, geflügelte, knieend fliegende

Engel ein Tuch, darin Christi Haupt mit der Dornenkrone; unten halten zwei stehende nackte Knaben ein Schild, worin das Kreuz mit Inschrift darüber *I N R I*, das auf einem Todtenkopfe steht, zu dessen Seite links 3 Nägel; oben, wo die Balken sich schneiden, die Dornenkrone, links hängt vom Balkenende die dornige Ruthe, rechts die Geißel herab, von der Mitte des Kreuzes aus angebunden liegt links die Lanze, rechts der Rohrstab mit Schwamm nach aufwärts gerichtet; die Seitenränder Arabesken von Laubwerk. Wasserzeichen der schmale Ochsenkopf mit Schwert. — Blatt A ij der Text: Matthei. 26 DA gieng hin der Zwel=ffen einer, u. s. w. und: Matthei. 27. DES morgens aber hielten alle Hohenpriester, u. s. w. — In der Schulbibliothek zu Zwickau.

6.

Von dem | Diebstal, | Geschrieben durch D. Ia cobum Schenck. | — Gedruckt zu Leipzig, | durch Nicolaum Wolrab. | M. D. XLI. | — 28 Quartblatt. Letztes Blatt leer. Letzte Seite leer; vorletzte Seite hat 11 Zeilen und G iij. Ochsenkopf mit Schwert und Monstranz. Titel in breiter Quadratrandleiste, unten am breitesten, 4 Rz. 6 Strich. Oben tafeln 3 Herren und 1 Dame, Fürst und Fürstin, denen Speisen zugetragen werden. Zur Seite links die Tochter der Herodias, das Haupt Johannis auf der Schüssel tragend; rechts der Henker, ein gezogenes Schwert in die Scheide steckend, zwischen seinen Füßen ein Enthaupteter. Unten 2 Musiker mit Flöte und Trommel, 4 tanzende Paare. Wohl von Cranach. — Blatt D ij: „Wir sollen aber Gott bitten, das er vns wölle behüten, vnd dahin nicht lassen geraten, das wir vmb menschlicher gebrechligkeit, oder dürfftiger Leut willen, sie von der armut vnd beschwerung vnchristlicher weise zu erlösen, die Zehen Gebot aufflösen, endern, oder jnen den geringsten titel entziehen wölten, Denn sölches were ein erschrecklicher gre wel für Gottes augen, vnd ein vnüberwindlicher schade in der Christenheit, Vnd sonder lich würde vns diese verachtung Göttlicher Gebot, vnd denen, so wir sölches zu gefallen thun möchten, zu ewigem verderbnis gereichen." — (Blatt E iiij): Wir müssen leiden, vnd könnens gemeiner weise nicht verhüten, das greuliche vnd schwere kranckheiten, manchen feinen, starcken, jungen vnd gesunden Menschen, also verderben, das er der Welt auff keine andere weise kan nütz

sein, denn das er ein Exempel, oder gleich als eine lebendige vnd sichtbarliche Thatpredigt, ist, das die Leut nicht söllen so sicher leben, als were keine kranckheit auff erden, sondern sich lernen für Gott fürchten, u. s. w. — Blatt F ij[b] (vgl. Blatt A iiij[b] in No. 11): Denn wir pflegen menschliche Schrifften, Brieffe vnd Sigel, vmb Gelds willen (welches auch an jm selbs, wenn mans allein recht gebrauchet, nicht vnrecht ist) auffs aller scherffeste vnd eigentlichste, zu erforschen vnd zu bedencken, Wie viel hertzlicher vnd enstlicher sölten wir das Siebende, vnd zwar alle Gebot Gottes, bedencken vnd erforschen? Welche weder ein Mensch, noch der herrlichen vnd vnschüldigen Engel einer, sondern Gott selbs gemachet, mit seinen Fin gern geschrieben, vnd vns die selbige, das wir sie lernen, vnd vns darüber bekümmern, gegeben, vnd sie bisher, wider den Teufel vnd die gan tze Welt, geschützet vnd erhalten, da zu auch mit vieler Heiligen Bekentnis, Leiden, Blut vnd Tod, bestetiget vnd geschmücket hat, Vnd ist jm an seinen Geboten so viel gelegen, das er offtmals, vmb der selbigen Vbertrettung willen, Stedte, Land, vnd Leut, verderbet hat.

7.

Das Erste | **Gebot Gottes,** | **Ausgelegt** | **durch** | **D. Jacobum Schenck.** | **Leipzig** | M. D. X L I. | Titel in 1 Nz. 6 Str. breiter Randleiste, Portal, oben im Bogen ein liegender, auf den linken Arm sich stützender, nackter Knabe, an seinem linken Arme ein vorlugendes Gesicht; unten in der Mitte ein stehender Knabe, in jeder Hand einen Pflanzenstengel haltend, von denen Halbbogenranken ausgehn, in deren unterer Bogung je ein Gesicht; daneben je eine dünne Säule in Blätterwerk, tragend je einen nach rechts und links stehenden, nackten Knaben, deren jeder eine Blatt- und Blumenranke hält. — 56 Octavblätter. Signaturen allemal bis A v, B v u. s. f. bis G v. Die letzten zwei Blätter leer, wie auch die letzte Seite von (G vj[b]), dessen erste Seite 10 Zeilen hat, darunter: **Gedruckt zu Leipzig,** | **durch Nicolaum** | **Wolrab.** | Von A ij[b] an bis (G vj) oben: Auslegung des | Ersten Gebots. | — Wasserzeichen, Monstranz mit Kreuz und Seitenzierden oben hinaus, unten Kreuz und daran Stern. — In der Kirchenbibliothek zu Pirna.

8.

Wider das Flu= | **chen, Aus dem An=** | **dern Gebot Gottes,** | **Geschrieben durch** | — **D. Jacobum Schenck.** | — **Leip-zig** — M. D. X L I. | — Titel in 1,6 Nz., unten 2,3 Nz. breiter Randleiste, Portal auf viereckigen Steinpfeilern, oben zwei Bogen, unten einer. Blätterwerk. Zur Seite je ein stehender nackter Knabe, der links stehende hat eine Kinderklapper in der Hand, der rechts eine Papierknallbüchse. Unten ein runder Säulen=fuß zu den beiden obersten Bogen aufsteigend, von der Titeltafel zerschnitten, hinter ihm ein nackter, auf den Knieen liegender und auf eine Hand sich stemmender Knabe, der links von einem nackten, an die Titeltafel sich mit der Schulter lehnenden Knaben, welcher ein einfaches Horn in der Rechten hält, mit gereichter linker Hand in die Höhe gezogen wird; rechts ein nackter Knabe mit einer Flöte in der Linken, mit der Schulter die Titeltafel stützend. — 84 Octav=blätter; letzte Seite 18 Zeilen Text, dann: **Gedruckt zu Leipzig** | **durch Nicolaum** | **Wolrab.** | Signaturen immer bis v. Von A ij^{b} an oben: Auslegung des | Andern Gebots. | — Wasserzeichen Monstranz mit Schwert. — Blatt (G vij^{b}): Vnter zeiten ist der weg vol eys, das weder menschen noch pferde leicht=lich, oder on schaden, können fortkomen, Als denn nemen jnen Vernünfftige leut weil vnd zeit gnug, ziehen fusseisen an, da mit sie auff dem eys stehen, vnd fortkomen können, oder lassen den pferden die hufeisen scherffen, sind darnach im gehen, oder faren, deste fürsichtiger, vnd wenden also mühe vnd arbeit, vnd jre leibs krefften, nicht auff das scheb liche vnd sündhafftige Fluchen, sondern auff solche mittel, welche etwas nütz vnd förderlich sein können. — Blatt (K viij): Wie wir aber von allen andern sünden nicht dar=umb erlöset sind, das wir in der vngerechtigkeit beharren, vnd durch solche Erlösung, dem fleisch, vnd dem Alten sündhafftigen menschen, zu sündigen raum geben, vnd also Gottes Gnade zum deckel vnser bosheit misbrauchen sollen, also hat vns auch Christus von dieser sünde, des Fluchens, nicht darumb gereiniget, das wir frey, on alle schew, Gottes Namen hinfürder misbrauchen möchten, sondern wir sollen dauon abstehen, vnd bedencken, das wir Got tes werck sind, geschaffen in Chri sto Jhesu, nicht zum Fluchen, sondern zu guten wercken, Denn wir sollen Christo enlich werden, vnser

leben teglich bessern vnd die Erbsünde (des Fluchens quelle) lernen dempffen vnd tödten.

9.

Das Drit= | te vnd Vierde Ge= | bot Gottes, Ausge= | legt durch | — D. Jacobum Schenck. | — Gedruckt zu Leipzig | durch Nicolaum | Wolrab. | — — M. D. X L I. — Titel in 1,6 Nz. breiter Randleiste, Portal, oben zwei nackte, stehende Knaben, eine Blätter= und Blumenranke haltend, die über einen weiten Bogen geht; zur Seite links unter einem Bogen in einer Nische S. Petrus mit einem großen über die Schulter gelegten Schlüssel, rechts S. Paulus ein auf den Boden gestemmtes Schwert in der Scheide haltend; unten die Postamente dazu, getrennt durch zwei kleine Bogen, von denen in der Mitte eine kleine dünne Säule heruntergeht, oben auf der Säule und zwischen den Bogen ein kleines Medaillon mit Kaiserbrustbild; vgl. No. 10 und 13.—60 Octavblätter. Die letzten 2 Blätter leer, wie auch (H vj b). Blatt (H vj) hat 20 Zeilen und schließt nur mit Amen. Die Signatur G geht bloß bis iiij. Oben durchgehend: Auslegung des | Dritten Gebots. | bis C v, dann (C v b) oben: Auslegung des | Darunter beginnt: **Das Vierde | Gebot Gottes, | Du solt** u. s. w. Oben (C vj): Vierden Gebots. | u. s. f. bis ans Ende. — Wasserzeichen bloße Monstranz.

10.

Das Fünff= | te vnd Sechste Ge= | bot Gottes, Ausge= | legt durch | — D. Jacobum Schenck. | — Gedruckt zu Leipzig | durch Nicolaum | Wolrab. | —M. D. X L I. | 96 Octavblätter. Titeleinfassung wie auf No. 9. Wasserzeichen Monstranz oder Schild. — Oben durchgehend von A ij b an: Auslegung des | Fünfften Gebots. | bis F ij, das nicht unten, sondern hart unter dem die 16. Zeile bildenden **AMEN**. steht. Blatt F ij b beginnt: Auslegung des | **Das Sechste** | **Gebot Gottes,** | Du solt nicht Ehebrechen. | — — Ende auf Seite M v, die 23 Zeilen hat, hart unter Amen rechts. M v b und noch 3 Blätter sind leer. — Blatt (G viij b) beginnt Schenk über die Ehescheidung zu sprechen, die er verwirft und für sie nur Ehebruch nach Matthaeus V und XIX zuläßt;

vgl. oben S. 55. — Blatt H iij: Denn wir müssen bedencken, das die Zehen Gebote nicht diesen Tittel haben, das sie von Menschen gestellet seien, vnd von den selbigen, jres gefallens, mögen gedeutet, glosieret vnd ge lindert, oder geendert vnd geschwechet werden, Sondern sie füren diesen Tittel, es seien die Zehen Gebot Gottes. — Mose spricht nicht, Dis sind dieses, oder jenes, mechtigen Kei sers, dieses oder jenes Hohuerstendigen, gelerten vnd erfarnen Philosophi Gebot, sondern es sind Gottes Zehen Gebot. Das ist, sie sind weder von Keisern noch von Königen, weder von Gewaltigen noch von Hochgeler ten, weder von Reichen noch von Starcken leuten, weder von dem gantzen Menschlichen Geschlechte auff Erden, noch von den En geln im Himel, sondern von Got selbs, aller Menschen vnd Engel Schöpffer, geschrieben. So spricht auch Got nicht zu der Welt, das sie diese, oder jene, men schen hören, jr Ehescheiden zulas sen, vnd sich Menschlicher auslegung, über dieses Sechste, oder andere Gebot, halten sölle, Sondern Er spricht von vnserm Herren Jhesu Christo, Dis ist mein lieber Son, an welchem ich Wolgefallen habe, Den Solt jr hören.

11.

Das Sie | bende, Achte, | Neunde, vnd Ze- | hende Ge- bot Got | tes, Ausgelegt | durch | — D. Jacobum | Schenck. | — M. D. X L I. | Titel in Randleiste, die an den Seiten 2 Nz., unten 2,9 Nz., oben 1,6 Nz. breit ist; links Adam nackt, das Feigenblatt vorhaltend, an einen Apfelbaum gelehnt, in dessen Zweige, die über die Titeltafel sich ausbreiten, er den linken Arm lehnt; rechts Eva nackt, an einen Apfelbaum gelehnt, mit einem Apfel in der Linken die Schaam deckend und mit zusammengekniffenen Beinen, mit dem rechten Arm einen Apfel haltend; unten ein alter Hirsch, ein Einhorn und ein Esel oder Pferd ruhend im Grase; oben über Evas Kopfe eine kleine vom Aste des Apfelbaums mit dem Kopfe herabhängende Schlange. Wohl von Cranach. — 76 Octavblätter. Letzte Seite leer. Vorletzte Seite (K iiij) 11 Zeilen; unter **AMEN.** steht: **Gedruckt zu Leipzig | durch Nicolaum | Wolrab.** | — Wasserzeichen Monstranz. — Von A ij[b] an bis F iiij durchgehend oben: Auslegung des | Siebenden Gebots: | also 44 Octavbl. — F iiij[b]: **Das Achte | Gebot Gottes, | Du solt nicht falsch Zeug- | nis** u. s. w. bis H ij[b] und oben: Auslegung des | Achten Gebots. | — Blatt H iij: **Das Neunde | Gebot Gottes,** | Du solt u. s. w. **Das Ze-**

:nde. | Du solt u. s. w. Oben: Auslegung des | ix. vnd x. Gebots. | - — Blatt G ij: „Dieser vnd dergleichen mittel, ausschlaiff vnd itschuldigung, gebrauchet der boshafftige geist, viel leut mit Dieb- il zu beschweren" u. s. w. Diese Stelle steht schon in No. 3, wo ich F ij[b] und F iiij[b] dem A iiij[b] und (E viij) in No. 11 gleich uten, obschon es andrer Druck ist. — Blatt F iiij[b] und (G vj): ınwarhafftige auffrürische stochreden" und: „durch gifftige zungen id stochreden." — Blatt H: sondern (wir söllen) die Zehen Gebot ottes allen denen zu gemüt füren, vnd sie jrer sünden erinnern, elche Gottes willen im Hausregiment, inn der Kirchen, oder inn eltlichen Emptern, mit verfürischer sched licher Lehre, oder mit otlosem leben übertretten. Jedoch sol vnd mus sölches ördent- her wei se (wie vns dasselbig Christus, Math. xviij. lehret) on :ollen, on neid vnd hass, on zorn vnd rachgirigkeit, geschehen.

12.

Der spruch | **S. Pauls, Ephes. v.** | **Kein Hurer hat be** | **an dem Reich Chri** | **sti etc. Ausge-** | **legt durch** | — **D. acobum Schenck.** | — 1 5 4 2. | — 40 Octavblatt. Letzte Seite er; vorletzte Seite (E viij) hat 13 Zeilen, unten: **Gedruckt zu eipzig,** | **durch Nicolaum** | **Wolrab.** | — Titel in Quadratein- ssung mit Blumen; quer oben zwei nackte liegende Knaben; quer iten zwei stehende Knaben, die ein Kranzmedaillon halten, worin r Kopf eines lorbeerbekränzten Kaisers. — Blatt C: von ersten = m Anfang, von vornherein, a priori. — C ij: Ein jeder sehe inn e Welt, so wird er befinden, das schier alle Christliche vermanungen, :awungen vnd straffen, vergeblich vnd zu schwach sind. — D iiij[b]: lenschliche Vernunfft wil, das man on vnterlas wol tröste, vnd m der greulichen Erbsünde, welche inn einem jeglichen Menschen ohnet, vnd alle kreffte, beide seines leibs vnd seiner Seelen, ein- :nomen hat vnd regiret, von keiner kranck heit oder armut, vil eniger vom Tod (welchen doch alle Menschen leiden müssen) etwas :be oder lehre.

13.

Ausle- | **gung des Christ-** | **lichen Glaubens,** | **Geschrie- :n** | **durch** | — **D. Jacobum Schenck.** | — **Leipzig.** | 1 5 4 2. | — 80 Oc- ıvblatt. Letztes Blatt und letzte Seite des vorletzten Blattes leer.

(Blatt K vij) hat 15 Zeilen, AMEN., darunter: **Gedruckt zu Leipzig, | durch Nicolaum | Wolrab.** | — 1 5 4 2. | — Titeleinfassung wie in No. 7. Wasserzeichen Monstranz oder Schild. — A ij ᵇ bis D oben: Auslegung des | Ersten Artickels. | D ᵇ bis F v: Auslegung des | Andern Artickels. | J v ᵇ bis (K vij): Auslegung des | Dritten Artickels. | — Blatt D viij: Die Zehen Gebot haben sie (scil. die Christen) zur rechten, jr sündthafftiges leben zur lincken hand, das ewige Verdamnis sehen sie für sich, vnd des Teufels Reich, nemlich, die Sünde, wohnet inn jren hertzen, vnd sind dazu mit Gottes zorn, vnd mit grossem zittern, zagen vnd schrecken, allenthalben vmbgeben. — Blatt K: Nu können wir vnsere sünden nicht erkennen, wir hören vnd lernen denn die Zehen Gebot. Denn durch das Gesetze kümpt erkentnis der Sünde, Rom. iij. — Blatt K ᵇ: Wo nu die Zehen Gebot gründ lich, eigentlich, vnd auffs aller tieffeste (wie vns dasselbig Christus Math. v. lehret) ausgelegt, vnd nicht allein die grobe eusserliche Laster vnd sünden, sondern alle werck, wort, gedancken, die gantze Natur vnd alles wesen, des gantzen Menschlichen geschlechts, dadurch gestraffet vnd verdammet, diese hertzen aber, so nu jr Verderbnis vnd den ewigen Tod, vmb jrer sünden willen, fülen, durch das heilsame tröstliche Euangelion Christi widerümb zu frieden gestellet, vnd mit Vergebung der sünden getröstet, von jren vnreinen, vnuolkomnen Guten wercken auff Jhesu Christi volkomne vnd gnugsa me Gesetzerfüllung, von jrem elenden sterblichen leben zu der Aufferstehung der todten, vnd auff das himlische, volkomenliche, ewige Leben, gefüret werden, da ist vnd wircket der heilige Geist, ob gleich das mehrer theil der Welt vrteilete, das eitel Menschlicher, fleischlicher oder Teufflischer geist, da were.

14.

Das heili= | ge Vater vnser, | Ausgelegt | durch | D. Jacobum | Schenck. | — Mit einer Vorrede, | von dem Gebet. | — M. D. XLII. | — 156 Octavblätter. Letzte Seite leer; vorletzte Seite 20 Zeilen, mit: AMEN. Darunter: **Gedruckt zu Leipzig, | durch Nicolaum | Wolrab.** | — Titeleinfassung wie No. 9. Wasserzeichen der große Ochsenkopf mit großem Schwert, auch Monstranz. — A ij bis (C vj ᵇ) Vorrede von dem Gebet und oben: Vorrede | Von dem Gebet. | — C vij: Auslegung |

des Vater vnsers. | und oben C vij^b bis D v^b: Auslegung des | Vater Vnsers. | D v^b: Ausleg. des Vater Vnsers. | — (D vj bis F viij^b): **Die Erste** | Bitte, | Oben: Auslegung der | Ersten Bitte. | — Blatt G bis H ij^b: **Die Ander** | Bitte. | Oben: Auslegung der | Andern Bitte. | Blatt H iij bis K iij^b: **Die Dritte** | Bitte. | Oben: Auslegung der | Dritten Bitte. | — Blatt K iiij bis N^b: **Die Vierde** | Bitte. | Oben: Auslegung der | Vierde (dann stets Vierden) Bitte. | — Blatt N ij bis (S vj): **Die Fünffte** | Bitte, | Oben: Auslegung der | Fünfften Bitte. | Blatt (S vj^b bis T vij): **Die Sechste** | Bitte, | Oben: Auslegung der | Sechsten Bitte. | — Blatt (T vij^b): **Die Siebende** | Bitte. | und sogleich oben: Auslegung der | Siebenten Bitte. | — Blatt E iij: Wie wir aber Gottes Namen da mit heiligen, das wir sein Wort gründtlich vnd warhafftig handeln, vnd auch unser Leben nach Gottes willen, das ist, nach den Zehen Geboten, anstellen, also entheiligen, vnehren vnd lestern wir den selbigen, wenn wir sein Wort verachten, fälschlich oder vngnugsam auslegen, oder, wenn wirs gleich recht lernen, vnd andere leut lehren, doch vnser leben nicht darnach richten, sondern machen durch vnsere missethaten, das sein Name bey den Gotlosen gelestert wird. Denn wo diese leut, welche Christen sind, Gottes gebot über tretten, so nemen die Gotlosen vr sach dauon, beide Gottes Namen vnd Wort zu lestern, als der ein vnheiliges vnd vngehorsames Volck mache vnd habe. — Blatt F v^b: Wider diese, vnd alle andere, schwinde liste des Teufels, vnd wider alle bosheit, faulheit, hinlessigkeit, vntugent vnd heucheley der menschen, dadurch sie Gottes Namens vergessen, jn entheiligen vnd vnehren, vnd sonderlich wider alle Falsche lehre, vnd heuch lische gotlose Lehrer, welche, von dem Teufel überweldiget vnd ge blendet (einen sonderlichen Namen, grosse ehre vnd viel güter, inn der welt zu bekomen, vnd inn allerley wollüsten zu leben) durch Menschensatzungen, mit gefälschter Lehre, vnd mit sölcher auslegung der Zehen Gebot, welche aus der Vernunfft fleusset, vnd die sünden vngnugsam straffet (dadurch Gottes Gesetze geschwechet vnd auffgelöset, vnd Christi Euangelion, sampt seinem verdienst, verkleinert, vnd, so viel an jnen gelegen ist, Gesetze vnd Euangelion gar zu nicht gemachet wird) beide der armen leut Seelen verfüren, vnd auff erden vielfeltig vngemach erregen, vnd ein rholoses wesen anrichten, gebeut vns Christus, wir söllen Got, vnsern Vater im Himel, anrüffen, das er seine gnade wölle verleihen, damit seines Worts erkentnis, vnd seines

Na mens heiligung, reichlich inn die Christenheit ausgeschüttet, aller Gotteslesterung aber, Falscher lehre, vnd bosheit der menschen, gewehret, vnd die vnwissenden verfüreten Falsche lehrer erleuchtet vnd bekeret möchten werden. — Blatt (F viij): abschaffeten vnd meibeten. (Sonst auch: leibeten für litten.) — Blatt H iij: 'Christus aber hat anders nichts geprediget, denn die Zehen Gebot (welche Got durch Mose gegeben hat) vnd Vergebung der sün den durch sein Blutuergiessen vnd Sterben, Das Gesetze hat er viel ernstlicher vnd gründtlicher gelehret, denn es Natürliche Menschen pflegen vnd vermögen aus zu legen, vnd hat dadurch nicht allein die grobe eusserliche Laster, sondern auch des hertzens in nerliche vnd aller tieffeste Gedan cken, vnd dieser Leut, so für der Welt vnsträfflich leben, aller beste werck gestraffet vnd verdammet, Wie er aber das Gesetze steiff vnd hefftig getrieben, also hat er auch die Betrübte hertzen auffs aller reichlichste getröstet, von Gottes Gnade vnd Vergebung der sünden auffs aller tröstlichste geprediget, vnd allen, die an Jn gleuben, das ewige Leben verheissen. — Blatt (M vj[b]): das Gott Arme leut in diesem leben lasse zu ei nem Exempel bleiben, das sie mit jrer leiblichen not jnen selbs, vnd den Reichen, gleich als eine That predigt seien (vgl. S. 66. 69.) — Blatt (N viij): über aus wenig sind, welche rechtschaffen . . . beten. — Blatt R v: Got ist vns darümb nicht gne dig, Christus hat auch deshalben nicht für vns gelidten, das wir söllen fortfaren zu sündigen, vnd vnsere Schulden mehren (gleich wie inn der Wüsten die Eherne schlang nicht vmb dieser vrsach willen auffgerichtet worden ist, das die Kinder Jsrael sich selbs verwunden vnd beschedigen, oder wider Got vnd Mose weiter aufflehnen sölten, damit sie widerümb mit fewrigen Schlangen geplaget würden), sondern das wir, nach dem die missethaten begangen, vnsere Seelen von dem Teu fel verwundet sind, vnd wir die wunden vnd schmertzen fülen, darinnen nicht verzweifeln, durch den Glauben Gottes Wort vnd Sacrament ergreiffen, die sünden dadurch überwinden, vnd vns hernach dafür hüten.

15.

Von den | heiligen Sacra= | menten, der Tauffe, | vnd des Leibs vnd | Bluts Jhesu | Christi, | ∴ | D. Jacobus Schenck. | —Leipzig. | — 1 5 4 2. | — 164 Octavblatt. Letzte Seite 7 Zeilen, darunter: **Gedruckt zu Leipzig, | durch Nicolaum |**

ʒolrab. | — Titeleinfassung wie auf No. 7. Wasserzeichen Mon- ;anz. — Bis K iiij Von der | Heiligen Tauffe. | oben. — Blatt iiij^b : **Von dem heili- | gen Sacrament, des | Leibs vnd luts Jhe- | su Christi.** | — Blatt K v^b bis (X iiij) oben: **Vom acrament | des Leibs vn̄ Bluts Christi.** | — Blatt J iiij: ʒelche nu warhafftig vnd rechtschaffen gleuben, vnd getaufft werden, e selbigen befleis sigen sich, das sie durch vernewerung jres lebens n Glauben üben, die Tauffe bekennen, Jhesum Christum anziehen, ıd (so viel es jnen müglich ist) einen sölchen wandel füren, der ʒristi Leben vnd wandel gleich, vnd nach Gottes Geboten vnd illen aller ding also angestellet sey, wie er vorhin nach des Teufels ıd jres sündtlichen, verdümlichen fleisches willen ist gefüret orden. Denn darümb lernen wir vnser verderb te Natur, vnsere :issethaten vnd das ewige Verdamnis, aus Gottes Gesetze erken- :n, darümb gleu ben wir an Jhesum Christum, das er das Ge- ʒe durch sein Blutuer giessen für Vns erfüllet, vnd alle vnsere ʒulden bezalet habe, vnd lassen vns im Namen des Vaters, ons vnd heiligen Geists, teuffen, das wir der ewigen Got- :it, götlicher Natur vnd Gerechtigkeit, theilhafftig, vnd mit ·edancken, worten vnd wercken, dem einigen ewigen Got, den drey ersonen, ehnlich werden. — Jedoch werden wir durch sölche vnsere erechtigkeit, durch vnser Gesetzerfüllung, vnd darümb, das wir ıser leben bessern, nicht selig. Denn es stehet nicht geschrieben, ıs wir inn dem Na men vnser Gerechtigkeit vnd vnschuld, sondern ı namen Gottes, vnd nicht zu Bezalung, sondern zu Vergebung :r sünden, getauffet werden. Wo auch die Tauffe vnd ewige Selig- it auff vnsere Frömmikeit, vnschuld vnd gerechtigkeit, sölte ge- :ündet werden, so würde kein Mensch das ewige Leben bekommen, intemal vnser wandel für Gottes augen stets vnuolkommen, :ndhafftig vnd sträfflich ist. — Geschwisterìcht, die = Geschwister, die.

16.

Aüßlegüng (roth) | **der Sontags vnd feier-** (roth) | **ıgs Euangelien, über das gantze** (schwarz) | **Jar, Sampt der assion,** (schwarz) | — — **Geschrieben dürch M.** (roth) | **Jaco- ım Schenck.** (roth). | — Darunter in einem Viereck, das 9 Neu- ıll lang, 7,5 Nz. breit, ein dichtbelaubter Baum in schwarzer Zeich- ung, um dessen Stamm sich Convolvulus hinaufwindet. — 286

Folioblätter. Wasserzeichen der Ochsenkopf. Schönes Papier, schöner, aber enger Druck. Blatt (A iiij) beginnt die lateinische Seitenzahlangabe mit I und geht bis Blatt (Gb v) CCLXXXII, indem stets nur die Vorderseite jeden Blattes paginirt ist. Die Signaturen beginnen mit A ij, ohne A iij und iiij, dann folgt B bis iiij und noch 2 unsignirte Blätter, dann C wieder so, und in dieser Weise fort bis Z (auf T folgt V, X, Y); dann beginnt auf fol. CXXXIIII a bis a iiij und dann immer 2 nicht signirte Blätter; nach t folgt u, dann x und x ij u. s. w., z iiij u. s. w. Fol. CCLXXII folgt Aa, Aa ij, Aa 3, Aa iiij u. s. w., B iij, nicht 3. — Auf der Titelrückseite 2 Holzschnitte (Cranachs? ob sein Zeichen oben in der Ecke links?), jeder 13,5 Nz. breit, 5,6 Nz. lang, in bloße Linien eingerahmt, 2,2 Neuzoll Raum zwischen beiden; der obere stellt Maria dar, wie sie vor dem am Boden auf Windeln liegenden Christuskind kniet, im Hintergrunde Ochs und Esel außerhalb eines Bogens in einem verfallenen Gebäude, links ein kommender Hirt, rechts zwei durch eine verfallene Thür, über welcher der große Stern, eintretende Hirten. Der untere Holzschnitt zeigt die 3 Weisen, wie sie Maria und das Kind beschenken, Joseph hinter Maria etwas zurückstehend links. — Blatt A ij bis A iij[b]: Vorrede zum Christlichen Leser. Dann (A iiij) I: Euangelion auff den hei- | ligen Christag, Luc. ij. | Dann oben stets: Auslegung des Euangelions | z. B. am Newen jars tag., am XV son. nach dem Chr. — Bl. (Gb v[b]) fol. CCLXXXII[b] 17 Zeilen, dann: Register der Euangelien diser | Postillen. | — Das letzte Blatt, unpaginirt und unsignirt, schließt: Am dreissigsten Sontag nach Pfingst. cclxxxj. | ¶ Ende. | Letzte Seite leer. — Es sind im Ganzen 72 Predigten laut dieses Registers. Jede beginnt mit einem 4,5 Nz. breiten, 7 Nz. langen, hübschen Holzschnitte, der sich auf den Inhalt des Evangeliums bezieht.

Ein Exemplar dieser sehr seltenen Postille befindet sich in der Schulbibliothek zu Zwickau; eine alte Hand schrieb mit rother Dinte auf die innere Vorderseite des Einbandes: Legantur cum iuditio. In den schönen, dunkelrothbraunen Ledereinband sind Bildchen Christi und Davids mit lateinischen Bibelsprüchen gepreßt, in Uncialen, z. B. Sicut Mose Ex | altavit Serpen | — Non dabis Sanctum Tvvm Vide | unter dem Harfe spielenden David. — Ecce Agnvs Dei | Qvi Tollit Pecc | — Unter Christus, der auf einem Gerippe steht, Mors Ero Mors Tva Mors9 Ero | — In der Mitte

des Einbandes, nach innen, die Köpfe des Julius Divs, Ciceros, Virgils, Ovids, wiederholt. Das sächsische Wappen. Unten, innerer Rand, ist eingepreßt: 1 5 4 5 |

Die von Pfeffinger als verdächtig und irrig bezeichneten Stellen, vgl. oben S. 51 f., lauten so:

1) Fol. XIV[b] f. Evang. am S. Stephanstage, Matth. 23, 34 ff. Denn die Welt vnd gotlose lehrer pflegen alle zeit sölche prediger zu erwehlen, vnd zum predigampt zu verordnen, welche jrer art oder jres synnes, vnd jnen ehnlich sind. — Fol. CXXVI. Evang. am 12. Sonnt. nach dem Christtage, Oculi, Luc. 11, 14 ff. Denn die Lehrer des Jü dischen volcks haben diesen schein vnd glimpff auch fürgewendet, nemlich, das die rechtschaffnen Propheten, Johannes der teuffer, Christus vnd die Apostel, von jnen keinen befehl hetten zu predigen, Wo sie nu Gottes wort nicht ehe hetten söllen lehren, bis sie von gotlosen Predigern da zu weren beruffen worden, müssten sie so wenig zu predigen angefangen haben, als wenig die kinder im haus von den Eltern, oder Diebe, ehebrecher vnd mörder im weltregiment von der Oberkeit gezüchtiget vnd gestraffet wür den, wenn die Eltern vnd weltregenten nicht ehe straffen sölten, sie würden denn von straffwirdigen leuten oder Vbelthätern da zu beruffen, verordnet vnd bestellet. — Fol. CLXXXIX[b]. Ev. am tag der Himelfart Christi Mar. XVI. Er (Christus) wil der Welt lestern, schreien vnd klagen von dem Beruff, nicht ansehen, sondern stellet sich als mercke vnd höre ers nicht, vnd bedenckt, wie sein himlischer Vater die warheit vnd gerechtigkeit wölle geoffenbaret haben, Vnd weil das Menschlich geschlecht, dem Sathan vnterwor ffen, keine sölche Prediger erwehlet, berüfft vnd verordnet, von denen sein Wort rein gelehret vnd des Teuffels reich möchte gehindert vnd zerstöret werden, schickt er selbs Lehrer aus, nicht inns Jüdische land allein sondern in die gantze welt, u. s. w. — Fol. XXIIII[b]. Euang. am I. Son. nach dem Christ. Luc. II. 33. Sölcher Weissagung nach müssen wir vns auch jetzund nicht allein vnter denen, welche Gottes Wort öffentlich verachten, verwerffen, verdammen, vnd desselbigen Lehrer oder Bekenner verfolgen, für sölchen leu ten besorgen, fürsehen vnd hüten, welche Christum hassen, jn zu stossen vnd zu fellen sich vnterstehen, sondern es gewis dafür hal ten, das Christi ergeste Feinde, im Jüdischen volck, zu Jerusalem, vnter den Schrifftgelerten vnd Phariseern, das ist, mitten inn der Christenheit, vnter diesen Predigern vnd seelen-

sorgern seien vnd gefunden werden, welche die Bibel vnd die heilige Schrifft haben, dieselbig auslegen, vnd sich hoch rhümen, sie seien vol heiliges Geists, jnen gebüre allein zu reden, vnd was sie setzen das sölle gelten, welchen leuten sie die hende aufflegen, den heiligen Geist wünschen, zum Predigampt verordnen vnd aussenden, die seien als bald vol heiliges Geists, haben gewissen gründtlichen verstand der heiligen Schrifft etc.

2) Fol. XXXIX. Euang. am II. Son. nach dem Christ. Lucae II. 41: Wie wir keinen Prediger oder andern menschen fragen sollen, ob wir mögen das iiij. v. vj. oder viij. Gebot Gottes halten, also söllen wir vns auch mit fleisch vnd blut nicht besprechen, ob wir Gottes reich, Wort vnd warheit, mit fahr vn fers leibs vnd lebens söllen oder dürffen suchen, erkennen, annemen, bekennen vnd fördern. — Fol. CLXVIII b. Ausleg. des XXVII. cap. Matt. | von dem Leiden Jhesu Christi. (Vers 20.) Wir achten gemeiner weise vnserer Seelen so gar wenig, das wir sie aller ding vnsern Lehrern vertrawen, vnd meynen, wenn wir vns inn heucheley bey jnen für sünder angeben vnd bekennen, vnsere missethaten jnen erzeelen (welches doch we der von Got jemals geboten, noch Got oder den menschen etwas nützlich ist) wenn wir inn sölcher kleidung vnd mit diesen oder jenen geberden, den leib vnd das blut Jhesu Christi empfahen, vnd vns inn alle wege nach jnen vnd jrer lehr richten, so können wir nicht verdampt werden, sondern seien kinder der ewigen seligkeit vnd überal entschuldiget, u. s. w. — Fol. CLXXXI b. Ausl. des Euangelions am I Son. nach dem Ostert. Johan. XX. 19. Weil Christi spruch, inn welchem er das predigampt einsetzt vnd seinen jüngern, angefochtnen betrübten hertzen inn der Chri stenheit zu trost, vergebung der Sünden auff erden hinder sich zu lassen verheisset, manchfeltig vnd greulich (welchs denn im Euangelio am tag Petri vnd Pauli bey dieses gleichen spruch gehandelt wird) schier von allen Lehrern inn der gantzen welt misbrau chet vnd Got dabey gelestert, sich auch das mehrertheil Leut, hohes vnd nidriges stands, von diesem falschen wahn, als haben die Prediger macht vnd gewalt, wem sie wöllen die sünden zu vergeben, vnd das himelreich zu schencken vnd ein zu thun, nicht füren lesset, sondern von natur jederman inn dieser heucheley steckt, das er meynet, welche lehrer von jm gehöret vnd geliebet werden, jm auch widerümb günstig sind, die müssen rechtschaffen sein vnd haben (als weren sie Christus selbs) on all mittel,

volle macht über sünde vnd gerechtigkeit, über tod vnd leben, helle vnd über das himelreich, söllen alle gutherzige Christen Got von gantzem hertzen bitten, er wölle doch zum wenigsten seine Auserwehleten für sölchen teufflischen, schedlichen, verderblichen wahn, heucheley vnd vermessenheit, gnediglich bewaren vnd vns mut vnd sterck verleihen, damit wir vns Sathans bosheit, lügen, schalckheit vnd ver fürische mörderische anschlege zu offenbarn, vnd hoffertiger, gei tziger, verfürischer lehrer gotlosikeit zu straffen, weder für mensch en noch für dem tod selbs fürchten. — Fol. CCXL. Auslegung des Euangelions am IX. Sonntag nach Pfingsten. Matth. vij. 15 ff. . . . also richtet er (Satan) alle zeit durch falsche Lehrer, vnter dem deckel Götliches worts, greuliche jrthumb an, als, diese seelenmörderey (das die Prediger die sünden vergeben vnd behalten, inn himel helffen vnd inn die Helle stossen können, welche leut sie wöllen) bringet er vnter diesem Spruch, als inn einem schaffskleid, inn die welt, nemlich, das Christus den Aposteln gewalt gibet, sündthafftigen gleubigen menschen jre sünden zu ver geben. Der böse Geist füret, durch falsche Lehrer, die armen vnwissenden leut inn diesen wahn, das, wenn sie des Seelensorgers gunst haben vnd jm alle heimlikeit jrer hertzen offenbarn (daraus offtmals erschrecklicher, vnd, wo es die erfarung nicht klärlich be weisete, vngleublicher vnradt vnd empörung folget) so können sie nicht verdammet werden, sondern, weil sie der Prediger (vielleicht vmb empfangener Geschenck willen, sintemal sie diese leut, welche jnen nicht zu gefallen sind, gemeiner weise verfluchen vnd verdammen) von sünden los spricht, seien sie gewis Gottes kinder vnd erben der ewigen seligkeit, wenn sie gleich weder Vergebung der sünden gleuben, noch einige missethat fülen vnd kein Gebot Gottes gründtlich verstehen.

3) Fol. CCLX. am XVIII. Sont. nach Pfingsten. Luce XIV. 1 ff. Vnsere feinde (die gotlosen) predigen, teuffen oder handeln Christi Abendmal, sie feiren oder erbeiten, so ist fast all jr tichten vnd trachten wie sie vns netze spannen, eine grube ausfüren vnd vns darein jagen vnd treiben.

4) Fol. X. Euangelion an dem Christag. Luce ij. Je heiliger, höher vnd Gotfürchtiger der mensch ist, je hefftiger jm der Teufel nachstellet, das er jn verfüre vnd inn sein reich bringe, Denn weil er Adam vnd Eua (welche nicht inn sünden geboren, sondern nach Gottes bilde geschaffen, vol warheit, gerechtigkeit vnd vnschuld waren)

nicht hat können oder wöllen vnangefochten lassen, sondern sie mit sölchen listen vnnd behendikeit angegrieffen, das er sie von Got abgewendet hat, so ist leichtlich ab zu nemen, wie listig, heff tig vnd schwind er Mariam, welche nicht Adam oder Eua, vor dem fall, gleich, sondern ein Mensch aller ding wie andere leut, inn sünden empfangen vnd geborn, gewesen ist, werde versuchet, angegrieffen, vnd sie inn verzweiflung, oder auffs wenigste inn vngedult zu bringen, weil sie so verlassen sein sölte, sich vnterstanden vnd beuleissiget haben.

5) Fol. CXXXIX [b]. Auslegung des Euangelions am tag des Empfeng. Christi. Luce I. 26 ff. Es wird auch hie allein von dem Euangelisten erzeelet, was von dem Engel zu Maria geredet sey, vnd nicht geboten oder angezeiget, weder von Gabriel noch von Maria selbs, weder von Christo oder einigem Apostel, das wir Mariam oder andere Heiligen söllen oder mögen anbeten, oder nach jrem tod auff einige weise ehren, sondern Got hat vns die Zehen gebot gegeben, sonderliche drawungen vnd verheissungen daran gehengt, vnd spricht von Christo durch eine stimm vom himel herab, Dis ist mein lieber son, an welchem ich wolgefallen hab, den solt jr hören.

6) Es ist richtig, daß kaum Eine Predigt vorhanden ist, in welcher Schenk nicht mit schneidender, scharfer Waffe gegen Geistlichkeit und Prediger zu Felde läge. Erlebtes hat ihn tief verstimmt und verbittert. Er predigt z. B. Fol. XXXVI [b], Epiphan., Matth. II, 1 ff.: Wenn inn einer stadt ein vngewis geschrey auskümpt, als sölle ein sonderlicher christlicher Lehrer da hin gefordert werden, so erschrecken fast alle Prediger desselbigen orts nicht weniger, als Herodes da jm Christi geburt verkündiget ward, vnd besorgen sich, jnen möchte etwas an jrer ehre oder zeitlichem einkommen entzogen werden, Vnd wo es fürfellet das ein sölcher lehrer zu jnen gebracht wird, welcher gotfürchtiger, gelerter, vnd inn Gottes Wort besser erfaren vnd gewisser ist denn sie, so neiden vnd verfolgen sie jn alle einmütiglich. Wenn sie gleich zuuor vnter jnen selbs zweyhellig oder vneins gewesen, vnd mancherley se cten angerichtet, gehabt vnd gefüret haben, so werden sie doch eintrechtig, erregen die Gemeine wider jn, vnd lassen weder jnen selbs noch dem selbigen Prediger, oder der Oberkeit vnd gantzen Christenheit (so viel an jnen gelegen ist) ruge, bis sie sich selbs oder jn hin richten oder in vnglück bringen. Wie Herodes nicht bege ret hat, dz ein besserer Regent gesuchet vnd dem selbigen das land eingethan würde, denn

er war, also wehren vnd hindern auch gemeiner weise die Prediger, das die kirchen mit geschicktern, gotfürchtigern personen, denn sie sind, nicht bestellet vnd versorget werden, viel weniger begeren sie von den selbigen die gotseligkeit auch zu lernen, vnd andern leuten mit vleis vnd ernst ein zu bilden. — — Auf Luther bezieht sich wohl die Stelle Fol. XLII[b], Blatt H v[b], am II. Son. nach dem Christ. Luce II. 41 ff.: Wenn gleich Got zu weilen inn einer Haushaltung oder stadt, inn einem land, königreich, oder inn der gantzen Christenheit, jm einen einzeeligen menschen auserwehlet, den selbigen mit erkentnis vnd verstand seines almechtigen ewigen Worts also begnadet, das jn derselbig über Eltern, lehrer, weltregenten vnd alle Creaturn, fürchtet vnd liebet, vnd sich, von wegen reiner lehre götliches Worts, wider alle Personen im haus, wider alle Stende inn dem land, königreich, oder inn der gantzen welt, einlesset, jnen anzeiget, man sey Got (aller Menschen schöpffer vnd erhalter) mehr furcht, ehre vnd gehorsam schuldig denn allen men schen auff erden (welche allein Gottes sterbliche, zeitliche, vergengli che Creaturn sind) so kan es sich zutragen, dz eben der selbig mensch hernach, wenn er nu ferner nicht sonderlich angefochten, verfolget vnd geplagt wird, vnd in der haushaltung, oder inn der Christenheit, durch Gottes segen, almechtigkeit vnd sonderliche gnade, so weit kommen ist, das er auch selbs kinder, gesinde, prediger oder andere leut vnter sich hat, den selbigen aufflegt, sie söllens mit jm halten, schweiget von Gottes Wort gar still, vnd helt jnen sölche lehre vnd satzungen für, darinnen sie es mit jm halten söllen, welche zum theil, wo nicht aller ding wider Gottes Wort sind. Wo nu seine Kinder, vnterthanen oder schüler, welche von jm gelernet oder andern nutz empfangen haben, sichs beschweren mit jm zu halten, so redet er jnen übel, wil sie enterben oder veriagen, machet sie verdacht als seien sie von jm abgefallen, oder haben sich falscher lehre anhengig gemacht, seien vngehorsam, auffrürisch, verachten jn, vnd fahen aus eitel hoffart, jm (jrem vater, lehrer oder schutzherrn) zu trotz oder verdrückung vnd verkleine rung, etwas newes an, Denn Sathan kan jm sein hertz also einnemen, das er nicht gedencken mus, wie er sich selbs etwan auch wider alle gotlose leut auffgelehnet, jnen widerstanden, hefftig, fest, bestendig vnd gleich als halstarrig über Gottes Wort gehalten vnd mit gutem Gewissen, vmb Gottes ehre, seiner eignen seelen heil, der Christenheit vnd reiner Lehre förderung, vnd vmb der Gotlosen selbs bestes willen,

anders nicht habe thun können, also können jm (ob er wol nu selbs auch ein Vater, Lehrer oder Weltregent worden sey) vielleicht andere leut auch nicht inn allen dingen mit gutem Gewissen zufallen, jn als Got ehren, vnd all seine Lehre vnd gebot, on alles bedencken, Gottes Wort gemes vrteilen, halten, ausgeben vnd verteidingen, sondern wird von dem Teufel also geblendet, das er nichts anders gedenckt, sihet vnd reden kan, denn, Dieses sind meine Kinder, vnterthanen oder jünger, Ich bin jr Vater, mutter, öberkeit, seelensorger oder lehrer, vnd gleich als jr geistlicher vater, von Got da zu beruffen, das ich jnen fürstehe, sie lehre vnd über sie hersche, Darümb müssen sie mir gehorsam sein, mich vnd alle meine gebot ehren. .... — Darümb söllen wir Got für das gantz Menschlich geschlecht, sonderlich für die so im lehrampt sind, vnd für vns selbs, bitten, das er sie vnd vns für sölcher sicherheit, vermessenheit, vnwissenheit, blindtheit, bosheit vnd gotlosikeit gnediglich wölle behüten. — — Kannte Luther diese Stelle?[156])

7) Fol. XV. Auslegung des Euangelions an S. Stephans tag. Matth. XXIII. 34 ff.: Also verdammen wir eben die, welche vmb der warheit willen leiden, so wirs doch gleich vmbkeren, vnd also schliessen sölten, Dieser oder iener einzeelige mensch (oder) diese wenig personen leiden von vielen, vnd werden weder gebürlicher weise verhöret, noch durch Gottes Wort einiges jrthumbs überzeuget, darümb sind sie vnschuldig, jre Verfol ger aber sträfflich vnd verdümlich. — —

Fol. LXXXI (das C fehlt) am I. Son. nach dem Ostertag. Johannis xx. 19 ff.: „III. Wenn vns ein predigampt angeboten wird oder wir selbs nach einem stehen, pflegen wir schier alle vornemlich darnach zu fragen, ob auch das predigampt daselbst one verfolgung möge gefüret werden, was es für einkommen oder besoldung, was für lufft, leut, früchte vnd lüsste der selbig ort habe, ob auch alle ding leichtlich oder vmb ziemlich geld zu bekommen seien, Sintemal wir vns das mehrer theil vmb zeitlicher ehr, güter vnd wol lüste willen inns lehrampt begeben. Dawider söllen wir mercken, das Christus seine jünger also, wie er von seinem Vater gesandt ist, nemlich inn eine grosse ernd, da sie (als die Schafe mitten vnter den Wolfen) zeitliche schand, leibliche armut vnd stete verfolgung haben werden, ausschickt, Denn sie söllen jren trost vnd lohn nicht von der welt, sondern von Got haben, daraus wir leichtlich vrteilen können, wie viel vnd welche Lehrer inn der Christen-

heit rechtschaffen vnd von Got gesandt seien, Denn ob wir wol alle Gottes beruff rhümen, sind doch das mehrertheil vom teuffel gesand, welches da bey gründtlich mag gespüret werden, das sie hertz lich von der Welt geliebet oder auffs wenigste nicht verfolget wer den, welchs weder den Propheten noch Johanni dem teuffer, we der Christo selbs noch seinen Aposteln widerfaren ist, die alle inn Got reich, getröstet vnd zu frieden, inn der welt aber arm, verachtet, verlassen, trawrig, zaghafftig vnd allerley vngemach vnterworffen gewesen sind.

9) Fol. CCXXXIII. Auslegung des Euangelions am VII. Sont. nach Pfingst. Matth. v. 20ff.: Denn Christus saget nicht (Wer mit seinem bruder, das ist, mit dem Nehesten, inn sölchen fellen oder an diesen orten zürnet, da er zu zorn nicht verursachet wird, derselbig sündiget wider das fünffte gebot) sondern redet inn gemein vnd einem jeden Menschen, er hab vns verfluchet oder gesegnet, er sey vns schedlich an vnser narung vnd trachte vns nach dem le ben, oder schütze vnd fördere vns, vnd gebeut, den zorn alle zeit, bey allen Menschen, überal, bey verlust vnserer Seelen seligkeit zu meiden. Es wird weder den Eltern vnd hausherren, noch den Predigern vnd Schulmeistern, oder den Weltregenten vnd scharffrichtern, inn einigem fall zu zürnen gestadtet. — Fol. CCXLVI b. Auslegung des Euangelions am tag Bartholomei. Luce XXII. 24ff.: Denn er (Christus) lehret vnd straffet wol die sündthafftigen vnwissenden Jünger, jedoch also, das er sich für zorn (welcher alle zeit, überal vnd inn allen fellen eine missethat ist, darümb auch auff keine weise mag entschuldiget werden) hütet, vnd die aller höchste tröstlichste gelindikeit gebrauchet, u. s. w.

10) Fol. CVII. Blatt T iiij. Auslegung des Euangelions am X. son. nach dem Christ. Matt. IIII. 1 ff. (Invocavit.): Das mehrer theil Prediger kennen Got nicht, verstehen keinen Artickel christliches glaubens, vnd begeben sich derhalben inn jrer blindtheit darauff, das sie die Oberkeit vermanen diese oder jene Speise zu ver bieten, hie vnd dort eine Fasten ein zu setzen [166]) vnd andere grewel an zu richten, vnd gebrauchen da zu diss Exempel Christi, da er viertzig tag vnd nacht gefastet hat, Da wider aber söllen die Weltregenten vleissig bedencken, Erstlich, obs auch menschliche Vernunfft billiche oder recht spreche, das etlich zeit im jar allen menschen fisch oder fleisch zu essen verboten, vnd jnen kraut, rieben oder andere speise (nach gotloser, falscher, verfürischer, blinder, mutwilliger Lehrer ge-

fallen) inn den leib zu stecken auff erleget werde, vngeacht, das mancher mensch on fisch oder fleisch schwerlich gesund bleiben, seines beruffs vnd täglicher erbeit war ten kan, vnd an etlichen orten zu weilen, vmb vngewitters willen, kraut oder rieben von den Reichen schwerlich, die fisch aber oder das fleisch, vmb gros gewessers, fruchtbarer zeit oder anderer vrsachen willen, auch von den Armen möchte bekommen werden, Zum andern, wenn sie sich ja gotlose Prediger lassen bereden, das sie die speise verbieten mögen, ob auch die Vnterthanen, der Prediger vnd Oberkeit gebot nach, speise vnd getrenck inn den Leib (welcher jnen so wenig als die Seel, von den lehrern vnd weltregenten gegeben ist vnd erhalten werden kan) zu schütten vnd zu giessen schuldig seien, Zum dritten, ob sie durch sölch gebot bey den Vnterthanen gehorsamen willen erwecken vnd erhalten, oder sich sonderlicher Tyranney verdacht machen, Zu letzt söllen sie den heuchlischen gotlosen Predigern nicht allein gleuben, sondern die heilig Schrifft selbs lesen, vnd darauff mercken, das vns befolhen wird, wenn ein Engel vom himel herab vns etwas wider oder ausserhalb Gottes wort lehrete, sölten wir jn für verfluchet halten vnd seine lehre nicht annemen, vnd folgend bedencken, ob sie es auch inn der letzten stund inn jrem Gewissen werden erhalten können, das für Got nicht ein grewel sey einige Speise zu verbieten, so dem menschen zu gut geschaffen ist. Das die Oberkeit nicht allein möge son dern auch schuldig sey, allen überflus vnd hoffart, an essen vnd trincken, kleidern vnd gebeuden, gebürlicher christlicher weise ab zu schaffen vnd zu straffen, daran sol sie nicht zweifeln, Denn alle übermas vnd hoffart, ist alle zeit vnd inn allen fellen bös vnd eine sünde, darümb ist es Got alweg gefellig, land vnd leut bessert sichs auch, vnd bringet niemand weder an seel noch leib einigen schaden, Sintemal kein Vnterthaner weder an dem ewigen leben vnd an der gotseligkeit gehindert, noch an seiner gesundtheit vnd am leib da durch schaden nimpt, ob er gleich der Oberkeit folget, vnd weder seiden noch sammet, weder silber noch gold, oder so viel nicht als jn gelüstet, tregt oder gebrauchet, Vnd were derhalben gut, das die Oberkeit inn essen vnd trincken, mit kleidern vnd andern dergleichen dingen, christliche mas zu halten, vnd Gottes Gebot zu erfüllen den Vnterthanen aufflegete, sie mit ernstlichen geboten da zu nötigete, streng darüber hielte, vnd vns Lehrer selbs, vnsere weiber vnd kinder, vornemlich vmb der übertrettung willen straffeten. Ob aber fisch oder fleisch essen, vnd wein

trincken, auff einige zeit, vmb jrgents einer vrsach willen, de nen, so es mit Got vnd ehren haben oder bekommen können, möge verboten werden, da mag gotfürchtige Oberkeit oben erzeelete, vnd andere dergleichen christliche bedencken, erwegen vnd behertzigen, sich wol fürsehen, das sie sich nicht on alle vrsach, aus mut willen, fürwitz vnd hoffart, mit greulichen sünden beschwere, vnd mit vleis behertzigen wie Christus hie gefastet habe, Denn er hat eine lange zeit gar nichts gessen, auch nichts zu essen gehabt, Vnd weil beide S. Mattheus vnd Lucas anzeigen, nach dem er viertzig tag vnd viertzig nacht nichts gessen, habe jn darnach gehungert, wöllen sie vns erinnern, er hab die xl. tag vnd nacht keinen hunger gefület.

Zum Schlusse nur noch Eine Stelle aus dieser Postille fol. CXCVIII. Auslegung des Euangelions am Pfingstmontag. Johann. III. 16: Denn wo die wurtzel oder der Baum, als bös vnd vntüchtig überzeuget, geoffenbaret, folgend angegriffen vnd ausgerodtet wird, wo die leut inn jrer eignen verderbten Natur erkentnis gefüret vnd gebracht, so werden zu gleich auch alle sündtliche Gedancken, wort vnd werck (als eusserliche früchte der fünsternis oder baums) gestraffet, verdammet, vnd hernach, durch Gottes wort vnd des heiligen Geists krafft, zum theil inn diesem leben hie auff erden, volkomenlich aber inn der aufferstehеung der todten, ausgerodtet vnd abgeschaffet. Inn dem wir des Baums wurtzel abhawen vnd ausreissen, werden zu gleich auch seine früchte gefellet vnd verderbet, Wenn man aber sündt liche wort vnd werck allein anzeiget, offenbaret vnd straffet, so bleiben sündtliche Lüffte des hertzens (die wurtzel aller eusserlichen missethaten) vngeoffenbaret, vnerkandt, vngedempfft vnd vngetödtet, welche on vnterlas gleich als newe früchte tragen, vnd andere sündtliche wort vnd werck bringen, wie denn sölch verstendtlich, klar vnd deutlich Gleichnis, von Christo offtmals, sonderlich Matth. xij. bei des Jüdischen volcks lehrern gebrauchet wird.

Luther aber mahnt in der Vorrede [166]) zum Neuen Testamente vom Jahre 1522 und 1545: Darum siehe nu drauf, daß du nicht aus Christo einen Mosen machest, noch aus dem Evangelio ein Gesetz- oder Lehrbuch, wie bisher geschehen ist, und etliche Vorrede, auch S. Hieronymi, sich hören lassen.

Anmerkungen.

1) Album Acad. Viteb. ed. Förstemann pag. (84 sq.) 126: „Michael Schenck de Baltze 28 Ju." 1525. Pag. 128: „Jacobus Schenck de Waltzen. Jacobus Schenckius Memmingen." Schon 1519 am 12. Sept.: Matheus Brat oder Krat de Waltzen dioc. Constan. und 11 octobris: Caspar Bendel de Waltze dioc. constan. — Ueber Jacob Schenk, Judicii cameræ Advocatus in Speier 1544, und seinen Halbbruder, den Procurator Dr. Johann Hochel daselbst, die mit Melanthon befreundet waren, vgl. Spalat. ap. Menck. II. 659. Mohnike's Sastrow I. S. 211. B. F. Hummel's Neue Bibliotheck. Erstes Stück S. 87. 92 f. Bibliotheca Schwarziana p. 192. Hirsch's Millenar. III. p. 36. Kordes, M. Johann Agricola's aus Eisleben Schriften. S. 303. [294.] — Wicel's Epp. Blatt P: „Pincerna ille." Blatt T: „Schenckius quidam Fuldensis me scripto in conflictum protraxit. Agitur de Monogamia Sacerdotali. Hanc ille refellit, ego defendo." Blatt Aa iiij: „Pincerna Bergensis, euersor scilicet Monogamiæ sacerdotalis." Album p. 76. — Ueber den Namen vgl. J. Grimm in M. Haupt's Zeitschrift Für Deutsches Alterthum. VI. S. 191. Brants Narrenschiff ed. Zarncke S. 382.

2) Album p. 131. Corpus Ref. III. 43. 405. 711. 1214. de Wette II. 569. Seckend. I. 275. Mathesius Predigt VII. 67b. Kordes S. 299.

3) Zarncke's Acta Rectorum p. 185: „ex synergo scholastico loci tum magister et paucorum discipulorum paedagogus." Borners Paralipomena v. J. 1542. — Burkhardt, Luther's Briefwechsel S. 283.

4) de Wette I. 570. Meine Reformationszeit I. 37 ff. Böcking, Hutten. Opp. I. 307 f. 312. — **Ain straffred vnd ain vnderricht** | Wie es des bapsts junger auff geytz hond zu gericht | Darwider ist auff erstanden ain baur vnd ain reitter | Leeßt fürbas, so wert jr hören weyter | — Großer Holzschnitt: vor einem Dorfe ein Bauer, der auf einem kleinen Hügel steht, in der Linken einen Säbel in der Scheide hält und mit der Rechten gesticulirt, linker Hand; zur Rechten am Hügel ein Geharnischter zu Roß; zur Linken unten ein bellender Hund. Darunter: Fac mecum signum in bono vt videant qui oderunt | ꝛ confundantur quoniam ego seruus tuus sum. Ps. (86, 17.) 8 Quartblatt; am Schlusse Petrus und Paulus, jeder in besonderem Holzschnitt. S. l. a. et impr., ist v. J. 1521, März. Darin Bl. B bis B iij: Eckius Eck doctor bin ich hochgelert | darumb hat mich der bapst geert | Den Luther het ich gern überwunden | sein maul het ich geren mit dem bann gebunden | u. s. f. Vgl. Oskar Schade, Satiren Und Pasquille Aus Der Reformationszeit. B. II. 175—189. 347—349. Theodor

Wiedemann, Dr. Johann Eck S. 154. 158. 129. 439. Mein Miltitz S. 31. Walch XV. 1878 f.

5) Albini Schneebergische Chronica. Msc. d 51 der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Dr. Franz Schnorr von Carolsfeld, Archiv Für Litteraturgeschichte 1874. Bd. IV.

6) Seidemann, Erläuterungen zur Reformationsgeschichte S. 52; vgl. S. 71.

7) 8 Quartblätter, ohne Titeleinfassung und Druckerangabe. Wasserzeichen der Ochsenkopf. Letzte Seite leer. Die Titelrückseite hat den Holzschnitt: Der Bapstesel zu Rom (i. J. 1496 im Tiber gefunden, Seckend. I. 282. II. 115.); Blatt A ij: Das Munchkalb zu freyberg — Blatt B beginnt: Deuttung des Munchkalbs | czu Freyberg Martin | Luthers. | — Erl. XXIX. 1—16 ohne die Holzschnitte. Jen. II. 290 nnd 293ᵇ andern Drucks die Holzschnitte, der Pabstesel nochmals in Holzschnitt mit Luthers Amen dazu v. J. 1535 Jen. III. letztes Blatt ersten Drucks. — de Wette VI. 538. Neue Beyträge von Alten und Neuen Theologischen Sachen, 1759. S. 430—433. Corpus Ref. XX. 663 ff. Opera Poetica Evricii Cordi pag. 164. Schuchardt's Lucas Cranach II. 248 f. III. 233. 235. Erl. X. 65. Jörg, Deutschland in der Revolutions-Periode S. 320. — Wyder den falsch | chgenanten Ecclesiasten, vn war | hafftigen Ertzketzer Martinum | Luter Emßer gettawe vn nawe vorwarnung mit bestendi | ger vorlegung auß bewerter, vn canonischer schrifft | Leyptzk 1523. 4. Blatt C iij: Von dem kalb tzu Freyberg. — Paulus Amnicola's Czuerrettung den schwachen Ordens personen, so ytzt u. s. w. Blatt B: „Luthers Kalb". — M. Christian Gottholb Wilisch's Kirchen-Historie Der Stadt Freyberg. Leipzig, 1737. 4⁰. Theil I. S. 83.

8) de Wette II. 347 f. 357. Seckend. I. 182. Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins. 5. Heft. Freiberg. 1867. S. 501 f. und Tafel II. — Vgl. Beilage II. und Anmerkung 16. — Herzog Heinrich hatte zuerst ein Fräuchen von Cleve heirathen wollen, 1511.

9) Meine Erläuterungen S. 80 ff. Erl. VI. 242. XLV. 41. 39: „Ja freilich, man erhebt sie mit silbernen Schaufeln, worzu? daß man Gott einen Dienst und den Heiligen eine Ehre darmit erzeuge .... Bischoff Benno ist zu Meißen erhoben mit gulden Schaufeln, und zum Heiligen gemacht; da hats denn heißen müssen: Hie ist Gott, do wird er gefunden. Daß dich der Blitz und Donner erschlage!" Enarrat. in Genesin zu Capitel 22 V. 12, tom. II. fol. CXCVIIIᵇ; Erl. Exeget. Opp. Lat. Vol. V. 222, Walch I. 2296. Lämmer, Monumenta Vaticana p. 11: „Intendo la canonizatione di San Bennone esser stata publicata magno populi concursu et devotione, non obstante che da Lutherani sia stato messo molto studio in contrario." Laurentius Card. Campegius an Sadolet aus Wien 22. August 1524. — Evricii Cordi Opp. Poet. p. 184 sq. — Calles p. 341. — Dr. Franz Schnorr von Carolsfeld, Archiv Für Litteraturgeschichte, Bd. III. 1873. S. 46. Kahnis, Zeitschrift für die historische Theologie. 1874. S. 136 f. Hasche, Diplom. Gesch. Dresdens V. 427 ff.

10) de Wette VI. 578. Mon. Pirn. ap. Menck. II. 634. 1558. 1560. 1577. 1604. Die Predigten des von Hans von Salhausen nach Tetzschen berufenen Beier erregten beim Pfarrer und dem Altaristen Balthasar Hartzer Anstoß. Hartzer schrieb sie, wie das damals bei den Gegnern Sitte war, nach und zeichnete daraus

40 Artikel als ketzerisch, picardisch, verführerisch, aufrührerisch und ungelehrt auf, die sie an den Prager Administrator Dr. Sack zur Weiterbeförderung an König Ferdinand einsendeten, nachdem sie dieselben dem Patron und dem Dominicus Beier, der sie mit seiner Unterschrift als von ihm gepredigt anerkannte, vorgelegt hatten. Der Pfarrer predigte wider Beier, schalt ihn einen Ketzer und Pikarden und gab zugleich mit Hartzer, da der Patron von ihm verlangte, er solle von solcher Lästerung abstehn oder den Mönch mit Schrift überwinden, seine Stellung in Tetschen auf. Der Patron hatte sich deshalb und weil er auch den Pfarrer zu Pensau, wo Celius predigte, unter Bürgschaft gestellt hatte, weil gegen diesen seine Magd wegen Nothzüchtigung klagbar geworden war, beim Könige zu rechtfertigen. — Die Klagschrift Hartzers und des Plebans mit den 40 Artikeln sammt den kurzen Urtheilen der Kläger über dieselben und die Antwort des Patrons an König Ferdinand ließ Matthäus Blochinger in Wittenberg drucken und fügte eine unterm 29. März 1523 an Ritter Wolf von Salhausen gerichtete Nachschrift bei, worin er ihn und seine Brüder Hans und Friedrich bittet, diesen Druck in christlicher Wohlmeinung anzunehmen. **Klag an künig- | kliche Maiestat Vngern** | vn Behem wid' ainen Lutherischen | münch prediger ordes über viertzig | artickel von im gepredigt, zu | Tetschen in Behemer läd | Im Jar 1 5 22. | — M. Matheis Blochinger. zum leser | — Christlicher Leser. Zu Eeren den vō Pa- | riß, Cöln vnd Löuen, das sy nit allayn | vngelerte leüte, vnd grobe gesellen, erkāt | werden. Habe ich lassen drucken viertzig | artickel, über welche die pfaffen, Behem | er lands, geurtailbt haben, vnd wie dye | affen, von denen von Pariß gelert, wye | du am ende aines yetlichen artickel lesen | wirst. | — — **Wittemberg.** | 12 Quartbl. Letzte Seite leer. Titel in Randleiste mit Arabesken, oben quervor in der Mitte ein bärtiger Kopf mit langem Haupthaar, rechts ein stehender geigender Engel; unten quervor 2 Engelknaben, die mit Kinderwindmühlen an Stangen gegen einander turniren, in Arabesken; an beiden Längsseiten Arabesken. Titelrückseite: Administrator zü Prage. U. s. w. — Ueber M. Blochinger vgl. Script. publ. prop. Tom. I. 184ᵇ. II. Bl. D 4ᵇ. F 7ᵇ. Gᵇ und 4ᵇ. P 3ᵇ. Tom. III. 131ᵇ bis 172. IV. Bl. R 6ᵇ, i 6, m 7. VI. Bl. Kk 4 f. Ll 8ᵇ f., Rr 6ᵇ. VII. 150. 152. 479. f. 656 ff. 674 ff. 715 ff. 719 ff. Album p. 127: „Matheus Blochinger Wittenbergen.“ 1526 im Sommer unter Justus Jonas. Pag. 334: Mattheus Plöchinger Witebergensis, Lector in Academia, Rector 1557 zu 1558. — — **Vorantwerun | ge eyner klage** | an hertzogen Karolum, | Oberster heuptman | des konigreychs | Behem gethan. | 1523 | — — — **Vuittemberg** | Titel in Quadratrandleiste, die 17 Neuzoll hoch, an den Seiten je 3,3 Nz. breit ist; auf einem Postamente, das einen Schrein zeigt, worin eine Monstranz, rechts unten 15SS [d. i. 22], stehen 2 einen Thorbogen tragende korinthische Säulen, zu deren Seiten nach außen Arabesken, in denen je ein nackter Knabe; oben zu Seiten des Bogens auf Vasen links ein Engelknabe, der eine kleine Trommel schlägt, rechts einer dergleichen Flöte blasend. 6 Quartblätter. Signaturen A ij, A iij, B, B ij. Letzte Seite 27 Zeilen. Titelrückseite: **Dem durchlauchten hochge-** | born Fursten vnd herrn herrn Karolo hertzoge ynn | Schlesie vn Munsterberg Graffe zu Glotz Des | konigreychs behem vn furstenthumbs Gloge | Oberster heubtman, Vnd des margraffen- | thumbs Vberlausinitz landweyt mey- | nem gnedigen herrn. | Blatt A ijᵇ: E F G | Vntertheniger Dominicus | Beyer prediger zu

Tetschen. | S. d. Administrator, Pröbste, Senior und Genossen in Prag hatten nicht bloß die aus Beyers Predigten zusammengestellten Artikel an König Ferdinand eingesendet, sondern auch an Karl von Münsterberg einen Denkzebdel Einer seiner Predigten geschickt durch den Domprobst Ernst von Schleinitz. Beyer faßt, was sie tadelten, in 3 Artikel zusammen, worin er nachweist, daß er nur schriftgemäß gepredigt habe, und sagt dem Herzoge Bl. A ij: „Auch gnediger herr, so sie myr wollten furhallten, ich sollt ynn meynem kloster seyn, will ich mich gegen Got, E F G vnd der gantzen wellt entschuldiget haben, das sie myr das wortt Gottis verpotten haben, zu lesen, zu lernen, vnd predigen, Auch myr offentlichen eyn vrlawb gegeben haben, Als der Prior des klosters zu Freyberg prediger ordens, bruder Heynrich von Münchberg, mit solchen worten, Ich wolde altzeyt mit Christo herfur ko= | men, vnd mich auff Christum beruffen, ich solde myr meynen Christum behalten vnd zum teuffel gehen, wue ich hyn wolde, vnd yhnen yhren pfennig lassen, ich werde wol sehen, was ich von Christo sauffen odder fressen werde, so ich den pfennig nicht predige. Hie lass ich alle menschen vrteylen vnd Gott eynen richter seyn. Hie mit befilhe ich mich E F G vntertheniglich, Gott gebe ewern gnaden stercke vnd hulff Amen." — Blatt (A iiij^b^): schachmatt. Dominicus Bayer hat erst i. J. 1524 in Wittenberg oder Leisnig geheiratbet. Ueber Stephan Bayer s. Freybiger bei F. Glasey, Kern der Geschichte des Hauses zu Sachsen. Vierte Auflage. Nürnberg 1753. 4°. S. 116. (?) Freybiger scheint beide Mönchsorden zu verwechseln. — Nach Moller's Ms. starb i. J. 1528 „Er Stephan, Caplan im Schloß." — Spal. ap. M. II. 645: Georg Blochinger.

11) Mon. Pirn. ap. Menck. II 1560: „Vnd 1524 richte auf vnd semete ein schwermender monch, barfusigen ordens Laurencius Sörer bi Luterissche secta, bi hernach vast sehr nam obirhant, durch hinlesigkeit der oberkeit ꝛc. das och mancherlei glouben bey gemeinem pofel sich von tage czu tage eindringen. . . . Vnd 1523 Sontags Sexagesima wart mit den schergen ein Marie schender Johann Behme aus der stat vorweyst." Es ist unentschieden, ob dieser Böhme Franciscaner war. Andreas Moller's Ms. auf der Königlichen öffentlichen Bibliothek in Dresden, ein Aufzeichnungen zur Geschichte Freibergs enthaltender Quartband, besagt: „H. Johannes N. ein kleiner Mönch im Niederkloster hatt zu S. Niclas geprediget, vnd die Pabstischen irthum etlicher maßen angriffen. Diesen hat D. Weller gekennet. Deßgleichen hatt Herr Lorentz N. auch ein Mönch im Niederkloster 1524 gethan, nicht ohne verfolgung. — H. Johan Behem hatt zu S. Niclas dz Evangelium mitt gefahr geprediget. — Ao 1524 haben ettlich auß den geistlichen alhier geheirathet als vnter andern Dominicus Beyer der hernach zu leißnick gewesen. Diesem Sampt dem Johann Behem hatt man nicht viel können schuld geben, ob sie gleich zur gefengnuß gezogen worden, als dz sie geprediget, Maria sey wie ein ander Weib gewesen." — Lorenz Sörer ist wohl der bekannte Soranus, aus Sohra. Herzog's Chronik von Zwickau II. 208. 214. 222. de Wette VI. 696. G. E. Benseler, Geschichte Freibergs und seines Bergbaues S. 210. 267. 539. 575 f. 588. 634. 857. 1257. Burkhardt, Luther's Briefwechsel S. 189. Am 2. Mai 1525 mußten die Franciscaner in Zwickau ihr Kloster räumen; Guardian war seit 1522 Martin Baumgart; er war am 18. August 1525 Pfarrer zu Schlema. Kahnis, Zeitschrift 1873 S. 131 ff.

12) Benseler S. 588. Datum zu Freiberg am Abend der Zwölfboten Petri

und Pauli. Wilisch I. 83. — Beilage II. Ueber Rudolf von Bünau vgl. Großmann, Die Visitations-Acten der Diöces Grimma. Heft 1. Leipzig, 1873. S. 152. 169 ff.

13) Mon. Pirn. ap. Menck. II. 1560. — (Michael Lindners aus Lindenau bei Leipzig): Der Erste Theyl, KATZIPORI. u. s. w. M.D.LVIII. 8vo. Blatt Y iiij erwähnt, daß die Kürschner in Leipzig von den Studenten spöttisch Katzenschindet genannt wurden.

14) Bodenschatz, der noch immer mit M. Andreas Frank aus Kamenz, Camitianus, verwechselt wird, war damals Pfarrer zu Schauenstein im Baireuthischen. Meine Leipziger Disputation S. 58. 109 f. 128., Reformationszeit I. S. 78, Erläuterungen S. 112. 127. — Ueber Ehring vgl. Richters Chronica von S. Annaberg II. 99. Herzog, Chronik von Zwickau II. 226. 254. 266. 287. 861. Corpus Ref. I. 1032. VI. 792 sq. Album p. 146. Burkhardt S. 222. Weller's Altes II. 690. Seckend. III. 69. Verpoorten. Analecta p. 128. C. G. Eckardt, Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Zustände in den Schönburgischen Receßherrschaften u. s. w. Waldenburg, 1842. S. 64.

15) Der Gevatterbrief in der Fortgesetzten Sammlung 1728 S. 684 f. Benseler S. 355. — Baumgarten-Crusius, G. Fabricii Epistolae ad Wolfg. Meurer p. 2 sq. Adam Daniel Richter, Nachrichten von denen ehemaligen Aebten und Clöstern in der Stadt Chemnitz. St. Annaberg. (1742.) 4to. Blatt (b 4b) bis c 2b: Hilarius von Rehburg. Er und die Doctoren Georg von Breidenbach, Ordinarius, und Melchior von Osse visitirten auf Instruction Herzog Georgs d. d. Dresden Montags nach Lucae, 21. October 1538, die Klöster Beutitz den 6. November, Sittichenbach und Homburg den 10. und 11. November. — Weller's Altes II. 181.

16) Die Briefe bei Wilisch Th. 2, Codex diplom. pag. 186 ff., vgl. Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächsischen Geschichte. Band I. S. 228 ff. Benseler S. 634. Heinrichs Kanzler waren: 1) Erhard Melde oder Milde, 1506—1509. Album p. 56. 128. 135. 137. — 2) Wolfgang Stehlin 1520—1525. Wellers Altes I. 585 f. Album p. 1. 16. 21. 49. 70. 95. Script. publ. propos. III. 244 sqq. IV. Bl. B. 8. C. de Wette II. 348. VI. 513. 697. Corpus Ref. I. 279. Literar. Museum I. 615. Schelhorn's Ergötzlichkeiten II. 304. und Beyträge 4. Stück, 1777 S. 124—135. Sammlung verm. Nachrr. II. 206. Ch. F. Schnurreri Oratt. acad. delectum posth. ed. H. Eb. Glo. Paulus. Tubing. 1828. p. 66—68. Agricola's Sprüchw. ed. 1529 fol. 29b. Neue Mittheilungen B. III. S. 110. Dr. Theodor Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation. Erlangen, 1866. S. 498. — 3) Georg von Rothschitz, Domherr zu Meißen und Freiberg, 1525—1533. Stolpner Handschrift der Königl. öffentlichen Bibliothek in Dresden Scrin. B. no. 147. Weller's Altes I. 104 f. de Wette VI. 630. Seidemann, Lauterbach's Tagebuch S. 2. — 4) Wenceslaus Naumann, 1534—1540. Sammlung verm. Nachrr. III. 15. 101 f. Hasche, Diplom. Geschichte Dresdens V. 489. — 5) Hans von Heinitz 1541. — — Im Jahre 1529 ff. war Frau Hester von Taubenheim Hofmeisterin Katharinas. Außer den sechs Hofjungfrauen, die zusammen 17 fl. 3 gl. Gehalt bekamen, waren noch angestellt die Gürteljungfrau, der „frewichen" Jungfer und der Hofmeisterin Jungfer, zusammen mit 7 fl. 3 gl.

Gehalt. Caplane waren Herr Merten und Herr Wolf, (wohl Wolf Palmiger, † 25. Januar 1563 als Caplan zu S. Peter und im Dom,) jeder mit 12 fl. Besoldung; ferner 3 Chorales, Bauel, Nickel und Lapis, jeder mit 7 fl. 13 gl. und 2 fl. 18 gl. für alle drei vom Seiger zu stellen. Hofnarr war Caspar Heinsch. Reminiscere, 1. März 1534: „6 gl. den jungen hern für die Bücher so her Mertten bestallt"; den 24. November: „Her Merten des Jungen Hern Preceptor." Die Kanzler hatten 100 fl. Gehalt.

17) Mon. Pirn. ap. Menck. II. 1560: „Anno Christi 1518 starb alldo der tumher Magister Ditterich, vnd 1529 der tumtechant Magister Johannes Ditterich." Sein Sterbetag ist der 5. Februar 1529; er lehrte 1503 zu Annaberg (Jenisius, Annabergae Historia p. 58ᵇ. 60ᵇ.) und war 1512 Pfarrer zu Hohnstein. Moller's Ms. erzählt: „Dietrich wolte gut Evangelisch sein, damit ihm eine provision geordnet würde. Wenn aber der Diaconus furn Altar die Collect lesen wolte vnd sagte: last vns beten, Da saß er im stul vnd murmelte, Welcher teufel wehrt Dirs. Als er vnvermögend worden, hatt er gewüntzschet, dz er winterszeit in einem warmen vmb vnd vmb getäfelten Stublein möchte sitzen, Vnd an welchem ort er hinein bohrete, dz daselbst Reinischer Wein vnd gutt freibergisch bier herauß fließen möchte." — Noch i. J. 1541 war Balthasar von Ragwitz Dechant. — Album p. 43: Sebastian Berenringk 1515, Arzt.

18) Benseler S. 588. — In Folge des Bauernkriegs waren alle Zinspflichtigen überall sehr schwierig und säumig geworden.

19) Weller's Altes I. 174 f. Erl. Exeget. Opp. Lat. Tom. XIV. 175—301 und Praefatio pag. III. sq.

20) Corpus Ref. I. 862 f. 868. Auch Herzog Georg versprach dem Melanthon am 2. Juni 1527 auf der Fürstenhochzeit in Torgau, Fürbitte einzulegen, nisi Lutherana causa esset. — Pag. 1088—1092 widmet Melanthon dem Bischofe Magnus von Meklenburg die Nova Scholia in Proverbia Salomonis, August 1529. C. Halm und W. Meyer, Catalogus Codicum Latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis. Tomi II. Pars I. Monachii 1874. pag. 238 no. 124—128. 132—147 über Camerarii Gefangenschaft.

21) Ausführlich darüber meine Erläuterungen S. 105—129; de Wette VI. 505. Lutherbriefe S. 64. Burkhardt S. 148. Daß Dominicus Baier schon damals in Leisnig war, ersieht man aus Cochlaei Vortedigung Bischoff-lichs Mandats zu Meissen, u. s. w. vom 9. Januar 1529 Blatt A iijᵇ: „So solstu doch deynes trewen apostate Dominici des predigers zu Leyßnick geschont haben, sampt andere des ör dens apostate, Die doch vor dem Gestrengen gericht Gottes, als bruder Sant Dominici ordens gestehen mussen, das wirdt yn der Reyn nicht abwasschen." Sachsens Kirchen-Galerie B. V. Abtheilung 6. S. 101. Kamprad's Leisniger Chronik S. 204. 231. Am 22. Juni 1529 war M. Wolfgang Fuß bereits Pfarrer in Leisnig. K. Großmann, Die Visitations-Acten der Diöces Grimma. Erstes Heft. Leipzig, 1873. S. 89. Ward Baier versetzt? H. F. Bellger, Historische Beschreibung der Stadt Colditz u. s. w. 1832. Leipzig. 8. S. 128 ist über Fuß im Irrthum. — Am 24. März 1528 war die flüchtige Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg in Torgau angekommen. Seckend. II. 122. Spal. ap. Menck. II. 1116 hat den 26. März. Ranke IV. ed. 4. Leipzig 1869. S. 107 f. de Wette VI. 476. 651. Burkhardt S. 237. 510.

22) v. Langenn, Züge aus dem Familienleben der Herzogin Sidonie u. s. w. Dresden 1852. S. 7. Fortgesetzte Sammlung 1747 S. 507. de Wette I. 326. VI. 560. Lauterbach's Tagebuch S. 202. Vom Wittenberger Hauptmanne Hans von Metzsch, „dem Wetterhahne", sagte Luther einmal: „Hanß Metzsch est depictus in Thrasone et in ea scena qua oppugnauit Thraso aedes Thaidis". Terent. Eunuch IV. sc. 7.

23) XXV. Vrsachen, vn | ter Eyner gstalt das | Sacrament den ley= | en zu reichen. | — Doctor Johan | Cocleus | — Im M. D. XXVIIII. Jar. | — 8 Quartblatt. Titeleinfassung 1,3 Neuzoll breit, Köpfe durch Arabesken verbunden, links auf einem Schildchen 1522, unten quervor ein Ritterbrustbild mit Barett zwischen 2 Wappen, deren eins der Reichsadler. Letzte Seite leer, vorletzte Seite 10 Zeilen, gleich darunter: Gedruckt zu Leypsig durch Valten | Schuman. M. D. xxix. Die Zuschrift beginnt auf der Titelrückseite. Meine Reformationszeit I. 111. — Ueber Cochläus vgl. G. E. Steitz, Reformatorische Persönlichkeiten, Einflüsse und Vorgänge in der Reichsstadt Frankfurt a. M. von 1519 bis 1522, im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Neue Folge. Vierter Band. 1869. S. 90—112. 163 ff.

24) de Wette III. 430. — Eine be= | richt an einen | guten freund | von Beider gestalt des | Sacraments auffs Bi= | schoffs zu Meissen | mandat. | — Mart. Luth. | — Titeleinfassung: Bogenportal auf zwei viereckigen Pfeilern; im Bogen oben 2 Meerungeheuerköpfe mit Blattarabesken, darunter zur Seite links 2 wappenhaltende Ritter, der untere mit dem sächsischen Rautenkranzwappen; rechts auch 2 Wappenhalter, der obere hält den Reichsadler; unten quervor 2 Engel ein Wappen voll Arabesken haltend. 32 Quartblatt. Letzte Seite leer; vorletzte Seite 30 Zeilen, darunter: Gedruckt zu Wittemberg | durch Joseph Klug. | 1. 5. 28. | Wasserzeichen der große Ochsenkopf. — Blatt H = Erl. XXX. 421; (die Schrift selbst S. 373—426.) Seckend. II. 115, vgl. I. 94. Das Mandat des Meißner Bischofs Johann VII. von Schleinitz ist vom 26. Februar 1528, lateinisch, gerichtet an die Pfarrer für die Fastenzeit, und steht in Carl Samuel Senff's Kirchen-Reformation- und Jubel-Geschichte des Amts Stolpen. Budißin 1719. 8vo. S. 379—384. — Luther erzählte in dieser Schrift, Erl. XXX. 383 f., zu Wurzen, wie ihm der verstorbene Fabian von Feilitzsch erzählt habe, sei neulich ein Domprobst, der einem Ehemanne die Frau genommen und vorenthalten habe, eines plötzlichen Todes gestorben, de Wette III. 344. VI. 630. Es erschienen drei Gegenschriften: 1) Vortedigug Bischoff= | lichs Mandats zu Meissen, wi= | der Martin Luthers scheltwordte Doctor Johan. Cocleus. | Im M. CCCCC. | XXIX. Jar. | 24 Quartblatt. Letzte Seite leer; vorletzte Seite zu Ende: Doctor Johan Cocleus. | Gott zu lob, vnd dem gemeynen volck | zu nutz, vnd getrewer vnterrichtung. | Gedruckt zu Leiptzigk, Nickel Schmidt. | Ym iar. 1 5 2 9. | Die Vorrede an den Grafen Hoyer von Mansfeld, Blatt A b bis Aij, hat: Datum Dreßden am ix. tag des Jenners. | Im 1 5 2 9 Jar. | Blatt B iij b sagt er, der Wurzner Probst habe sich in einem fremden Bisthum aufgehalten, niemand habe ihn je beim Meißner Bischofe verklagt. — 2) Wore widerlegung D. Hieronimi | Dungerßheym vō Ochsenfart Des | falschen buchleins Martini Lu= | thers von beyder gestald des Hochwir= | digsten Sacraments. | 100 Quartblatt, paginirt bis 100. Letzte Seite zu Ende: Gedruckt tzu Leypsigk, durch Valten

Schuman, | Anno. 2c. 1 5 30. Folium 25b., Gb.: „Vō dem Fetzlitz dastu sagst, ist zweyuel ob er dir sein gestehē wurde so er lebet, denn es ye gar lügerlich lautet, nōch deyner gewōhēyt" — 3) Von Dr. Johann Mensing: Von der Con | comitantien. vnd ob | Hiesus Christus u. s. w. Die Widmung an den Kurfürsten Joachim von Brandenburg ist aus Frankfurt an der Oder den 23. August 1529. Vgl. Veesenmeyer's Litterargeschichte der Briefsammlungen und einiger Schriften von Dr. Martin Luther. S. 188 f. — Vorhanden ist im Dresdner Hauptstaatsarchive eine eigenhändige, 17 Foliobogen füllende theologische Streitschrift Herzog Georgs v. J. 1528 wider Luther, die Simon Pistoris, des Herzogs Kanzler, an Erasmus zur Begutachtung schickte. Sie beginnt: „in eynem bricht an ein gutten fraunt von beyder gstalt des sacramens auffs bischoffs vonn meyssen mandat von Dr martin luter auß gangen find man gantz klar" u. s. f. Sie schließt: Ich wil auch och mit hochstem fleiß vormant haben ir wolt das buchlen das alfelt hat lossen drugken oberlessen do wert ir sterg sunderlich wider luters naw ketczerey mit gotczhilff finden vnd ruhe awern gwissen seyt got bfoln vnd pit got vor mich D rubenleffel" — Vgl. meine Reformationszeit I. 106. — Alvelds Schrift: Tractatus de communione sub utraque specie, quantum ad laicos, u. s. w. Lipsiae MDXX. Panzer, Annal. VII. p. 216 no. 774. de Wette I. 471. — Rübenlöffel ist Cochleus, Erl. XXX. 374. — Vgl. Landgraf Philipps Brief an seine Schwester Elisabeth in Dresden vom 18. Februar 1530 bei v. Rommel, Philipp der Großmüthige, III. B. S. 35—40; mit II. B. S. 98 Anm. 35. — — „Als er (Cochleus) sich von Mentz in das Stifft Meyssen thet, wolte das Capittel jhn nit admittirn, er gelobete denn, wider den Luther nichts zu schreyben. Denn sie zuuor erfaren, was vnehr, vnd vnglimpffs bey yederman sie des Emsers halb, eingelegt, vnd tragen hetten müssen, So wüsten sie auch, wie ein trefflicher Theologus Cocles war, das er der Man nicht war, der solche sachen füren solt, Wie denn in gantz Meyssen seer schimpfflich von seinen Büchern geredet, Vn ich sonderlich gedenck, das auff ein zeyt M. Egranus zu Leypţig war, der eben dazumal [i. J. 1534] auch sich an D. Luthern gemacht, vnd wider jn geschriben hette, von guten wercken, vnd das der glaub nicht allein gerecht mache, Da würde man vnter andern des Cochles auch zu rede, Da sagt Egranus mit lachendem mun de, Ey Cocles ist ein gut geuchlichen, es denckt, was es schreybe, das müsse alle welt glauben, Vnd zwar, Wer kan anders sagen, der seine schrifften liset? Eytel nerrisch, vngereumbts, vngeschicktes, vngesaltznes vnd vngeschmaltznes geheck ist es, da weder kunst, witz, noch art an ist, Vnd dennoch helt das Nerrichē seer vil dauon, wolte gern ymmer am bret, vnd zu forderst sein, wenn er nur köndte dazu kommen." So Blatt B ij b f. in: (Convolvulusblatt mit der Spitze nach aufwärts liegend.) **Ein Sendbrieffe an** | einen fürnemen Thumbherren, des | Stiffts Eychstat, von D. Johann | Cochles newlich außgangner Schrifft an | Kayserliche Maiestet, wider Herren | **Philip. Melanthonem.** | 1 5 4 4. | Darunter ein 6 Neuzoll breiter, 7 Neuzoll hoher Holzschnitt, der rechts einen an einer Kirche stehenden Geistlichen im Priesterrocke zeigt, vor ihm links ein sich meldender Bote mit langer Lanze, Schwert und Brief, grüßend, im Hintergrunde ein Thürmchen, Brunnen und Baum. Darunter: Salomon Prouerbio. 26. | Antworte dem Narren nach seiner Narrheit, das er | sich nicht lasse weiß duncken. | 8 Quartblatt, das letzte leer. S. l. a. et i. Darin

Bl. B b: „Erwirdiger, edler vnd vheſter lieber Herr, das heyſt den Luteriſchen recht geben, vnd das abgetrun gen, das weder Embſer, Eck, Witzel, Menſig, Veh, Dietenberger, Piger, noch andere, biß auff den heuttigen tag jm haben können abbringen." — Corpus Ref. V. 363. Pocock, Records Vol. II. p. 506. — Egrans Schrift erſchien 1534 in Leipzig bei Michel Blum: **Ein Chriſtlicher vn- | terricht von der gerechtig- | keit des glaubens, | vnd von guten | werden.** 40 Quartblatt. — Piger ſcheint der Auguſtiner Konrad Träger zu ſein; Wiedemann, Eck S. 252. Heumanni Docum. lit. p. 131. Bzovii Annal. ad a. 1527 fol. 648. Panzer's Ann. II. S. 318. Kappens kleine Nachleſe II. 453 ff. Seckend. I. p. 301.

25) Meine Erläuterungen S. 124. — Haſche's Magazin der Sächs. Geſchichte Th. III. S. 707 f. (7. Auguſt 1529.) Bindseil, Colloq. lat. I. 330. — Ein Scherzwort Friedrichs des Weiſen über Katharina als Braut (3. Juli 1512) in ſeinem Briefe an Herzog Georg vom 31. Juli 1512 bei v. Langenn, Züge aus dem Familienleben u. ſ. w. S. 50 f. 95 f. Liſch, Jahrbücher 1858. XXIII. S. 151 f.

26) de Wette III. 469. Meine Erläuterungen S. 117 f. 120. 122. 129.

27) Corpus Ref. I. 1102—1106. (IV. 970. XXVI. 115. 122.) — — Herzog Heinrich an Lucas Malern zu Wittenberg. Lieber Getreuer wir haben Dir vngeferlich vor dreyen Jaren befolen vns die hochgeborne furſtinn Frawe Katherine Hertzogin zu Sachſen 2c geborne Hertzogin von Meckelnburg 2c vnſere freuntliche liebe Gemahel abzucontrafaitten welche Contrafactur wir bißher noch nit geſehen adder bekommen Begeren derhalben das du vns ſolch gemelt Contrafait bilde (woe es anders nit albereidt gemolet) dweile du die beſoldunge albereidt entpfangen Nochmaln vorfertigeſt vnd vns forderlich kegen Freiberg zu ſchicken Vnd geſchidt dorahn vnſere gefellige meinung. Datum Freibergk Montags nach Vincula Petri Anno 2c. 1529 (den 2. Auguſt.) Heinrich H. zu Sachſen. — — Derſelbe an ſeinen Hofmeiſter Rudolph von Bünau: Vnſern gruß zuuorn Erenvheſter heimlicher Rath vnd lieber Getrewer, Demnach wir der Hochgebornen fürſtin Frawen Katharinen hertzogin zu Sachſen 2c geborne von Meckelnburg 2c vnſer freuntliche liebe gemahell Jungſten gehaltenen Leiptziger Markt ein Cleinot bis in 50 oder 60 fl. wirdig zu kaufen Euch befolen haben Dweile aber ditzmal nichts Reinlichs von cleynotten aldo anzutreffen geweſen vnd großer betrigk vnd felſchunge ytzo an Edeln geſteynen befunden, haben wir bedacht vnd Befelen Euch nochmaln, das Jr Jrer Liebden anſtatt deſſelben zugeſagten Cleynottes Ein ſchön Reinlichs wollgemachtes kettelein, oder aber In Mangelunge derſelbigen einen ſchönen kopf der wirderung als obſteht dieſen Markt erkaufet Wo ir aber der kayns wie angetzaigt Reinlich vnd ſawber bekommen kundet, Jrer Liebden ein woltzirendes kethlein vfs Reinlichſte zwiſchen hier vnd dem nheſten Oſtermarkte vmb ſolche Summa geldes wie gehort zuuorfertigen beſtellet vnd Ewern vleiß nicht erwinden lhan daran geſchidt vnſere wohlgefellige meynunge. Datum Freibergk Sonnabends Circumciſionis Domini 2c 1530 (1. Januar.) Dresdner Hauptſtaatsarchiv Copial 95 fol. 165 b und 241 b. Dresdner Stammbuch fol. 95 ihr Bild.

28) de Wette III. 479. 523. Album p. 70. 134. 154. — v. Rommel, Philipp der Großmüthige, II. B. S. 228 Anm. 87.

29) Ernſtliche Diſpu | tation vom heyligen Sa- | crament des Altars. | — Von der Meß. | — — Von beyder gſtalt 2c. | — An die Burgermeiſter, | Rath,

vn Gemeinde der löb | lichen Fürstenstat Frey= | berg in Meyssen. | — — Disputanten | — Mar. Luther Opponens. | Jo Cocleus Respondens | — Titel in Quadratrahmen mit Verzierungen darum, die Säulen mit dem Widderkopfe, Artischockenschafte; unten quervor halten 2 Engel das Dresdner Wappen mit dem Löwen in der linken, den 2 Querbalken in der rechten Hälfte. 40 Quartblatt. Am Ende: Gedrugt zu Dreßden durch Wolffgang] Stöckel im. 1530. jare Mense ¦ Februario. | — Meine Reformationszeit I. Vorrede S. X f.

30) Seckend. III. 18. Lingke's Reisegeschichte S. 208. (Burkhardt S. 107. 506 f. las irrig XXVI statt XXXI und setzt daher den Brief auf den 26. April 1526. K. F. Köhler, Luther's Reisen. Eisenach. (1872.) S. 154 nach Burkhardt irrig.) Sächsisches Kirchen- und Schulblatt. 1873. No. 8. Sp. 60.

31) Moller's Ms. Benseler S. 588 f. hat dieß schon zum Jahre 1526.

32) Moller's Ms. — Mon. Pirn. ap. Menck. II. 1558 zählt ihrer nur vier und giebt kein Jahr an.

33) Glasey l. c. S. 115. F. A. von Langenn's Moritz I. 63 f. Christoph von Carlowitz S. 61 aus den Berichten der venetianischen Gesandten: Il duca Enrico di Sassonia, come stupido principe, fa tanto quanto l'elettore lo consiglia, e però si reputa del medesimo animo. Menck. II. 1156.

34) Vgl. Petrus Sylvius in Schnorrs von Carolsfeld Archiv. Bd. IV.

35) Menck. II. 1477. 2125.

36) Wilisch I. 61. II. 107 f. I. 133 f. Meine Reformationszeit I. 162. Sammlung vermischter Nachrichten III. 38 nennt sich Schumann i. J. 1532 Diener des Wortes Gottes bei der Herzogin Katharina. — Album p. 203: Johannes Schumannus Mariaebergensis. 18. April 1543. — Hering l. c. I. 199. 206. 221.

37) Moller's Ms.

38) Moller's Ms. Seckend. III. 69. 128. 160. 223. Hering, Geschichte des sächs. Hochlandes I. 207 ff. 212 ff. 401. Meine Reformationszeit I. Vorrede XII und S. 151. Script. publ. prop. II. Bl. L 7. VII. p. 164. 167. Verpoorten. Analecta p. 92. A. Fraustadt, Geschichte Des Geschlechtes Von Schönberg Meissnischen Stammes. Zweiter Band. (noch Msc.) Zarncke, Acta Rectorum p. 130. 143 f. 147. 149. v. Langenn's Christoph von Carlowitz S. 357. — — (Wiedemann, Eck S. 527. 529.)

39) Benseler S. 563 f. ohne Datum; ist vom Dienstag nach Jubilate 1534. Moller's Ms. — Hering l. c. I. 219. — Bindseil, Verzeichniß 1841 S. 30. de Wette VI. 230.

40) Meine Reformationszeit I. 155.

41) de Wette IV. 673 ff. 596. V. 39. VI. 486. 543. Burkhardt S. 245. Corpus Ref. XXV. 228. Wilisch I. 135. Andr. Mollerus, Theatrum Freibergense Chronicum, u. s. w. Freyberg 1653. 4to. S. 200. Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins. 5. Heft. 1867. S. 501. — Ueber Anton Lauterbach in Leisnig und seine Aeltern in Freiberg vgl. mein: Lauterbach's Tagebuch S. VII. (Beilage V.) Vgl. Anm. 63.

42) Freibiger bei Glasey S. 116. — Seckend. III. 159. Burkhardt S. 285. Beilage III. 1. V. — Bernhard Freybiger war 1532 Kanzleischreiber und erscheint von 1533—1539 als Secretär, er erhielt quartaliter 2½ fl. Besoldung.

43) Luthers eigenhändige Einzeichnung im Decanatbuche lautet: „*Decima die octobris* responderunt pro Licentia in sacra Theologia Venerabiles viri Domini M. Iacobus Schenck & D. Philippus Moth, Et admissi sunt. Presidens fuit D. Mart: Luth. — Duodecima die eiusdem mensis ijdem sunt publico ritu & more promoti & insignibus doctoralibus donati coram tota vniuersitate & honestis hospitibus, numeraueruntque omnia secundum statuta. dederunt quoque de beneuolentia speciali prandium. Splendidum. Promotor fuit D. Caspar Creutziger." Und: „D. Iacobus Schenck et D. Philippus Moth promoti simul 12 octobris Ao. 1536. Decano Luthero. Promotore Crucigero." C. E. Förstemann, Liber Decanorum p. 31. 84. — „xiij gl iiij d Doctor Jacob Schencken eim Theologo vff sein Doctorat ins Schwartze Closter verehret an viij kannen reynischen vnd iiij quart Most Dornstags nach Francisci (11. October)." Förstemann, Neue Mittheilungen B. III. S. 116. — Daß er Doctor geworden, „lehret auch die in unsern Händen befindliche Inaugural-Disputation, welche er im Monath Octobr. 1536. pro Licentia, de potestate Concilii, Praesid. & Decan. Luthero, nebst Philippo Moth gehalten." Wilisch I. 152. Die 30 von Luther gestellten Theses dieser Disputation sind abgedruckt in den von Johann Luft am 9. September 1538 im Drucke beendeten Pro- | Positiones | D. Mart. Luth. ab initio | negocij Euangelici, ab autore tractatae, usq; | in hunc diem. u. s. w. VITEMBERGAE. | M. D. XXXVIII. 8vo. Bl. L 4 bis L 5. Desgleichen in den 1560 zu Wittenberg erschienenen Propositi- | Ones Theologicae (Uncialen) | Reverendorvm Virorvm D. | Marth. Luth. Et D. Philippi Melanth. u. s. w. 8vo. Blatt L 7 bis M. Ferner in Disputationum Inauguraliüm | Triga | u. s. w. Recusa WITTENBERGAE, Literis FINCELIANIS. A. 1071. (so!) 8 Quartbl. Bl. A 3b bis A 4b. Auch deutsch vorhanden: Vom vermügen vnd | gewalt eins gemeinen Concilij. | Disputiert zu Wittenberg. | M. D. XXXVI. | 4 Quartblatt. Letzte Seite leer; die vorletzte Seite enthält ein Stück der xxv. und die xxvj. bis xxx. These, darunter: Finis. (Dresdner Bibliothek). — Niedner's Zeitschrift für die histor. Theologie 1860 S. 481. — Album p. 122: „Philippus Metz Spiren." 14. Junij 1524. Soll wohl Moth sein. — Aber auch sein älterer Bruder, der Schichtmeister Michael Schenk in Joachimsthal, gab Zuschuß, daß er Magister und Doctor werden konnte. Burkhardt S. 284.

44) v. Langenn, Moritz I. 65 f. Seckend. III. 150. 158.

45) **Glawbliche verant- | worttung Alexij Crosners von Col- | ditz ahn** alle fromme Christen, einer vnglawblichen, | vnerfindlichen, vnd gantz erlögnen Betzicht | halben, Durchs Euangelion verursacht, | widder Franciscum Arnoldi vermeyn- | ten dorffpfarrern zcu Cöllen, na- | het Meissen gelegen. | — — M. D. XXXi. | — — Mat. v. Capit. | Selig seid yr, wen euch die menschen vmb meinen | willen schmehen, vnnd verfolgen, vnd reden allerley | vbels widder euch, so sie doran liegen, Seid frölich | vnd getrost, es wirt euch ym himel wol belont wer- | den den also haben sie verfolgt die Prophetenn, die | vor euch gewessen sind. | — 28 Quartblatt. Letzte Seite leer. — Die Dresdner Schloßkapelle war übervoll, wenn Chrosner predigte. — Beilage III. 1.

46) Ueber Collation, d. i. Abendessen mit Abendtrunk, vgl. Böcking, Hutt. Opp. Supplement. Tom. II. Pars 2. pag. 529. de Wette I. 84. [Bindseil I.

152. v. Langenn's Moritz I. 53.] V. 11. 15. 19. VI. 655. Bindseil III. 17. Erl. Exeget. Opp. Lat. Vol. XXI. 37. Tischreden VII. § 110, Förstemann I. S. 381 = Erl. LVIII. S. 103 § 631: „ein guter Collationgesell." — Heinrich von Gersdorf war schon i. J. 1534 Hauptmann zu Annaberg. Paul Jenisius, Annaebergae Historia p. 66. v. Langenn's Moritz II. 377. Christoph von Carlowitz S. 157. 158. — Ueber das alte Schloß in Freiberg vgl. Mittheilungen von dem Freiberger Alterthumsverein. Heft 7. S. 669—679. Heft 10. (1873.) S. 883 f.

47) Beilage III. 2. 7. 8.

48) Ueber Karlowitz de Wette VI, 230. 671. Meine Ueberlieferungen zur Geschichte von Eschdorf u. s. w. Dresden, 1860. S. 35 f. v. Rommel, Philipp der Großmüthige, II. Band, S. 457 Anm. 162. S. 481. Anm. 171.

49) Schenk war in Wittenberg nicht ordinirt worden. Vgl. G. L. Schmidt, Justus Menius B. II. S. 260. Köstlin, Luther's Theologie II. 539 und desselben Johann Heß, der Breslauer Reformator, in der Zeitschrift für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Breslau, 1864. Sechster Band. S. 215. Tischreden XLIII. § 22, Förstemann IV. 47 = Erl. LXI. S. 180 § 2168. Herzog's Realencyklopädie X. 681 f. — Corpus Ref. VI. 825 f.

50) Noch lebte Herzog Johann, Georgs ältester Sohn, aber in kinderloser Ehe; schon waren seine Tage gezählt, er starb Donnerstag 11. Januar 1537. Vgl. über diese Dinge meine Reformationszeit I. 163 ff. Mon. Pirn. ap. M. II. 1484 f. v. Langenn's Moritz I. 65 und Züge aus dem Familienleben der Herzogin Sidonie S. 29 f. Bindseil III. 344. Die Verse zu seinem und seiner Mutter Barbara Grabsteine fertigte Andreas Frank Camitianus in Leipzig, Fabricii Annal. urbis Misnae fol. 87 sqq. Johann giebt i. J. 1515 zu Dresden Mittwoch nach Quasimodogeniti, 18. April, unter seinem Siegel dem Christoph von Taubenheim Vollmacht, mit Elisabeth in seinem Namen durch gebührliche Worte de praesenti zu contrahiren, diese Worte zu machen, wie er sie, wenn er gegenwärtig wäre, machen würde, und gedachtem Fräulein eine beständige Ehe zu versprechen, auch dieses wiederum anzunehmen und darnach den Handstreich zu thun sub clausula rati et grati. Im Jahre 1518 verlangt Kaiser Maximilian Fräulein Elisabethen, Landgraf Wilhelms des älteren zu Hessen Tochter, in das kaiserliche Frauenzimmer. Johanns Vermählung fand statt zu Kassel am Freitag den 28. Januar 1519; die Trompeter erhielten 28 fl. Trinkgeld dafür, daß sie „der Braut in den Rock geblasen" hatten. J. Voigt, Hofleben und Hofsitten der Fürstinnen im sechzehnten Jahrhundert, in A. Schmidt's Zeitschrift für Geschichtswissenschaft II. 235 f. Gretschel's Kirchliche Zustände Leipzigs. S. 302. (?) — — Eigenhändiger Brief des Herzogs Johann an seinen Vater Georg, ohne Datum, wohl vom Jahre 1523: „Gnediger Lieber Her vnd vater es Haben Mich E G etlich mal an artickln angert vnd anreden lassen durch Jorgen von karlwitz Nemlich des vbertrinckens Halben vnd soe ich truncken die leut mit worten vbergeben vnd In Maulpaschen geben vorsehe mich karlwitz wert E G vff Die Lesten czwen artickel gnusam antwert geben wie ich dan In diser meiner schrift vfe vndertenlichts vnderichten wil Des trinckens Halben bin ich vnlaubar das sich czuczeiten czutreget das ich wol bereuscht des schlagens Halben thue ich E G denn sampt den den scheltwortten bericht wie ich auch nachfolgendenn andern artikeln wilch ich

E G anczuczeigen bedacht weiter erkleren vnd ist nichtz anders den wem ich maulscheln aber bose wort geben oder gescholden hab den das sie bilich mir vnd mein bruder vnd andern vnwilln auch vnder czeiten nicht geben wollen beschehen wie dan E G in nachfolgende vorczechenissen befinden werden

Weil ich mich dan fast alweg meins bedunchen kegen E G meiner frau mutter die iar her weil ich auß brabent kommen gehorssamlichen gehalten auch mit vnderhaltung gelds kaum einem edelmam amm Hoff vor glichen auch keinen Diener on E G wissen vnd willen georlobt oder angenommen mich auch die czeit vber nimantz kegen E G an Cristoff von Polentz beclagt velt Doch leber vnd Das ich vil lieber vormeiden wold E G anczuczeigen

Es wirt sich E G erinbern das in der czeit mich E G czum elichen stant gefordert doe ich mit mein weib bei E G in frit an sonderlichen haber gelebt In welchen iaren ich leuten vil mer maulpaschen vnd strech geben vnd mit bosen wortten angesarn dan die czeit itz beschen

Nicht destminder von nimantz vorclagt bis vff die czeit soe E G gegen quedelleburck geczogen [Mon. Pirn. ap. Menck II. 1473] doe E G Hansen von schonberck das frauwen czimer befolen vnd er als her spricht die eisen thoren vff der maur czuspern geheisen bin ich Her ernst vff der gas begengt mich gespot das ich durch vnflat in closter must hat mich heimlich vf Hansen vordrossen vff den obent mich Her ernst aber darmit geubt da hab ich mich mit czornigen worten horen lassen vnd karlwitz nach eins weils E G vormals einmal abgeschlagen gebeten das die selben thoren geoffnent welchs geschen vnd ich kegen E G bedanck auf welch wort Soe ich her ernsten Hans gethan Hans von Schonberck mich durch antonien vnd casparn von schonberck beschick lan welch mir angeczeget wie das ich ein vnwillen vff iren bruder vnd vetter truge der halben er sie gebeten Mich czubefragen wes er sich czu mir vorsehen darauf ich geandwort weil die vrsach der vngnad weg genom Sei sol er sich als guten czu mir versehen haben sie mir geantwer die beschlissung der thoren sein aus E G befehel geschen darauf gesagt es moge wol sein das E G befolen aber ich kunt nicht glauben das E G vor seinem angeben befolen weils E G in sechsczehen iaren daruon gethan nicht desteweniger solten im sagen er solt sich alles guten czu mir vorsehen darauf sie sich bedanckt het mich vorsehen es wurde doe bei bliben sein nicht wenger hab ich auf der rede soe E G mit mir die selbe czeit gered vormarckt das ers an E G vber das auch gelangen lassen welchs ich stilschweiget wie ich nicht gemerckt hin lan

czum andern hat sich czugetragen das vngeferlich vm trium regum hat gemelter Hans des frauwenczimers schneider ostlich vff der gas angesprochen war vm meins weibs Junckfrauwen er fordert das alde frauweczim hat Im der sagt erforder sie nach einander darnach itzlich am ersten Im czuerbten gebe hat Hans Im befolen czu im in sein haus czuckomen geheisen daer befolen der frau mutter iunckfrawen am ersten czufordern die andern bei sen weil weil dan die selbe czeit kain erbt in der schneiderei dan meins weibs tamaschken rock einer vnd seiner tochter babarn schamlot welchen sie selber nicht er dan vf fastnacht czufertigen begert Hat michs angesehen das er mein weib vnd mir czukegen gethan Der halben ich In mit Heirich von schlenitz vnd Hans pluck beschickt vor ageczeigeten artikel wie wol ich gewist das ken ander antwort gefallen wurd dan E G hets befoln

welchs och beschen derhalben ichs auch vsdismal vf das man nicht sprechenn mocht es wern weiber theding bleiben lassen

Nachmals hat sich czugetragen am Ascher Mitwoch das mein weib ein galbert der frau von schocher geschickt Der halben Hans von schonberck dem knecht geboten was im main weib beful nicht czuthun vnd ir, solchs das ers befoln offentlich anczuczeigen

Der halben ich nicht gedencken kan das solchs aus E G befel geschen den des ich aber mein weib nicht eines essen oder czwe weck czugeben ist bis anher von E G nicht vorboten worden wust auch warum vnd auf was vorschulden es itzund vorbotten werden solde

vorsehe mich auch mich das E G selber ermessen werde das mein weib vor ir person billich vor andern gemein Junckfrauwen In der schneider solt gefordert werden das auch demcknecht der sust gemer frauczimer diner ist solt was im mein weib hisse nicht czuthun befolen werden

Weil ich mich nicht vorsehe das mich als ein schlechten kinet vnd mein weib als magt her helt Derhalben mein gantz Demutige vnd vndethein bit E G wol disem vnd andern die E G vff solch befel reitzen wus anders E G befel sein kein folgen thun vf das ich bei E G in aeinckeit wie bis anher beschen bleben moch Das wol ich von E G in allem gehorsam Dinstlich vorbinen

Hans Hertzog
zu Sachssen 2c"

Dresdner Hauptstaatsarchiv. von Langenn, Christoph von Carlowitz S. 33. Frey=diger bei Glafey S. 114. — Donnerstag vor Trium Regum 5. Januar 1514 fuhr Herzog Georg mit seiner Gemahlin Barbara früh 4 Uhr von Leipzig nach der Eiche, ließ sich dort ausläuten mit Messehalten 2c. und letzte sich mit der Herzogin; dann fuhr er wieder nach Leipzig, Barbara nach Dresden. Am 6. Ja=nuar zog Georg nach Friesland, wo am 5. August Tham erobert wurde. Mitt=woch den 24. Januar 1515 kehrte Georg zurück und begab sich nach Annaberg. Barbara hatte ihm geschrieben und gewünscht: „bey der Eiche, da sie von ihm geschieden, daß sie da auch des ersten zusammenkommen möchten." v. Langenn, Züge u. s. w. S. 64 f. Dresdner Stammbuch f. 93[b]. Schuchardt II. 51. 88 f.

51) Beilage III. 4. Seckend. III. 160. — Das Gutachten ist von Melanthon und steht im Corpus Ref. III. 182—185; es ist von Ende November oder vom 1. December.

52) Seckend. III. 97. 158. — Ueber das Mantuaner Concil: Tischreden XXII. § 31, Förstemann II. S. 380 f. = Bindseil III. 116 = Erl. LIX S. 199 f. § 1272. Erl. XXV. 109-146. Serapeum 1859 S. 238. 1862. S. 118 f. de Wette VI. 173 f. Burkhardt S. 271. Camerarii Libellus Nouus Blatt x[b]. Lauterbach's Tagebuch S. 15. Neue Beyträge Von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1759 S. 279—286. Zarncke, Die Urkundlichen Quellen S. 696, Acta Rectorum p. 87 f. 89—91. 100—102.

53) Corpus Ref. III. 182 ist ein Stück dieses Schenk'schen Briefes irrthümlich als vom 9. November abgedruckt.

54) Beilage III. 7. 8.

55) Seckend. III. 160.

56) Pauli Langii Chron. Numb. und Spal. Vitae bei Menck. II. 100 f.

1148. Seckend. III. 387. J. Sebast. Müller's Annal. fol. 91. Andreas Moller's Theatrum Freib. S. 220. Ranke IV. 76 ed. 4 Leipzig 1869. Lauterbach's Tagebuch S. 143. Herzog Moritz war mit Georg dort. Rommel, Philipp der Großmüthige, II. B. S. 384 f. vgl. S. 632.

57) Ueber Dr. Melchior von Creutzen Album p. 57: „Melchior de Kreitzen Nobilis Numburgen dioc. 4 Augus." 1515. Thammii Chron. Coldic. bei Menck. II. 686. de Wette V. 312. 532. 555. 584. 634. Burkhardt S. 329. Corpus Ref. V. 87. Seckend. III. 158. 220. 389 f. 392. Kahnis, Zeitschr. 1874 S. 555.

58) Döllinger, Die Reformation, u. s. w. III. 117 f. Seckend. III. 159.

59) Seckend. III. 158 sq. Nobbe's Heinrich der Fromme S. 59 f.

60) Seckend. III. 160.

61) Sammlung vermischter Nachrichten II. 208.

62) de Wette VI. 535.

63) Ueber Lauterbach vgl. Lauterbach's Tagebuch S. V. ff. Erl. LVII. S. X f. Laut Msc. Dresd. A 89 fol. 304 (105) wurde Lauterbach Dienstag den 9. October 1537 Magister. Dort bemerkt er eigenhändig: Oracio mea in promocione Magisterij quam habui primus in ordine in frequenti auditorio post oracionem Decani Mgri Ambrosij Bernhardi in presencia Ducis Joannis Ernesti 1537. 9 Octobris Witteberge Presente Principe Johanne Ernst — Manus Philippi autoris." Die Rede nämlich, welche er hielt, hatte Melanthon gefertigt. — Und fol. 319 b (120) eigenhändig: „Examen gramatum in gradu Baccalaureatus Lipsiae 1519 16 Martii (Mittwoch). | Ad hanc subscriptam questionem cum ꝫophismate | respondebit Anthonius Lauterbach in artibus | Baccalaureandus | QVESTIO | V Res naturales quarum cognicio intellectui est possibilis | Non sint sine suis causis perfecte cognoscibiles | — ZOPHISMA | Genus non potest saluari in una specie | — Hora prima in domo | facultatis arcium | " — Vgl. Lauterbach's Tagebuch S. VI. — Ueber Hieronymus Dungersheim Ochsenfurt vgl. Sächsisches Kirchen- und Schulblatt 1874. No. 18. 19. Sp. 137—141. 145—149. — Anm. 41.

64) Simon Beier lebte 1543 in Dresden von Gnadengehalt. Hasche's Diplom. Geschichte Dresdens Th. V. 470.

65) Seckend. III. 160. — Das erste Schreiben, worin die sechs vom Adel sich für ihre Schwestern, Muhmen und Freundinnen verwendeten, ist vom 11. Juli 1537; Heinrichs Antwort vom 17. Juli aus Freiberg war schon am 12. Juli entworfen, aber sie wurde dem Kurfürsten, der etlichen Anhang dazu that, zur Begutachtung überschickt; Heinrich richtete dieses erste und ebenso alle seine Schreiben an sie als: „Bundesgenossen sämmtlich und sonderlich." Am 29. Juli erklärte Haubold Pflug zu Lampertswalde dem Herzoge, er wisse wohl, daß man eine Bittschrift habe stellen wollen, sei aber, als sie ausgefertigt worden, nicht dabei gewesen. So nannte nun der Herzog auf seinem Schreiben nicht mehr die Pfluge (Gebrüder), sondern nur Otto Pflug. Die Sechs entgegneten am 7. August aus Dresden, Heinrich antwortete aus Wolkenstein am 3. September. Da Hans von Schönberg der Aeltere inzwischen gestorben war oder den Widerspruch aufgegeben hatte, erwiederten die übrigen Fünf aus Leipzig am 9. October. Herzog Heinrich antwortete ihnen aus Freiberg am 26. October sehr ungnädig. Die ganze Sache

verlief im Sande. Der Briefwechsel befindet sich im Dresdner Hauptstaatsarchive Loc. 9865 Das Visitations-Werck zu Freyberg belangende de ão. 1537. [Anhang.]

66) Moller's Theatri Pars Posterior S. 202 f., wo dieser Bergreigen auch abgedruckt ist. Freydiger bei Glasey S. 116 f. Gustav Hermann Ulbricht, Geschichte der Reformation in Freiberg. Leipzig, 1837. 8. S. 35 ff.

67) Iustini Pertuchii Chronicon Portense. Lips. 1612. 4. pag. 234 f. Wilisch, Kirchen-Historie, Cod. Diplom. p. 198 f. Benseler S. 609. 620 hat fälschlich den 23. Juni. Beyer's Alt-Zelle S. 83 f. 729. Böhme, im Einladungs-Programm zum 23. Mai 1873. Naumburg, 1873. 4. S. 15. [27]) Petrus I. 1516—1533. 16. Aug. Beyer S. 167. Wiedemann, Eck S. 554.

68) Moller's Theatrum S. 223. — Bernhard von Dölen, de Wette VI. 491. 657. Tischreden XXII. § 143, F. II. 434, Erl. LIX. S. 273 § 1384. Benseler S. 654. Er kaufte i. J. 1540 in Freiberg Haus und Garten vorm meißnischen Thore für 200 Gulden, Moller's Ms. — Ein Brief Melanthons, Thomas Bleuln Sohn betreffend, v. J. 1550 im Dresdner Hauptstaatsarchive Locat 8498 Churfürsten Augusten Fraw Mutter sel. gedechtnüs Hendel und Briefe 1539—1561, Blatt 100 f., abgedruckt bei Bindseil, Phil. Melanchth. Epp. pag. 557 f. — Album p. 154: „Egidius Chardorf friburgensis 9 oct." 1534. Corpus Ref. VI. 760.

69) Diese drei Schreiben Schenks an Schellenberger sind wahrscheinlich verloren. Vgl. Moller's Theatrum S. 221. Sammlung vermischter Nachrichten B. VII. 61. 215—221. J. G. Richter, De Iacobo Schenkio In Scriptis Svis Non Antinomo Lips. 1782. 4. pag. 24.

70) Erl. XXIII. 1—70. 32. Richter's evangelische Kirchenordnungen des 16. Jahrh. B. I. S. 82 ff. K. Großmann, Die Visitations-Acten der Diöces Grimma u. s. w. Leipzig, 1873. S. 24—75. 44 ff. 161. Burkhardt S. 127.

71) J. Köstlin, Johann Heß, der Breslauer Reformator, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. Sechster Band. Breslau, 1864. S. 124. — Vgl. Burkhardt S. 70. Corpus Ref. I. 1034. 1038 f. III. 366. de Wette VI. 87 f. Erl. I. 154. XLIV. 55 f. 57. 60. 62.

72) Corpus Ref. (I. 913. 920.) III. 405. 408. 410. 391, denn dieser Brief an Brenz ist vor dem 12. Oktober geschrieben. 420, welcher Brief vom 12. October ist.

73) Corpus Ref. III. 396 f. der Brief Crucigers an Veit Dietrich, wohl von postridie Augustini, 29. August, und etwa so zu lesen: Ea nunc est via (d. i. das Doctor werden, vgl. Döllinger l. c. I. 307 aus Brönnenberg, Vaterländisches Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen. 1840. S. 413.) certissima, quantum video, ad exercendam sycophanticam et potentiam parandam. Satis hoc docet *Iacobus*, pincerna Suevus, qui nunc Fribergi regnat, a me promotus una cum Philippo Moth (vgl. oben S. 11 und Anm. 43), quem poenitet promovisse, hunc virum bonum et magis sincerum, et quem non ad superos misimus, doctorem. Sed ille abit plane τετυφωμένος sui admiratione. Nihil mediocre aut audere aut cogitare videtur. Nos etiam incipit vexare. *Philippo* scribit imperiosas literas germanice ἐνοχλῶν; itidem de quaestione super alterius speciei usu nos insidiose inquirens nescio quae, plane nullius rei, cum *Philippus* suam illi sententiam satis clare antea rogatus scripserit. Nobis quidem visus est tales literas legentibus,

illum non satis mente sana esse. Sed praeter haec nescio quid amplius parturit. Doctor scripsit, se audisse, oriri in hac schola virulentissimam pestem . . ., ut loquitur, et vocat mediatores Erasmicos, haud dubie nos petens, maxime *Philippum*. Cum talibus nobis est decertandum.

74) Neudecker's Ratzeberger S. 81 ff. L. Götze's **Corbatus** in: Vierzehnter Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie. Salzwedel. 1864. S. 69—77. Kahnis, Zeitschrift für die historische Theologie 1874. S. 129 f. Döllinger l. c. III. 304 ff. Bindseil, Ph. Melanchth. Epp. p. 113.

75) Kahnis, Zeitschrift 1874. S. 123 ff.—„Als einmal D. Martinus höret, das auch etliche von vnsern hochgelerten Theologen zu Wittenberg das Abendmal wolten Indifferens machen, sagt er mit seüfftzen. Ach solt das Indifferens sein, das Christus mit solchem ernst gered vnd befohlen hat? Denn die Theologi sind mit den Adiaphoris lang schwanger gegangen." Alberus, Widder die verfluchte lere der Carlstader, Blatt $\mathfrak{U}^b$.

76) Corpus Ref. III. 427 f. vgl. 365. IX. 848. Seckend. III. 165.

77) Burkhardt S. 286 f. (Bindseil III. 25. 126 Aula.)

78) Sie steht Corp. Ref. XI. 335—342. (Vgl. Manlii Loc. comm. II. 70—72.) Zwei lateinische Distichen Melanthons de ingratitudine hominum vom Jahre 1545 stehn bei Vincentius, Melanth. Epigramm. Blatt F 5 und Corpus Ref. X. 589. — **Berndt** heirathete 1538 Luthers Nichte **Magdalene Kaufmann**, die ihm 1541 ein Töchterchen gebar. J. Köstlin's Johann Heß l. l. S. 250. 261. Lauterbach's Tagebuch S. 164. 176. Vgl. Anmerkung 129. — Bindseil, Melanchth. Epp. p. 113.

79) Corpus Ref. III. 411. 391. 420. 427. 452. 454. 459. C. E. Förstemann, Neues Urkundenbuch I. 291 ff. Planck, Geschichte der Entstehung, der Veränderungen und der Bildung unseres protestantischen Lehrbegriffs. Bd. V. Th. 1. S. 3 ff. Döllinger III. 372—382.

80) Corpus Ref. III. 454.

81) Mollers Theatrum p. 224. Wilisch I. 155. Burkhardt S. 284. Erl. XXVIII. 419 f.

82) Burkhardt S. 283 f. Ueber Pfarrer, die Handwerker gewesen waren und aus Mangel an Predigern angestellt wurden, vgl. Erl. XX. 20. Sachsengrün. 1861. No. 16. S. 179. Meine Ueberlieferungen S. 52. Aug. Beck, Johann Friedrich der Mittlere Th. I. S. 281. Aug. Leber. Schmidt, Justus Menius B. I. S. 8 aus Tentzel's Suppl. hist. Goth. II. 804.

83) Lauterbach's Tagebuch S. 26, Erl. LX S. 48 f. § 1506. — Erasmus Alberus, **Widder die verfluchte** | lere der Carlstader, u. s. w. 1553. **Getrucket zu Newenbrandenburg** | bei Anthonio vnd Walthero Brenner gebrüdern, im jar 1556. | (184 Quartblatt.) erzählt Blatt X iij: „Es hies einer M. Philippus Stumpff von Eberbach, der war etwa mein guter gesel in d'Vniuersitet zu Meintz. Der kam gen Wittenberg, vnd lase Quintilianum, den selben feinen menschen füret der Teüffel auch zum Carlstad, von dem lernet er so vil, das er sagt, *Ego ualefeci Musis*. Darnach fiel er immer võ einer schwermerey auff die ander, biß er er endlich dahin kam, das er sagt, wer weis ob die heilige schrifft von Gott sey? Wenn man jm aber antwortet vn sagt, Christus weiset

vns allenthalbē in die schrifft, da sprach er, wer weis, ob es auch war sey, das ein mā auff erden gewest, der Christus geheissen, vnd sölchs alles gethon habe, was man von jhm schreibt? wie wens ertichtet were? etc. Es kost auch mühe vnd arbeit, das er wider zu recht kam. Ich höre er sey zu Coburg Christlich gestorben."

84) de Wette V. 94 f. 97.

85) Lauterbach's Tagebuch S. 1. **Beilage** VII. 4. 5.

86) **Beilage** IV. — „*Nam ratio naturaliter habet cognitionem legis.*" Luther zu Galat. 2, 13 ed. Irmischer Tom. I. 174. Tischreden XII. § 17ᵃ. 55. 61, Förstemann II. S. 102. 124. 126. Erl. LVIII S. 283. 309 f. 313 § 835, 872, 878. — Benseler 647.

87) Lauterbach's Tagebuch S. 5. (144.) Erl. LXI S. 37 § 1972. Binds. II. 60. — Corpus Ref. III. 448. 452. 507: „Is, qui contra me incitarat nostros, nunc impudentiam, *furta*, ambitionem, hypocrisin suam ita prodidit ut ad me laedendum nihil habeat autoritatis. Et ego moderatione mea placo eos, qui sunt saniores." An Camerarius 31. März 1538; bezieht sich ebenfalls auf **Schenk**, vgl. oben S. 26 und Anmerkung 72.

88) Vgl. de Wette V. 305. VI. 634. Meine Bemerkung bei Burkhardt S. 362. Erl. Exeget. Opp. Lat. Tom. IV. 225. 269 f. zu Genes. 15, 19 und 19, 10. XIX. 111. 145. Thomas Naogeorgus, Regnum Papisticum, ed. Basil. 1553. Lib. IV. 980 sqq. pag. 166 sq. v. Posern-Klett, Ueber Frauenhäuser, im Archiv für die sächsische Geschichte B. XII. S. 63—89.

89) Lauterbach's Tagebuch S. 8. Erl. LXI S. 88 § 20. 32. Binds. II. 103 f. — Melanthon an Karg (13. Januar) 1538: „Ingenium tuum semper amavi; videbam enim te bona spe in optimis studiis versari. Quare doleo animo, illum tuum cursum nonnihil impeditum esse consuetudine mali hospitis teque in hanc calumniam incidisse. Si adfuissem, multo citius ad te venissem: veniam autem hodie, Deo volente et tecum colloquar. Spero et D. Doctorem Martinum et D. Doctorem Jonam daturos operam, ut libereris, si commode responderis, nam de te mitissimos audivi sermones D. Doctoris. Bene vale." Bindseil, Phil. Melanchthonis Epistolae, Iudicia, u. s. w. Halis Saxonum 1874. Pag. 492. (125. 491. 493.) — „Das ewig Weibliche zieht uns hinan." Lingam und Yoni, Yin und Yang. — (de Wette IV. 130. Böcking, Epp. obscur. viror. p. 361.)

90) Stangwald fol. 505. Fehlt in den Tischreden. Wäre **1539** richtig, so würde sich der Brief vielleicht auf Schenks Freienwollen beziehn. Vgl. S. 110.

91) Lauterbach's Tagebuch S. 14. Tischreden XXXVII § 141. 34, Förstemann III. 424 f. 363. Erl. LXI S. 88. 31. § 2032. 1966. Bindseil III. 123. II. 62.

92) Lauterbach's Tagebuch S. 1. Tischreden IV. § 77, Förstemann I. 248. Erl. LVII S. 321 f. § 436. Bindseil I. 181 f. — In den deutschen Tischreden XXII. § 108, Förstemann II. 416. Erl. LIX 248 § 1349 ist **Schenk** unter den hoffärtigen und ehrgeizigen Predigern genannt, (wohl am 3. Februar 1538, Lauterbach's Tagebuch S. 23.), fehlt aber Binds. I. 192. — Corpus Ref. III. 495. 760.

93) Der Brief ist lateinisch; zuerst mitgetheilt von Baxmann in Niedner's

Zeitschrift für die historische Theologie 1861. S. 619 f. Vgl. Burkhardt S. 301. Lauterbach's Tagebuch S. 44. Tischreden XXXVII § 41, Förstemann III. 367. Erl. LXI S. 37 f. § 1973. Bindseil II. 62. — Ueber **Karg**, Parsimonius, geboren 1512 zu Heroldingen bei Harburg, Königreich Bayern, Schwaben, Album p. 144. Unschuld. Nachrichten 1718 S. 922. 1720 S. 854 f. de Wette VI. 568. 671. Corpus Ref. IX. 545. 593. Meine Bemerkung bei Burkhardt S. 299 (vgl. S. 283 f. 301. 515.) Döllinger, Die Reformation, B. III. 564—574. Anhang S. 15 ff. — Ueber **Cäsar** Album p. 144: „Christophorus Caesar. Georgius karg." im Winter von 1531 zu 1532 unter Dr. Ulrich Schilling. — Ueber Johann **Stolz** oder *Wittebergensis* vgl. Album p. 152: „Iohannes stoltz Wittenbergensis." 1533 zu 1534 unter den Gratis inscripti. Corpus Ref. IV. 884. VI. 139. 422. 879. XI. 716 ff. XXIV p. XXIV. Script. p. p. I. 367 f. Melanthons Praefatio zu Luthers Genesis tom. III. Blatt A ij[b], vgl. Praef. zu tom. IV. Unschuldige Nachrichten 1710 S. 600 f. 1713 S. 11. 1726 S. 753 f. 1755 S. 11. 1759 S. 283. Seckend. III. 197. 670. Weller's Altes I. 308. 618. C. C. Hirschens Gesch. des Interims zu Nürnberg S. 23. Müller's Annal. Sax. f. 124. 127. Micylli Sylvarum Libri V. p. 366—368. Auserlesene theol. Bibliothek Th. V. S. 1052. Walch XXII. Vorrede S. 5. Erl. LVII S. VI. Förstemann-Bindseil IV. S. XVII. Hönn, Sachsen-Coburgische Historia I. 80. Albin Wette, Histor. Nachrichten Von Weimar S. 181 f. 362. Beck, Johann Friedrich der Mittlere, Th. I. 56 f. 71 f. 82. 90. 94. 226. II. 163. Schmidt, Justus Menius II. 186. 191. Erl. XXV. 109.

94) Tischreden VII. § 113. 172. 181. XII. § 8. 14. 17. XXVI. § 16, Förstemann I. S. 383. 414. 417 f. II. S. 97. 100 f. 111. III. S. 112 f. Erl. LVIII S. 106 ff. § 634. 147 § 693. 151 f. § 702. 277 f. § 825. 281 f. § 831. 283 § 834. LX S. 96 ff. § 1566. Bindseil II. 301: „Darumb will ich Mosen helfen steinigen." Corpus Ref. XXV. 777. — „Grikel & Jekel" zu Genes. 19, 1 Jahr 1539 oder 1540, Erl. Exeg. Opp. Lat. IV. 251. VIII. 99. Korbes S. 298.

95) Moller's Ms. und Wilisch's Theatrum S. 223. Vgl. dagegen oben im Texte S. 34 und **Beilage** IV.

96) Cajetan August Jahn's Rivius. Bayreuth, 1792. 8. S. 31. Carl August Rüdiger, Kurze Darstellung der Stadtschule zu Freyberg unter Johann Rivius. Freyberg 1824. 4. S. 11. Wilisch, Incunabula Scholae Annaberg. p. 23 ff. Benseler S. 690 f. de Wette VI. 534. 641. Meine Bemerkung bei Burkhardt S. 412. Zarncke, Acta Rectorum p. 183. 240. 281. 366. 376. 404. C. Krafft, Mittheilungen aus der Matrikel der alten Cölner Universität zur Zeit des Humanismus, in P. Hassel's Zeitschrift für preußische Geschichte und Landeskunde. 1868. S. 25. Rivius inscribirt 14. August 1516. — „*De Riuio. Cum* mentio eius fieret, inquit Doctor: Miror quod Philippus sic potest commendare istos grammaticos, qui se ita sapere putant. Ego nunquam credidi, quod purè saperent. Et quum quidam dixisset: Ludimagistri aliquando turbant Ecclesias." Salomo Hirzels in Leipzig Ms. der Tischreden Luthers. 8. pag. 145. — Der Brief Adam Sibers, Nachfolgers des Rivius, an Stephan Roth in Zwickau bei Henr. Aug. Schvmacher, Historia vitae Ad. Siberi. Grimmae. (1719.) 8. p. 48 sq., (bei Döllinger I. 437 f. irrig als v. J. 1545),

ist v. J. 1540 und klagt über Zeuner, nicht über Schenk. Siber war von den Freibergern gar nicht erbaut. Benseler S. 692 f. — — Tischreden XXII. § 111, Förstemann II. S. 418, Erl. LIX S. 251 § 1352: „Was können nun Jäckel und Grickel? Jäckel mag ein besser Graecus und mehr beredt sein, denn ich; sonst kann ich mehr denn er. Grickel mag ein besser Terentianus sein jedoch verstehe ich ihn auch wohl; in andern Sachen gehen wir einander gleich." XXXVII. § 30, Förstemann III. S. 359, Erl. LXI S. 25 § 1962: „Jäckel soll mehr können, denn predigen."

97) Tischreden XXXVII § 43, Förstemann III. 369, Erl. LXI S. 39 f. § 1975. Bindseil II. 63. Lauterbach's Tagebuch S. 90. — Seckend. III. 160. 195. Erl. XXIII. 32.

98) Freidiger bei Glasey S. 116 f. Moller, Theatri Pars Posterior p. 205 und Theatrum p. 225 f. Benseler S. 651 f. Meurer, Das Leben der Altväter der lutherischen Kirche. Bd. II. Abth. 2 S. 181. Bd. III. S. 83.

99) Lauterbach's Tagebuch S. 182 f. de Wette VI. 537. 675. Fabricii Annal. urbis Misnae f. 92. Mon. Pirn. ap. Menck. II. 1541. Neue Beyträge 1758 S. 757 f. Curaei Schlesische Chronica ed. Leipzig 1607, f. 521. (Vulpius) Curiositäten III. 544 f. Hasche, Diplom. Geschichte Dresdens, Urkunde No. 232 S. 455. Zarncke, Acta Rectorum p. 132. 139 f. Herzog's Chronik von Zwickau S. 202. 229. 860. Wilisch Th. II. S. 108—110 sein Leben. Burkhardt S. 117. 132. 160. 304. Samuel Moller's Beneficia Eccardo-Richteriana u. s. w. Freibergae 1729: Epicedion Georg. Fabricii ad Paulum Lindenau in obitum Nicolai Hausmanni; sind 85 lateinische Distichen. — Album p. 162: „Adamus Siberus Cygnensis." 1536 zu 1537. Lisch, Jahrbb. XIX. 1854. S. 26 f.

100) de Wette VI. 630.

101) Moller's Theatrum P. Post. S. 205 und Pars I. S. 225. 62. Benseler S. 652 f. Nach Moller's Ms. starb Bleuel am 9. Juni 1555 und ward auf dem Donatskirchhofe begraben. Palmiger starb 74 Jahr alt, begraben den 27. Januar; seine Frau Ottilie, geb. Krelin, starb den 1. Mai 1560. — Burkhardt S. 305. — Döllinger, Die Reformation, B. II. 221 f.

102) Burkhardt S. 304. Moller's Ms.: „Letzlich 1538 als die Hertzogin im Lande Mechelnburg, ließ H. Heinrich diesen Antinomischen Wolf vmb Petri Pauli (29. Juni) schnelle enturlauben, vnd eodem die ihn mit des Rathspferden nach Weimar zum Churfürsten führen." — Im Jahre 1541 sagte Luther: „Der Kurfürst zu Sachsen hat wohl gethan, daß er den Jäckel zum Hofprediger gemacht hat, aber den Grickel hie zu Wittenberg bestrickt hat." Tischreden XXII. § 111, Förstemann II. S. 418. Erl. LIX S. 251 § 1352. — Caspar Borner freilich erzählt: „Verum aliquanto post (doctoratum) cum antinomica themata prodirent ipseque Jacobus de lege absurda praedicasset, plebe mirum in modum ad eos sermones corrupta, fit vt inciderit etiam homini simultas cum Philippo et Vittenbergensibus inconciliabilis, cuius vel monita vel imperium ferre non poterat, sic vt et Johanni Friderico ea res sollicitudini fieret. Arte itaque, ne noceret et contineretur in officio, translatus in aulam principis electoris est optimo stipendio, quia aliter tractari non poterat." Zarncke, Acta Rectorum pag. 185.

103) Lauterbach's Tagebuch S. 112. Tischreden XXXVII § 101, Förste-

mann III. S. 406. Erl. LXI S. 89 f. § 2034. de Wette V. 139. Album pag. 25: „Wulfgangus loss de Friberga." 1507. Benseler S. 805 ff.

104) Wilisch I. 156. Benseler S. 648. Samuel Moller, Rector in Freiberg, berichtet in seiner am 22. Juli 1715 gehaltenen Oratio Solennis fol. B 2[b], sein Lehrer Rabener (er kam an die Meißner Fürstenschule, Benseler S. 1094.) habe ihm diese Sage mehr als einmal erzählt.

105) Lauterbach's Tagebuch S. 109. 120. Tischreden I. § 9. XXXVII. § 45, Förstemann I. S. 10. III. S. 370. Erl. LVII S. 11 § 9. LXI S. 41 § 1977. Bindseil II. 209. 65. In § 44, Förstemann III. S. 369 f. Erl. LXI S. 40 § 1976. Binds. II. 64 heißt es: „Unser Jäckel sagt jetzt: Ich hab auch einen Kopf" u. s. w. In Lauterbach's Tagebuche S. 119 ist dieß von Agricola am 23. August 1538 gesagt und das ist das Richtige; vgl. Tischreden XXX. § 14, Förstemann III. S. 293. Erl. LX S. 341 § 1848. Binds. I. 131, wo ebenfalls „Agricola" zu lesen ist, statt „Schenk", de Wette VI. 247: „Der ohnmächtige, elende Meisenkopf" Agricola. Erl. XLIX 162: „der Teufel hat auch einen Kopf." Exeget. Opp. Lat. Tom. X. p. 69 zu Genes. 41, 40. de Wette VI. 43.

106) Tischreden XXXVII. § 29, Förstemann III. 358. Erl. LXI S. 25 § 1961.

107) Tischreden XXXVII. § 45[a] und § 46, Förstemann III. S. 370 f. Erl. LXI S. 41 ff. § 1978 f. Bindseil II. 65. (Lauterbach's Tagebuch S. 156 hat Zwillings Brief fälschlich erst unterm 23. October 1538.) — Hierher gehört auch die Stelle der Tischreden XIV. § 27, Förstemann II. S. 217 f. Erl. LVIII S. 431 f. § 1015 = Rebenstock II. 21. 49[b] = Binds. III. 167 über Gedult; vgl. Erl. XVIII. 276. 291. Corpus Ref. XX. 522. 604. (Vulpius) Curiositäten III. 410. 493.

108) Tischreden XXXIX. § 1, Förstemann IV. S. 7 f. Erl. LXI S. 133 § 2100. Bindseil III. 313. — Ueber Schultes vgl. Burkhardt S. 301. 329.

109) Lauterbach's Tagebuch S. 129. Tischreden XXXVII. § 47, Förstemann III. S. 371. Erl. LXI S. 42 f. § 1980. Binds. II. 65 sq. — „Meineidig" scheint sich darauf zu beziehen, daß Schenk nicht nach Wittenberg zurückkehrte, wie Luther wollte, sondern dem Rufe des Kurfürsten folgte und die Hofpredigerstelle annahm. — „Es haben nachmals alhier weise leute gesaget, Es were so viel gold Darumb zu geben gewesen, als der Schenck gewogen, Dz er nicht were in diese stadt kommen." Moller's Ms. „Sic discipulus non insurgit contra magistrum suum, nisi prius omnem reverentiam praeceptori debitam deposuerit." zu Genes. 9, 12—16. Erl. Exeget. Opp. Lat. Tom. II. 324; vgl. Vol. XXI. 33. 84. (Seckend. III. 37.) 129: „Si audio alium praedicantem, cogito me multis modis posse illum vincere." zu Ecclesiastes 6, 7.

110) Tischreden XXXVII. § 86, Förstemann III. S. 396. Erl. LXI S. 76 § 2019. Bindseil III. 318. Vgl. Korbes S. 241. (258 f. H. A. Schumacher, Hist. vitae Ad. Siberi pag. 49.)

111) Tischreden XXXVII. § 48, Förstemann III. S. 372. Erl. LXI S. 43 f. § 1981. Bindseil II. 67. Lauterbach's Tagebuch S. 132.

112) Tischreden XXXVII. § 49, Förstemann III. S. 372 f. Erl. LXI S. 44 f. § 1982. Bindseil II. 68.

113) Tischreden XXXVII § 51 und XXII § 131, Förstemann III. S. 374 und II. S. 430. Erl. LXI S. 46 § 1984 und LIX S. 267 § 1372. Bindseil II. 68.

114) Tischreden XXXVII § 52, Förstemann III. S. 374. Erl. LXI S. 47 § 1985. Lauterbach's Tagebuch S. 143. Rebenstock II. 51. Döllinger II. 130 f.

115) Lauterbach's Tagebuch S. 145 f. Tischreden XXXVII § 53, Förstemann III. S. 376. Erl. LXI S. 48 f. § 1986. Bindseil II. 70.

116) Lauterbach's Tagebuch S. 146. Tischreden XXXVII § 53, Förstemann III. S. 376. Erl. LXI. S. 49. Bindseil II. 71.

117) Lauterbach's Tagebuch S. 147 f. Tischreden XXVIII § 17. XL. § 2. VII § 45, vgl. XXII § 135, Förstemann III. S. 279. IV. S. 23. I. S. 345. II. S. 431. Erl. LX S. 323 § 1826. LXI S. 152 § 2127. LVIII. S. 56 § 566. LIX S. 269 § 1376. Bindseil I. 153. III. 123. Fortgesetzte Sammlung 1733 S. 112.

118) Lauterbach's Tagebuch S. 148 f. Tischreden XLV § 86. XXXIX § 20, Förstemann IV. S. 236. 19. Erl. LXI S. 395 § 2456 und S. 147 § 2119. Bindseil II. 67. III. 313 sq. — Aber Schenk schrieb 1539 gegen Wicel.

119) Edit. Nürnberg 1570. 4. pag. 126. Pag. 128 ist „der Baccalarius von Kemberg" Melanthon laut Corpus Ref. XXIV. 397. — Bindseil II. 31. Scheint späterer Zusatz, Lauterbach's Tagebuch S. 190. Auch ist Tischreden XXXVII § 7, Förstemann III. S. 345 f. zu lesen D Becker, Pistoris, statt D. J. Bindseil II. 31.

120) Tischreden XXXVII § 54, Förstemann III. S. 376 f. Erl. LXI S. 49 f. § 1987. Bindseil II. 71.

121) Tischreden XXXVII. § 60. 56. Förstemann III. S. 380. 377 f. Erl. LXI S. 54 § 1993 und S. 51 § 1989. Bindseil II. 71 sq. de Wette V. 170. VI. 250. Kordes 304 ff.

122) Seckend. III. 200.

123) Seckend. Schol. LXV. J. Gottlob Richter De Iacobo Schenkio u. s. w. p. 30 sq. Strobel's Beyträge II. 236. 233. Kuczynski S. 248 no. 2769. Tischreden XXXVII § 70. XXVIII § 18, Förstemann III. S. 385. 279. Erl. LXI S. 61 § 2003. LX S. 323 f. § 1827. Lauterbach's Tagebuch S. 159. Bindseil I. 153. — **Von der Pusse, Beich- te vnd Bann, zwey büchlin** | aus grundt der schrifft. | — Durch Georgiũ Wiceliũ. Añ0 M. D. xxxiiij. | Darunter ein Holzschnitt in einfachen Linien, 11 1/2 Neuzoll hoch, 9 Neuzoll breit; oben in der Mitte Gott der Vater, Brustbild, auf Wolken, den Weltapfel in der linken Hand tragend, unter ihm die Taube des heiligen Geistes, zu beiden Seiten je 2 geflügelte Engelsköpfe in Wolken, unter denen links eine Tafel, gehalten von der rechten Hand Gottes, darin die Worte: Dis ist mein ge | libter son de solt | ir höre mat 17 | Unter dieser Tafel Christus in Wolken stehend und mit der Rechten eine Tafel haltend, worin: Gleych wye | mich meynn | vater gesant | hat, Allso | send ich euch Jo | annis am xx. ca. | An ihr nach rechts eine andere Tafel, worin: Das du | durch die stet | Prist' setzest | wy ich sy dir | verordent | hab, Ti 1. | ; daneben rechts auf Wolken stehend Petrus, einen großen langen Schlüssel

über die Tafel haltend, und noch 4 Apostel. Unten links Jerusalem, rechts ein Gebäu am Fuße eines Berges, dazwischen 5 Figuren, deren mittelste der Pabst, Cardinal, Bischof im Pilgerhut, und an den äußersten Seiten je ein Mönch, aufgeschlagenes Buch haltend. Darunter nun auf dem Titel: Matthei. iij. | Thut Busse, deñ dz reich d' himel ist nahe komē. | Titelrückseite leer. 40 Quartbl. Letztes Blatt leer. Kein Drucker. Eine Ausgabe, Freiburg im Breisgau 1536. 4. Leipziger Bücher-Auction, 24. Novemb. 1873. S. 202 no. 3767. — Vgl Tischreden XXXVII § 57, Förstemann III. S. 378. Erl. LXI S. 52 § 1990 Kordes S. 308 f. Döllinger, Die Reformation, ed. 2. B. II. 130—135. — Ueber Censur Panzer's Annalen II. S. 155 no. 1732. 393 no. 2826. de Wette II. 371. VI. 248. Zarncke, Die Urkundl. Quellen S. 611. Friedrich Sachse, die Anfänge der Büchercensur in Deutschland. Leipzig, 1870. Uhlhorn, Urbanus Rhegius S. 29.

124) Manitius, Die Einführung der Reformation in Annaberg. S. 3. 74.

125) de Wette V. 205. — — Tischreden XXXVII. § 92, Förstemann III. S. 399. Erl. LXI S. 80 f. § 2025. „Ich war neulich im Willen, auch schon aufm Wege, mich mit Jäckeln und Grickeln zu bereden und versöhnen, und ward doch ohn Gefährd dran verhindert und anders Raths.“ Hier hat Bindseil III. 321 das Datum 5. Juli 1539 und richtig: „mit D. Hieronymo Schurff vnnd Joanne Agricola.“ Vgl. zur Sache Mohnike's Sastrow Theil 2, S. 300 f. — Keisersbergs Her der küng ed. 1516. f. LXXXVI[b], Piii[b]. (Die Emeis.)

126) Predigtskizzen lieferten Luther und Melanthon. Seckend. Index III. Supplenda 1537. Förstemann-Bindseil IV. pag. IX f. Corpus Ref. XIV. 535. Erl. Opp. Latina Varii Argumenti Vol. VII. 373 - 433. — Ueber Schiefer vgl. Kahnis, Zeitschrift, 1874 S. 571 ff.

127) Corpus Ref. III. 867 f. Eine diesem Briefe beiliegende Uebersetzung hat: sondern auch mit sonderlichen Trübsaln beladen. Darumb wollestu es dafur nicht achten, als hette ich lust zu vneinigkeit.“ — Luther's Vermahnung an die Pfarrherren, wider den Wucher zu predigen. Erl. XXIII. 282—338.

128) Burkhardt S. 227 f. — Wenn Schmidt, Justus Menius. I. S. 64, einer ähnlichen Druckverzögerung gedenkt, so hat er die betreffenden Schriften verwechselt.

129) Tischreden XXXVII § 30, Förstemann III. S. 359. Erl. LXI S. 25 f. § 1962. Sächsisches Kirchen- und Schulblatt 1857. No. 11. Sp. 83. (Script. publ. prop. III. p. 14[b] sqq. Margaretha Krapp?) de Wette VI. 695. Burkhardt S. 415. Lauterbach's Tagebuch S. 220. — Auch dem Veit Dietrich schlug Luther, nur in freundlicherer Weise, seine Nichte Magdalene Kaufmann ab, Bindseil III. 167, Ende des Jahres 1534. Dietrich zog deshalb Mitte October 1534 aus Luthers Hause und von dessen Tische weg und war sehr verstimmt. Corpus Ref. III. 39. Vgl. Anmerkung 78 und 156.

130) Lingke, Luthers Geschäfte und Andenken in Torgau. (1764.) Torgau. 4. S. 60.

131) Tischreden XXXVII § 42, Förstemann III. S. 368 f. Erl. LXI S. 38 f. § 1974. Lingke's Reisegeschichte S. 263 f. 304 f. Erl. Exeget. Opp. Lat. Vol. XIX. 53 zu Ps. 51, 3.

132) Seckend. III. 373. Meurer, Das Leben der Altväter der lutherischen

Kirche B. II. Abth. 2. S. 189. Auf Befehl des Kurfürsten ging endlich Jonas nach Halle mit Andreas Hügel. Corpus Ref. IV. 173. (Nicht mit Poach.) Ueber das Nonnenhaus Zarncke Acta Rectorum p. 257. 515. 518. 525. Pressel's Jonas S. 82. — Cruciger schreibt aus Leipzig den 22. März 1540 an Myconius: „Pfeffingerus accepit conditionem ministerii in hac Ecclesia. Laurentius etiam coepit concionari, verum quia non docet et fere effundit sine mente sonos et verba vacua vi, non gratus est populo; vix existimo futurum, ut adhibeatur ad ministerium". Pressel's Caspar Cruciger S. 83. Dieß ist höchstwahrscheinlich der aus Gotha stammende, an sehr dürftiger Stimme leidende Annaberger Superattendent Laurentius Schröter; vgl. Burkhardt S. (76?) 259 f. (Adam Daniel Richter's) Chronica .... Der Berg-Stadt St. Annaberg. Zweyter Theil. S. 53—56.

133) Gretschel, Kirchliche Zustände Leipzigs S. 288. Zarncke, Acta Rectorum p. 158 f. 181.

134) Corpus Ref. III. 653, Melanthons Brief an Veit Dietrich vom 9. September 1541: „S. D. Utinam foeliciter ex hoc anno, mi Vite, eluctemur, qui paene fatalis videtur distrahendis voluntatibus nostrorum. Nec moveor Principum simultatibus. Nullae inter hos sunt aut esse possunt Philosophicae amicitiae. Illud doleo, bonos et sapientes distrahi. Vidisti in Conventu meas lacrymas, cum dolerem, nobis tantopere mutatum esse Iacobum. Tegere haec soleo, sed mihi crede, manent cicatrices". Ist Schenk gemeint?

135) Quintilianus. Zarncke, Die Statutenbücher der Univ. Leipzig p. 40 f. Acta Rectorum p. 148. de Wette I. 385. Scriptorum p. p. VI Blatt Tt 3ᵇ. — Im Winter 1541 las er über den Brief an Titus. Bernhard Ziegler schrieb den 16. October 1541 aus Leipzig an Jonas: „Sarcerius huc vocatus est, ut sit hic professor primarius et supremus theologiae. Hunc itidem brevi huc venturum opinamur. D. Iacob Schenk officio concionandi motus est. Nunc in schola permissu Principum publice legit; iam epistolam ad Titum enarrandam suscepit. Observatur diligenter a multis." Corpus Ref. III. 680. Sarcerius kam nicht und Brenz kam nicht! Urbanus Rhegius hatte schon im Juni **1539** abgelehnt, Heimbürger's Urbanus Rhegius S. 293. Uhlhorn's Regius S. 369. 328. 337. Auch Link, Bindseil's Melanchth. Epp. p. 126 ff. — Meine Leipz. Disputation S. 159.

137) Winer's Pfingstprogramm v. J. 1839 pag. 30. 33, und: Die theologische Facultät zu Leipzig seit der Reformation. Leipzig, 1843. 8vo. S. 4. 9: „Dr. Joh. Sauer Calvus 1540—1544. geb. zu Windsheim, war früher Mitglied der kathol.-theol. Facultät und wurde erster Decan der protest. Facultät. Er verließ Leipzig im Herbst 1544, trat zum Katholicismus zurück und starb als Geistlicher in Wien 1554." Gretschel, Kirchliche Zustände Leipzigs S. 282 ff. Zarncke, Die Urkundl. Quellen p. 814. 872. Acta Rect. p. 14. 23 f. 26 f. 29. 42. 97. 114 f. 118. 127 ff. 131. 143. 147 f. 155. 159. 161. 163. 165 f. 171 f. 173 f. 175 ff. 178. 181 ff. 193 f. 196. 204. 206 f. 213. 222. 247 ff. 253. Cruciger schreibt an Myconius 22. März 1540, Lipsiae postridie diem Palmarum, auch Folgendes: „Statim a funere Ochsefarthii, quod si ridiculum, tuis literis magis ridendum nobis fecisti, electus est canonicus, qui illi succe-

deret, quidam praepositus Hallensis, cui ab aceto nomen est **Sauer**, per quosdam clam huc evocatus, in eum usque diem adversarius Evangelii. Is nunc subito mutabitur, ut doceat alios, quod ipse non intelligit, nec audire aut discere voluit Evangelium Christi, quod tamen promisit se facturum, sed hac conditione, ne quoque nostri illi tulerint (?) secundum patrum expositiones. Quod quale sit intelligis. Homo est arrogans et inflatus opinione sua, cuiusdam eruditionis, sed tamen nihil aliud **quam sui gregis lipsici theologi** ac paulo etiam cervicosior et habet suos quosdam ..... [asseclas? fautores?] Itaque video semina spargi factionum et dissidiorum." So bei Theodor Pressel, **Caspar Cruciger** S. 83 f. Ueber **Ochsenfurt** vgl. Sächsisches Kirchen- und Schulblatt 1874. No. 18. 19.

137) „vt est laborioso corpore" sagt Borner, Acta Rect. p. 185 bei Zarncke, (vgl. p. 164).

138) „enarrata mire festinabat." Acta Rect. p. 185. — Gretschel, Die Universität Leipzig. S. 87. 112. 116. Zarncke, Die Urkundl. Quellen p. 868; Die Statutenbücher p. 552. 573.

139) Zarncke, Die Urkundl. Quellen p. 596. 656. 707; Acta Rect. p. 33 f. 51. 57. 69. 122. 128. 130. 137. 173. 342. 348. 383. 386 ff. 412. Gretschel, Kirchliche Zustände Leipzigs S. 215. Meine Angaben bei Burkhardt S. 18. Meine Reformationszeit I. S. 75 f. S. **Camitianus** im Register.

140) M. Aegidius Morch, † 23. Juni 1544. Zarncke, Acta Rect. p. 75. 77. 116. 141. 143 f. 158. 202. 211. 245. 276. (Die Urkundl. Quellen p. 600. 631. 812.) Meine Reformationszeit I. 120 f. 209 f. Hummel's Neue Bibliotheck, Drittes Stück S. 282. Sächs. Kirchen- und Schulblatt 1874 No. 18 Sp. 141.

141) Ueber vocatio vgl. meine Lutherbriefe S. 80 f. Lauterbach's Tagebuch S. 144. Luthers Comment. in Ep. ad Galat. ed. Irmischer Tom. I. 28 sqq. Erl. Exeget. Opp. Lat. Vol. XV. 22 f.

142) de Wette V. 493. Spalatins Annalen bei Tentzel-Cyprian Th. 3 S. 631—654. 672—682. Mohnike's Sastrow I. S. 214 ff. 238 f. Serapeum 1862 S. 44 f. 46. Schuchardt's Lucas Cranach. I. S. 162. II. 285 f. Stigelii Poëmata ed. 3. Vol. I. p. 453 sq. Voigt's Briefwechsel S. 565 ff. H. R. Hildebrand, Fr. L. v. Soltau's Deutsche Histor. Volkslieder, Zweites Hundert. S. 197—206. O. L. B. Wolff, Sammlung histor. Volkslieder und Gedichte der Deutschen. S. 106. 115 ff. 294 f. Seckend. III. 386. Rommel's Geschichte von Hessen III. Abtheilung 2. S. 255—259. Anmerkk. S. 247—249.

143) Collmann's Leben Corvins in Meurer's: Das Leben der Altväter der lutherischen Kirche Bd. IV S. IX f. Erl. LXIII. 347—350. 350—353. Es ist wohl die Ausgabe der Postille v. J. 1537, deren Vorrede an den Landgrafen Philipp geschrieben ist zu Marpurg, am ersten Sontage des Aduents, Im Jar der minnerzal. 37. (2. December 1537.) — **Postilla** | [oder Auslegung aller Son- | tags Euangelien, vnd Episteln, Sampt den |] fürnembsten Festen, der lieben Heiligen, Durchs gantze | Jar, Ordentlich, Auch mit Figuren, dem Pa- | ssion, vnnd Register, in dreien Teilen, | Christlich beschrieben. | — Rothes nach links liegendes Kleeblatt. — **Vor die arme Pfarherrn vnd Haus** | veter gestelt, Durch M. | [Anthonium Coruinum. |] Auffs new mit vleis corrigirt. | Psalm. CXIII. | Non nobis Domine non nobis, sed nomini tuo da gloriam. | — Gedruckt zu Wittem-

berg. | [durch Peter Seitz. |] — 1 5 6 1. | Das in [ ] Eingeschlossene ist roth gedruckt. Kl. Folio. Auf dem Titelblatte des in der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden befindlichen Exemplars hat sich als Besitzerin eigenhändig eingeschrieben „Magdalena Sybilla Marggreffin zu brandenburg" Gemahlin des Kurfürsten Johann Georgs I. von Sachsen.

144) von Langenn's Moritz I. 148 f.

145) Borner bei Zarncke, Acta Rectorum p. 186. Ueber den inneren Kern der Dinge schreitet Borner sammt Bussinus geschäftsmäßig hinweg und die ganze Wahrheit ist bei ihnen nicht zu erfahren. Beider Berichte stehn p. 174—176 und 184 - 187. 193. 296.

146) Käuffer's Reihenfolge der evangelischen Hofprediger in Dresden S. 1. 19 f. von Langenn's Moritz I. 589. Albinus, Weiß, war verheirathet und hatte i. J. 1542 sieben kleine, unerzogene Kinder. Niedner's Zeitschrift für die histor. Theologie 1860 S. 511 f. Joh. Gottlob Walter, Zusätze zu den ergänzten und verbesserten Nachrichten u. s. w. S. 24.

147) Corpus Ref. IV. 872.

148) v. Langenn, Christoph von Carlowitz S. 92. Gretschel's Kirchliche Zustände S. 287. Zarncke, Acta Rect. p. 204. Sein Vorgänger war Georg von Benndorf.

149) Tischreden Kap. XXXVII § 42, Förstemann III. S. 369. Erl. LXI S. 28 f. § 1974. Vgl. oben S. 46.

150) Zarncke, Acta Rect. p. 160.

151) Corpus Ref. IV. 761. 885.

152) Dresdner Hauptstaatsarchiv Copial 179 Fol. 93[b].

153) **Das D. Pfeffinger** | seine missethat böslich vnd felsch- | lich leugnet, vnd gewaltiglich vber- | zeugt wird, das er die Kirchen | Christi zustört vnd zurüt- | tet, vnd die Schrifft | verfelschet vnd | verkert | hab. | — Niclas von Amsdorff. | — — M· D· LIX· | 20 Quartblatt. Letztes Blatt leer. Vgl. Meier, Amsdorf's Leben, bei Meurer B. III. S. 118. 212 f. Bindseil, Ph. Melanchth. Epp. pag. 580.

154) Ueber Rauch Zarncke's Acta Rect. p. 67. 86. 122. 129. 151. 154 f. 161. 242. Albrecht, Sächs. evang.-luther. Kirchen- und Predigergeschichte I. 289. Meine Reformationszeit I. 127. 220 f. II. 39 f. Vgl. Gretschel's Kirchliche Zustände S. 135. — Ueber Alesius Zarncke l. c. p. 220. 240. 247. 283. Corpus Ref. IV. 885. 895 f. 898. III. 843. II. 690 ff. 701. 735. 872. 997. Albrecht l. l. S. 725. Strobel's Neue Beyträge II. 353 ff. Horn's Sächs. Handbibliothek S. 303. Fortgesetzte Sammlung 1727 S. 948. 956. 1729 S. 498. 1742 S. 403. 1747 S. 330 f. Zarncke, Die Urk. Quellen p. 684. Winer, Die theologische Facultät S. 4 f. 10. 24. — von Langenn, Christoph von Carlowitz S. 93. — — Ein dem Dominikanerkloster zu Marburg gehöriges, der Universität zugeeignetes und zum Pädagogium bestimmtes Haus konnte dem Professor Euricius Cordus erst 1533 entrissen werden, daher seine Feindschaft gegen die meisten seiner Kollegen, und bedauernswürdiger Abgang. v. Rommel, Philipp der Großmüthige, II. B. S. 143. Anm. 49. S. 192. Anm. 70.

155) Verpoorten. Analecta p. 131 sq.

156) Am 21. August 1543 schrieb Hieronymus Besold aus Wittenberg an Veit Dietrich in Nürnberg: „Lutherum conferre Osiandrum Doctori

Jeckle, qui a Saxone in carcerem Inclusus fuerit; non fuit admissus ad colloquium Lutheri. De Osiandro Idem aliquando fore, Agricolam esse corruptum, pro concione defendere Iudaeos.“ — Herr Regierungsschulrath Dr. th. K. F. Th. Schneider in Schleswig besitzt, wie mir Herr Professor Dr. J. Köstlin gütigst mittheilte, ein Manuscr. Thomasianum, das Briefabschriften, unter ihnen auch folgende Briefe vollständig, enthält: 1) Veit Dietrichs an Hieronymus Baumgärtner, Freitag nach Ostern, 18. April 1533, redditae 27. April. 2) Desgleichen vom 28. November 1534, redditae 13. December; laut dieses Briefs hatte Dietrich mehrere Schüler in Privatunterricht und davon ein Einkommen von etwa 100 aurei. 3) Desgleichen vom 3. December 1534, redd. 15. December, worin Dietrich meldet: Non sum amplius Lutheri conviva (si id nescis), jam enim sex sunt hebdomades quod ab eo discessi propter discipulos meos et dominam nobis non satis aequam. — 4) Hieronymus Besold an Veit Dietrich 21. August, XII Cal. Sept. 1543, gleichen Inhalts wie oben, und: Hoc mirabar, cum legeret literas ejus (Baumgärtners an Camerar) Dominus Doctor et quaereret Domina de authore earum, respondebat: Tuus ignis Amyntas, Dein alter Bul, neque tamen explicabatur illud. — 5) Besold an Dietrich die Bartol. 24. August 1543, darin: De Osiandri fama ad omnes eruditos in tota Germania permanavit, doleo vicem tanti viri. Luther habe den Osiander dem Dr. Jeckel verglichen und gestern über Tische gesagt: Wann D. Jeckel nit dissentiren soll ab Ecclesia et a ministris, so wird er sterben; so ist Osiander auch, der hört nicht auf, bis ihn die Herrn von Nürmberg auf einen Thurm setzen. Ceterum de D. Jacobo existimo audisse te, detentum esse eum Lipsiae quatuordecim diebus in carcere. Dimissus venit huc hisce diebus communicaturus de quibusdam rebus cum Philippo et D. Doctore. Sed a Doctore non est in colloquium admissus. Cum enim esset in aedibus et peteret se admitti, curavit ei nunciari se occupatum esse neque velle se eum audire. Kahnis, Zeitschr. 1874 S. 557 f. 565.

157) de Wette V. 629. 734.

158) de Wette V. 725. — „Herzog Georg wird mich fromm machen!“ d. i. rechtfertigen. Tischreden XLV. § 15, Förstemann-Bindseil IV. S. 189. Erl. LXI S. 324. § 2381. Lauterbach's Tagebuch S. 108. Erl. lat. XXI. 33. 288. — Unschuldige Nachrichten 1711 S. 36.

159) de Wette V. 735.

160) Förstemann's Urkundenbuch I. S. 355 f.

161) Corpus Ref. XXIV. 62. 619. 651 f. 885. XXV. 631. XIII. 1107. Manlii Loc. commun. II. 39.

162) Freywilliger Heb Opfer, 25. Beytrag. (B. III.) S. 623 f. Korbes S. 298.

163) Corpus Ref. V. 786. de Wette V. 760 f. 768. Grulich-Bürger's Torgau S. 80 ff. Döllinger II. 75 f. 689. Bindseil, Ph. Melanchth. Epp. p. 583.

164) **Widder die verfluchte** | lere der Carlstader, vnd alle fürnem- | ste Heubter der Sacramentirer, Rot- | tengeyster, widderteuffer, Sacramentlesterer, Ehe- | schender, Musica verechter, Bildstürmer, feiertagfein- | de, vnd verwüster aller guten ordnung. | — — Erasmus Alberus. Doctor. | vnd Superintendens zu Newenbran- | denburg im land zu Mecklenburg. | — Psal: 139 | Ich hasse ja HERR, die dich hassen, vnd ver | dreust mich vff sie das sie sich wider dich | setzen,

ich hasse sie inn rechtem ernst, dar | umb sind sie mir feind. | — 1553. | — **Gedrucket zu Newenbrandenburg** | bei Anthonio vnd Walthero Brenner ge- | brüdern, im jar 1556. | — 184 Quartbl. Die letzten 2 Blätter leer. Bl. († 4[b]) der Vorrede und Blatt X iiij[b]. — — Corpus Ref. IV. 906. 921.

165) Unschuldige Nachrichten 1721 S. 554 ff. 560 f. Fabricii Centifol. II. 715. Flögel's Gesch. der komischen Litteratur III. 292 f. Goedeke's Grundrisz Zur Geschichte Der Deutschen Dichtung edit. 2 S. 361. Korbes S. 297. 360. Grulich-Bürger's Denkwürdigkeiten der altsächsischen kurfürstlichen Residenzstadt Torgau. Deßau: 1834. S. 52, und Torgau, 1855. S. 59. Ulenberg, Hist de vita Lutheri p. 559.

166) Lauterbach's Tagebuch S. 53. Erl. XVII. 8. XLIII. 197. — — Erl. LXIII. 112. Cochläus, ARticuli CCCCC Blatt P 3[b], Art. 438. Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung ed. 3. Band 2. S. 691 f., Werke B. III. S. 693.

Beilage I. S. 2.

1521.

Wer gerne woldt newe ding erfarenn
Der sall zcwlesen ditzts gedicht nicht sparen
Es Ist zcw Freybergk Im pauler closter ein romanist erstanden
Auf backfische so wol gelert als man findet In allen landen
Bruder Thamm ein Swartzer monch Ist er gnant
Dem die heylige schrifft so wol Ist bekant,
Als dem Esel harffen, lawten, vnd Seytenspiel
Die sententias vnd Aristotelem, hatt er gelesen viel
Darumb er billich funff wappen bey sich furet
Darbey mann seine grosse weysheyt Spuret
Aristotiles leret Jne grosse kunste vnd tieffe grunde
Ich wueste nit wo mann einen gelertter man funde
Die questiones vnd distinctiones geben Jme hohen muth
Gleych wie der dreck vor den lewten riechen thut
Die Opiniones vnd Commentaria geben Jme gepleders viel
Als die fyddel vnd Sackpfeyff wer das horen will
Damit thuet ehr lob, Ere vnd preyß eintzulegenn,
Das sich Doctor Luther vnd die seynen vor Jme nit sollen regen
Darumb stehet ehr alhie getzirt vnnd gekrönet
Bruder Thamm ßehet euch vor, das Jr nicht werdet gehönet
Ewer Aptgott der Antichrist Jst zcw Rome
Der gibt euch den Eselskopff allhie zcw lohne,
Den habt Jr vordyenet mit ewrer grossen kunst
Jr solt Jne tragen vnd behalten mit aller Martinischen gunst
Alßo thut der Antichrist die seinen begnaden
Das mann weyt vnd ferne dauon mus sagenn
Doctor Luthers evangelische warheit vorbandt Jr Jme Jn rucken

Vorwar alle Monich vnd pfaffen das nicht konnen vnderdrucken
Das fewer Ist gebranth viel zcw weyt
Das die warheyt ewer Buberey entdeckt Ist zceyt
Aber ein prediger der Itzt die warheyt thuet sagen
Den thut mann gar balde aus der Stadt Jagen
Die orenkrawer vnd Smeycheler haben zcwpredigen vil
Gott von Hymmel wirdts nit lenger dulden, es Ist vbers zcyl
Auch der Ablaß vnd Romische ware wil nymer gelten
Derhalben monche vnd pfaffen Doctor Luthern schelten
Die begengknus*) das opffer vnd ander narren Spiel

---

*) „Ich geschweig, was vnendlich Narrenspill die Fegfewers pfaffen vnd Todenfresser mit den Seeln der verstorbnen getriben haben, vnd nach vor vnd vor vnnachleslich treiben, gstracks widder Gotts wort, Wie dann der grosse scharffe Schewnen doctor der lumpenpfarrer zcu Dreßden (Peter Eisenberg), sicherlich damit beweist hat, Nachdem eben yn des Jungern Marggrauen Joachims von Brandenburg ehlichm beylager zcu Dreßden (6. November 1524), ein habhaffter erlicher burger der Sattelknecht gnant, versturb, vnd der hochzceit geste halbn one besonder, vnnd sonst gantz vnnötig vnnd vnnutz Leichengepreng, beygtan vnd begraben wart, Damit aber der lieben seeln dennoch geraten wurd, Ich wolt sagen, das der küchen vnd kellerpfarrer gelt vnd opferheller bekem, da musten ausganges der hochzeit, alle todenfresser, das ist die gantze geheierey oder Clerisey zcu Dreßden (. die von der leichen, wie die galgenhüner die Raben, von einem erhangen dörren diep, zwacken vnd rupffen was die armen witwen vnd waisen vberigs haben) vor der frommen witwen haus, gleichsam yn eine feldtslacht auff sein, dasselb mit starcken, fawlen vnd gefressen Mönnichen vnd pfaffen zubelegern (. wie er Caspar vielfras oder eitelfras zcu hoff, vnd seines gleichen sein, vber welche der flegel vnd die kolacks berait ahn zcetter schreyen.) vnd mit glocken lewten, vnd vigilg vnd anderm singen, also zcu vberplerren, vnd zcu vberschreien,' eben als mit einem vngehewern grossen Lermen, als wolten sie dem teufel alle seeln mit heres krafft abstörmen, so dach der arme tode mensch, wol vor acht tagen zuuor begraben war, vnd nuhr einen gantz öden vnd leren verdeckten leichensarg oder schrein, darin gar nichts war, dahin trugen (. wie sie dan auch gantz öde vnd lere pfaffen sein, one wort vnnd geyst Gotts.) mit langen kertzen vnd kreutzen, wie die krieger yhre Spisser yn geordentem heer, eine feltslacht zculieffern. Vnd stelleten sich dennoch die elenden spigelfechter vnd scheinpfaffen, allent halb (. wie es sonst auch mit aller yrer gleißnerey geschicht.) als wer es lauter ernst, so dach nichts dann lauter nichts verhanden war (. zcubetzaigen, das yre werck vor die toden, auch gar nichts dan eitel lügen vnd gedicht sein.) Allein, das man der frommen witwen, des verstorbnen weip, welcher mich derhalb am grösten betawert, yhr laid ernewert, vnd widerumb zcu gemütführet, so sonst solch Affenspil niemandt bewaynen wolt, bsonder, nach billickait, yderman verlachet, vnd dazcu saget, das darauff wol dienten kat vnd dreck, stincken lumpen vnd faule ayer." *Alexius Chrosner's Glawbliche verant-* | worttung u. s. w. v. J. 1531.

Das wil Jne entgehen, wer auff mercken will.
Alles was sie douon gesagt Ist falsch vnd erlogenn
Damit sie das arme volgk haben betrogenn,
Bruder Thamme stehe stille vnd laß dich baß anschawen
Wann dw die Bucher als lieb hettest als schone frawen
Szo wirdestu vor einen gelerten gehalten In der schrifft
Aber alle dein lere mit Aristotele vnd question Ist eytel gifft
Dw wilt heyssen ein Doctor der heyligen schrifft gelert
Vorwar thut man dir vnrecht, der nahme Ist vmbgekert
Dw thust Doctor luthern vnd die seinen vorbannen vnd Schenden
Alßo wolt Jr Antichristischen buben vns mit sehenden augen blenden
Yr sehet wol das die warheit an tag wil kommen
Das bringt euch monchen vnd pfaffen keinen frommen
Dan Doctor luther thut hochfart vnd geiz der geistlichen straffen
Darumb thun sie Jne vorfolgen neyden vnd hassen
Yr habt vns mit dem Ablas vnd brieuen beschiffen vnd betrogen
Damit vns das gelt aus dem bewtel gesogenn
Diesen Jharmargkt thut Doctor Luther Swechen,
Das mocht euch monchen vnd pfaffen ewre hertzen brechen
yr woltet seiner Christlichen leren gerne widerstreben
Das hat vorsucht Bock emser mit langen Spiessen vnd korczen degen
Aber der harnasch Ist stelhen vnd ßo wol bewart
Es schewst ewer keiner darburch, weret Jr nach so wol gelart
Yr seyt alle mit dem Streyt verlegt vnd verkoren
Vnd gebt euch mir gefangen, yr seyt gantz verloren
Bruder Thamm das getichte wil Jch dir schenckenn
Dabey magestu die andern bruder wol bedencken,
Das Jr derhalben villeicht auch gewarnet seyt worden
Das gott nit ein grossers mocht vorhengen vber ewern orden
Wan Jr die warheyt eine lange zceyt habt mit fuessen getretten
Bruder Thamm es sey dir gesagt, ob dw mich des nicht hast gebeten
Darumb wil Jch Jtzt nit weyter von dir sagen
Dann dw salt billich den Eselßkopff tragen,
Damit saltu den preyß auff dismal behalten
Das dein herre der Antichrist zcw Rome musse walten
Mit allen Romischenn papistenn,

---

28 Quartblatt. Bl. F iij. (Vgl. A. Baur, Deutschland in den Jahren 1517—1525. S. 128. 246. 253.)

Jnn der hellenn vnd allen seinen antichristen
Doctor luther mit seiner ewangelischen lere offt gnant
Hatt vnns gott vonn Himele zcwgesandt
Szo wir volgenn seiner Christlichen lere gar eben
Warlich gibt vns gott darumb das ewige lebenn Amen

Doctor Thamm
Zcum kopff zcwey Eselsoren mit schellen,
Corona pape
Eine fiddel Jnn henden
Opiniones
Vnden zcum Rechten fueß ein auff eim kussenn,
zcum fuesse ein Agelester gemahelt Aristotelis

Bey dem lincken arme eine Sackpfeyffe Commentaria
Ein question gemalt
Questiones

Herzog Georg ließ eine Abschrift dieses Gedichtes fertigen, die im Dresdner Hauptstaatsarchive noch vorhanden ist. — Album p. 35: „Franciscus Tham ordinis praedicatorum." 1510 im Winter. (Vgl. Oskar Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit. II. B. S. 190—195. 349—352. Kordes S. 68 ff. (Vulpius) Curiositäten I. 342. Krumhaar, Mansfeld S. 61.)

Beilage II. S. 3.

1.

Die Herzogin Katharina an den Kurprinzen Johann Friedrich.

1525 den 12. Mai.

[Seckend. I. 181. Weimar. Archiv.]

Hochgeborner Furste freundtlicher Hertz lieber Oheym, Wan es Euer lieb gluglich vnd wol ginge sampt allen den so euer lieb lip seint, were ich nicht weniger dan treffe es meine person an, zu hören hoch begirigk vnd erfrawet, vnd noch dem ich in erfarung komen, wie das der hochgeborne Furste Herr Friderich Hertzog zu Sachssen Churfurst ect. mein freuntlicher lieber Herr vnd Oheym die schult der natur vnlangest beczalt vnnd von dieser Welt gescheiden, welcher

selen der Almechtige got gnedig vnd Barmhertzigk sey vnd wiewol mir solchs mit betrubtem gemuethe zugeflossen, So hoffen ich doch der hochgeborne Furste Euer lieb Herr vnd vater ect. mein freundtlicher lieber Herr vnd Bruder, des gleichen Euer lieb werden vber dem wort gottes nicht weniger dan obgedachter mein lieber Herr vnd Oheym seliger gethan, halten, wiewol solches verfolgung hat, wirt sich doch euer lieb dorvon nit schregken lassen, Dan die selbige mir auch zu handen kompt von wegen das ich vber den Jhenigen so das lautter wort gottes predigen haltte vnd souiel an mir schutzen, wie wol der selbige geringe, habe ich doch den trost zu gotte, des ich dan mit götlicher Vorleyhung auch biß an mein ende zu andern nicht gedengke vnd weiß Euer lieb als meinem nehe verwantten vnd geliptenn freunde zu welchem ich mich alle trew vorsehen, in geheym nicht zupergen, das mich meines lieben Hern vnnd gemahels nechste Rethe vnd sunderlich bey H. G. auch bey andern mit viel ertichten dingen von wegen des wort gottes mich beschweren das ich dan nicht achte, Sunder hoffe ditzs alles mit ge dult durch vorleyhunge des ebersten zu vberwinden Vnd welde gerne wissen, wies Euer lieb ginge, Noch deme ich der selbigen meine begegentte sachen zum teyl angeczeigt haben, freundtlich bittende, Euer lieb wolle mir durch Ire schreiben solchs auch vorstendigen. Euer lieb wolten auch derselbigen hern vnd vatern meinem freundtlichen lieben Hern vnd Brudern viel glugks vnd heyls zu der nawen kuer von meinet wegen wunschen, zweiffels frey, es wirt Euer lieb ein gantz selige regirunge sein, Euer lieb wolten vns auch entschuldigt wissen. das wir der selbigen nit mit eygner hant geschrieben, dann wir itzundt beschwerung an den augen dulden. Itzundt nicht mehr dan bestimpter E. L. her vnd vater sampt E. L. sey In die götliche gnadenreiche bewarunge treulich entpfolenn. Geben zu Freybergk Freytags noch Jubilate An: xxv.

K. g. v. M. he z. S.

E. l. sal auch fur naw czeittunge wissen, das her Rudeloff von Bunaw vnsers lieben hern vnd gemahels hoffmeister Herczog Georgen Rath ist worden vts.

2.

Johann Friedrichs Antwort.

1525 den 8. Juli.

Hochgeborne Furstin freuntliche liebe Muhme. Ich hab E. L. schreiben welchs datum steht freitag nach Jubilate verlesen vnd freunt-

lichen auch mit hohen erfrewten gemute gelesen vnd vermerckt, mir ist auch gestern von E. l. ein schrifft, In welcher E. l. anttwort begeren zu komen. Nun wollen E. l. in warheit glauben, das Ich hoch begirig were gewesen, E. l. von stund an hin wider zu schreiben, aber die Itzigen beschwerlichen leuffte vnd die meynneydigkeit der paurn haben mir also vill zu schaffen gemacht mit sampt der kriegs handlung, das ich E. L. nach der lenge, wie ich zu thun willig nicht hab schreiben mugen vnd will auß angezeigten vrsachen freuntlichen gebeten haben mich entschuldiget zu wissen vnd thu mich der freuntlichen neygung, die mir E. L. In anfang E L. schreyben thun anzeigen gantzs hochlichen bedancken vnnd so es E. L hin wider geluckliche vnd nach allem E L. willen erginge, were Ich zu horen erfrewet. Das E. l. den tod lichen abgang m. g. h. vetter vnd vatter des Churfursten zu Sachssen mit betruptem gemut vernomen, Dar an hab Ich keinen zweifel, die weyl es aber der lebendig almechtig gott also geschickt, so wollens E L. da hin, wie m g. h. vnd vatter vnd Ich stellen, dan wer es der wille gots nicht gewesen, so were es nicht gescheen auff das man nur wider seinen gottlichen willen nicht handel, so soll man es Im heym stellen. Er wolle der selen gnedig vnd barmhertzig sein. E L wolle auch keinen zweyfell haben, Das m. g. h. vnd Ich alls vill menschen muglich das wort gottes vertedinge vnd mit gewalt nicht vnderdrucken lassen auch mit gottlicher verleyhung leib, leben landt vnd leutt Dar vber zu setzen vnd ob solchs alles solt dar vber zu boden gehn, ob gott will von seinen gottlichen wort nicht weichen aber abschrecken lassen. Aber wan gleich dises alles geschee, so wurde domit sein wort nicht erhalten, sondern er hat es vns geben, er muß auch erhalten, dan on In kan es nicht erhalten werden, Darvmb will von notten sein, das wir In teglich bitten, das er sein wort erhalten wolle vnd vns von wegen vnser sunde vnd vndanck barkheit nit enziehn. Ich kan got nymmer verdancken, das er E. L. auff sein gottlich wort gefürt hat, dan hie hat got sein werck hoch lichen beweyset, das er auß einer verfolgerin seines worts nun ein bestendige bey seinem wort gewircket hat, hie Ist recht auß einem Saulo ein paulus gemacht, der almechtig ewige gott wolle E L. bey angefangner haltung vber dem wort gottes sterken vnd den glauben mehren vnd wider teuffel noch helle aber was dar wider sein mag nit abtrutzen lassen, sundern dar bey erhalten, dan das E. L. vil widderwillens dar auß entstehet, muß sich E. L. nicht hindern lassen, dan sein wort kan on

verfolgung nicht sein, dan wan verfolgung verhanden, sihet man erst, das es gottes wort Ist, die E L. dermassen außtragen vnd gegen hertzog Jörgen beschweren thun mir nicht weniger verdries dan geschehe mirs selbst Aber es spricht gott Durch den propheten Mir allein die straff, dan Ich wills rechen, Do wollens E. L. hinstellen vnd dem almechtigen gott beuelhen vnd mit gedult so vill muglich vberwinden, dan sy werden Ir gericht woll finden, gott wirt sie noch woll plagen vnd straffen. Ich will E. L. auch nicht bergen, das dise vnd andere vrsach mich dringen, das Ich gernn bey E. l. sein wolte, dan ich hette E L. mancherley anzuzeigen, das sich nicht will schreiben lassen, das auch meins versehens. E L nit vnnottig zu wissen sein solt, wan nun dise emporung gestillet, das E L. meinem h. vattern geschriben, wie E. L. das wort gottes auch angenommen hetten vnd das In E L. gebetten Das sein g. E L. zu Im an ein gelegen orth beschreiben wolte, alda wolt sich E. L mit s. g vnterreden, wo aber auß geschefften s. g verhindert, das er mich zu E. L. schicken wolte, So wolten es E. L mir anzeigen, das Ich S. g ferth vermelden solt, hilde Ichs dar fur. S. g wurde der eins nicht abschlagen, dan ich acht es darfur das gut were, das E. L der vrsachen halben mit vns vnterredet hetten, E L. wollen mir widder schreiben, was E. L hir Innen gefellig auch wie E L. gemahel am wort gottes Ist. M. g. h. vnd Ich sein noch In gutter gesuntheit, gott gebe so lang sein will. Vnd haben got lob die paurn des mehrer teyl gestillt vnd hoff wir wollen widder fride Im land haben. Ich hab auch m. g. h. E l. freuntlich zu empietten angezeiget, welches sein g gantz freuntlichen vermarckt vnd mir empfohlen E. l. hinwider so vill liebs vnd guts anzuzeigen. Das alles hab Ich In eyle E. l. freuntlicher meynung nit verhalten wollen vnd E L. vill liebs vnd guts zu erzeigen auch E L. vnd gemahel In alwege freuntlichen zu dienen bin Ich willig. Datum Grymm am Sonnabendt nach vnser frawen heymsuchung Im xxv. Jar

H. F. H z S
m. pp. ßzt

Die Originale im S. Ernestinischen Gesammtarchive zu Weimar Reg. N. Seite 102. 38A. 1.

Beilage III. S 14. 17.

1.

Herzog Heinrich an den Kurfürsten Johann Friedrich.

1536 den 22. Juli.

[Weimar. Archiv.]

Vnsern freuntlichen Dinst Vnnd was wier liebs vnd guetes Vermogen altzeitt Zuuorn Hochgeborner furst, freuntlicher lieber Her Vetter, Swager vnd gefatter. Es hatt vns die Hochgeborne fürstin fraw Katharina Hertzogin zw Sachssen vnsere geliebte gemahell neben angezeigter Ewer lieb schrieft bericht gethan, Das Ewr lieb vf geschene freuntliche bitt vndt ersuchen. Jre lieben mit eynem prediger vnd capellan zu versehen vndt denselbigen zugeschickt. Vnd nachdem dan Ew. l. Jn Jhrem schreyben denselbigen als der heiligen schrieft erfarenen hochlich rumen Vnd derhalben bitten Das er gnediglich vnterhalten vnd vor beschwehrunge, ob Jme die von Jmandes zugefuget, beschutzet mochte werden. So sollen es Ewre lieb daruor haben vndt empfinden, das wyer Jhnen dißfahls Jn gnedigem schutz halten vnd handhaben wollen, thuen vns hirmite der freuntlichen wilfarunge vnserer geliebten gemaheln ertzeigt mit fleiß bedancken. Dan warmit wir Ew. lieb beheglich gefallen zu ertzeigen wissen, DarJnnen wollen wir vns freuntlich befinden lassen. Datl freybergk am tage Maria Magdalene.

Anno ꝛc. xxxvj

Von gotts gnaden Heinrich Herzogk zu Sachsen ꝛc.

2.

Die Herzogin Katharina an den Kurfürsten.

1536 den 14. November.

Hochgeborner furst freuntlicher ꝛc. Her vetter Jch hab ynn euer l. schreiben forstandenn, das e. l. anlangenn wye das H. Jorgenn nicht wol zu fridenn ist, das e l vns den prediger zugeschick habenn vnnd ist derhalben bey e. l. angehalten worden, das e. l. auff wege trachten sal, das er widder wegkome, Daraus e. l. als vonn gott begabett eynn hochforstendiger wol zu forstehenn habenn, das solches des teufels trog vnd list ist vnd durch seynn gelider vnd werck

gezeug als dorch H. Jorgenn wyl zu wege bringen, da durch gottliches lob vnd ere vnder gedrockt sal werden vnd das teuffels reych hye seynn fortgang behaltte vnnd derhalben wyl vnns alhye vonn notten seynn zu cristo vnserm eynigenn trost zwflocht zw habenn vnnde yn vmb seyn genade bytten, das er vnns den aller hosten schacz als seynn heyliges wortt nicht widder nemen wolde, sonder e. l. hercz da hynn richte, dem teuffel, der e l. dorch H. Jorgen anfycht ritterlichen mag wyder sthannt thunn vnnd Jn vberwinden den meynes achtens e. l. den selbygen teuffel wol vnd auff das beste. kennen aus den vrsachen, das er e l. off dorch dyssenn man an gefochten hatt, was zeyttlich ere vnnd gutt belangett hatt vnd gott hab lob nicht syl geschaffet hatt, syl wynger wertt e l. als Jch hoff Jn dysen hohen wychtiggen sachen dye der seelen heyl betreffenn seynn anhaldenn keyn statt geben vnd folgenn thunn. Jch gleube vnd weyß nicht anders, den das e l. eyn cristlicher forst ist vnnd habe der massen e l. horenn rumen, so es mogelich were wolde e l. gerenn daran seyn, das gottlichs wortt Jn aller weltt mocht geffordertt werdenn aus solchem gutten geschrey das Jch von e. l. gehortt habe vnd auch zum tel erffarenn wil, Jch och e l. off das hoste gebetten habenn, e l. wolt Sych vnser als e l. egenn vntterthann des fals annemen vnd vns helff vnd rattenn, das wyr dyses schaczes nicht berabett werden, das wert der getrew gott ann zweyffel vonn e l. zw sonderlich gefallen an nemen.

Das predigers betreffen heltt sych also, das man ym hatt stobe vnnd kammer eyngebenn auff dem forschloß in dem neuen Baue, da hatt er Seynn wessen, alleynn komptt zw niemants nicht, er warrt Seynnes studirens vnd ist gannz eyn eynngezogener mensch, der mit wenig menschen gemeynschaff hatt*) vnd gar eynes guten

---

*) Herzog Georgs Hofprediger Chrosner erzählt in seinem Schriftchen: „Glawbliche verantworttung" u. s. w. vom Jahre 1531 über seine Dresdner Verhältnisse Blatt A iij^b: „Auch hyndan gesetzt das arme fromme völcklein, welchs mir die zceyt, nicht wenig Jammers vnnd hertzenleids wircket, ynn dem es zcu fruer tagzceyt, wie ym winter yn grosser keld, also ym Sommer ynn schwerer hitz, vfft zcwue ader drey Stunden vor der predig, des rhaumb vnnd sitzens halben, mit hauffen da zcu eilet vnnd rennet, Vnnd nach dem das kirchlein auffm Schlos klein vnnd enge, wurden Sie also yn einander, gleichsam yn eynen Mörser oder Notstall gesteckt vnnd gedrenckt, das aus solchm grossem zcwanck vnnd dranck der mennig des volcks, etliche viel vonn mannen vnnd weiben (. damit Jch meine beschwerung sallen las.) yn grosser amacht schlecht dahin fielen vnnd vorgingenn. Etliche, mit zcüchtenn zcureden, Jren wasser vnnd stuelgang darob

lere vnd lebenns mit der lere vor gott vnstrefflich vnd vor der weltt mitt Seynn lebenn och vnstrefflich, man speyst Jn alleynn jn kleynne zynne schosgenn eyn essenn aber vire aber sonsse, er gehett auch ynn keynne kalazigonn, es sey den sach das meyn liber Her vnd gemal yn zw sych fodertt vnd das selb Ist anffenglich zw wolkensteyn gescheenn da hatt Jnn Seyn libe geffodert ynn die kalaczygonn, Dabey Jst geweſſen der Haupman vom annenberck Herch von gerstroff, derselbe hatt H. Jorgen dise vnd ander mehr vnwarheytt bericht getthann, als solt vnser prediger vnsernn libenn Herr vnd gemal Jn den bartt gegriffen habenn, das denn H Jorge selbst gezeugnis gybett vber denn Heupmann vnd meym libenn Herr vnd gemal dorch schriff hat lassenn anzegenn das Jm solche rede vonn dem Heupttman zu komen Jst vnd jm schloß diß briffes denn H. Jorge meym herr vnd gemal geschriben hatt, Jst so angezeygtt wordenn, das er solch euangelionn wol kenne vnd so der tranck Jn Sye komptt, wye Jr geyst gesterckt wertt, er hatt auch jn dem briffe angezegett, das er alß seym liben broder wol gonnen wolle, das er eyn fromen erlichenn vnd von gott geordnetter oberkeytt gesanntter Prister, der das wortt gottes wye Sychs geborth sagett, forsehenn were dar off hatt meyn liber Herr vnd gemal, da Jch seyner libe dysen briff geleſſen hab, die anntwortt getthan widder mich, wyr wyllen den behalttenn vnd keyn andernn haben vnd keyn andernn begerenn. Jch will e l och nicht bergen das sych meyn liber Her vnd gemal diser

---

liessen, vnnd dennoch solchs niemandt beheitzen wolt. Ja wol behertzen, so Sie dazcu von den falschen Hypo criten vnd gleisner, den München vnnd pfaffen daselbst, mit mir vor ketzer gescholden wurden, vnd die kirch vor eine ketzer kirch spelunca, vnd Lottergrub, so doch auch beyde fursten vnnd furstinn, zcusampt yrem gantzen hoffgesindt darin waren. — . . . . Wye dan auch zuuor allzeit, dieselben frommen Leute, widder Sie mit mir, nach ich mit ynnen, eynige fröliche gemeinschafft haben halten dörfften, wir weren sonst baldt gehn hoff getragen vnnd angeben, wie die Lutherischen zcusamen krüchen die ketze rey zcustercken, vnd vnters volck auszcubreiten, Als es dan geschach erstlich da ich nuhr ein eynig mal yn eines frommen burgers haus geladen wart, derhalb volgender zceit, aus forcht fast von menniglich, wie ein haid vnd publican, vermiden vnd verlassen, das ych wol sagen mag, das ich bey vyeln menschen one menschen gewest bin. — Jch wil sonst vorgessen alles hoffvnlusts (. der mit rechtem Namen wol also mag genant werden, Nam Aulica vita splendida quidem miseria est, et personata foelicitas.) zcusampt gehabter müh vnd arbait," u. s. w. (Ueber diese alte zweistöckige Schloßkapelle, in der auch Luther gepredigt hatte, vgl. Sachsengrün 1861. Nr. 16. S. 171—173.) Eiselein, Die Sprichwörter S. 515. Wimpheling, Vita Keisersbergii.

sachenn widder vnsern prediger hatt angenomen vnd Dem Heupmann darumb yn schryffenn gescholdigett vnd mit hochenn worten den Heuptman angezogenn, es yst aber von dem Heuptman keyn ander anttwortt eynkomen, den das er auff aller Heylichenn abent wollt Hye Seynn vnd sal nach komenn, Dar aus e. l wol zu forsthenn habenn, Das dis als eyttell ttrog vnd lock Ist, das sye dem gutten fromen man aufflegenn, das denne meyn liber Her vnnd gemal e l wortt selbest vntterrichtenn thun, so gott der allmechtige e l zusamme fugett, das hab Jg e l. auff e l. schreybenn czor anttwort nicht zw bergen wissenn vnd wyl e l. Jnn die gnade gottes beffollenn Habenn Dat. Freyberg dinstag noch merttyne 1536 jar.

Jch wel e l gantz ffrunleych gebetten haben e l. da wolle es neyt wnffrunleych von meyr vormarken, das Jch e l. dyssen breyff neyt meyt eygenhant geschreyben habe, Swnder meyner dochter Seybellin habe lassen schreyben, dan es aus keyner andern vrsachge gescheyn Jst den das Jch eyne beswerunge Jn meynem Habede, habe das meych mach vngescheyck zw schriyben.

k h. z S.

3.

Die Herzogin Katharina an den Kurfürsten.

1536 den 27. November.

Hochgebornner forst, freunttlicher liber Her vnd vetter, e. l beger nach wyl jch mich haltten vnnd nicht vnnterlassenn, solches e. l. antzutzeygen, was sych Jnn Dem aber Jnn andern mocht zu tragen, das e l zu nachtteyl gereychen mochte, so Jch es nor erfaren kann, Jch wyl e l nicht bergenn, das meyn liber Her vnd gemal auff denn briff den Jch e l zw geschick keynn anttwortt gebenn hatt, so Jst Herzog Jorge am ttage elißbett (19. November) hye zw freyberg gewessen aber der Sache gegenn meynem Her vnd gemal nicht gedacht, och des predigers nicht, aber karlowitz hatt mich des predigers halben angerett was wyr for leutt zw freyberg weren, das wyr eynn schlechen leyhen der nicht gebeytt were, Hyr predigenn lissenn vnd hatt mir den ratt gebenn, Jch sol bey meynnem Her vnd gemal anhalttong tthun, das meyn Her vnd gemal dem Byschoff schreibe, das er vnßern prediger zum evangelion weytt, och hatt karlawicz denselbygenn tag zu vnser prediger Jn seyn gemach gegangenn mitt Jm yn geheym diß vorangezeygett wartt der weyong

betreffenn vnd ander als namelich meyn Her wer eynn armer forst vnd so eynn vneynikeitt schwissen denn tzuen brudernn endstende. vmb der lere wyllenn so konde H Jorge die Jongen Herrenn entterbenn, Jttem wenn er Herzog Friederich eyn weyb gebe weren Sye aber entterbett vnd werden arme forsten, weytter so kan er der stad kollenn vnd Holz enntzyhen vnnd Sye fortterbenn Derhalbenn hat er gemeynnt, wyr musten eynn eynsehenn habenn, das Schuyssen den brudern keyn vneynikeyt enstande vmb der lere wyllen; es yst aber heutt datl ein Briff einkomen, wye Jch Ew. l. die Abschriff mit tzw schycke, daraus e l. zu forstehenn habenn, was den armen leutten gebricht, dye so gar an der menschen saczong hangenn vnd doch keyn fride noch ruge habenn byß das Sye Jnn wegbrengenn wiewoll Sy eynn feynen Scheyn Jnn disenn Schreybenn forbendenn aber gott der eyn erkenner der Hertzen Jst, der weyß was Hyruntter forgrabenn leytt vnd Jst derhalbenn meyn freuntlich bytt, e l wolde mir Jn diser Sachenn rettyg seyn vnd mir antzeygenn wie Sych vnser prediger dyß fals haltenn Sall, den er sych Jnn keynnenn wege Jn dißer Sachen eynlassen wil an e l. wyssen vnd wyllen, wye wol er aus dißem briffe nicht forsthehnn kann das Jm dar Jnn aber damitt Seynnen gewyssen beschuertt worden, aber er besorgett Sych, das ym worden eynn anders forhalttenn, daroff er schuer solle das er denn nicht thun werde vnd das Jm keynn Christlich Hertze rattenn worde; es Jst tzu besorgen so gott der almechtig dorch seynn Barmhertzikeytt nicht errette das der tteuffel dorch dyß mittel vns vnsern prediger wegbrengett; es begeren auch e l vonn mir aus christlicher Pflich Jch wyl mich samptt dem prediger solches wie e l wissen nicht hindern lassen sonder bestendiglich vnd ann Hyndernis stehen bey gott vnd Seym gottlichen wortt, das Jch den mitt gottlicher holff bey mir beschlossen habe, dar Jn tzu forharen vnd tzu bleybenn, bys an meyn ende; e l tzegen och ann, Jch werde off wege gedencken, das nicht das euangelion alleyn auff dem schloß sonder meyns liebenn Her vnd gemal vnttertham auch moch mitt gettheyl werden Daroff wyl Jch e l nicht bergen, das Jch solches noch tzor tzeyt nicht weyß tzw wege tzu brengen den Sye leyden Jn der Pffarrkyrchenn keynn vngebeytten prediger, wir dan ken gott, das wir Jne vnser kirchen konden behalttenn, wye wol das Hoffgesynd yn nicht alleyn hortt, Sonder es komen fast aus der stad bey dritthalb ttaußenntt menschen alle Sonntag die den getzellt seynn wordenn vnd das die kyrche vnd schloß, so sol Jst das niemantt

widder aus noch eyn kan komen. Das predigers amptt bettreff wertt e l. mitt der zeytt eynnen gutten vntterricht empffann, darynn Ich hoffe e l keynnen mißfallenn ttragen wertt das Haupmans vom annenbergs sache sal e l. auch vnforhaltten bleybenn, Da mitt wyl Ich e l. Inn Dy gnade gottes befollen Habenn. Datl. freyberg manttag nach kattarina Im 1536 Jar.

k. h z S.

Ich wyl e l nicht bergenn das meyn liber her vnnd gemal mir beffollenn hatt, e. l diß sache vnsers predigers bettreffenn an zuzeygenn vnd auch darnebenn e l antzuzeygen das Seynn libe geneygett Ist, mitt vnsernn prediger Inn eygener perschonn zum byschoff zu zynn.

Bytt vnbeschuertt zu seynn, Solches dem prediger auch anntzu zeygenn.

4.

Kurfürst Johann Friedrich an Katharina.

1536 den 2. December.

Ann Die Hertzogin Freibergk 2c

Hochgeborne furstin, freundliche liebe Mhume vnd gevatter, Ich habe E l schreyben, seins Inhalts vernomen, vnnd bedancke mich E l. erbietens Das sie mir, was sich meinhalben Zu Nachteil mocht zutragen vnnd an sie gelangen wurde, wil Zuerkennen geben gantz freundlich, vnnd weiß e l nit zubergen, das mir der Churfurst Zu Brandenburg vnnd Herzogk Jorge zu Sachssen 2c die vorgangene woche geschrieben mit der Anzeige, das Ire liebben bedacht, Ire Rethe der sachen halben Wye e l weyß*) Zu mir Zu schicken, Darauff Ich Ire liebben beantwurtet Derselben Rethe ankunfft alhie Zu witemberg vff schirsten Suntag Nach dato (9. December) gewertigk Zu sein. Was aber E l. Prediger belanget Dorauf will ich E l nit vnangetzeigt lassen, weil ich eben itzt Zu Witembergk gewest, Das Ich mit den gelerten der heiligenn schrifft ains teils dauon geredt vnnd werdet dafur geachtet, Das mit der wey hung E. l. Predigers Dauon Karlwitz meines vedtern E. l. Hern vnd gemahls Canzler geschrieben Anders gemaint, Dan wen gleich der prediger

*) Wohl zu Erneuerung der Erbeinigung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen. Langii Chron. Numb. bei Menck. II. 100 ff. Corpus Ref. III. 337. 339.

Zu solcher weihung mocht sicher Ziehenn wie ich ver merke, das E l gemahel sich mit Jme Zum Bischofe Zuuerfugen geneigt were. So werdet Jme doch durch den Bischoff wollen eingebunden werden, Das er der Romischen Kirchen sol gehorsam sein vnnd sein lebenlangk vnbeweibet Zu pleiben, auch der kirchen ordnung halten vnnd das Euangelium lauter vnnd rein predigen Wie sie es dan auch furgeben Nach Außlegung der Doctoren, die die Kirche angenomen hat, Das ist nach Jrer meynung, Damit er würde von der rechten lere vnnd' bekenntniß gedrungen werden, Darzu wan er einmalh verknupfft wurde, vff des Babsts ordnungen, So wurde man Jme gebieten vnd einbinden, das er nit predigen solte, bis das er Zuletzt vnnd vber Ain Jhar Zu Prister geweihet were, dan Jn der Bischoffe Macht sol es nit stehen nach des Babsts rechten, Das sie Ainem Alle vier weyhungen*) vff Aine Zeit reichen mochten, Darumb ist es nur betruck, das Karlwitz furgeben hat, Jn seinem Schreiben. Weil Jch aber gleichwol auch fur sorge trage herzogs Jorge Mocht Jn dieser Sache wider E. L gemaheln Zu vnbruderlichen Handelungen bewegt werden wie Jne E l selbst bekennet, So bedenke ich, das Zu apwendung des diß ein wegk sein mocht, bis das es Der Almechtige Ainsmals Anders schicte, Weil man allein die weihe beredt vnd Ansicht, E L Predigers halbenn, So solt der Prediger sich mit Antwurt vornehmen lassen lauts eingelegter Zeddeln, die mit Radt der Theologen gestelt vnnd so den Hertzog Jorge des vngeweiheten predigers halben Je Zornen wolte, So solt ein Vorsetzung Ain Zeit langk bescheen vff dem Schneberge habe ich Ainen Pfarrer Magister Zeuner**) genannt, Ain feiner beredter wolge-

---

*) Es sind 9 Weihen: 1) Psalmist. 2) Ostiarius, Thürhüter. 3) Lector, Leser. 4) Exorcista, Beschwörer. 5) Akoluth. 6) Subdiaconus. 7) Diaconus. 8) Priester. 9) Bischof. Dr. Sebastian Maier, Des Bapsts vnd seiner Gaistlichen Jarmarckt. 1535. Blätt J S. 21. Dr. Wencesl. Linck, Bapsts gepreng u. s. w. 1539. Bl. Ci[b] bis iij. Greisers Leben 1587 Bl. Aij[b] und Biij. Corpus Ref. IV. 980. Erl. XXXI 338. Manlii Loc. comm. III. 11 f. Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts S. 387. 402 ff. Bebel, De Abusione linguae latinae Bl. h iij pag. XLVII. Concil. Trident. sessio 23 cap. 1—4 canon 1—8. Catechism. Romanus pars II. cap. 7. Klüpfl, Institutiones theol. dogmat. Bd. II. 411. Erl. XXXI. 357.

**) Seckend. III. 160. 222 und Index I. irrig Zürner. Er war 1492 in Freiberg geboren, 1516 zum Priester geweiht und 5 Jahr lang Meßpriester, erst zu Ebersdorf, dann zu Kommotau, kam 1521 als erster lutherischer Pfarrer nach Trebsen, wo er Katharina, eine Tochter Stephan Buchers aus Salzig, hei-

schickter Alter man, Der ist Im Bapstumb Zum Prister geweihet worden, Den wolt ich E l vnd meinem vedtern E L. gemaheln Zuschickten vnnd den itzigen E. l. Prediger An Sein Stadt vff den Schneberg verordenen. So wurde Der Beschwerung der Weihe halbenn biß Zur Andern Zeit Apgewent vnnd Herzogk Jorgen vordriß deſt mher vorkomen. E l vnnd eur Her behielten Auch gotteswort, deſt ruglicher; wurde man aber gemelts Magister Zeuners halben. alsdann Auch wollen beschwerung haben, So befunde sich, Das des Itzigen E. l. Predigers halben nicht Die weihe', Sundern die lere gottes worts gemeinnt, aber ehr wan derselbe Auch hinwegk bracht muſt werden, Wirdet der almechtige an Zweiuel weithern radt vnnd wege Zu seinem lobe schicken, Solchs habe ich E. l. frundlicher meynung nit wollen vorhaltenn Vnnd derselben frundtliche wilfarung zuertzeigen sein Ich geneigt. Datl. Zu Witembergk Sonnabend Nach Andre Anno-Dnj xv c xxxvi

Johanns fridrich ꝛc

5.

Dr. Jacob Schenk an Georg von Karlowitz.

1536 den 9. December.

Dem ehrenvhesten vnd gestrengen Georgen von Karlwitz amptman Zu Radebergk meynem günstigen Herrn vndt freundt zu eygen Handen

Meyn gantz willige dinst in allem vleyß Zuuor, Ehrnvhester gestrenger Herr, gunstiger lieber freundt, Ewer gestrenngkeit tragen ohne Zweyffel gut wissen welcher sachen vnd sonderlich der weyhen

---

rathete, mit der er 6 Söhne und 5 Töchter erzeugte. 1539 wurde er als Pastor nach Freiberg berufen, wo er der erste eigentliche Superintendent wurde und am 27. August 1565 starb." Bülau, Geheime Geschichten und Räthselhafte Menschen. Bd. VII. Leipzig: 1856. S. 418. Gleichmann, Continuatio II. p. 27 no. 66. Am 15. October 1540 führte er mit Paul Lindemann die Reformation in Sagan ein; Curaei Schlesische Chronica fol. 521. (Vulpius, Curiositäten III. 544 f.) — Album p. 79: „Caspar Zceuner Friburgen. dioc. Misnen. sacerdos 26 Marcij," 1519. Corpus Ref. VII. 850 f. Seidemann, Lutherbriefe S. 51. Lauterbach's Tagebuch S. 153. Burkhardt S. 524. (234 Wolfgang Zeuner in Zwickau.) — Sein Sohn Caspar war Pfarrer in Pappendorf und starb, von einem Pferde im Stalle geschlagen, am 21. Juni 1565. Sachsens Kirchen-Galerie. Fünfter Band. Sechste Abtheilung. Die Inspectionen: Nossen, Leisnig, Döbeln und Wurzen. Fol. 164.

halben, sie sich zw Freyberg auffen schloß ohngeferlich für dreyen wochen mit mir allein vnd in geheim vntherredet. Dieweyl aber e. g. mich daselbst verstendigten wie sie offtmals in meyner gnedigen Herren gescheefften nach Freyberg pflegten Zu reyßen vnd das ich auff e. g. widerkunfft möchte mein bedencken, die weyhe betreffen anZeygen, hab ichs bis anher vor Zogen vnd auff e. g. antragen schrifftlich kein antwortt gegeben, darumb das ich verhoffet, e. g. solten wider in kurtz hie ankommen, damit ich deste grundtlicher vnd bequemer mit e. g. in eygner person von der weyhe vnd ander sachen reden könthe. Weyl sich aber e. g. widerkunfft etwas verzeucht hab ich mich bedacht vnd mirs lassen gefallen e. g. in dießer sachen ein wenig Zuschreyben, darauß man spüren vnd empfinden möchte, das mir die Durchleuchtigen Hochgepornen Fursten vnd Herren Herren Gorgen vnd Heinrichen Hertzogen Zw Sachßen rc meyner gnedigen Herren eynikeit auch gemeyner frieden, vnd beyder furstenthumb bestes, insonderheit aber der christlichen kirchen fördernuß, vnd vnßers Herrn Jhesu Christi ehr vnd der armen Christen seelen selickeit nicht ein wenig angelegen, welchs dan e. g. aus meyner vnd so sie von mir in geheym vnd auch offentlich für die gemeyn in eyner predigt gehört grundtlich vnd gewißlich Zw vermercken haben Was aber kegenwertigen Handel, als die weyhe belangt, haben e. g. so ichs anders gentzlich behalten vnd noch recht gedencke auff diese weyße mit mir gehandelt vnd mir freuntlicher meynung, das ich mich wolte lassen Zw eynem euangelio ordinirn, eynickeit zwischen beyden fursten m. g. H. zu erhalten vnd haben mir dießen furschlag gethan, das ich meynem gnedigen Herrn dem bischoff rc gelobte, das euangelion recht zu lehren, wie ichs wüste aus vnd nach gotteswort Zuerhalten vnd wo sein g. mangels an meiner lehr hette, das ich mich erböte mein lehr gnugßam Zuueranttwortten, wo sich aber mein g. H. der Bischoff rc würde wegern, mich auff solche weyße zu weyhen, sondern wölte mir etwas anders einbinden, dadurch meyne gewissen villeicht etwas beschwert würden, so möchte ich die weyhen nachlassen, vnd wurde als den beyde m. g. h, Hertzog Heinrichen vnd auch ich bey meinem g. h. Hertzog Georgen rc gnugsam vnd vberflussig entschuldigt sein, das ist meins beduncken e. g. antragen gewest, Darauff ich e. g schrifftlich oder mundtlich antwortt zu geben erböttig, schrifftlich, sobald ich bericht werde, das yhrs begehrt, mundtlich aber, so yhrs wollt verziehen biß sich e. g. hierher anderer gescheefft halben verfugen vnd ist hieneben meyne

gantz Dienstliche vnd vleyssige bitt, e. g. wollen mir schrifflichen zuuerstehen geben ob Diß wie oben gemelt e. g. antragen gewest, vnd sich nicht beschweren mir solchs schrifftlich von wort zu wort bey briffs Zeyger Zuerkennen Zu geben, Damit ich auff das grundtliche antragen mich auch grundtlicher antwortt wisse lassen Zuuermerken vnd weil e g. aus kegenwertiger schrifft abzunemen haben, das ich das gute zu föddern vnd bößes auffs trewlichste zuuorkummen nicht lessig, sondern gantz beulissen bin, versiehe ich mich gentzlich e. g. werden sich solches wiederumb zuthun vnbeschwert befinden, hab ich e. g solchs alles vmb des besten willen nicht wissen Zuuerhalten, vnd was ich e. g weyß zu dienen, bin ich alzeit mit vngespartem vleyß erbottig vnd gantz willig hiemit got befolhen Datl Freyberg sonnabend nach Nicolaj Anno ꝛc 36.

E. g.

Jacob Schenck Doktor

6.

Georg von Karlowitz an Schenk.

1536 den 15. December.

Mein willigen Dinst Zuuor Lieber Herr Doctor sonderlicher guther freundt. Ich habe ewer schreyben empfangen vnd verleßen, las euch darauff wissen Das ich mich wol Zuerinnern weyß, Das ich mit euch ein vntherrede gehapt hab, Darumb das yhr euch des predigamts vnterfangen habet als ein vngeweyhter leye, das sölchs dem volck ergerlich es möchtt auch dardurch ein Zweyung zwischen den fürsten werden, solches alles Zuuerkomen, so habe ich euch aus trewer vnd guter wolmeynung geratten, Das yhr euch Zw eynen Euangelier solltt weyhen lassen, weyl man denn sonst, als man von den leuten hört sagen, vnd ich auch selbst gehört, an ewer predigt vnd lehr keynen mangel hat So hab ich an ewer vntherricht, die yhr mir gethan hatt, auch nicht mangel befunden weyl sich ewre predigt lehr vnd bericht, als auff gehorsam der oberkeit vnd eynickeit gerichtet. Nun ist es war, Das yhr ein bedencken der weyhung halben genommen habt vnd ich also von euch geschiden. Nuhn hab ich mit dem Bischoff von Meyssen sieder der Zeit vntherrede gehabt Die weyhe belangent, als bericht mich der Bischoff, das ein prister die finger oder Handt auffs euangelion lege vnd gelobe vnd Zusage, das euangelion Christi recht Zu predigen vnd Zu lehren, weyl es

dann kein andern Zusatz hette, Dan wie oben angeZeigt, so dunkt mich Das yhr den gehorsam wohl thun möget, seindt andere zusetze darbey, so sindt sie meynes erachtens von der kirchen nicht bevolhen. Darumb so würdet yhr auch wol antwort darauff Zugeben wissen. Jhedoch möcht yhr den Dechant vnd andere prister darumb fragen, Es hat mich aber der Bischoff weytter bericht Das er drey quartal Zw der weyhe haben muß, aber der Bischoff zu Maintz hat es auff ein quartal macht zu thun. Ob yhr aber ye ein bedencken darinnen hettet dadurch sich solchs verziehen mochte, so ist mein Bitt an euch das yhr ewer predigen vnd lehren dahin richtten wöltet, vmb der liebe vnd eynigkeit willen, das nicht weytter newerung vorgenomen werde vnd insunderheit bedenken, Das die Zeit des concilij nahent ist Daraus allenthalben fride vnd eynigkeit möge erhalten werden, Das habe ich euch aus trewer guter wolmeynung als mein sondern guten freundt Zw eyner antwort vnangezeigt nicht lassen wollen Datl Dreßden Freytag nach Luciae Anno ꝛc 36.

George von Karllwitz
amptman Zw Radeberg.

7.

Schenk an den Kurfürsten.

1536 am 16. December.

Gnad vnnd fried in Christo Jhesu Amen, Durchlauchtigster Hochgeborner furst gnedigster churfurst vnd Herr, es hat mir die Durchleuchtige hochgeporne furstin vnnd fraw, fraw katharin Hertzogin Zw Sachßen ꝛc mein gnedige fraw gnediglichen bericht gethan, wie e, k, f, g yhr f. g. christlich vnd freuntlich vermantt vnd erinnert haben, das mich yhr f g beyde dar Zw halten vnd auch darüber schutzen wolten, das ich hinfurt nicht allein Christum predige, sondern auch mit bescheydenheit sanfft vnd still die Bepstliche yhrthumb vnd grewel durch gottes wort angreyffe vnd mir daneben ernstlichen befelh gethan, Das ich dießer e, k, f, g, christlichen vermanung nach meynem vermögen wölle nachkumen, auff das des teuffels mörderische lügen gedempffet, vnd ausgerottet mögen werden, Weyl ich nu selbs die reyne lehr des euangelions von grundt meynes Hertzens lieb hab, vnd allen teuffels vnd menschen lehren hertzlich feindt bin, vnd die warheit auß Zu breyten Die lügen aber Zuverdrücken bereyt vnd willig, auch biß anher nach meynem vermugen vnd standt

etwas darauff gewendet, hinfurt aber erbötig vnd gantz willig, mein leyb vnd leben mit der Hulffe gottes dabey Zu Zusetzen vnd Daruber Zulassen, ehe den ich wölte von dem weg der warheit, auch in dem geringsten artickel christliches glaubens weychen vnd dem teuffel etwas vngepurlichs eynräumen, Derhalben mich, gnedigster churfurst vnd Herr dieß e k f g christliche vnd trewe vermanung schrifftlich an m. g. f gethan vnd auch m g f gnediges erinnerung vnd befelh bey mir fürgewendet auffs allerhöchste erfrewett, Den ich daraus gar leicht zu erkennen, wie so mit grossem hertzlichen ernst beyde e. k. f g vnd m. g. f. das heylßame wort gottes begeren Zw föddern, Dieweyl sich nu e k f. g. anfangs dießes meynes beruffs vnd diensts meyner person, was schutz vnd auch vntherhaldung belangend gnediglichen angenommen vnd auch noch nicht ablassen, beyde für mein predigtampt vnd handthabung gnediglichen zu sorgen bedanck ich mich dafür kegen got vnd e. k. f g auffs aller vntherthenigste: got geb das e k. f g. hertz in diesem licht der warheit biß an das ende erhalten werde Amen Ist auch daneben mein gantz vntherthenig bitt an e k. f. g sie wöllen mich auch forthin so etwas mein predigampt belangendt furfiele, Das ich etwas thun oder lassen solte, desselbigen gnediglichen verstendigen lassen, so will ich mich mit gottes gnaden alles gehorsams dermassen halten das es e. k f. g. nicht gerewen soll, Das sie mich an diesen ort geschickt vnd so gnediglich vnd fest vber mir gehalten haben, Dan ich ja gantz willig bin alles auch wider mein eygene natur Zu leyden Zu thun vnd Zu lassen was nur eynem christlichen vnd ehrliebenden prediger gebüret vnd Zutragen muglich ist, wie ich dan an diesem orth, da ich furwar nicht im roßen oder lustgarten sondern vielmehr im trawr vnd klaggartten sitze, vil leyden vil thun vnd lassen muß, welchs ich hertzlich gern wolte vberhaben sein Was aber das Bapstum belangt, hab ich dasselbige dieße kurtze Zeit vber so ich alhier gepredigt, meins bedunckens aller ding der maß vnd gestalt angetastet, wie es e k. f. g vnd m g f gnediglichen von mir begeren, dann ich ja so hart vnd grob wider des teuffels reich gepredigt das er mich mit sehr schwinder vnwarheit vnd gantz listigem betrug ohn vntherlaß heymsucht vnd krumt sich in den seynen wie ein wurm so getretten vnd windet sich wie ein weyb so nahend bey der geburt ist, Weyl er mich vnd mein lehr nicht kan mit offentlicher vnwarheit bei dem Durchleuchtigen, hochgepornen fursten vnd Herrn Hern Henrichen Hertzogen Zw Sachßen ꝛc meynem gnedigen Hern vervnglimpffen vnd in vngnad

brengen als das ich mich bey s f. g. sehr ungeburlicher weyß auffen wolckenstein gehalten (wie es den villeicht für e k f g auch komen Dan es ia in e. k. f. g. stadt Torgaw schon ruchpar war da ich Michaelis nach witteberg reyßet rc) wendet er sich auff die andern seyten vnd greyfft mich mit der betrüglichen weyhen an vnd will mich in sein reich haben vnd auff seyne grewel furen oder beut meiner öberkeit vnd mir vnfrieden an (wie dan solchs des Karlwitz briff m g. h Cantzler geschrieben, welches eyne abschrifft e k f g von m g. f Zugeschickt genugsam außweyssen auch sein gespräch bey mir allein gehalten damit vbereinstimpt) vnd drawet mir den predigstul vnd das predigampt Zu nemmen, wo ich nicht wölle wie vnd was er mir zumuetet.

Wiewol aber der kegentheil von meyner predigt also hart getroffen, das sie sich bereyt ehe den ich m. g. h gar aus yhrem reych gehaben wider mich legen vnd das furgenummen werck gedencken Zu weren vnd ich zwar von natur (welchs ich mich den nichts für e k. f. g. scheme Zu bekennen) in meynen reden vnd auch gemeynen offentlichen predigten villeicht etwas zu hart vnd hastig bin, beuleyssе ich mich doch der bescheydenheit vnd sanfftmütigkeit fur war so hoch vnd so mit großem ernst, daß ich hoff, die papisten seyen von mir sehr schwindt vnd ohne Zweyffel etwas schwinders dan vormals yhe vnd doch gleychwol mit aller bescheydenheit gantz sanfft vnd still angegriffen worden.

Weytter weyß ich e k. f g in aller vnterthenigkeit nicht zuuerhaltten, Das mir die antwort so mir von meynen Herrn vnd preceptorn den theologen zu Witteberg aus e. k. f. g anregen gestelltt, derselbigen wider die angetragene weyhe an den Durchleuchtigen hochgepornen fursten vnd herrn herrn Georg Hertzogen Zw Sachßen rc meynen gnedigen Herrn zu gebrauchen vnd mich bey sein f g damit glimpflicher weyß zu entschuldigen von m. g. f vberreichet ist vnd hab daran in aller vntherthenigkeit ein sonderlich groß gefallen, Dan mir dieße artickel auf mancherley weyß nutzlich vnd trostlich seyn können vnd bedanck mich derhalben kegen e k. f. g gantz vntherthеniglich will mich auch mit gottes gnaden danckpar erzeygen furnemlich in dießem fall, das ich mich auffs ernstlichste vnd höchste bevleysse vnd auch forthin Je lenger yhe mehr will beuleyssen, vber dieser lehr so mir got durch e kf g theologen Zw Witteberg gegeben vnd mich derselbigen gantz vnd gar gewiß gemacht (als das der mensch allein durch den glauben vnd vmb des glaubens willen an

Jhesum Christum fur got gerecht vnd selig werde, hart getrewlich vnd fest zu halten vnd mit gottes hülff darüber zu lassen, alle das yhenige so christus dabey will zugesetzt haben. Vnd wiewol ich kegen dem teufel vnd seynen alten betrüglicheu wolffen jung vnd allerding eynfeltig wie ein schaff mitten vnther die wolff gesandt vnd fürwar zw dießem streyt seer schwach bin, hoffe ich doch zu got er werde meine Schwacheit mitt seyner sterck bekleyden vnd mich jungen albern man mit seyner sehr altten vnnd ewigen weysheit durch sein wort vnd den heyligen geyst wider des teuffels maul welches gletter ist den butter vnd hat doch krig im synn vnd wider seyne wort, welche gelinder sein, den öle vnd sindt doch eytel blosse schwerter, dermassen vntherweyßen vnd lehren, das ich der Christenheit nichts wurde vergeben vnd dem teuffel eynrewmen, welchs niemals mein gewest, Wiewol sich nu das kegentheyl mit der weyhe bey mir noch so weit nicht eyngelassen, das dieße entschuldigung, so mir von e k. f g zugeschickt fürzuwenden von nötten sey, sondern ich behalt sie mir allein zu eynem stichblatt vnd zw eyner letzlichen nöttwehr, laß ich mich doch bedüncken, es werde e k. f g. gnediges gefallen daran haben, so ich e k. f g schrifftlich von dießer meyner angetragenen weyhe auffs kurzste vnthertheniglichen verstendige, dan dieweyl ich von e k. f g gesandt vnd auch biß her vnther e k. f. g schirm vnd schutz gepredigt, auch gewißlich solche lehr gefuret, welche aller ding gleichformig ist der lehr vnd dem glauben der furnemsten Theologen, so da in e k. f g. landen sind vnd lehren vnd doch gleichwol die widersacher dieße lehr, so ich fuer mit diesem furgenommen eynspruch yhrer weyhe sich vntherstehen Zw hemmen vnd ich leichtlich etwas könthe verwilligen, dadurch der teuffel vnd sein wort bey dem kegenteyl geehrtt vnd Christus sampt seynem heyligen euangelio gelestert vnd göttliche ehr verkleynnt wurden Widerumb auch so ich an dießem orth vnd vnther dießer Herschafft freuelich etwas abschluge oder verwurffe möchte vber dic verdruckung des euangelions allhier Zw Freyberg auch wol grosse vneynickeit Zwischen den fursten Zw Sachßen, darauß erwachßen, wie den e k. f. g. solchs alles weytleufftiger vnd besser den ich wissen Zu bedencken befinde mich derhalben schuldig vnd pflichtig, was ich hierinnen gesinnet sey, e. k f. g. desselbigen vnthertheniglichen Zu vntherrichten Wie mir aber Georg von Karlwitz die weyhen angetragen vnd was ich yhm schrifftlich darauff geantworttet, desselbigen schick ich e k f g hierin verwart eyne Copey vnd ist mit mir vnd von mir dauon nichts weyters ge-

handelt, den ich mich des briffs an den Cantzler von Karlwitz in dießer Sachen geschrieben nichts angenommen, weyl das mundtliche antragen bey mir in eygner person furgewendet auff meyner seyten vil besser ist, den der schrifftliche furschlag bey einer andern person furgewandt, wen mir nu Karlowitz dießes mundtlichen antragens bekentlich ist (als er dann in keinem weg zuruck kan, dan er selbst bey m. g. H. vnd bey m. g. f. auch bey yhrer gnaden Marschalck solchs gemeldet) so bin ich willens nochmals von Karlwitz als von eynem Christen vnd in dießer Sachen fridfertigen mittler zu begeren, das er mir wölle bey meinem gnedigen Herrn dem Bischoff rc zu erforschen, ob mir sein gnad können vnd wöllen die weyhe mittheylen vnd mich ordiniren Zum euangelion rc ohne alle beschwerung meynes gewissens vnd also daß dieße weyhe nicht wider got oder seyn wort sey auch den christen nicht mehr schaden oder ergernuß, den besserung vnd förderniß Zufuege, vnd wil bitten, das mir Karlwitz des Zum Zeugniß wölle, beyden furstenthumen Zw gut vnd Christo Zuehren, von m. g. h. dem Bischoff eyne schrifft ausbringen wird sich des Karlwitz wegern auszurichten, so thut er seynem ampt, welches er sich frieden vnd eynigkeit Zu erhalten vnd dem Euangelio förderlich Zu sein in dießer Handlung bey mir guttwillig vnthernummen nicht gnug vnd bleybt der vnglimpff auff yhm vnd kan mich der kegentheyl nichts schuldigen vil weniger hat m, g, h, Hertzog Georg rc vrsach Zw m, g, h, Hertzog Heinrich rc vnd sehen dennoch gleichwol, das ich yhn yhre weyhe verdamme, So aber Karlwitz solchs an m, g, h den Bischoff gelangt, wirt mich der Bischoff solchs schwerlich versichern vnd wirt sich die sach also abermal warhafftig lassen ansehen, das sie mir weychen vnd ich yhnn dennocht nicht Zu nahent gewest, Dan m. g. H Hertzog Georg rc vnd kein vernunfftiger weltmann wirt darumb kegen mir zurnen können, daß ich nach der wahr frag, so man mir vber mein willen anbeut vnd eyndrengen will, Ist sie vnverfelscht vnd rechtschaffen, so werden sichs die verkeuffer nicht schemen anzuzeigen, wie sie es achten vnd dem keuffer antwort zu geben, werden sie sich aber des wegern, so kan ein kind abnemen, das ein betrug dahinder ist, wen mans aber erheben könth, bey m. g h. dem bischoff, das mir sein gnad zuschriebe, er wölte mich der obgemelten frag nach weyhen, welchs zu besorgen, das nimmer mehr geschicht vnd ich auch solche frag nicht gedenck furzuwenden, das ich mich vermutte, sie sollen Ja dazu sagen, sondern allein frist mit glimpff zu erlangen, das man

alhie die weyl die sach im habder ligt. das ertz vom stein hewe, das ist, das man das evangelion predige vnd yhr schalkeit besser vnd etwas heller an den tag brenge vnd Christum in m g. h. Herzog Heinrichs Hertzen laß ein gestalt gewinnen vnd wircken, so hette ich meins beduncken gleichwol noch nichts vergeben dan fragen, wie e k. f g wissen heyst nicht ja oder nein dazu sagen, wie alle keuff auff dem marckt vnd alle verheureten vnd contractus oder hantierungen ausweyßen, dazw sind sie verpflicht meyner fragen zu antworten, weyl sie mir nachgeloffen vnd ich mich nicht zw yhnen gedrungen vnd neben dießem allen wölt ich mich erbietten zu antworten von meyner lehr, jedoch also, das demnach gottes wort öberster richter were schrifflich von Freyberg an alle orth, wo mans begert, mundlich aber fur meynem richter vnd ördentlicher öberkeit, nemlich, da ich mein lehr ausgeben hab, Solchs mein erbieten wurde sie treyben mir auff meyne fragen zu antwortten oder werden wenig ehr vnd glimpff auch bey yhrem teyl dauon bringen vnd wen sie mir gleich dieße meyne frag verwilligten, were ich dennoch gleich wol nicht gesinnet yhnen etwas zu bewilligen, sondern gedechte aller erst die vorigen fragen zuruckgelegt vnd mir zuuor behalten weyter zu forschen vnd zu begeren, das sie mir die form ceremonien, wort vnd that alle zugleich, welcher sie gedechten in meyner weyhe zugebrauchen, beschriben zu behendigen vnd were meins bedunckens dieße frag auch nicht vnbillich dann es ja mir vnerhört vnd vnerfaren, das vnßere Bischöff eynen geweyhet hetten ohne beschwerung der gewissen Derhalben ich gut fug vnd recht nachzufragen vnd ob sie mir auf alle frag antworten, wie zu wundschen were, so hette ich doch darinnen noch ein einspruch vnd mich des zu erkunden ob man mich solte vnd müste alhier zu Freyberg bey meynem predigstul oder zu Meyßen ordinirn vnd wie wol mr in dießer frag das recht vnbekant vnd villeicht dieser, so da sol geweyhet werden billich dem Bischoff nachzöge vnd nicht der Bischoff dem, so man ordinirn, hab ich doch zweyer ley bedencken, warumb ich on e k. f g wissen vnd willen gleichwol aus Freyberg nicht gedencke der weyhe halben zuziehen, nemlich der ergernuß vnd der fahr halben, dan es ja itzundt mit dem Bapstumb also gethan, das es erger lich gnug were, so ich mir lisse ein bischoff oder gleich den Bapst selbst allein die handt an dem orth, da ich prediger bin aufflegen, ich will schweygen, das ich yhm solte nachziehen, dazw ist des teuffels vntrew so groß, das michs auch nicht nöttig dunckt leichtfertig von meynem orth zureysen,

wiewol wen es so weyt gebracht wurde, so wolt ich mich in dießem Fall e k. f g befelh halten vnd vnangesehn das ergerniß oder die fahr das bessere, so mich e k. f g dazw hilten, helffen fördern wie ich dan zu thun schuldig vnd auch willig bin, das ichs aber gedenck fragweyß mit yhn fur Zunemen vnd nicht gleich Zu Zufaren bewegen mich vil vrsach erstlich, das ich mich nicht vnbillich besorg, es werde mir ein verdeckt vnd vergifft essen furgetragen, das ist nu meins bedunckens beyden furstenthumen nutzlicher, das es von yhnen selbs auffgedeckt musse werden den das ichs öffne auff das wen der vnglimpff auff yhnen bleybt, ich m. g h Hertzog Heinrich rc deste leychter enthalten möge bey dem euangelio, furs andere pflegt gemeyner weyß der teuffel vnd die seynen mit fragen schaden Zuthun, als den im paradiß geschehen vnd teglich noch gewaltiglich von hohen leuten vnd schwinden köpffen pflegt Zugeschehen, welchen man anders nicht ohne fahr begegnen mag, Den so man wider fragt, den durch vil fragen meydet man yhrthumb vnd findet beyde lugen vnd warheit. So sagt Christus Die kinder diesser welt seyen klüger den die kinder des lichts vnd vermannt die kinder des lichts sie wöllen den kindern der welt nachfolgen, jedoch in yhrer art, Zum dritten ist zu vermercken, das christus offtmals sich selbs vnd die seynen bey ehren vnd bey der warheyt erhelt vnd schützt vnd auch die feinde Zuschanden macht allein durch fragen Dieße vrsach bewegen mich in kegenwertiger sach auch zu fragen vnd bin der hoffung die weyhe sölte villeicht vnther dem fragen vnd solchen antwortten verschwinden vnd zu nichts werden, Das Karlwitz vnd die von welchen er gesandt, weg gingen, vnd von dießem Tag an dauon nicht weytter fragten ob ich mich wölte weyhen lassen, wo nu das geschehe alsden hette ich gut fug vnd recht den Karlwitz sofern ich solchs an meyner öberkeit könthe gehaben (als ich den vil verhoff, so ich diesen sieg erhilte bey m. g. h. Zuerheben) freuntlicher meynung vnd etwas mehr aus christlicher pflicht den er mich itzundt Zu erinnern, das er auff yhener Seyten das gotloße weßen wölte helffen abschaffen, Das wurden sie mir nicht können für vbel haben, weyl ich yhn Zuuor hette Zugeben mich zu erinnern, was sie gelüstet, wenn ich nu etwas einrewmet mit der weyhe, so lissen sie nicht nach sondern wolten mich gar in yhr tewffels reich haben wie ein geitziger so nach gelt trachtet nicht zu settigen ist, Wen sie ein Hundert fl. hetten, das ist wen ich die weyhen anneme, so wölten sie noch hundert haben, das ist, sie wölten mich weyter ins Bapstumb haben rc Also würde ich

nu billich auch thun vnd ymer weytter vmb mich beyssen, wen ichs gut wurde haben, als ich denn vieles sehe, wie es auff dieße weyß böß konthe werden, den mit dießem glimpf behalte ich m. g. H Hertzog Heinrich rc bey dem euangelio, vnd dreng dem andern teyl villeicht auch etlich ab, vnther des wirt gott auch eyne weyß finden, dießem armen Volck, sonderlich seynen ausserwellten Zu helffen rc Ich mach aber gnedigster churfurst vnd Herr. Zu vil wort bey e k. f. g. bitt gantz vnthertheniglichen, sie wöltten mirs gnediglichen Zw gutt halten, Dan es meyns bedunckens in dießer sachen von nötten ist, weyl sichs hie vber der weyhe anspinnet vnd wirt Zu eynem krig vnd solchem habder erwachsen vnd geratten, ob ich vnd mein lehr, oder der Bischoff vnd sein lehr teufflisch sind, ob ich dem bischoff oder mir der bischoff solchs nachgeben, ob der teuffel auff meynem oder auf seynem predigstul rede, weyl yhr nu vil vnd ich allein, weyl sie starck vnd ich schwach, weyl sie Goliath vnd ich sampt meynem Christo das schwache Dauidlein bin, muß ich meins bedunckens nicht gerad Zu lauffen, sondern Zw einer heymlichen, tügkischen schleudern mich finden, damit ich nicht mit spot vnd schanden ohne sieg vnd nutz müsse weychen vnd fliehen Mein g. h. Hertzog Heinrich rc ist noch schwach. (wie sichs den e. kf g. nicht Zu wundern haben) sein f. g. sitzen noch im fenster, vnd bedencken sich, ob sie wollen in die stuben fligen, vnd sich Christo gefangen geben, oder ob sie wollen wieder auff die grune wißen oder in grunen Wald fliegen Dießer welt, nach dem man s. f. g. pfeyfft, darnach werden sie sich halten. Ich muß mich besorgen, wo ich vil schreyens wölte gebrauchen, würde mir der vogel entgehen vnndt were alle das, so itzund bis anher dießen vogel Zu fahen gekörnet vergebens, Nu hab ich vor acht tagen ehe den ich dem Karlwitz geschriben m. g. h. diese meyne meynung von der weyhe mundtlichen selbs angeZeygtt, vnd haben s. f. g daran gnediges gefallen vnd ein gut genugen gehabt. Derhalben wo es e. k. f. g. nicht entkegen, wölt ich dießer obgemelten fragweyß gebrauchen vnd darneben gewartten, was got geben wölte, vnd wen wir beyderseits vbereynstimpten, biß auff die stell, da die weyhe sölte geschehen vnd andere vmbstende (welchs ich doch nicht kan hoffen) bitt ich e. k. f g gantz vnthertheniglich, wöllen mit kegenwertigen botten gnediglichen zuuerstehen geben was e k. f. g darinnen gefellig sey, das ich mich solle halten, vnd ie gnediglichen bedencken das ich solche lange schrifft nicht ohne vrsach an e. k. f. g. gethan den weyl ich ohne mittel von e. k. f. g.

von Torgaw nach Freyberg verschriben vnd gesandt, vnd nu mein predigampt ein anstoß, welcher nicht klein gewinnet, weyß ich keyn bessers, dan das ich widerumb den nechsten Zurück lauffe vnd bey e k. f. g, von welchen ich gesandt, e. k. f. g, mit demutiger schrifft, vnd vntherteniger bitt radt suche, vnd bin vnthertheniger Zuuersicht e. k. f. gnaden werden vnangesehen, das ich an e. k. f. g. Zuschreyben, Zumal vngeschickt dieße meyne bitt gnediglichen annehmen. Hiermit befelh ich e. k. f. g. got dem almechtigen. Datum Freyberg sonnabendt nach Luciae Anno 2c 36.

E. k. f. g.

vnthertheniger

Jacob Schenck.

8.

Der Kurfürst an Schenk.

1537 den 1. Januar.

An Ern Jacob Schenck.

Docter, prediger zu Freiberg

Johansfridl 2c

Wirdiger vnd hochgelarter lieber andechtiger Als Jr vnns negst am Datl. Freyberg Sonnabents nach Lucie eur gemüth vnd bedencken euers beruffen predigamts vnnd der angemutheten weyhe halben geschriebenn, Solches ist vnns vornemlichen Zu Eissennach als wir mit dem Hochgebornen fursten herrn phillipssen lantgraffen zu Hessenn 2c vnserm freuntlichen lieben vedtern vnd brudern daselbst beisammen gewest zukomen, haben wir es allenthalben Inhalts gelesen vnd zu gnedigen wolgefallen verstanden vnnd das wir der Hochgebornen furstin Frau Catharinen Hertzogin zu Sachsenn vnser freuntlichen lieben Mhum vnnd gefatter geschriebenn, euch gnediglich Zuerinnern nit allein die lere Rein vnnd Christenlich Zu furn, Sonndern auch den Bebstlichen greul mit bescheidenheit anzugreiffen. Solchs ist von vns gnediger vnd christenlicher wolmeynung auch darumb bescheen vf das zuuercleynerung gotlicher warheit durch die wider sacher, daraus nit ein Deckel Zu Irem glimpf genommen mochte werdenn, wie sie leichtlich Zuthun pflegen, als konnte man die warheit predigen vnnd gleichwol Ire bißhere gefurte vngotliche Mißbreuche vnuerendert vnd vnangerurt pleiben lassen. Solt euch auch versehen, so etwas fur fiele, das eur predigampt belangete vnd

wir in erfarung kemen, das es euch eur bith nach dem almechtigen vnd seynem heilwaren worte Zu preiß nit sol vnangezaigt gelassen werden. Was auch die Wolckensteinische Handlung antrifft, darin seit Ir bei vns bereitan genugsam entschuldiget. Vnd das wir auch vnsern theologenn zu weitterm radt vnd bedenken vmb vntherrichtung der angemueteten Weyhe halben zugeschickt, Solchs ist vom vnns dem gesuchten betrugk notturfftiglich Zu begegnen gnediger meynung beschehen.

Habenn auch gerne vernomen, das Ir Jörgen von karlwitz vff meynung wie Ir vns abschrift vberschickt antworth derselben weyhe halben gegebenn vnd euch der schrift, so an vnsers Vedtern H. Heinrichs Canzler bescheen nit angenommen. Wo Ir auch derselben Weyhe halben weiter wurdet angefochten werden, lassen wir vns wolgefallen, das Ir die weiße mit fragen vnd sust derowegen haltbet vnd furnemt, wie ewer schreiben an vns nach der lengende ausfhuret vnd vnser theologen bedenken zum stichplath, darnach sich die antwortten vnd anmuttung der gegenteil zutragenn werden, behaltet Dieweil wir nit achten mugen das Ir euch mit denselben vnnd dergleichen fragen vortieffen oder ichtwas diesenn sachen Zu nachteil muget begebenn, So wollen wir auch hoffen, der almechtige got werde vnsern freuntlichen lieben Vettern H. Heinrichen in der bhan der warheit darein sich sein lieb begebenn erhaltenn vnd sich sampt s. l. gemaheln vnser freuntlichen lieben mhume, op sich wol der boße in vielwege darwider legen würdet, davon nit abwenden lassen Derwegen auch Ire liebden vnnd euch bei vns an christlichen freuntlichen gnedigen vnd pilligem Radt kein mangel sein soll.

Das haben wir euch gnediger meynung nit wollen vnangezeigt lassen vnd seint euch mit gnaden geneigt. Datum am neuen Jahrstage 1537.

9.

Schenk an den Kurfürsten.

1537 den 11. Januar.

Durchlauchtigester Hochgeporner Furst gnedigester Churfurst vnnd herr, e, k, f, g, sindt meyne vntherthenige gantz willige vnnd verpflichte dienst allezeit neben meynem gebett Zuuor bereytt. Gnedigster Churfurst vnnd Herr, ich hab e, k, f, g, gnedige schrifft, so mir von Grim zukommen, vnthertheniglich vernommen, vnd bedancke mich

vntherthenīglich kegen e. k, f, g. das sie sich so gnediglich vnd manchfeltig erbietten, got Zu ehren vnd gemeyner Christenheit Zu gut, mir vnd meynem predigampt Zuradten, dadurch ich dann hochbewegt widerumb bey reyner lehr trewlich vnd fest zu halten.

Wiewol es aber Gnedigster Churfurst vnd Herr, ohne nott were e, k, f, g, noch Zur Zeit weytter mit schrifften meyne weyhe betreffendt, Zu bemuhen, weyl mir e, k, f, g, yhren rath vnd gefallen gnediglich vnd gnug ßam in nehster schrifft Zuerkennen gegeben, hab ich gleychwol mich lassen beduncken, das e, k. f. g. gnediges gefallen daran haben wurden, so ich yhn auch Georgen von Karllwitz antwort Zuschicket, Derhalben gebe ich e. k. fg, vntherthenīglich Zuuerstehen, Das mir Karllwitz auff mein brieff, welchs e, k. f, g, eyne abschrifft von mir Zu Eyßnach empfangen geantworttet vnd ich yhm wiedergeschrieben vnd auff dießelbige meyne andere schrifft noch ein brieff von yhm empfangen, dieser drey schrifften schick ich e, k, f, g, hier auf eyne copey vnd weyl alhie vber das, das mich vngeweyhetten die papisten bißher haben müssen die warheit wider yhre yrthum lassen predigen, noch eyne newrung wider sie erhalten ist, wil ich dieselbigen e, k, f, g. auch vntherthenīglich vnverhalten haben gewisser Zuuersicht, e, k, f, g werden derselbigen newerung hoch erfrewt werden, dan nach dem ich den letzten Brieff von Karllwitz empfangen, hab ich meynem g, h, neben derselbigen schrifft angeZeygt das nu billig were, Das mir die papisten Dieweyl ich mich yhnen zugefallen vnd Zur besserung in die Handlung mitt der weyhe eyngelassen vnd der mangel, wie die schrifften beyderseits beschriben außweyßen an yhnen vnd nicht an mir befunden vnd sie meyn lehr mußten vngetaddelt lassen gott zu ehren vnd der christenheit vnd eyner gemein zu gut ein bequemern predigstul eynreumen auff das man nicht möchte gedencken, ich vordammete mich in die leng, wölte an der kleynen kirchen lassen genügen 2c, vnd sonderlich were, das auch dießer vrsach halben nicht ein vngleiches anmutten, weyl sie mir hetten angebotten meyner lehr, so fern ich mich allein ordinirn ließe yhre kirchen vnd predigstul Zu öffnen 2c So man mich nu nicht wölte leyblicher weyß ordinirn vnd mir dennoch gleichwol vnangesehen, das ich billichen vnd göttlichen gehorßam zuthun nicht abgeschlagen, andere predigstul als were mein lehr vnd ich vntüchtig, versagen, wurde mir solchs schweer vnd in die leng vnleydlich sein 2c Auff dieße meyne vntherthenige ansuchung hat g. f. mit verwilligung meynes g. h. den Dechant dahin gehalten, das er mich auf die

sontage vnd feyertage (den in der wochen ist die schloßkirch weyt gnug) lesset in der Thumkirchen predigen, welchs ich am newen Jahrstag angefangen vnd bin nicht willens Zu Zugeben, das man mir dieße gerechtigkeit wiederneme, sondern vielmehr darauff zu gedencken, das noch mehr vngeweyheter prediger weyl man geweyhete nicht kangehaben beruffet vnd auch das hochwürdige Sakrament des leybs vnd bluts vnßers Hern Jesu Christi nach der eynsetzung Christi dem volck auffs förderlichste als mirs ymmer mehr durch gottes gnade bey m. g. h Zuerlangen muglich ist frey offentlich gereycht werde, vnd Zweyffel daran nicht, got werde seyne gnade verleyhen, daß eben dieße newerunge für welcher sich die gottlosen (als den Karllwitz brieff vnd rede bey mir gehabt ausweyßen) fürchten auffs furderlichste alhier verstehen sollen, wie ich es dan (gottlob) vber der weyhe glücklich angefangen vnd wider sie geraten ist, Dan ich nicht sonderlich besorge. Das sie mich weytter söllten mitt yhrer weyhe anfechten. Wie sie sich aber wider vntterstehen wurden, als sie den gleichwol schwerlich von yhrem thun abtretten, so hab ich Karllwitz beyde brieff, so er an mich geschrieben durch welche ich die Bepstliche weyhe kan als strefflich vnnd vngöttlich Dermassen verwerffen, Das kein vnglimpf wieder willen oder vneynickeit zwischen beyden brudern meynen m. g. h. 2c erwachßen kan, Man wölte den mit sonderlichen vleyß vrsach suchen da keyne ist, dan weyl die Bepstliche weyhe von dem mittler selbs gescholten, bin ich dadurch ob sie gleich von mir auch verworffen gnugsam entschuldigt.

Entlich geb ich e, k, f, g, auch vntherthenicklich zuuerstehen, das ich bedacht bin, Karllwitzen auff seyne schrifft auff dißmal nichts weytter Zuantworten, Jedoch auff e, k, f, g, gnediges Verbesserung. Dan weyl ich vnthertheniglich vermerke, Das e, k, f, g, gleich wie in yhren eygen landen vnd regimenten, also auch in diesem meynem predigampt auffs gnedigste vnd christlichste den lauff des heylsamen Euangelions begeren Zu föddern welchs mir dan hie an diesem orth, da ich bey niemandt sonderlichs raths gewertig, Zumal tröstlich ist, will ich mitt gottes gnaden in dießer vnd andern Sachen vnd zwar in meynem gantzen predigampt e, k, f, g, gnedigen Rath vnd willen als ein gehorßamer vntherthan allezeit williglich nachkummen. Jch hoff auch es werde e, k, f g nyhe gerewen, daß Sie meynem predigamt mit rath behülflich sein, Dan nachdem ich den feynden Christi eynen sturm mit der weyhe abgewunnen, vnd indem sie mitt der schwachen vnd matten des krancken

bischoff*) weyhe Zuruckgewichen vnd sich schrifftlich mitt mir eynZulassen gewegert mitt meynem nachdrucken bey m, g, h, ihren predigstul abgedrengt, versehe ich mich zu gott, er werde gnad verleyhen vnd m, g, h. stercken, das sein f. g wie sie itzt, Bepstlicher weyhe vngeacht, Die kirchen eingereumet, alßo auch Zu seyner Zeit das gantz Bapstum einreysse Amen.

Das hab ich e, k, f g. vntherthenīglich wollen Zuerkennen geben, auff das e, k, f, g, weil sie anfangs in dieser Sachen vmb rath angelangt, wissens empfingen, was sich weytter hierinnen Zugetragen, vnd ist an e, k, f, g, mein gantz vnterthenige bitt, sie wöllen solch mein schreyben gnediglich annehmen, Das bin ich mitt meynen armen schuldigen vnd willigen Diensten vmb e, k, f g vntherthenīglich Zuverdienen alle Zeit geflissen. Hiermit befelh ich e, k, f, g, gott dem allmechtigen in seyne gnad, Datum Freyberg Donnerstag nach Trium Regum Anno 2c 37.

E, k, f, g

vntherthenīger
gehorsamer
Jacob Schenck.

10.

Der Kurfürst an Schenk.
1537 den 24. Januar.

An Prediger zu Freybergk.

Johansfridrich 2c

Würdiger vnd hochgelarter, lieber Andechtiger Als Jr vns vnnlängst geschrieben, des Datl stehet freibergk, Donnerstags Nach Trium regum, Solchs haben wir sampt den vberschickten copeien was sich fur schriffte Zwischen Euch vnd Jorgen von Karlwitz Zugetragen empfangen vnd alles Jnnhalts zu gnedigen gefallen vernomen vnd gnediglich gerne gehort, das euch durch zuthun vnd furderung vnsers freundlichen lieben Vedtern schwagers vnd gevatters, Herzogk Heinrichen Zu Sachssen 2c Jn dem Thumb Zu frey-

*) Bischof Johann VII. von Schleinitz starb am 13. oder 14. October 1537. Calles, Series Misnensivm Episcoporvm p. 345. Sein Nachfolger Johann VIII. von Maltitz meldete unterm 21. December 1537 dem Freiberger Rathe, daß er binnen 4 Wochen eine Visitation anstellen wolle, wurde aber höflich abgewiesen. Mollers Theatrum Freibergense Chronicum, Pars Posterior p. 204.

bergk offentlich zu predigen gestat wirdet, Wollen auch hoffen, solchs werde zumherung vnd Außpreitung gotlichs worts, gereichen vnd dinstlich sein.

Vnnd weil die schriffte, dermassen, wie Ir vnns Copeyen vbersant Zwischen euch vnd Karlowitzen vorlaufen, so achten wir one Not sein, das Ir weiter schreibet vnd vmb antwortt anreget, Was sich aber Zwischen euch vnd Ime für fernere schriffte derhalben mugen Zutragen das wollet vns Auch vnuerhalten sein lassen Dan do wir euch vnsern gnedigen Rad darinnen mitteilen, auch sonsten gnedigen willen erzeigen mugen, seind wir gerne sonderlich geneiget. Datum zu Torgau Mitwoch nach Fabiani vnd Sebastiani 1537.

Beilage IV. S. 23. 31.

[Weimar. Archiv.]

Artickell ßo der heyligen geschrifft vnd der Confessio vnd Apologi zu Augspurgk geschehen gemeß, wie es solle hinfur von den pfarrern, predigern vnnd seelsorgern gehalten werdenn.

M. DXXXV. II.

Dise artickel hat Doctor Jakob Schenk gestellt.

Der grundt folgender Artickel stehet Esaye am xxx, Mattey am xv. Marcj vij Ahn welchen örthernn vns christus selbst vnd der propheet clare leret, gotth wölle Ime nach seinem worth vnd beffehl vnd nicht durch menschlichen Satzungen gedient haben,

Die erbsünde Ist so groß, Das ßie alle menschen dermassen verdampt Das ßie Innen selbst nicht können oder mogen auß eygen krefften helffen.

Sonndern der glaub ahn Jheßum Christum macht den menschen alleine Seligk ohne alles Zuthun vnd verdienst seiner wergk*).

---

*) „Boni igitur pastoris est, ne sinat se ulla disputatione ab assidua hujus loci tractatione abduci. Privatim autem quoties accidit, ut per cogitationes legis et peccati haec cogitatio remissionis peccatorum aut amittatur aut periclitetur?“ Erl. Exeget. Opp. Lat. Vol. XX. 193 zu Ps. 130, 4; Jahr 1533. Vgl. p. 199. 227. XXI. 96 zu Eccles. 5. — Döllinger III. 386 f. 232 f. I. 254 f. 262 f. Irmischer Luth. Commentarium In Ep. S. P. Ad Galat. Tom. I. 168. 172 ff. zu Cap. 2, 13. Pag. 203: Ibi libenter patiemur nos vocari solarios ab adversariis. Pag. 287. III. 22 sqq. Auch die

Vnnd ßo der mensch, gleich nachdeme ehr ahngeffangen ahn christum zu glewbenn wieder In sündenn fellet, So hat ehr doch widerumb vergebunge der ßünden, von wegen des verdinsts vnsers hehrnn Jhesu Christi*).

Die glewbigen sollen guthe wergk thuen vnd bößes leyden goth zu erenn vnd dem nehsten zu nutz vnnd besserunge, vnd nicht, daß ßie darburch Seligk werdenn,

Die tawffe vnd andere ordenunge Christi ßollen Zum mehren teyll vmb des volcks willen dasselbige zu vntherweisen hinfurth deutsch gehalthenn werdenn vnd In der Tawffe Söllen menschensatzungen alß cresem, lichtbrennen ꝛc nach bleyben.

Alle menschliche Satzungen ßo bißher alß nötigk gehaltenn ßollen abgethann werden, vnangesehen, ob ßie woll goth nicht verpotthen hette, Alß leuthen anders dan zu gotlichen Emptern, Mit dem Creutz gehen, platten, kappen tragenn fastage vnd andere gewisse Zeit wehlen.

Auch das Aue maria, ßall man vmb des Mißbrauchs willen nicht mehr schlahen oder leuthen,

Alle das Jhenige, ßo die geistlichen bißher ahne göttlichen beffehl verpotten vnd die gewissen Domite gepunden, Sall hinfurt frey sein, vnd das wiederspiel zwweylen gehalten werdenn, Dieweyl ßolchs Durch gottes worth freygelassen.

Dieser nehster zweyer Artickel vrsach vnnd grundt ist dieser, das die heylige schrifft lereth, man ßolle die gewissen In vnd mit diesen Dingen ßo goth freygelassen nicht binden noch beschweren.

Der mensch hat durch sein gantzes lebenn zu schaffen genugk, Das ehr goth vnd seinen veterlichen willen Item, den tewffel vnd seine schwinde, listige, lügenhafftige vnd mörderische boßheit Entlich ßich selbst vnd die erbsunde lerne erkennen, Derhalben hoech von nöthen ist, Das man den menschenn In sein selbst erkentnis treybe vnd ßo ehr des tewffels vnd der hellen vordamnus fuelet, Dorch gottes worth vnd gnadenreichs euangelium wiederumb troste vnnd lebendigk mache.

Vff furgehenden artickel Söllen förthin die predigtenn, fuernehmlich stehenn vnd die prediger sollen mehr tröſten Den schrecken,

---

Wiedertäufer forderten vor Allem die Predigt der guten Werke. Uhlhorn, Urbanus Rhegius S. 106. 223 f. — [Erl. Exeg. Opp. Lat. IV. 225 zu Genes. 15, 19.]

*) Gal. 3, 6. Irmischer I. 336. Conf. Aug. XII. Libri Symb. ed. Hase p. 13.

Das euangelium mehr vnd fleißiger treyben den das gesetz vnd die ßünde, Sintemal man doch die ßunde vnd das gesetz von natur zum teyl verstehet Aber die predigt von Jeßu christo vbertrifft alle menschliche natur, vernunfft vnd verstandt, den die weißheit vnd lehr von christo Ist In keiner menschen hertz ny komen 1. Chorin. 2.

Die bebstliche meß die vigilien, Anniuersaria, Dreifigisten vnd dergleichen grewel. Item alle gesenge DarJnnen man die Heyligen ahnruffeth vnd der heyligen schrifft nicht aller Dinge gemeß seindt, Söllen hinfurth, abgethan werden alß salue Regina Regina celi

Die vom adel Sollen hinfurder Jhre pfarrer oder sehlsorger, keine meß mehr halten lassen vnd woe ßie meß hiltenn, Söllchs von Jhnen domithe man einsehunge möge habenn ahnzeigen vnd nicht verschweygenn Vnnd Im fall, ßo Jemandt pfaffen oder munche, So vnther vnserm gnedigen Herrn Hertzogk Heinrichen nicht gesessen, In hochgedachts vnsers gnedigen herrn gepithenn, Messe zu haltenn fördern oder bestellen wörde, Solcher ßall auch nicht entschuldigt seinn.

Die christlich meß, ßall nicht gehalten werdenn, Man habe dan Communicanten *)

Man ßall das Sacramenth Im hawselein nicht mer verwaren, auch nicht Schaw tragenn vnd ßo man Die kranken muß berichtenn, Sal man ordentlich vnd christlich vff deutzsch vnd laudt **) wie man In der kirchen, ßo man deutzsch meß helt pffleget zu thun, In beysein etzlicher menschen, Des selbigen hewsches Conseruirenn Jdoch sallen die krancken zuuor nach Jrer nodturfft von dem christlichen glawben vnd vom hochwirdigen Sacrament genugsam gefraget, vnd ßo Jhnen etwaß mangelt auß gottes worth tröstlichen Vnterricht werdenn.

Die olunge Sall hinfürder auch abgethann werdenn,

Die geistlichen sollen die predigt vnd das worth gottes getrewlich hörenn vnnd das selbige vnd der vißitation ordenunge keines weges hindernn oder lesternn, vnd die weyber ßo sie vielleicht In der vnehe bey sich gehabt, ehlichen oder von sich thuen, So sie einger weyße vordechtigk vnd sich vor ehebruch vnd vntzucht, Item schweren

---

*) In Nürnberg hielt man noch 1530 auch ohne Communicanten deutsche Messe. Döllinger, Die Reformation, Bd. 2 S. 94. Erl. XXVIII. 307.

**) Nemini licuit legere canonem, nisi sacerdotibus, ac flagitium fuisset et piaculum, verba coenae clara voce pronuntiare. Enarr. in Genesin c. 24, 1—4. Erl. Exeget. Opp. Lat. Tom. VI. 26. Erl. XXVIII. 65.

vnd fluchen vor vbrigem essen vnd tringken vnd allerley vnschicklickeit hüthenn, Damithe ßie selbst vnschuldigk bester mutiger nach ßölligen lastern zu fragenn vnd ßie bei der obriekeit ahnzugebenn, Vnnd Im fall Szo einer oder mehr, ßich weiber nicht kunthen enthaltenn Denselbigen, ßall erlawbt sein, Sich In gottes nahmen In den ehestandt zu begeben.

Dan vnzucht gedenkt man hinfurder nicht mehr von Ihnen zu dulden noch zu leyden

Das gemeine hawß der gemeinen weyber sall von der obirkeit Zugeschlossen werden Die prediger ßallen auch gemutlich von der naturlichen Lust des mannes zum weybe vnd des weybs zum manne lerenn vnd predigen auch gewisse weiß vnd wege ahnzeigen, wie man dieser lust möge stewernn Biß die Zeit kompt, Sich zuuerelichen, damithe das Junge folck Sich In die ßache weyß Zu schicken, vnnd die Jungen gesellen, Sich sollchs grewlichs hawßs zu enthalten gewehnen.

Wasser Saltz fladen, wurtz pallmen habern vnd dergleichen Sall hinfurt nicht geweyhet werdenn, Desgleichen Sollen die weyber nach Iren Sechs Wochenn nicht eingeleitet werdenn, Sonndern es ßol einer itzlichen nach deme ßie ßich krefftigk befindett zur kirchen zu gehen vnd gotte vmb gethane begnadunge Irer geburth zu Dancken, gar nicht vorkerlich seinn.

Es sollen hinfurder die beichtfether von den leuthen nichts vordern nach In Der beicht nehmen, ob mans Ihnen gleich auch vngefordert vnd alßo vonn guthen willenn geben wölthe.

Die Tumherrn, prister, prediger vnd andere der kirchendiener vnd perßonen Söllen auch vnuorpfflicht sein, In koer Röcken zu gehen vnd stehenn Sondern mögen Sich eines ehrlichen Cleydes geprauchen.

Die pffarrer vnd prediger Sollenn stets ohne vnterlaß das ganze Jar vber den Catechismum, predigen, vnd von worth zu worth vffs einfeldigste außlegen, Das alßo der grundt christlicher lehr ahne auffhoren In der kirchen gehandelt werde, vnd dieweyl man befindet, Das viel leuthe nicht beten können, Mögen die prediger zuweylen schwere evangelion auff die sontage nachlassen Zupredigenn vnd ahn derselbigen statt den Catechismum getrewlich treyben, Domithe doch die alten leuthe bethen lernn vnd volgent auch Ire kinder rechtschaffen vnd grundtlich wisssten zu lernen.

Diese Artikel zeigen das nötigste vnd grobste alleine ahn, ßo

in den pffarreien ßal geendert werden vnd hinfurth alßo gehalden werden, Aber die pffarrer sollen die Biblien furnehmlich Deutzsch, ßo Doctor martin Luther verdolmetscht welche sie verstehen können

Item das Büchlein der Curfürstlichen visitationen zu Sachsen lesen vnd Sich darnach Richten vnd bey vngenediger straff, wieder gottes wort nichts leren, Tuen oder fuernehmen.

Beilage V. S. 18.

Schenks Entwurf zu einem Gutachten.

1537 den 18. Mai.

[Dresdner Hauptstaatsarchiv Locat 9865: Das Visitations-Werck zu Freyberg belangende de āō. 1537. Fol. 1.]

Die Visitation ist angestellet lautt des befehls, von dem Her Cantzler, von wegen meines g, h, geschehen, nach gottes wortt vnd durch gottes wortt ꝛc

Derhalben sie weder keiserliche maiestat noch Hertzog Jorg Zuhindern, sie brengen Dan gottes wortt ꝛc

So aber mein, g, h, Hertzog Heinrich etwas menschen gelobet, als keis: Maie: oder seiner gnaden bruder, Das wider gott were, hatt sich mein g, h, Zu keis: maie: vnd Zu Dem Hern bruder Zuuersehen, Das sie in werden entschuldigtt haben Wie ander fursten vnd stende des reichs, so auch mer Dan ein mal gelobt Dem Bapst anhengig Zu bleiben, vnd Doch abgefallen sein, Dan gott ist mer Zugehorchen Dan Den menschen, vnd welcher ein eid, einigem menschen gethan, bricht, vnd durch vber trettung Des selbigen eides einem andern eide, so er gott geschworen, genug thutt, kan vnd mag nicht meineidig angezogen ꝛc

Was aber m, g, h, Hertzog Jorg ꝛc Zu rechtfertigen habe an der vorgenomen visitation, Das mag sich m, g, h, Hertzog Hen. ꝛc gnugsam auß vnd durch gottes wort fur gott vnd menschen Zu entschuldigen freuntlich erbietten, Da wil ich selbs geburlicher Weis vnd orts gestehen vnd Der vorgenummen vnd Zu seiner Zeit beschwerter enderung rechenschafft geben

Was aber Zeitlichs, als gehorßam kegen kei: maie: vnd freuntlichen willen kegen Dem bruder, betrifft, mag sich m, g, h, erbietten sich Dermassen Zuhalten, Das nicht allein vnstrefflich, sondern auch

löblich vnd furstlich, vnd brüderlich sey, Item leib vnd gut bey inen Zu Zusetzen, allein Die seel gott außgezogen.

Auch mag man anzeigen, Das, wie sie auff iener seitten fort faren mitt Dem gottloßen Wesen, so wöllen wir auch aller Ding fort faren mitt Dem gottseligen werg.

Hertzog Jo: &c gebe seine geistliche an ein gebürlich ort so wil ich mitt in auß gottes wortt von dem Concilio vnd vnser visitation handeln.

Das Hertzog Jo: &c in seinem brieff Das concilion rumet als ein grundt vnser seelen seelikeit, vnd Die Churfurstlich ordnung vnd religion, als gottes wort ent kegen verwirfft, ist ein teufflische schriefft, Wie köme m, g, h vnd seiner f, g, vntherthanen Da Zu, Das sie ire seele selikeit solten setzen auff Das concilium so wir doch sagen ich gleub an gott vnd nicht an Das concilium.

Beilage VI. S. 11. 20. 23.

Schenk an den Kurfürsten.

1537 den 8. Juni.

[Weimar. Archiv.]

Durchleuchtigester u. s. w. e k f g sind meyn vnterthenige, schuldige vnd ganz willige dienst mit vngespartem vnd hochstenn vleys alzeit zuuor an bereit. Gnedigster herr. Dieweil e k. f. g durch die achtbarn vnd hochgelarten herrn Doctor Kreutz vnd Magister Spalatinum in e k f g abschied von Freyberg am Sontag Trinitatis [27. Mai] von mir gnediglichen begert haben, das ich in dem vorgenomenen wergk nicht seumig sein vnd alles nach gottes wort vnd e. k. f. g visitation anrichten wölle, vnd im fall so sich etwan beschwerung zutragen wurde, sölte ich bey e k. f. g vnther theniglich rath suchen, als den wurde mir e k f. g gnedigen rath mitteilen, bedanck ich mich kegen e k f g gancz vntertheniglich fur e k. f. g christliche vnd gnedige vermanung auch fur e k f. g gnedige vertröstung vnd erbietung dieß werck zu fördern. Vnd weil ich in dem gedruckten vntherricht der visitatorn in e k f g land im 28 jar gedruckt einen artickel befinde, darinnen ich e. k. f. g rath auffs höchste bedarff, bitt ich e. k. f. g vntertheniglich, sie wöllen dieß mein

schreiben gnediglich verlesen vnd mich mit gnedigem rath begnaden vnd versorgen In obgemelten buchlein, so ich vormals nicht gelesen vnd von magistro Spalatino mir zu dienst vnd der sachen zur forderung hie gelaßen, stehet in dem Artickel vom Sacrament des leibs vnd bluts des herrn vnther anderem von wort zu wort also geschrieben. Auffs ander, wo aber schwachen sind die bißher nichts dauon gehört oder nicht gnugsam mit den spruchen des Euangelii vntherricht vnd gesterckt sind vnd also on halstarrikeit aus blödickeit vnd furcht ires gewißens nicht könthen beyder gestalt entpfahen, die mag man lassen einerley gestalt noch eine zeit lang genießen vnd wo sie es also begern, mag ein pfarher oder prediger wol den selbigen reichen, vrsach ist die, den hiemit wirt der lere von beyder gestalt nichts abgebrochen noch dawider gelehret, sondern allein das werck oder brauch solcher lehre durch gedult christlicher liebe eine zeitlang auffgezogen. Gleichwie Christus viel stuck von seinen Aposteln duldet, die vnrecht waren, als da sie die Samariter mit Feuer verbrennen wolten. Luce am 9. Item da sie vmb die öberkeit zanckten, Mathei am 20. Desselbigen gleichen viel nachließ, das sie zu der zeit nicht tragen noch thuen kunthen, Als das sie noch nicht den heiligen geist hatten vnd fur dem tod flohen vnd sich fur den juden furchten, Christum zu bekennen, da er todt war vnd noch heutiges tags got vil von vns duldet vnd in andern dulden heist, das doch vnrecht oder zu wenig ist, als schwachen glauben vnd ander gebrechen, zum Römern am 14 vnd 15. Dieweil aber den Freibergischen münchen vnd Klosterjunckfrauen sich gottes wort vnd Khurfürstlicher Visitation gemeß zu halten geboten vnd der bepstliche teufel, so diese vnsere geistlichen zum mehrern theil sehr heftig eingenommen vnd hart besessen, schwind, behend vnd scharff gesichts ist, hab ich mich zu besorgen es möchten ettliche aus den Clöstern das hochwirdige sacrament vnther einer gestalt von mir begern vnd sich auf oben erzelte wort beruffen vnd möchte also in diesem fall ein ergernuß entstehen, dan ehe ich wollte verwilligen, das hinfurt ein mensch vnther einerlei gestalt bericht wurde, wolte ich mich ehe tödten lassen, jene aber als die halsstarrigen wurden sich wo ihnen dies buchlein etwan furkeme mit dieser meiner gloß, das man iczt so das wort so klar gepredigt nicht dermaßen, wie im 28 jar schwach zu sein vrsach habe, in keinen wege genugen lassen, sondern auff dieser vnser eigner schriefft vnd lehr bestehen vnd vileicht also ein ergernus anrichten. Dasselbige zuuerhuten möchte dieß büchlein

anders gedruckt vnd diese exception ausgelassen werden, sonderlich weil dis büchlein nicht mehr zu bekommen vnd sein doch alhie die pfarherrn. diweil kegenwertige visitation darauf gegrundet, nötig bedurffen. Sölchs werden e k f g wol wissen gnediglich zu bedenken oder mir andern gnedigen rath, wes ich mich darin zu halten anczeigen vnd so es e k. f g fur gut ansehen, das durch den druck widder ausginge, bitt ich e k f g vntertheniglich, sie wöllen verschaffen, das es von der ehrwirdigen vnd hochgelarten hern Doctorn Martin Luther vnd Johann Pomeranum meyner lieben veter einen zuuor vbersehen wurde, domit es hieroben an diesen örten deste mehr frucht schaffte wie ich dann hoffe, das got sein gnade werde geben, das die reyne lehr des Euangelions nue mehr hie an diesenn orten auch weitter werde kommen.

Dieweil auch gnedigster herr ein prediger mit Namen Antoni Lauterbach aus e k. f. g stadt Witteberg hieher gen Freiberg zum Predigampt gefordert wirt werden hat die durchl. hochgeborne Furstin vnd Fraw, fraw Katharin herzoginn zu Sachsen m. g. f. mir gnediglichen befolen, ich wölte e. k f. g obgenants predigers halben schreiben, ob solchs auch mit e k. f. g gunst vnd gnaden möge geschehen Dan er der maßen bey hochgedachter m. g f. angegeben vnd vber das ettlich viel leuten alhier zu Freyberg desgleichen auch mir also bekant, das meynes wissens zu Witteberg vnther diesen e. k f g theologen, so da könthen abkommen, iczt keiner ist, welcher der Freibergischen kirchen zutreglicher sein wurde dan dieser. Ich hoffe aber, es werde e. k. f. g. solcher beruff nicht entgegen sein.

Was aber sunst die Visitation betrifft, sehe ich noch zur zeit got lob keine sunderliche hindernus. Allein, das es am anfang sehr schwer ist dieweil das bapstumb noch in vollem schwank alhier gegangen ist, so ist des durchlauchtigen, hochgebornen fursten vnd hern. hern Henrichen, Herzogen zu Sachsen m. g h. Canzler zu dieser sach, als viel ich bey meinem gewissen vnd andere leut, so es auch gut meynen vermercken, nicht sunderlich nucz. Der Dechent aber ist gewis der Satan selbs vnd wirt als ich mich besorge auf mancherley weys schedlich sein, so lang er wirt zu Freyberg bleyben. Dan m. g. h. hatt in lieb als einen frommen man vnd kan nicht ersehen oder glauben das solche teuffliscbe bößheit vnd vnwarheit in diesem menschen stickt vnd so e k. f g. etwan durch ein mittel könthen bey m. g h. herzog Henrich erheben, das diese czwu person hinweg kemen vnd andere rethe christlicher lehr geneigt, an ire stadt ver-

ordnet, so würde meynes achtens von e. k. f g seinen f. g sampt den jungen herrn sehr dadurch gedienet. Ich aber bekenne mich, das ich mich solcher schriefft bey e. k. f g. billich enthielte. Jedoch bitt ich e k. f g vntherteniglich sie wöllen meyne vrsachen solchs zu schreiben bewegen gnediglich vernemen vnd mich dießfals entschuldigt haben. Dan wie mein g. h. herzog Henrich in allen sachen, sonderlichen in der religion geschickt ist, wissen e. k. f. g auffs beste. So aber der Dechent vnd andere christlicher lehr vnd leben gunstig weren, sie hielten sich sunst, wie sie wusten vnd könthen, so sölte furwar e k. f g mit solchem schreiben von mir vntherteniglich verschonet werden. Dieweil er mir aber nicht vnbillich verdacht als der göttlichen gerechtikeit vnd warheit auffs höchste entkegen vnd dawider gedenckt redet vnd handelt nach seinem höchsten vermögen, mus ich mich besorgen, das er sich bey m g. h. auch in der Religion sachen werde einlassen vnd mengerey czwischen den brudern anrichten, welchs ich den als ein diener Jesu Christi in keinen weg würde leiden konnen vnd durffen, welchs mich auch verursacht e k f g solchs vntherteniglich zuuerstendigen, weil ich weis, das e k. f g. allein fuglicher weis bey m. g h. herczog Heinrich dasselbige schriefftlich oder mundtlich mit der zeit wissen abzuschaffen Die schwarzen Pauler munch sind sehr halsstarrig vnd her Schuman der prediger auffm Marienberg hat sie zu solcher verstockung meynes achtens nicht wenig verursacht mit einem sehr bösen brief, welchs ich eine Copey aus dem Original, welches Andres Alnpeck der burgermeister zu Freyberg noch hatt, von wort zu wort ausgeschriben hier innen verwart. e k f g vntherteniglich vbersende, daraus e k. f g gnediglich zuuermercken, das ich nicht ohne vrsach zu Koldiz bei e k f g vber diesen munch geklagt. Dan ich hab sorg, her Schumans brieff, dieweil er dem prior ehe dan die münch von den Visitatorn verhort, vberantwort ist, werde sie die reyne lehr zuuerleugnen bewegt haben vnd sind nu in das verneinen kommen, das keine hoffnung mehr da ist. Sie lassen sich aber horen, der furst mus ihnen essen vnd trinken geben, weil s. f g. ihnen alles nidder lege. Nu ist m g h. Herczog Henrich desgleichen auch die Herzogin m. g f. dermaßen kegen den münchen gesinnet, das sie ihnen in die leng schwerlich das folgen werden lassen, so ihnen biß anher zustendig. Ich wil schweigen, das ihnen etwas mehr dazu solte gereicht werden. Entlich sehen mich alle sachen dermaßen an, als werden der Dechant vnd die munch vber den güttern iren gott m g. h. Herzog Jorgen erbittern, wie dan

e. k f g, so in diesen hendeln viel jar mancherley erfaren, solchs besser ermessen konnen, dan ich. Jedoch hab ich, e k f. g solchs alles vntherthenigklichen wöllen zuschreyben, auff das weil sie da liegen vnd allein auf vngluck lauren vnd vrsach zu dem frommen fursten Herzog Heinrich m g h suchen, e k f g widerumb gnediglich darauff gedenken, wie man vrsach zu ihnen gewunne, das man ir mit glimpff loß wurde. Dan ich merck wol, das dieß gancze furstenthum kein andern regenten, schutzherrn vnd vater hatt, dann allein e k f. g. vmb welcher vrsach willen ich auch deste leichter vnd mit mehr worten an e k f. g pflege zu schreiben.

Jch weis auch e k f. g vnterthenigklich nicht zuuerhalten, das der Ehrwirdige vnd hochgelarte Doctor Martin Luther meyn gunstiger herr vnd lieber vater, als er mich das erste mall dieses Freybergischen Predigampts halben angesprochen, diese wort zu mir gesagt hatt: Jch muete euch nicht zu, das ir hinauff gen Freybergk zihet, ewig ein prediger daselbst zu bleyben, sondern ich wil euch der Herczogin schicken das man euer als eines geborgten predigers vnd nicht als eines eigens im anfang biß ein wenig angericht, gebrauche, ein virteil jar oder auffs lengst ein halb jar, dan ir solt in keinen weg von der Schul bleiben. Dieser wort erinnere ich mich iczt vmb vieler vrsach willen mit welcher erzelung ich doch e k. f. g nicht wil beschweren, sondern bitt, das allein vntherthenigklich e. k f g wöllen mir gnediglich rathen was ich mich nu hinfurt solle auff obgemelte wort des hern Doctors halten, so wil ich mich kegen e k f. g alles gehorsams vnterthenigklich erzeigen. Vnd bitt e k f g vntherthenigklich vmb gottes willen, sie wöllen so lange schriefft genediglich von mir annemen. Das wil ich vmb e k f. g mit meynen armen diensten alczeit zuuerdienen willig geflißen vnd bereit seyn. Insonderheit wil ich fest vber gottes wort vnd e k f g visitation halten vnd mitt gottes hulff aller ding nichts dawidder lasen ordnen, wie ich dan obgemelten e. k. f. g beyde rethen vnd geschickten am Sontag Trinitatis an stadt e. k f g vntherthenigklich zugesagt. Hiemitt befelh ich mich e. k f. g in die ewige gnade gotts. Geben zu Freiberg am achtenden tag des Brachmondes Anno XXXVII.

E k f g
vntherteniger gehorsamer
Jacob Schenk.

Beilage VII. S. 21.

Georg Schumann an den Lector und Prior Simon Beier.

1537 den 19. Mai.

[Reg. Ii fol. 127 b C. 6. 2. Weim. Archiv.]

Venerabili patri fratri Simoni Beier sacrae theologiae lectori ac Priori Fribergae patri suo dilecto.

Obedientiam in omnibus voluntariam loco salutis, Reuerende pater Prior. Es seind bey mir gewest Hans von Schönberg, Wolff Rülcke, Wolff Hochsteter vnd andere gute Freunde, welche mir gesagt haben von ewer widerwertigkeit, nemlich, das m. g. h. aller priesterschafft zu Freiberg geistlich vnd weltlich verbotten habe das meß halten, zum andern das s. f g wil, das man das sacrament bey euch beider gestalt geben sol. Zum dritten, das ir solt in das nider closter ziehen vnd andre vngeschickte furnemen mehr, das ich den bißher nicht habe konnen gleuben, darumb das es gantz vnbescheiden wirdt furgenommen Meines dunckens mehr auß neid vnd haß, weder auß liebe des Euangelii, das mich duncket, es werde kein gutt ende nemen vnd so solche sachen bey vns werden furgenummen, wuste ich nicht, ob ich da bey bleiben wolt, wiewol ich ohne das nicht lenger gedenck zu bleiben, wider biß auff Michaelis, derhalben ist mein freuntlich bitt an E. W., wöllet mich vnderrichten mit warheit, wie sichs in diesen Sachen halde vnd was ir gesinnet seid zu thun vnd zu lassen, den diese sachen sind ferlich vnd vnbescheiden, das wil ich vmb euch verdinen. Omnes patres et fratres meo nomine salute afficite vff die feiertage könth ir wol ire schrifft haben Cum his bene et foeliciter valete in Christo cum omnibus vestris. Datum in Monte Mariae In Vigilia Penthecostes Anno 37.

Frater Georgius
Schuman

Beilage VIII. S. 28 f.

1.

Schenk an M. Georg Karg.

1537 den 23. November.

[Weimar. Archiv.]

Domino Georgio Karg Mgstro Wittenbergensi ad manus proprias.

Gnade vnnd fride durch Christum Lieber Magister Georg. Deine schrift mitwochs vor briefs datum [21. November] mir zu komen hab ich Innhalts verlesenn vnnd op ich wol als einer, der es mit der ganczen Christenheit vnnd der Jugent alzeit christennlich vnd gut gemaynet, sonnderliche treue vnnd wie dir selbst wissennt= lich, vnczeliche wolthat vf dich gewendet, kan ich dir doch gleichwol Christennlicher meynung nit vorhaltenn, das ich gedachte deine schrieft zum merern teil fur widertauferisch ketzerisch vnd teufflisch ansehe vrteile vnd halte. Derhalben ich dich hinfurder fur keinen christenn vil weniger fur einen Discipul vnd lerer der heiligen schrieft, noch weniger aber fur meinen discipul halten wil oder kan. So lang du In diesem furnemen pleibest, sonder wil dich fur ein widertaufferisch ketzerischenn vnnd teufflischen menschen, baide halten vnd auch geburlicher weiß verfolgen vnd dasselbige souil desto mit grosserm ernst vnnd vleis wie mit grosser muhe vnnd arbeit ich dich erczogenn. Dan so ich ein bruder vater oder Son hette, der solcher leher wolte anhengig werden, welch das den ein leher ist, so du In des teuffels nhamen In so wenig tagen gelernet, wolte ich Jms sogar nit gestatten, das ichs auch zum Erstenn wolte ausbrengen. Derhalben ich auch mit dieser schrieft bezeuge vnd schwere bey der heiligen dreifaldigkeit bei dem heiligen Euangelio vnd Sacramenten meines Erlosers Jesu Christi vnnd bey meiner Seelen seligkeit, das ich nit alleine solcher teuffels leer, dauon du thust melden, niemals anhengig geworden wie du dem zwar selbst In deiner schrieft thust zeugen, sondern Dich vnd sie gedencke bis an mein Ende mit gottes worth vnd Rainer lehr, so der Erwirdige vnd hochgelarth her Doctor Martinus Luther mein lieber vater inn Christo gefurt vnd noch furet, zuuerfolgen vnnd will Dich gewiß, sol ich leben, sobaldt dieser both widerkombt neben dieses briefs copeyen bei den geistlichen vnd

weltlichen Regenten zu Wittenberg, auch bei deinen Wirth oder yhe bey meinem gt. hern dem Churfursten zu Sachsen (dieweil Jhe bei s. churf g. negsten nach got alle haushaltung, darczu das Stat Regiment vnnd die gancze Kirche zu Wittenberg steet) darczu alhier zu Freiberg vfs ernstlichste angeben, damit du das haus, Stadt land vnd welteregiment samt der kirchen Christi nicht helffest zurrutten. Es sey dan daß du mir bey gegenwerttigem bothen schreibest, du wollest solches abstellen vnnd dich auch sonst geburlicher vnnd christlicher weiß gegen mir erczeigenn. In alle deme, so ich dir werde geburlicher vnnd christennlicher weiß furhalten. Auch so du wilt von mir vnabgesondert sein vnnd pleibenn, soltu mir vber solche zusage bei diesem bothen auch diese meine schrieft mit deiner eigenhandt abgeschrieben vnnd mit einem bekenthnus, das dir solche schrieft von mir zu kommen vbersenden, vf das Jch so du mir villeicht iczt besserung zusagtest vnnd nachmals wider abfellig wurdest fur meniglich zubeweisen hette, das ich solch furnemen an dir lengst hette verdampt vnd wo dich diese meine beger hardt duncket, so bedencke das dein furnemen welchs mir solche schrieft abdrenget mir zu tausent malh hertter ist, vnnd mir am herczenn wehe thut, das du so ploʒlich solt in so greuliche schwermerei fallen, Bedenck auch, das ich von deiner Seelen vnnd baide der wittennbergischen vnd auch der freibergischen Kirchen wegen anderß nit kan mit dir faren, dan daß ich dich dem Sathan vbergebe, so lang biß du, wie obgemeldt buß thust. Was aber den widertaufferischen menschen, so dich vorfurtt belanget waistu, das ich dir bei deinem bothen ehe vnd ich deine schwermerische schrieft recht angefangenn zu lesen Ernstlich geschrieben, du solst Jnwendig einer oder zwayen stunden von dir lassen vnd mir zuschicken, so er nu of dem wege ist vnd Got wil das er zu mir kome, wil ich Jne dermassen examiniren vnnd fragen lassen vnd Jn alwege also mit Jme farenn, das man in meins gn herrn gebiet soll erfarenn, welch ein misfallen ich an dieser widerteufferischen Secten trage. Hastu Jne aber bei dir vber vnd wider mein beuelich behalten, So soltu Jme sagenn, wo er nicht Jn einer stunde sich aus Wittemberg mache, wolstu Jne angebenn bei gaistlicher vnd weltlicher oberkait vnd solt auch dasselbige angesichts dieses briefs volfuren. vnnd wo er aldo pliebe, Soltu Jne verfolgen, wie ich drobenn geschriebenn, daß ich dich gedencke zuuerfolgen, wo du dich ernstlich Jn diese schwermerei begebenn vnnd nicht gedechtest von herczen zu widerkeren. Wo auch Johannes

Wernlen noch nicht von dir ist, soltu Jne auch nit lenger bei dir behalten, sonnder mir denselbigen zuschicken, do wil ich wol geburlicher vnnd christennlicher weiß mit Jme farenn, vnnd wo du diese stuck eins nachlassiger vnnd vorczaichneter proceß vnnd weiß nit nachkomest vnnd mir bei diesem bothen, (welchen du mir auch vber ein nacht nicht solt vfhalten) meinem beuelh nach richtige vnd gugsame anthwort geben, vnd etwas es sei groß oder cleyn vntherlassen, so wil ich dich wie oben gemeldet angeben vnd dich vnd mich Jn baiden furstenthumben bekandt machen, das meniglich sol erfahrenn, wie vheſt ich stehe, auch wider meine discipul vber dem Euangelio Christi vnd vber der leher meines preceptoris D. Martin Luther

Denn das soltu gewiß (obgotwil noch kein ander menscherleben daß ich von dieser leher eines har breith weiche, welche mein her vnd vatter D. Martin Luther an tag gebracht, dan ich also gar nit vf einem sand gebauet, sonnder allerding also gewiß bin, das so ein Engel vonn Himel vnd D. Martinus selbst mir solche leher furtrugen wie dein widerteufferischer neuer preceptor vnd du iczt gethan, wolte ich vf des Doctors voriger lehre beharren. Jch wil schweigen das ich so leichtfertig dir vnd einem andern wanckendten windt solte nachhengen. Du hast dich yhe vnd yhe geschemet recht zuthun zu redenn vnd zu schreiben vnd hadt weder mein bruder noch ich etwas gewisses aus dir konnen bringen. Jetzt aber so du deines gleichen bekennest kanstu an alle scheu frey zuschreibenn vnd schikest mir der teuffelischen schrieft bei einem bothen schier souiel vf einmalh, als du mir zuuor, der gotlichen vf mein so vilfeldige vnd ernstliche vormahnung bei allen andern bothen zugefertiget. Jch habe dirs oft geschriebenn, das mir dein mucken vnd drucken entkegen vnd vnleidenlich sey, Jch hab dich aber zum gueten niemals so gewaltig vf die bhan konnen bringen, wie dich dieser gaist hadt zu der schwermerei muthig freudig vnnd behendt gemacht. Nu wolan ich werde bessers von dir vnd andern discipuln nicht gewertig sein konnen, so fern ich Recht leeren will, du aber vnd deins gleichen, solt mich widerumb also erkennen vnd empfinden das die feindtliche vnd offentliche vheinde mich sollen kennen lernen Jn deme das sie sehen, wie ich mit den freuntlichen vnd haimlichen feinden vmbgehe. Derhalben siehe zu vnd gib mir ein richtige antwort vnd scheme dich des Jrthumbs nit, schreib mir nit halb vnd halb, weich mir nit a proposito, Sondern pleib bei der Materien, so ich dir droben furgeschrieben. Dan ich werde mich nit lassen betriegen mit nachtail

des heiligen Euangelions, wie du mich zuuor etliche malh betrogen hast mit nachteil meiner gesundtheit vnd meines guetes, hast dich nicht geschemet, mir solche greuliche artickel zuzuschicken, mich daruber Radt zufragenn vnd ehe dan du meinen Radt erkennest, dieselbst zuantwortten vnd zuschliessen darauf zu pleibenn, mich selbst auch gifftig darzu zuhalten vnd zu bereden, das ich dir auch zufalh vnd solche schwermer alhier ausschutte In Jesu Christi gemein, So scheme dich nun widerumb nicht solchs bey mir zu bekennen In geheim vnd vonn hertzen dich zubekeren vnd gedencke es ist besser ein wenig zuruck vnd doch Recht, dann lang fur sich aber gleichwol In Irthumb gelauffen, vnd so das du dich meinem Radt nach fur mir nicht wirdest schemen wiederzukeren, wil ich wol sehen, das ichs heimlich halte (wie ich dan iczundt keinem menschen dauon geschriebenn) vnnd ich von der schwermerei mit gottes genade an dem schadenn vnd schandt widerumb reinigen, im fal aber, du wurdest dich viel schemen wollen vnnd mir also schreibenn, das ich nit gewiss wusste, wie ich mit dir daran were, so wil ich also farèn, das meiner kirchen alhier dadurch gleichwol kein ergernus entstehe, derhalben siehe dich wol fur vnd schreibe das geschrieben ist, dann ich wil vnd werde dir nicht leichtlich vertrauen, sonndern mich vielmehr bevleißen, das vber Christum vber seinem Euangelio, vber die Wittenbergische vnd freibergische kirche vnd vber mich kein ergernuss durch dich erweckt werde, dan ich deiner tausent eher wolte lassen faren vnd verdammen, dan das Ich zu solchem ergernuss solte durch die finger sehen, dann Jesus ist der gantze leib, an welchem du bisher ein glidtmass mochtest gewesen sein, wo du aber also dem leib zuuorderben fortfaren wurdest, soltu mit dieser meiner schrifft von mir abgeschnitten sein vnd volgendt mit andern schriften, auch von den andern abgesondert werdenn. Schreibstu mir aber wie pillich vnd Christennlich, so pleibstu wol ein glidt an diesem leib, wirdest auch wol wider gerainigt werden, allein schreib mir nicht zweifelhaftig, das hab ich dir vmb meines gewissen willen got zu ehren, Der Christenheit vnnd dir zu nutz vf deine schriefft zuantwortten nicht wissen zu vnderlassen vnd beuelhe dich hiemit got in sein gnade. Amen. Geben zu Freiberg 23 Novembris Anno domini 1537.

Jacobus Schenck Doctor
vnd Superattendens zu Freiberg

2.

Michael Schenk, Christoph Cäsar und Johann Stolz an Karg.

1537 den 23. November.

Vnser willig dinst zuuor. Achtbar wolgelarter her Magister gunstiger lieber frundt. Doctor Jacob Schenck hadt vns etzliche eure schriefft, auch sein antwort darauf angeczaigt, daraus wir vormercken, das Jr euch hardt wider Christi vnd vnsers lieben hern vnnd vaters Doctor Martini Lutheri leher einlasset. Derhalben Jr euch anders nit zu vns solte vorsehenn dan wie euch gemelter Doctor Jacob Schenck Jn seinem brief drauet, dan wo Jr in solcher Jrrigen meynung wurdet verharren, wolten wir an allen orten mundtlich vnd schrieftlich den fromen Christen zu warnung, Solchs von euch vnnd euerm anhang, Wer auch dieselbigen sein mochten ausbrengen. Wo Jr aber widerkeret, wollen wir solchs wol lassen bei vns pleibenn vnd weil wir alle drey ehegedachten doctori Jacobo Schencken auch euch bißanher etwas inn der leher vnd sonsten verwandt Jr zwene aber nu geteilet, haben wir euch damit Jr euch wisset zu halten solchs Jm bestenn nit wollen verhalten, dann so Jr zwene also geteilet pleiben wurdet, dafur wir aber got bieten wollen, das es nit geschee, gedencken wir nit bey euch vnd eur leher, sondern bei dem hern Doctori Martino vnnd Doctori Jacobo, welche dan gotliche leher furenn zu pleibenn. Damit got beuolhen. Datum Freiberg 23 November 1537.

Michel Schenck.
Cristoferus Cesar
Johannes Stoltz.

3.

Karg an Dr. Schenk.

1537 den 25. November.

Jch hab deine briefe freuntlicher lieber praeceptor vnd Jn Christo erwirdiger vater empfangen, welcher seher zenckisch vnnd voller drauworth mein hertz nit ein wenig bekommert, den ich mich so harrter vnd das ich mein hertz entdecke) so vnfruntlicher, Ja (das ichs also nenne so vfrurerischer schrieft zu dir nit vorsehen. Jch hab vielmeher alzeit vf ein freuntliche vnd gutige antwort gewarttet, die-

weil ich nit allein dermassen zugefallen, als wolte ichs wider deine maynung vffs hefftigste also halten, was ich aber besloſſen habe, demselbigen bin ich fur mich zugefallen, biſs ich in einer beſſern vnnd der heiligen geschrieft gemesern maynung vnterwiesen vnd gegrundet wurde

Es ist mir aber nit gefellig, das ichs lang mache, derhalben was zur sache dinstlich, wil ich vfs kurczest anczaigenn, dieweil es in allen dingen sher nutz vnnd zwir auch nottig ist, das man aine sach zuuor wol bedenncke vnd bewege, ehe dan du Jha oder nein zu etwas sagest, Sol man demselbigen Jnn der heiligenn schrift vilmehr nachkomen. Darumb mich auch deine bith vnpillich duncket, das du mich haißt ein handtschrieft von mir geben. Jch wolle keiner andern meynung Jn der leher des Euangelions, den der deinen nachvolgen, dan ob du gleich gar gewiſs bist, hab ichs doch zur zeit nit genugsam erkundet vnd bin auch noch nit Jn dieser leher genugsam becrefftiget. Nun ist es yhe ein torheit, Jha die aller grossiste gotlosigkeit ansehung der personen etwas lassen gelten vnnd dir oder einem andern zu nutz etwas furnemen. Dieweil ein iczlicher Jn seinem gewissen gewiſs sein vnd fur got vnd menschen seiner werck rechenschaft muſs geben, wie wol ich nu von hertzen gern wolt, deiner bith genug thun vnd dir in allem volgen So hindert mich doch mein gewissenn daran vnd lesst mich kein handtschrieft, wie ich wol gern wolt von mir gebenn, sondern muß dasselbige nachlassen, bissolang ich die sache gnugsam vnnd Recht erkanth Jn deine leher besser einwurzel. Derhalbenn es auch pillich das du den bhan oder das Excommunicirn, dieweil vntter lassest das aber wirdt mir nit verdriesslich sein, das ich denn Jrthumb (so anderßt dieser mein vleis ein Jrthumb vnd nit vilmeher ein erforschung der warhait zunennen) bekenne, wan ich gegenwertige mundtlich oder durch schrieft vonn dir bestetigt werde. Dan wan ich schon iczt, so ich doch der warheit noch nit aller ding gewiſs, nach deinem willen alles zu thun vorhiesse vnnd mit aigner handt bezeugete, das ich wolte in deiner leher alziet verharren, vnd ich doch hernachmals, als der ich noch in vielen artickeln vngewiſs vonn einem ringem windt hin vnd wider wie ein Ror getriebenn abfellig werdenn vnd also auch gottes nhamen missbrauchen, vf das nu solches verhuetet muge werden, bith ich dich durch Christum vnsern ainichenn hailandt gancz vleissig, du wollest mit der sach so seher nit eylen, Jm falh aber du wurdest dich an dieser schrieft nit lassen gnugen, sondern

mich als ein widertauffer ketzer vnd teufflischer fur aller welt aus-schreieen, wurde ich nicht darnach fragen, sonnderlich weil ich meine maynung, so du vffrurerisch nennest, so gar hefftig nicht halte, sondern mich der warheit zuerlernen vfs hochst bevleisse vnd die Rechte vnd warhafftige leher anzunemen alczeit ganz bereit bin. Domit aber die sach bester besser moge hingelegt werdenn, wil ich mich, so dirs gefellig gegen Freiberg zu begeben nicht beschwerenn, dann ich wil gewiss werden, oder du solt von mir die handt nymermeher bekomen, wan ich schon gewiss wusste, das ich wurde excommunicirt vnd dem teuffel vbergeben werdenn, welchem meinem fursatz kain Christ vilweniger du wirst konnen straffen. Vale. Datum am tage Catharine Anno 1537.

T. Georgius Karg.

4.

Karg an Michael Schenk, Cäsar und Stolz.

(1537 am 25. November.)

S. d. Eur schrift ist mir zukommen, welcher Ir zwar freuntlich vnd doch drauhafftig von mir begerth, Ich wolle von meinem furnhemen ablassen, wie wol ich aber dem Doctor meine maynung souil vf dißmal zu thun muglich zugeschrieben, habe ich doch auch meinem herrn vnd brudern, solchs auch vnangeczaigt nit wollen lassen, das ich nach dem die sach von mir nit gnugsam bedacht vnd beratslagt zu keiner maynung mit guetem gewissen Jha ader nein sagen konne, dan es besser In dem Irthumb, so es ein Irthumb ist vnwissentlich eine zeitlang mit wortten zuuerharren, dan mit dem Munde anders, dan das hercz gesynnet zubekennen.

Soweit hat Jacob Schenk den Brief wörtlich abgeschrieben und er fügt nun hinzu:

Volgenndt schreibt er Jnen vhast diese maynung, so er mir auch geschrieben vnnd bith sie wollen daran sein, das er nit von mir excommunicirt werde, dann er wolle sich lassen weisen vnnd diese maynung In andere leuthe nit ausgiessen, das ich mit dem Magister so hardt fare, bewegen mich seine schrieften. Item die Freibergische kirche vnd meine person, dan wo der Magister etwas ergerlichs ausbrechte, wurde es mein discipul, wann ich aber ein Elderer theologus were, dan ich bin, wurde man sich an mir so

leichtfertig nit ergernn, wan gleich meiner discipul ainer ein schwermer wurde Der Magister schreibt mir in dem brief (vf welchenn ich Jne von mir excommuniciert habe) diese worth, meine maynung von dem Sacramenten ist eine offenbarung der heiligen schrift so gemess vnd also warhaftig, das ich das ewige leben nit wolte nhemen vnd Lutheri maynung zufallen, wan mirs Got iczo anbötte vnd wen ich Jr nit zufiele, das ich ewig solte verdampt sein, noch wolte ichs nit thun.

5.

Karg an Luther.

(1538 den 2. oder 3. Januar.)

An Doctor Martino

Gnad vnd Fried durch Christum. Amen. Ehrwirdiger, hochgelerter herr Doctor vnd in Christo lieber Vater, auff E. E. w. durch die wolgelerten hern M. Georgium Rörer vnd M. Sebastianum Fröschlin gethanen befehl ist mein gehorsame antwort, das ich alweg, wie auch meine schrifften an Doctor Jacoben gethan werden aus weisen, geneigt bin, mich lassen zu vnterrichten vnd weisen, welches denn mein hochstes begeren an Doctor jacob die vier oder funf wochen alweg gewesen, hat mir aber leider nicht können widerfaren, ich wolt auch gerne iczund mein meinung von etlichen artickeln E. E w zugeschriben haben, aber die zeit wirt mir zu kurtz. Denn ich nicht in einem allein, sondern in einem oder sechsen wolt gewissen vnterricht haben vnd gedeucht mich, es were am aller bequemsten solches in gegenwart auszurichten, denn der objectiones, so mich plagen eben viel sind, bitt gancz freundtlich E. e. w wöllen mich durch den Knaben widerumb verstendigen, wes ich mich hierinnen sölle halten, ich ware gleich vbergesessen, da die hern zu mir kamen vnd wolt E. E. w schreiben, das die mir einen gelerten mann oder zwen geben, die mit mir conferireten, wie es aber E. E. w. werden machen, bin ich wol zu frieden. Von wem ich solche opiniones gefasset habe, ist von mir gestern in der sacristey zum teyl gesaget worden, nemlich von einem priester, den mir Doctor Jacob zugeschickt, alhie etliche wochen zu halten, biß das ich erfare, ob er recht von allen artickeln gesynnet were, das er in wuste mit der zeit droben zu gebrauchen. Das ich aber in diss elend gekommen (ob vielleicht E. E w. deß auch ein bekentniss von mir begerten

zu haben) ist mir wol bewust, das Doctor Jacob allein zugericht hatt vnd das alles (wie michs gedunckt) gancz mutwillig, denn ob ich im gleich zuuiel gethan vnd seer gefallen, habe ich mich doch seid her niemals gewegert von im als von einem praeceptor vnterricht anzunemen, sondern habe es mit viel bitten auffs höchst von im begert vnd wenn er mir weil hette gelassen, wolt ich mit der hilffe des barmherczigen gottes, so viel wol gelesen haben, das ich ein gewissen grund gekrieget hette, denn klar genug got lob von diesen Sachen geschrieben ist, allein fehlet es daran, das ichs nicht alles mit vleiß, ja gar wenig gelesen habe. Got der almechtig bringe es mit mir zu einem seligen Ende. Hiemit seien E. E. got dem almechtigen in sein gnad befolhen

---

Beilage IX. S. 45.

1.

Schenk an Melanchthon.

1539 den 14. December.

[Weim. Archiv.]

Clarissimo 2c. Magistro Philippo Melanchthoni.

S. D. Si vales, vir clarissime, una cum aliis Dominis praeceptoribus meis gaudeo. Ego vtrumque valeo. Quod mihi de Seuero Angusto nuper scribebas, id statim Domino Camerario significabam. Quia vero nihil responsi mihi dedit, dudum fortasse, qui sit Illustrissimi principis Electoris [in hac re?] animus, dignitatem tuam certiorem fecit. Libellos mihi nuper a dignitate tua dono missos accepi et gratias ago humanitati tuae pro munere mihi admodum grato. Famulus meus cum Bartholomaei circiter Viteberga rediret, tuo nomine me salutans significabat mihi, quod libellum vobis a me missum calcographo imprimendum tradidisses et futurum esse, ut brevi ederetur. Quia vero illum nondum vidi, diligenter eximiam dignitatem tuam oro, velis vrgere calcographum, ut illum edat, si nondum editus est. Ante semestre libellum vobis transmittens, petebam a tua dignitate, ut si quid in illo desiderares ad me perscriberes. Scis autem, me admodum delectari candidis et apertis reprehensionibus, praesertim cum a praeceptoribus meis proficiscuntur. Judico enim illas

perquam vtiles adeoque etiam necessarias esse. Cum igitur tua dignitas libellum perlegerit, atque etiam Dominus Doctor Martinus Lutherus charissimus praeceptor et in Christo reverendissimus pater eundem, antequam calcographo traditus est, sine dubio cognoverit atque emendaverit (quemadmodum reverendissimam dignitatem ejus oraui) etiam atque etiam rogo ut meae peticioni tandem satisfacias et praeceptoris officio functus mihi non modo tuum, verum etiam Domini Doctoris judicium de meis concionibus, quas libellus continet, - perscribas. Quod tuum officium mihi longe gratissimum fuerit. Proinde quicquid humanitati tuae vel in scriptis vel in concionibus meis, quas hoc anno saepius, quam alias unquam audivisti, displicuerit, imo [offensioni fuerit, vel] si qua tibi visa fuerint obscuriora quam ut intelligere vulgus facile possit aut ambigua, aut qualicunque etiam adversariorum calumniae obnoxia de his omnibus per Christum te oro atque obsecro, certiorem me facias. Nam aequo gratoque animo vestras accipiam admonitiones. Deus enim novit quod discendi cupidus singulari afficiar gaudio, si [Dominationes vestrae] accuratissime, saeverissimeque examinent conciones et scripta mea. Non autem ignoro, quanto vos studio tot annis, dum Vittebergae fui, audiverim et quam aegre illinc me auelli passus sim et quam cupiam nunc vos audire. Quia vero per vocationem hoc mihi non licet, diligenter vos oro ut per literas saltem aliquid me doceatis, quae res certe, non tam mihi, quam Ecclesiae, cui verbum dei praedico, profuerit. Fructus humanitati tuae quidquam impono laboris. Sed quia tum francofordiae tum hic multo humanissime tuam mihi offerebas operam, jubens me tibi scribere de quibuscumque rebus vellem, te mihi nullo loco defuturum esse, illamque tuam erga me voluntatem munere perquam splendido ex fratre nepoti meo dato cum declarabas, ideo has meas petitiones tibi molestas fore suspicari non possum. Spero enim futurum esse, vt illas boni consulas, quo quidem gratius mihi facere in praesentia nihil poteris. Saluta meo nomine Dominos praeceptores meos Doctorem Jonam, Doctorem Pomeranum. Vale in Christo felicissime amen. Datae Vinariae dominica post Luciae ao. 39.

Tuae dignitatis
obediens discipulus
Jacobus Schenk

2.

Schenk an den Kurfürsten.

1539 den 31. December.

Er legt Melanchthons Brief vom 23. December bei und fährt fort:

Nu aber weis ich nicht, wes ich mich hinfurder in dieser sachen, an welcher doch Gemeiner christenheit nicht wenig gelegen auch Magistro Philippo so langer verzug selbs entgegen oder verdrußlich solle halten. Dan wo her sichs vrsache, das dem herrn doctori Martino, das buchlein vom Drucker widerumb zugebracht, ist mir verborgen. Allein das dies leicht abzunehmen, der drucker habe solchs, weil es im selbs je schedlich nicht aus eignem furnemen gethan. Auch diese gedancken, von wegen vieler anzeigungen vrsachen vnd reden, welche dann oft furgefallen vnd sich one auffhoren zutragen, je lenger je schwerlicher mögen ausgeschlagen werden, ob sich viel leicht ettliche des herrn Doctoris Martini günstigen willen von mir abzuwenden vnd durch verdruckung des buchleins vneinikeit zu erwecken, vleissigeten, welches aber meines erachtens, wo gedachtes buchlein, also wie es gen Wittenberg kumen oder auch von meinen herren praeceptorn gebessert, vnd nicht etwan durch andere, welchen der Cristenheit vnglück gefellig vnd zutreglich, erger gemacht vnd verfelscht, durch den druck an tag keme, niemals, souiel die lehr betrifft, einigerlei weis würde widerspruch erhoben. souiel aber mein leben belangt, habe ichs fur gewiß, Gott werde auch hinfurder, so lang ich lebe, gnad verleihen, daß niemand mich bei seinen e. w. zu verunglimpffen, werde ansehenliche vrsach bekummen. Derhalben ist an e. ch. f. g. mein vntherthenigst vnd vleissig bitten, sie wöllen der Christenheit vnd mir diese gnad erzeigen vnd diese schrifften gegeneinander verlesen vnd was wol zur forderung des büchleins ferner furzunemen, gnediglichen rhaten, welches vmb e ch. f. g ich nach meinem höchsten vermögen vnterthenigst zu verdienen alzeit willig vnd geulissen sein will, vnd befehle e ch. f g. hiemit Gott inn seinen ewigen schutz amen. Datum Weymmar mitwoch am newen Jars abent Anno 40.

E ch. f. g.

vntherthenigster Hoffprediger

Jacobus Schenck.

Beilage X. S. 49.

Schenk an den Kurfürsten.

1542 den 7. Mai.

[Weim. Archiv.]

Durchlauchtiger u. s. w. gebe e f. g ich vntherteniglich zuerkennen, das der erwirdige, Achpare hochgelartte her Doctor Sawer, decanus facultatis Theologice vnd itzt Rector der Vniversithet Leypzig mich alhier nicht czuleyden, mir auch Disputationes czuhalten (wie sie czu Wittenberg gethan werden vnd den czuhörern nuczlich vnd nöttig sind) nicht czu gestadten, es sey den, das ich mich inn seyner ehrwirden wesen begebe vnd es mit im halte, entschlossen, vngeacht das s. e w. ein Papist, das Sacrament nach Christi einsetzung niemals empfangen hatt, eine gestalt nicht strafet, sondern dießen wahn hat vnd Papistischer listiger weyse lehret, als sey das Abendmal Christi vnter eyner vnd beyder gestalt recht vnd solche Disputationes helt, welche der Schul schier schedlicher sind, den wen er das Bapstumb, wie er fur dieser czeit gethan, offentlich bekennete. Ich hab dis Jar grose gedult mit seyner erwirden gehabt, mit grosser gelindigkeit gefaren vnd mich alles irem gefallen nach czuhalten, gewilliget vnd erbotten. Aber sein e. w. lassen inen nicht genugen, das sie der Schul vnd jugent mit vnverstendlichen vnnutzen, schedlichen vnd Wittenbergischer weyse vngemessen Disputationibus hinderlich sind, sondern gehen auch damit vmb, daß sie mich am leßen hindern vnd gar von der Vniuersithet bringen. Weyl ich nu ehe den todt leyden, denn mich inn eynigen grewel des Bapstumbs begeben wolte vnd e. f. g christlich fürstlich gemut, gemeyne Christenheit durch reyne lehr zufordern meniglich bekant, hab ich nicht wöllen vntterlassen e. f. g solches czuuerstendigen, vntertheniglich bittend, ewer f g Son, meinen g. h. hern Moritzen, Herczogen zu Sachssen fur dem Bapstumb zu warnen, die Schuel alhier nach der Wittenbergischen anzurichten, zuuermanen vnd bey iren f. g fur mich furbitt zuthuen, das ich am lesen nicht gehindert vnd mir also, wie ich es von den Wittenbergischen Theologen meinen lieben herren Preceptoren gelernt zu disputiren gestadtet werde, on welches man die Schul nicht mag reinigen. Solchs hab ewern f. g ich aus dießer vrsach in vntertenigem gehorsam wollen anzeigen, das ich mich nicht gern

leichtlich von hinnen begeben wolt, mein g. h. Herzog Moricz hette denn zuuor die sach mit dem Bapstumb wol bedacht, denn wo ir f. g zusehen wurden, das michs Bapstumb vertriebe, haben e f g als der hochverstendige gnediglich zu bedenken, das sich gelerte leut schwerlich an dießen ort wurden begeben, da man mich einen vleissigen arbeitsamen-menschen nicht hette mögen leiden. Ewer f. g bit ich auch vntherteniglich mir diese meine schrieft gnediglich zu gut zu halten. Datum Leipzig am Sontag Cantate Anno 42.

Beilage XI. S. 52 f.

1.

Schenk an die herzoglichen Statthalter in Religionssachen zu Dresden.

1542 den 8. September.

[Weimar. Archiv.]

Meine willige dienst u. s. w. grossgunstige hern vnnd förderer. Ewer a. vnd g. weis ich nicht zu verhalten, das der herr doctor Kamnitz am Montag vor esto mihi [13. Februar] bey mir gesucht, ich woelle einem Erbarn rhat alhier ein buch zu schreiben vnd auff dys mein bedencken das ich nicht allein den geitz, sondern auch des selbigen lasters argwohn gern meiden wölte vnd derhalben bisher nymand etwas zugeschrieben bey mir angehalten, ich wölle es zu thun nicht vntherlassen, den ich des geitzes halben sey meniklich wol entschuldiget, wenn ich gleich in solchem fal eine vereherung von den hern neme, damit ich deste besser meine vnterhaltung moge haben, weil meine besoldung so gering, das ich doppelt mher verczere den verdiene, auff solche seiner achtparkeit rede name ich fur die auslegung der sontags vnd feiertags Euangelien, wie ich sie bey siben jaren, so ich im predigampt gewesen zu Wittenberg, zu freiberg, an Churfürstlichem hoff vnd zum theil auch alhier daheim schrifftlich ausgelegt vnd darnach öffentlich on alle einrede geprediget inn druck zu geben, dazu mir seine achtparkeit den drucker bestelleten in meine whonung nach dem exemplar zu mir schickten vnd mir entlich anzeigeten der radt wissete wol dauon, der herr Burgermeister hette im solchs beuolhen vnd ich dorfte es nicht heimlich halten, das sölch buch den herren zu Leipczig sölte zugeschrieben werden. Als man

nu bey einem viertel jar an dem furgenommenen buch mit einer preß gedruckt hatte, ward ich von Bastian reuschen, welcher das buch, wie ich bericht sol verlegt haben vnd vom drucker neben vberreychung einer verehrung von vier thalern sampt vertrostung eines sonderlichen geschencks gebetten, ich wölte mich zwu pressen zu fördern bevleissigen, damit das buch Bartholomaei in die Franckfurter meß möchte gefertigt werden, vnnd als es nu mit zweyen pressen fast bis 10 oder 12 bogen aufgedruckt ward mir angezeigt es solte an papir mangel sein, wie seltsam es aber damit zugegangen, dauon wil ich e. a. v g. mit langer schriefft zu verschonen, ferner nichts schreiben, den das ich bei dem drucker vnd verleger die 14 tag vber, welche man ongeferlich feyrete, also anhilt, das man gemeltes werck lenger ligen zu lassen pappirs halben ferner keinen schein hatte. Acht tage aber nach Anne [2. August], als man nu in der druckerei widerumb fortzufaren hatte zugerichtet vnd doctor Camnitz die vorrede an den rhadt gestellet, gelesen vnd on zweyfel mit der andern herren bewilligung, den titel eingang vnd anders darinnen geendert, wie solchs mit seiner handtschriefft kan gezeiget werden, daran auch sein a., als ich hoffe keine abschew wurde haben, ward nicht allein dem buchdrucker auff dem Rhathaus von den herrn, ehe er widerumb anfieng zu drucken, das buch zu fertigen verbotten, sondern auch einer des rats mit einem knecht in die druckerey geschickt, das werck Zu uerbieten Zu mir aber kamen desselbigen tages alle, die dieser sach halben mich anzusprechen einigen schein oder glimpff haben mochten vnd machtens auffs greulichste; welch ein aus vnd einlauffen in der druckerey von des rhats dienern meines buchs halben were, also, das auch einer vber meinen willen, da ich itzt solt vnd wolt anfahen zu lesen, dorffte zu mir auffs catheder tretten, welches lauffen vnd verkundigen, woher sichs geursachet. vnd was darinnen gesuchet weil ich ir keinen darumb gebetten, ist mir verborgen, allein das ich aus viel anzeigungen spuret, ine were mir sölche botschafft auff mancherley weyse furzutragen etwas hefftig angelegen. Der herr burgermeister aber zeiget mir an, der drucker sölte das buch on der herrn vorbewust auffgelegt haben, welches den predigern alhier ires ampts halben nicht sölle zu leiden sein derhalben were es inen zu vbersehen gegeben, damit inen hierinnen gnug geschehe, vber einen tag. zween oder drey, sölte der druck einen fortgang haben, wie auch folgend anfieng zu geschehen, denn es wurden von newem zween bogen darinnen gedruckt vnd mir vom

drucker angezeigt, er hette von dem superattendenten vnd vom Burgermeister erlaubnis, das buch gar zu fertigen. Ehe er aber gesteckt ward wuste man albereit, das ich auff den tag laurenti [10. August] eine disputation halten wurde (wider wen aber, in was gestalt vnd mit was worten ich mich in der disputation einzulassen von namhaftigen leuten nicht allein etlich tag vor gehaltener disputation vnterrichtet vnd vermahnt worden sey, achte ich zu schreiben vnnotig,) dienstlicher christlicher zuuersicht e a vnd g. werden das buch mutwilliges ergernis im abwesen des landsfursten zuuerhüten, one verzug, das es auff nehsten Michelsmarckt zum lengsten gefertiget werde fördern. Als ich nu am tag Laurenti zu disputirn furhatte, verstendigte mich der drucker des abents zuuor, im were widerum zu drucken verbotten Jedoch hat niemand der lher halben, so im buch gehandelt mit mir allein geredet, viel weniger mich etwas, das darinnen ergerlich vnd vnrecht sey (Christi beuelh nach Mat 18.) erinnert, sondern nachdem ich die disputation also gehalten, das ich bey furgenannter materien geblieben, nichts frembdes eingefuret vnd inn diesem handel gottes ernstem gebott nicht menschlichem rhat nachkomen, bin ich nechst folgendes freitags [11. August] fur den hern rector, fur andere herren der vniversitet vnd des Rhadts gefodert gleich als sölte vnd möchte das buch schwer vnd heftig angeklagt werden, so doch die prediger daselbst fur den herren, ehe den ich ein wort redete, angezeigt, sie wissen nicht mein buch das mit gottes wort nicht möchte verteidinget werden, sondern wölten mich allein gern von etlichen locis hören reden, darauff ich die herren vom rhat dienstlich gebetten vnd christlich vermanht hab, bey dem herrn Bürgermeister daran zu sein man wölle das buch außdrucken vnd sich beide fur ergernis vnd gottes zorn huten, ich wölle mich, ehe denn es gar fertig werde, wol mit den predigern vergleichen, wo sie einigen mangel daran hetten, auff diese meine red hat mir doctor Morbach daselbst angezeigt, er vnd die andern herren, wöllen solche meine bitt dem Burgermeister anzeigen, er werde auch one zweiffel das buch vollend lassen drucken, gleichwol mercke ich nicht, das solchs geschehe, vnangesehen, das mir die prediger (als ich allerley mit inen geredet) hernach inn sonnderheit angezeigt, sie wöllen die lher darinnen nicht angefochten haben vnd das es ausgedruckt werde, sthe bey den herren des Rhats, sie wöllens nicht hindern. Simon vnd Jude [28. October] ongeferlich wirds ein jar werden, das meine schrieft etwan drey bogen vom

drucker dem herrn Burgermeister zu vbersehen gegeben vnd als Sie der drucker offtmals wider gefodert, auch gewissen bescheid zu empfahen vertrostung bekumen, ist im dennoch dasselbig exemplar noch nicht zugestellet vnd ob ers nichs deste weniger (weil im nichts verbotten worden) gedruckt, ist er doch deshalb nicht angesprochen, viel weniger gestrafft, on zweyfel aus dieser vrsach, das die lehr darinnen begriffen gewiss, grundtlich, christlich vnd notig.

Nach dem ich auch der zehen gebot des glaubens vnd vaters vnsers auslegung aus meinen geschriebnen predigten auff etlicher leut bitt hab zusammengezogen vnd drucken lassen, bin ich von vielen dieses vnd anderer orten gutherzigen leuten, aus derselbigen langen reichen auslegung einen kurtzen auszug, darinnen gleichwol alle furnemste stuck, souiel muglich begriffen zu machen gebetten worden, in welchem ich der Christenheit meinen dienst, weil es meinen beruff anlanget nicht hab wissen zuversagen, denselbigen auszug hab ich Sontags nach Egidii [3. September] dem herrn Burgermeister zu besehen vberantwurtet, mit anczeigung, das (ob wol der zehen gebot des glaubens vnd vater vnsers auslegung vorhin mit viel bogen von mir ausgelegt, welches buch approbirt vnd gedruckt, dieses aber nur ein auszug von demselbigen sey vnd in folgend ein iglicher drucker on einiges bedencken möchte nachdrucken) ich dennoch sölchen auszug zum vberflus seiner gunst hette wöllen zeigen, damit niemand von meinem exempel etwas vnubersehen in Druck zu geben einigen behelff haben köndte, den ich hab allezeit meine schrieften vnd all mein furhaben nicht allein hie, sondern auch zu Wittenberg von meinen herrn preceptoren der Christenheit zu gut gern lassen vbersehen vnd vrteilen. Der her Bürgermeister aber hat denselbigen auszug nicht gestraffet, jedoch angeczeigt, er halt es furs beste, das es damit verzöge, bis das andere buch auch gedrucket werde, welches rhat ich weil nichts strefflichs an der lehr angezeigt werden mag nicht für gut achte, wie ich auch seiner a selbs hab angezeiget

Weil mir nun weder von der Vniversitet noch vom radt einiges wörtlein, das wider gottes wort sein sölte im buch angezeiget vnd gleichwol darinnen nicht gedrucket wird, so ist an e. a vnd g. meine dienstliche christliche bitt, sie wollen auffs forderlichste den herren vom Radt alhier schreiben vnd dieser versuchung abhelffen, sintemal ich sölche versuchung damit man (wie mich der Herr Burgermeister selbs am nehsten Donnerstag [7 September] freuntlich verstendiget) mich vnd die andern prediger alhie versuchet aus gottes gnad nicht

weniger von den herren gutwillig auffnemen kann, den ire gunsten willig zu leiden vnd mit danckſagung auffzunemen ſchuldig weren, da ſie etwan von einem rechtſchafnen getrewen vnd in got mutigen theologo vnd ſeelſorger, wie ire gewiſſen in etlich ſtucken verwaret lehrhaftiger weys gefragt wurden, allein, das man gotliche weyſe im verſuchen gebrauche vnd mache, das die verſuchung, (wie S Paulus 1. Cor. 10 von Got der Chriſten verſucher zeuget) ein ende gewinne vnd von der chriſtenheit möge ertragen werden in anſehung, das wir prediger, wie feſt ein jeder in der verſuchung ſtehn möchte, leichtlich können bewerett werden, ob man gleich rechtſchaffne bucher vngehindert ließe. Denn da man wurde einen ernſt daraus machen vnd durch der bucher verdrückung nicht allein ich vnd diſs, ſo got durch mich in dieſem Furſtenthumb vielen ſeelen zur ewigen ſeelikeit durch ſeine almechtikeit krefftiklich vnd gnediklich gewircket hat, ſondern auch andere meine predigten an Churfürſtlichem hoff fur ſo mancherley gemeinnen vnd ſtenden gethan ſampt den wittenbergiſchen Theologen, die mich gelehret ſölten verdacht gemacht vnd gotes wort verdampt werden haben e. a vnd g gunſtiglich vnd chriſtlich zu bedencken das ich ſolcher verdrückung rechte quell müßte ſuchen mit lengern ſtilſchweigen darein nicht willigen vnd mich beide der ſünde vnd gottes zorns theillhaftig machen, ſondern dieſelbige geburlicher chriſtlicher weyſe an tag bringen vnd mit gottes wort ſtraffen, wen ich gleich bey reiner leher göttlichs worts (welche gewislich in gedachten büchern verfaſſet iſt, den es verſuche mich die Vniverſitet vnd der Radt oder meinen die bucher mit ernſt, das ich nicht hoffe vnd got wölle ſie gnediklich dafur behüten, Amen, ſo wurden ſie mirs lengſt haben laſſen zu gemuet furen, wo ires erachtens in den ſelbigen einige Spruch dem heilſamen wort gottes in einigem fall entgegen weren, mein leib vnd leben ſölte zuſetzen, welches ich zwar beſſer nicht anlegen köndte, weil ichs doch one das der natur nach, nicht inn die leng behalten alle augenblick aber verlieren kan, jedoch wünſche ich der ſtadt Leypcig von hertzen, weil ſie got mit ſonderlicher weisheit vnd hohem verſtand begnadet vnd an leiblicher macht gnediglich leſſet wachſen vnd zunemen, derſelbig wölle ſie vetterlich vnd gnediglich leyten vnd füren, das ſie die leibliche gaben zu förderung ſeines worts zu irer ſelbs ſeelen heil, dieſelbigen in got reich zu machen vnd nicht zu meiner oder meines gleichen verſuchung gebrauchen, damit ſie der Almechtige ſeines worts der leiblichen guter vnd anderer ſegen, welche durch daſſelbig gleich als an ſie erben nicht be-

raubt, wie denen zu Jherusalem vnd andern mechtigen Stedten geschehen, Solchs hab ich e. a. vnd g., nachdem hie alle gepurliche christliche mittel genugsam versucht nicht wissen vnangezeigt zu lassen, dienstlich vnd christlich bittend e. a vnd g. wöllen verschaffen, das gedachtes buch sampt dem auszug geferttigt werde vnd da villeicht etliche herren kaiserlicher vnd königlicher majestet oder der leher halben, so in der vorrede begriffen, reine lehr vnter irem namen ausgehen zu lassen bedenken oder abscheu hetten, bin ich wol zufrieden, das es inen nicht zugeschrieben werde, hab auch niemals darumb gebeten vnd weil ich mich selbs darinnen nicht nenne, lass ich mirs gefallen dass gottes wort an aller menschen statt getrieben werde, den das ich auch durch solche mittel keine guter suche, mag, wo nicht aus andern Fellen, jedoch hieraus gespurt werden, das ich die gerechtickeit christlich alhier zu disputiren mehr den mit achzig baren gulden, on was ich noch schuldig bleibe, von meinem eignen vnd meiner blutsfreunde schweis vnd blut gesucht erkaufft vnd bekommen hab, weil ich je sunst von wegen der vermeynten statuten (got wölle das es nicht aus has gegen reiner warhafftiger lehr götliches wortes geschehen) zum Disputiren nicht mochte gelassen werden, so man doch an andern orten mit den Schulen vielleicht zu stherkung der studien vnd facultet ziemlich weis vnd pflegt zu dispensiren. Hiemit befelhe ich e. a. vnd g., denen ich zu dienen willig vnd geulissen bin, dem almechtigen inn seinen gnedigen schutz. Amen Datum Leypzig am Tage Natiuitatis Marie im 42.

Jacobus Schenck

Beilage XII. S. 54.

Schenk an Georg von Carlowitz, Dr. Komerstadt und Rivius.

1542 den 14. September.

[Weimar. Archiv.]

Nachdem meines g. herrn Moritzen Herczogs zu Sachsen Stadthalter vnd Rathe durch eine schrifft, die ich den nechsten montag vor dieses brieffs dato empfangen, von mir begeren, ich wölle mich der Auslegung halben vber die Euangelien von mir geschrieben (um welcher, wie ire Gnaden vnd Gunsten anlange) mancherley ergernis vermerckt werden sollen) auffs forderlichste gegen Dresden zu inen,

das sie dieser sachen von mir selbs berichtung nemen, verfugen vnd aber e g. vnd a an itzt gemeltem montag eben derselbigen sach halben langen schrifftlichen bericht von mir empfangen, bitt ich e g vnd a dinstlich gedachten meinen Bericht (welches Copey euch zu vberschicken ich fur vnnotig geachtet) dem Stadthalter vnd den andern verordneten Rathen zu vberreichen vnd ire gnaden vnd gunsten inn meinem namen vntertheniglich vnd dienstlich zu bitten, sie wöllen denselbigen neben e. g v. a. zu forderung reiner lehr inn beiden Büchern derer halben .... den gnediglich vnd gunstlich annemen ...... e. g, damit sie vff meine zukunfft .... in irenn schreiben auff dieselb referiren .... sach nicht verziehen, dienstlicher meynung haben wollen erzeigen, denn ich genczlich dafur achte, m. g. herr Philipps Stadthalter werde nicht begern, das ich diese reis furnehme, wo seiner gnad mein bericht von e g vnd a gezeigt wird, vnd will euch hiemit gottes gnad befelhen. Datum Leipzig. Donnerstag nach Nativitatis Marie 1542.

Beilage XIII. S. 54.

Die Statthalter und Räthe an Schenk.

1542 den 25 September.

Phyllyps

Besunder Lyber vnnd Guther Freundt Alß yhr abermals auff vnßer schreyben deyn vnseren vnder vnns allerley vrsachen angeczeygt welcher halben yhr auff vnßer erfordern alher zukummen vorhyndert Lasszen wyr dye selbygen auff yhn selbst beruhen Aber yhr habt leychtlichen zcuermesßen dyeweyl yhr ansencklich nicht ewers langen schryfftlichen berichts sunder der postillen halben alher erfordert Das es vnns nicht gelegen gewest Ewerm schreyber davon aynige anczeygung zcuthun Szo wysszen wyr auch nicht zcuuerstatten Das dye postyl alßo außgehet, aber andere Bucher vnvbersehen gedruckt werden Sunder befynden der notturfft seyn von anderung milterung vnnd erklerung eczlicher Artyckel in gedachter postyl mit euch zcuhandeln Darzcu wyr euch deyn Freytag nach Francisci vor deyn darczu verordenten auffm Schloß zu Leypczyg zcuerscheynen ernennen vnnd an stat v g h Herczog Moriczen zcu Sachsen 2c Begern vor vnns gutlich gesynnen vnnd bytten des selbygen alßo ane alle wey-

tere außrede zcugewarten Auff das Wyr nicht zcu anderm eynsehen vor vrsacht vnnd habt euch nachmals dornach zcurichten Geben Zcu Dresden Montags nach Mauricij Im xvc xlij

Dresdner Hauptstaatsarchiv Copial 179 fol. 51.

Beilage XIV. S. 59.

Reversale des Leipziger Stadtrathes.

1543 den 1. August.

Wyr Burgermaister vnnd Rath zu Leipzigk vor Vnns vnnd vnsere Nachkommen Thuen kunt, Nachdem wir Doctorem Jacobum vnnd seinnen Bruder Michaeln Schencken sampt Johan werlein von Norlingen Iren dienner Inn vorwahrung haben einziehen lassenn, Aus vrsachen wie der loblichen Vniuersitet alhiero wislich, vnnd aber die Vniuersitet Sie, als Jre Membra von Vnns gefordert, die wir Jnen auch haben volgen lassen wollenn, Dieweil aber die Vniuersitet dieser zeit mit bequemlichen gemachen, Dorjnnen die drey nach gelegenhait Jrer Person fuglichen vorwart werden kontten, nicht vorsehenn, hat wolgedachte Vniuersitet, Vns bittlichen angesucht, Das wir Jnen eyne vorwarunge leihen wolttenn,

Welchs wir Jnen zu Stewer vnnd forderung der gerechtigkait nicht haben weigern konnen, Bekennen demnach das wir die obgenanten drey Personen Jm Nahemen vnnd von wegen der Vniuersitet vnd vf Jre freuntliche bitte enthaltten vnnd vnsere vorwahrunge hierzu geliehen habenn, vnnd das solchs den Compactatis zwuschen der Vniuersitet vnnd vns, vnnd andern Jrenn Priuilegien ane nachthail, vnnd ganz vnabbruchlichen seyn soll, Gereden auch vnnd vorsprechen, Das wir Vns hierdurch wider berurte Compactata vnnd Priuilegia nicht behelffenn wollenn, Ane geverde, Des zu vrkunt haben wir vnser Stadtsecret an diesen Reuersbrieff wissentlich hengen lassenn, Der gegeben ist, Nach Christj vnsers lieben herren Geburth Jm thausent, funfhundert drey vnd vierzigsten Jaren Mithwochs nach Jacobj Apostolj.

Leipziger Universitätsarchiv.

Beilage XV. S. 27. 35.

1.

Der Rath zu Freiberg an Herzog Heinrich.

1538 den 14 Januar.

[Dresdner Archiv. Locat 9865.]

Dem durchlauchten Hochgebornnen | Fursten vnd Herrn Herrn Hainrichen | Hertzogen zu Sachssen, Landtgraffen | Jn Döringen, vnd Marggrauenn | zu Meissen, Vnnserm gnedigenn | Herrn | · . ·

Durchlauchter Hochgebornner Furste, vnnd gnediger Herr, Mit erpiettunge vnser Vnderthenigen Vnd gantzgehorsamen Dinsten seint wir hochlichen erfrawet, Das E: f: g: sampt der hochgebornnen furstin, derselbigen gelipten Gemahel, Vnnser gnedigen frawen, Durch gotliche verleyhunge, Das heillige Ewangelium angenommen, seine Almechtigkeyt, wolle bede E: f: g: Jn langkwerigem Bestande, gnediglichen schutzen, vnd erhalttenn, So wollen wirs als die armenn Vnderthanen Jn vnderthenigem vleis, zuuordienen, gehorsamlich Jn allewege, erfunden werdenn, Vnnd dieweyl Dan E: f: g: Jm anfange, haben antzeigen lossen, Das Dieselbe, Diese ordenunge weltte lossen haltten, Wie Jn Churfurstlicher Durchlauchtigkeyt Zu Sachssen rc furstenthumb, vnd sonderlichen zu Wittenbergk, gebraucht, Welchs aber so ordentlich, bißanheir Jn Dieser E: f: g: stadt Freybergk vorplieben, Daneben etzliche zu predigen sich vntterfhahenn, Die Do nicht gefordert, Vnd also, Ditzs vorhaben, vns Jn anderun Stetten, Vnde Enden, zu nochteyl gedeuttet, Domitte aber solchem Vnd andernn vbeln vorgetrachtet, Auch Churfurstlicher, vnde Wittenberger Jtzt gestaltter ordenunge (Die wir E: f: g: hierbey Demuttiglichen vberreichen) allenthalben nachgegangen, Die Dan an viel Örttern (.wie wir bericht.) nicht gestrafft, sunder viel mher gepreyset, So ist an E: f: g: vnnser vnderthenigs gantz vleissigs bitten, Dieselbe wolle vns, beneben forigem befhel, vber Die geistligkeyt derselben einkommen zumanen, sampt kirchen, vnd anderm zuuorwaltten Jn schrifften, gnedigklichen befelenn, Das wir Dieser gestaltten vberreichten ordenung auch geleben, vnd vffrichten mögen, vnd solch vnser ansuchenn nicht anders vormergken, Dan Das wir vnnsern pflichten noch, vonn wegen Gemeiner stadt, vnd der Selen Heyl, hierzu notwendigk georsacht, Vnd nachDeme, got lob, alhier och ein groß folgk, Dan an andern eczlichen örttern, Das Jnn einer kirchen nicht magk

versorget werden, Zudeme seint alle pfarren mit gewissen Predigern, vnnd Diacon, nicht versehen, Welchs Jnn Sterbens leufften, vnd sunst ferligkeyt Drawet, Hierumb wir och Demuttiglichen bitten, Das Jn Jeder kirchen der Stadt, Das hochwirdige Sacrament an feyertagen zu reichen vergönnet, Dan ann wergkeltagen, Die arbeitter, so Jres Handtwergs, vnde arbeit, wartten mussen, sunst verseumet, vnde vorhindert, Das wollen, vber göttliche belonunge, vmb E: f: g: zu Jderzeyt, wir Jn aller vnderthenigkeyt verdienen, Datl vnter vnnserm Stadt secret Montags noch Hylarij Ao xxxviij

E: F: G:

vnderthenige
geholtte
Bede Alt, vnd
Naw Rathe zu
Freybergk

2.

1538 den 18 März.

Jn Marienberg mündlich vorgetragen.

Vortzeichnus was der Radt zu freyberg von wegen gemeiner Stad doselbest der prediger halben angetragen.

Erstlich angezeigt das zwischen den predigern Zwispald vnd widerwille erwachssen also auch das sie vff den predigestulen einander spitzig theten rhuren, Doraus dan eruolget, Das der gemeine man zur wein vnd bier zechen vnschiglich doruon redete, Vnd so einer diser, ein ander einer andern seiten sein wulde, qwemen sie daruber zu haren, vnd liesen sich verlauten etliche predigetten Euangelium vnd gesetze zugleich, etliche aber triben alleine dy gnaden vnd Euangelium ane gesetze, Doraus zubesorgen, Wo sulchs durch beqweme einsehung nicht vndernhomen, Das grosse Vnschiglichkeit auffrhur, vnd blutuorgissen mocht eruolgen, Den wiwol den predigern sulchs gutlich vnder sagt, so wurde doch kein aufhoren sein

Zum andern wurden Jn den predigen, Der Judischen, widerteufferischen, sacramentisten, zwingeler vnd Munsterischen, gedacht, vnd Diselben gantz offte vnd vil gnant, Ab wol auch nymands Namhaftig gemacht, So wurde es Dach von dem eynwoner vnd frembden manne, dauor angesehen, sampt whern sulche secten Zu Freyberg, vorhanden, dyweil sie so offte auf der Cantzel gerhuret

Item Weyl In angefangener christlichen Reformation gnedige Zusage gescheen, Noch churfurstlicher ordenungen, diselbe vortzunhemen, Ist gebeten wurden, Was bis anher doran gemangelt, nachmaln zuuororden

Darneben ist gebeten, dem Radte dy prouision der pfarnen zu- tzustellen, also das der Radt Dy kirchendiner als pffarner Diaconos &c aufzunhemen Vnd das hochwirdige Sacrament, auch In andern pfarnen, ausserhalb vnserer liben Frawen kirchen, In ansehung der grossen Commune so zu Freyberg vorhanden, mochte gereicht vnd gegeben werden

Item das der geistlichen guetter vnd eynkomens, wes doran noch ausstendig vnd zum gemeinen kasten nicht geschlagen, Dohin nochmals mochte geslagen vnd vorordent vnd anderswo hin zuwen- den ader zugebrauchen nicht vorstattet werden, Den es wurde wenig In den gemeinen kasten gegeben, Das sich Zum grossen teyl vorür- sachte, aus dem zwispald der prediger

Item vnd Zum letzten wurden etliche Zu predigern aufgenho- men, welche ordentlich dartzu nicht beruffen, Doruon der Gemeine auch auslendische man vbel redet, Vnd reichet der Stad zu grossem Nachteyll

---

Beilage XIV. S. 21.

[1542. Dresdner Archiv. Locat 9865.]

Vorzceychnus Der Geystlichen
Gutter sampt Iren Eyn-
khommen zcu freybergk

Das Dorff kharsdorff
zcynnst ann aldem maßs

18 schl khornn — 17 schl gerstenn — 16 schl Habernn — Mher:
19 fl 4 gl gelthzcynnse

Das Dorff Oberschar
zcynnst ann aldem maßs

26 sch khornn
13 sch Habernn
Mher
13 fl 13 gl gelth zcynnse

Das Dorff Hilbersdorff

zcynnst ann aldem mafzs

15 sch khornn — 12 sch gerstenn — 17 sch Habernn — 14 fl 3 gl gelth zcynse

Item beyde freje Der Munche seynnth eym Rath eingerheumet, Doch vorbehaldenn dj Wildtpane

Der Agkerbau sampt Der behausung ist aus befhelh fr. gn. Hansenn Stumpfel eingerheumet Dar uonn gibtt ehr Dem kastenn Iherlich 40 fl

Vorkaufte gutter

Item ein weinpergk bej Meyssenn gelegenn so Der ober Münche gewesenn Ist Ernnst von Miltyz vorkaufft vmb 500 fl

Item ein Weinpergk zcu koetzschpergk gelegenn so des Capittels gewesenn Ist andreas Alnpegken vorkaufft vmb 200 fl

Solch gelth wj Dann her
nach bemeldet wyrth ist
auff zcynnse gelegt worden

Item 4 Hoppenngerthenn zcu thimigk [h. e. Kleinthiemig bei Großenhain] Des Capittels gewesenn seynndt Cristoff vonn Maltyz auff tagzceytt vorkaufft worden vmb 65 ßß

Item zcwej Heuser seindt auff zceytt Wolff vonn Mergethal vorkaufftt vmb 900 fl

Item ein Haußs ist Anthonj von Schoennpergk vorkaufft vmb 200 fl

Der Doctor kappin ist eynn Haußs auff zceytt vorkaufft wordenn vmb 150 fl

Item eynn Haußs oben beim Thum hatt Anthonj vonn Schoennpergk Innenn

Item eynn Haußs ann S annen Cappel obernn Schwjpogenn hat Hanns vonn Heynyz eyngenhommen

Item Sechs kleine Heuser seynnth nach vorhanndenn welche man vor Dj Diacon behaldenn

Item ettliche agker Wysenn, gerthen vnnd Teyche Des Capittels vnd Der Munche gewesenn hat v G H zcu sich genhommen

Das ober kloster brauch man zcu eyner Schuell Das Breuhaußs porgkhaußs vnd Garthenn Daran, Hat v G H lassenn einnhemenn

Das Nider kloster Ist (in ansehung Der nothdorfftt vorordennt ynn Spittal hinneynn Zcumachenn

Silber enntpfangenn aus
Denn kyrchenn wie volget

181 mrk 13 lt ym thum
109 mrk 4 lt im ober kloster
66 mrk 5 lt im nider kloster
80 mrk 8 lt zcu S Peter
56 mrk 14 lt zcu S Niclas

Daruonn hat mhann 446 mrk 12 Lt Brennenn lassenn Ist Daraus wordenn 349 mrk fein Silber welchs Dann vorkaufftt Dj mrk fein Silber pro 9 fl 17 1/2 gl vnnd ist in Summa hieraus mith Dem golde so Dorynnenn ge wesenn gelost totaliter 3952 1/2 fl

Auch ist aus kaselnn mesgewande vnnd almenn in eyner Summa gelost totaliter 832 fl 20 gl

Auff zcynnse Habenn wyr ge legt vonn Dem gekaufftenn gelde erstlich auff Dj Statt Haine 1000 fl

Mher seynnth bej 2000 fl eintzelnn auff zcynns aus geligenn wordenn

So Hatt mhann in Der erstenn Do Dj zcynnse (vonn v G H Herzogk Georgenn Hochloblicher vnnd seliger gedechtnus) vorpottenn*) aus befhelich solche kleinot zcu guth machen mussen Damit mhann Dj aldenn geystlichenn auch Dj kyrchenn Dyner, vnnd Die Schuell erhaldenn Hatt

Desgleichenn warth vnns befholen Das wyer von bemeltenn kleinotten eyne poerkyrchenn im Thum vnnd anndere gepeude pauen solden Darauff Dann biß in 500 fl ganngenn ist

Darnach habenn wyer Jherlichen bies in 800 fl zcugebuest Dan sich Dj ausgaben Der geystligkeitt vnnd iharlichem gebeud Hohere erstragkett, Dan Das Eynkhom menn gewest ist

Auch vber Das ist auch Das Jungkfrawenn kloster vorhanndenn, vnnd abwoll Dasselb Der fraw priorynn vnd anndernn personenn ytzt eynremhett So ist es Doch krafftt Der vorsigelten visitation nebenn anndernn geystlichen gutternn in gemeinen kastenn geordent

Jhm Selbenn kloster, hatt mhann Jherlich xxx personenn aus Der Statt erhaldenn Sollenn

---

*) Schon 1538 verweigerten Hans Grensig zu Dölen und Barthel Prager zu Dresden der Freiberger Geistlichkeit die Michaelis 1537 fällig gewesenen Zinse, wie Herzog Georgs Kammermeister auch, weshalb Herzog Heinrich dem Bruder schrieb, er solle Ordnung schaffen. S. dato.

Vnnd werhe zcuuorordnen, Das xv Stipendia vor knabenn, zcur nothDurfft Der iiij pfarkyrchenn daselbst, Dj sunst in vielenn Stettenn nicht befundenn, zcum Studio vorordent wurden vnd xv Jungkfrauenn Jherlich auszcustattenn

Zcu Deme ist vonn nöttenn Zcu Dem vorigen Hospital (in Dem sich Der Dorfftigenn personenn anzcall sonnderlich vnnder Dem Haiers volgk so hefftigk merhet, Das sie in eynem Hospital nicht mogenn vnderhaldenn) nach eynns zcu machenn Darzcu Das nider kloster zcugebrauchenn Wie man bereyt im wergk ist vnnd Daruonn Dj notturfftige vor sorgunng zcunhemenn where

Dj anndernn Hospital als Francosen Hat gahr kheinn gewyß Einnkhommen

Desgleichenn Die Sonder Sichenn seynnth auch nich nothDurfftigklich vorsorgett

So seynnth auch bereytt bej xvj vnerzcogener Fundelinng, vnnd sunst anndere Wesenn, Dj sich teglich merhenn welche auch Daruonn zcuerhaldenn

Vber Das will zcur bedachung Der pfarkyrchenn vnnd widem Jherlich viell gehenn auch zcur erbauung Der Diacon Heuser

Zcu welchem allem solchs Jungk frauenn klosters Eynnkhommenn Des vonn Burgernn hergeflossen zcugebrauchenn Wj Dann auch Hochloblicher gedechtnus v G H Herzcogk Heinrich ꝛc solchs betrachttett, vnnd also alle geystliche gutter (nichts ausgeschlossenn) in gemeinenn kastenn geschlagen Darbej wier Dasselb bleybenn zculassenn (in aller vnnderthenigkeyt thun pittenn

Dann auch Das Sehenn wier nicht woruonn solchs alles moege gefoddert, vorsorget, vnnd vnnderhaldenn werdenn

---

Jährliche Einnahme und Ausgabe.

(1543.)

Einnahme: 2586 fl. Vermag aber aus armuth Der zcinsleuthe nicht ganntzlichen eynnbrachtt werdenn.

Ausgabe: 3407 fl. 12 gl. — Verzeichnet sind unter den Ausgaben:

Auff vnnser liebenn frauenn Pfarr: 213 fl. Caspero Zeuner. 140 fl. Dem prediger. 160 fl. zcwenenn Diacon. 60 fl Dem organistenn. 53 fl Dem glogkner vnnd Calcanten. 134 fl auff Dj kyrche sampt Dem gebeude Darzcu gehoerennde

Peters Pfarr: 120 fl Dem prediger. 140 fl zcwaienn Diacon. 36 fl Dem glogkner. 20 fl organistenn vnd Calcanten. 85 fl auff Dj kyrche sampt irhem gebeude.

Niclas pfarr: 100 fl Dem prediger. 140 fl zcwaienn Diacon. 33 fl Dem glogkner. 45 fl auff Dj kyrche sampt Dem gebeude. Summa 308 fl.

Denn aldenn geistlichen

250 fl Dem Hernn Dechannde, nach Deme nhun Derselb in gott vorschidenn ist solchs zcuerhaldung gemeiner frejen Schuell vorordennth
80 fl Doctorj Nicolao am Steige
80 fl Her Erharthen puelmann
80 fl Doctor wellernn
45 fl her Clemennt poeseler
45 fl her arnolten
45 fl her georg frischeysenn
40 fl her georg rasten
40 fl her benedix Junger
30 fl her wolff poernnchenn
20 fl her thomas pfarrer zcum Rhonnen [i. e. Schellenberger.]
20 fl Dem pfarrer im Spittall

Summa 775 fl

345 fl auff Dj Munche mith kost kleidung Holtz vnnd aller nodturfft zcuerhaldenn
286 fl auff Dj Diener Der Schuell sampt Der beholtzung

Anhang. S. 22. 103.

Sieben Meißnische von Adel an Herzog Heinrich den Frommen in Freiberg.

1537 den 11 Juli. (Original. Fol. 21.)

1.

Dem durchlauchtenn Hochgebornnen | Furstenn vnnd Herrn, Hernn | Hainrichen Herzogen zw Sachssen | Lantgraffen jnn Döringen vnnd | Marggraffenn zw Meissenn | vnnserm gnedigenn Herrnn

Durchlauchter vnnd Hochgebornner Furst, vnnser gehorsame Dinst, seindt E, f, g mit vntherdenigkait züüoran berait, Gnediger furst vnnd Herr, vnns kommet globwirdigk vor, Das sich die Newenn visitatores zw freybergk sampt dem Rathe selbest sich vntherstehenn mit vil bedrencknitz kegen vnserenn, schwestern, muhemen, vnnd freunden vortzwwennden, Doraus sich züüormutenn vnns allenn Jhrenn freundenn schwesternn vnnd brüdern zunachteil schimpf vnnd spot gedeien möchte Denn es ist sich liderlich züüormuten Das sulchs Dohin geraichenn, Das Die selbigenn vnnsere muhemen, schwestern, vnnd freunden Auß Diesem betzwanck vnnd bedrencknus auß dem kloster weichen mussen, vnnd schimpflichen Raus gehen, solt nue Den selbigen vnnsern muhemen, schwestern vnnd freunden mit der Czeit was schimpflichs, so man sie zuunehren Dringet, vor fallen wolde wiesten wir nicht anders Den solchen schimpf, spoth, vnd Hon bey den visitatorn vnnd Dem Rath vns zuerholen, an allem Den Jenigen, so vns muglich, Mit demüttiger vntherdeniger bit, E, F, G, wollen gnediges einsehenn haben Domit sich Die armen kindern vnsere muhemen, schwestern vnnd freunden Zw freybergk keines vnbillichenns zu beklagenn, Wie wir alle, vnnd Jedere Jn sunderhait nicht tzweiffeln, Das wellen wir mit aller vntherdenigkeit gehorsam, geflieffen sein

züüorbienen, Datl Dresden, mitwoch nach Kilianj jm xxxvij ° Bittenn E. f. g. gnedige Antworth.

E, F, G, G,

willige Diener,

Hans vonn Schonbergk der Elder ꝛc
Wolff vonn schonberg Hauptman Der Herschaft schonburg
Caspar von Schonbergk vff Sachssenburgk
Hans von Schonbergk zu wilsdorff
Ernst von miltitz marschalk
Dy pflüge zw Lamperßwalde

Ein Foliobogen, zugesiegelt mit 6 grünen Siegeln in Wachs.

2.

Heinrichs Antwort.

1537 den 17 Juli. (fol. 15. Concept.)

Vonngots gnaden Heinrich. ꝛc

Liebenn getreuen, Wir habenn euer schreibenn vonn wegen euer schwesternn, Muhmen vnd freundin Des Junckfrau Closters vnnser Stat Freibergk, belangennd, seins Jnnhalts vormarckt, Vndt gebenn euch dorauff Zuuornehmenn, Nachdeme wir aus vorleihung gotlicher gnadenn, erkant, das der vormeinten geistlichen Stannd, lebenn. vnd kirchendinst, Dem wortt gottes Zuwidder, Das wir dieselbenn abzuthun, vnnd die allte Cristliche Religionn, vnnd gefelligenn gottes Dinst, So Jm wort gottes gegrundett Jnn bestenndige ordenung zubringenn, furgenomen, auch Zu Statlicher fortsetzung, dises Christlichenn wercks, visitatores verordennt, Welche das thun mit vnnd durch gottes wortt Jnn vnser Furstlichen oberkait, Zu guter ordenung bringenn soltenn, Deme sie als wir nit annders wissenn, Souil ann Jnenn gewest, volg gethann, Das sie sich aber ausserhalb des, eure schwesternn, Muhmenn vnnd freundin, Mitt vilenn bedrenncknus, Zu vnehren, Zubringenn, vnnderstannden habenn soltenn, Wirdet sich dermassenn nicht befindenn, Do vnns auch dieJhenigen, So euch solchs mit vngrund bericht, vonn euch Namhafftig gemacht, So woltenn wir vnns gegenn demselbigenn vnnser billichem notturfft nach, derhalben zuuornemenn lassenn gewust habenn, — [am Rande: ist auch vnser beger vns diselben Namhaftig zu machen, vnd abs nicht geschege, konden wir nicht an ders erachten dan das es von euch selbest, gegen vns vnd den vnsern muthwillig aufzuleynen ertichtet

(nota dise beygesatzte clausel hat m. g. h. sunderlich befolen hinein Zuhengen)] Das wir aber Souil die Religionn sach betrifft Inn vnserer oberkait, das Jenig auffrichtenn, das Cristlich. Ist, Auch wir mit got vnnd gutenn gewissenn, nit vmbgehen mugenn, Werdenn wir vnnsers verhoffenns. bej menniglich entschuldigt sein. Vnnd Ist vnnser gemut vnnd meynung gar nicht Imants Zu vnehren adder dohin zudringenn, etwas widder seine gewissenn Zugleubenn, Sonndernn, das sie Inn gotlichem wort bericht vnnd vonn der vorfurung abgewiesenn möchtenn werdenn, Wu sich aber Imants d wegernn, wirdett, vnns Nimannts vordenckenn, das wir gotliche lehre vnnd Dinst Souil eusserliche ordenung vnnd vngötliche misbreuche betrifft, Inn anndere wege bestellenn, Desgleichenn die Ihenigenn. So vnnsere Cristliche Religion vorachtenn, ann die ennde Zihenn lassenn, Do mann Ire vorachtung, lieber dann bej vns duldet, Wie wir dann auff solchenn falh vnnbeschwert, Sonndernn gnediglich gnaigt sein, Euernn schwestern muhmenn vnnd freundin, welche sich von hinnen begebenn, vnd vnnser Religionn nit anhengig sein wollenn, mit zimlicher abferttigung vonn dem Jenigenn, So sie Inn das Closter gebracht, vnnd nach vorhaundenn, Zuuorsehenn, Die Ir auch furder woll werdet anzunehmenn, vnnd Zuunderhaltenn, Die andernn aber, So dorInnenn vorharrenn, vnnd sich vnnser Religionn haltenn, wollenn wir auch notturfftiglichenn, zuuorsehen wissenn, Demnach wollenn wir vnns nit vorsehenn, das euch Himit vrsach gegeben wider vnnsere vorordennte visitatores, vnnd denn Rath Zu Freiberg, widerwillenn zuschöpffenn, Vilweniger mit der tat, etwas, gegenn, Inenn furzunemen, Als auch solchs wider recht vnnd alle billickaitt auch denn kaiserlichenn, auffgerichten Landfrieden were, Dann wir vnnd vnnsere visitatornn, auch der Rath Zu Freiberg, Nimants, der vnns derhalben annzulangenn bedacht Ist weisung vnnd erkenntnus, ains gemainenn freienn, Cristlichen Concilio Inn teutzscher Nationn furzusein wissen

Ab aber Ihe ober das, die vnnsern mit der tat vonn euch, belestigt odder angegriffenn, woltenn werdenn, Wie wir vnns doch Inn mangelung ainicher billichen odder erheblichenn vrsachenn, wie gehortt, nicht wollenn vorsehenn, So kontet Ir bedennckenn, das vnns dordurch vnnser hernn, Freund, vnnd Erbaynungsuorwanntenn Rath dorInnen, zugebrauchenn, Auch vnnser vnnd der vnnsern, billichen vnnd geburlichenn notturfft, nach, gelegennhait zuhaltenn vnnd zuerzaigenn, Hinwidder vrsach gegebenn, Das habenn wir euch

Zur anntwurt nit wollen vorhaltenn, Datl Zu Freiberg Dinstag nach Margarethe virginis anno dnj rc xxxvij °

Mein g. h. hat nochuolgends vor gut angesehen In der anthwurt mite anzuhengen, Das Inen zu bedencken sein wülde, sich dermossen nicht einzulossen das dy hern In enander vorbittert vnd Inen selbst vnrath doraus eruolgen mochte dise schrift ist am abend Margarethe (12 Juli) gestellet vnd dem churfursten zugeschigt, des bedenckens m. g. h. hyrinnen gewertig ist Nota M. gndgster her der churf, hat zu diser notel etlichen anhang gethan vnd ist diselbe schrift Zur anthwurt gegeben Des datl Freyberg Dinstag nach Margarethe Im 37

3.

Haubold Pflug an Herzog Heinrich.

1537 den 29. Juli.

(Original. Ein Foliobogen. Siegel grünes Wachs.)

Dem Durchlauchtenn hochgebornnenn | fursten hernn hernn Heinrichenn hertzo= | gen zu Sachsenn. Lantgraff Inn Du= | ringenn Vnd Marggraff zu Meissenn | Meinem genedigenn Herrenn

Durchlauchter Hochgebornner furst genediger herr Meine vnderthenige willige gehorsame dinst seint ewer furstliche gnadenn Zuuorann bereit genediger furst vnnd her ich habe Jnn korczuorschinnen thagenn einenn brieff vonn ewer furstlichenn ge nadenn Jnn meine brueder vnd meyne behaw sunge bekommenn vnnd nach gethanner vorlehsunge dar Innenn befundenn. Das mich ewer furstliche genade schuldigt. einer schriefft halbenn die do vonn Hanns vonn schonburgk Dem elthernn Wolff vonn schonburgk heuptman der herschafft schon burgk Caspar vonn Schonburgk vff Sachsenburg Hanns vonn schonnburgk vff wilstorff Ernst von miltitz marschalch vnnd Die pfluge zw Lampers walde ann ewer furstliche genade gethann der Junckfrawenn belangend Jnn dem kloster zw Freiburgk Darauft ewer furstliche genade fer nner vonn mir begert Das ich ewer furstliche genade soldt vorstenndigenn ap Dieselbige schrift mith meinem wissenn wher ausgegangen aber nicht. So wil ich ewerer furstlichenn genadenn Hierauff nichts bergenn. Das wol an Deme Ist das Daruonn geredt ist wordenn. Das mann eine bith, vnnser schwester belangende An ewr Fhurstliche genade stellenn solth. Aber Do Diese schriefft ann ewer furstliche genade gethann. Darumb mich Denne ewer furstliche genade schuldigt Bin ich Dobey nicht gewest Solchs gebe

ich ewer furstlichenn genadenn vnderthenicklich zuerkennenn, Denn ewer furstlichenn genadenn In Aller Vnnderthenickeit Zudienen wil ich nach vormugen Als ein gehorsammer willigk erfundenn werdenn Datl[m] Lamperswalde Sonnthags nach Jacobj Anno 2c Im xxxvij[o u] Jar

E F G

vndertheniger

Haubolt pfflugk*)
Zu Lamperswalde

4.

Die sechs vom Adel an Herzog Heinrich.

1537 den 7 August.

(Ein Foliobogen. Sechs Siegel, grünes Wachs. fol. 3 f.)

Dem Durchlauchten Hochgebornnen Fursten | vnd Hernn, Hern Hainrichenn, Hertzogk | zw Sachssen Lantgrauen Inn Dhuringen | vnnd Marggrauen zw Meissenn, vnserm | Gnedigenn Herrenn

Durchlauchter Hochgebornner Furst, vnnsere gantz willigen, vntherdenige Dinste, seind E, f, g, mit Höchstem fleiß züüoran bereit, Gnediger furst vnnd Herr Welcher gestalt E. f. g, vns auff das schreibenn, So wir Jungst, Mitwochs nach kilianj Diz xxxvij Jares vnnsere schwestern muhemen vnd freundin Halben, so vil sich der in dem Jungfrawen Closter zw freibergk Inn orden begeben vnd NachDorinnen seyn, An e. f. g. gethan beantworttet haben wir alles jnhalts verlesen, vnnd als vns e. f. g. In der Oberschrieft Buntgenossen thuet nennen, Wiessen wir vns zuerinnern, Wellicher gestalt wir vns bemelter vnnsere freundin vnnd der vorgefallenen Nottorft halben an e. f. g. einer vnderthenigen schriefft vorglichen, Das aber e. f. g. sulch vnser vntherdenig schreiben vor ein Buntnis halten konnen wir die vrsache nicht ermessenn bey vns, Dann wir nicht anders gebetten, wider das e. f. g. Ditz einsehen haben wolte, Domit

*) Sequestratoren der geistlichen Güter waren laut Instruction, Meißen 25 November 1540, die herzoglichen Räthe Hans von Kitscher zu Krockau, Vlrich von Grunrode zu Borne, Hawgolt Pflug zu Lampertswalde und der Leipziger Stadtrichter Andreas Wanne. Am 14. Mai 1541 sequestrirten sie die Klöster in Leipzig, am 8. Juli das Jungfrauenkloster in Hain, am 9. August das Kloster zu Altendresden. In Hain und Leipzig waren als Gezeugen gegenwärtig der kaiserliche Notarius publicus Valten von der Triebe, Wolf Lindener aus Halle und Jocoff Khunn von Döbeln. (Vgl. Hering, Geschichte der Einführung der Reformation. S. 107. 114 f. 136. 143.)

die armen vnsere angebornne freundin zw freibergk sich keines vnbillichen zubeclagen Was vns aber zu Dem selbigen schreiben vorvrsacht haben e. f. g. dorauß ane tzweifel vorstanden, Nemlich das wir zum liebesten vnserer freundin halben erfhuren, das sie Inn dem orden, Wellichen sie einesmals Angenommen, gelobet vnde geschworen, Auch zumtheil viel Jar bis in yr alter gehalten, vnuorhindert gelassen wurden, ab aber Inen sulchs, Durch die visitator, wie sie es schuldig vnnd bis her gehalten, mit Irer Cleidung Ceremonien haltung irer geseng vnnd gebete zwgeschlossenem Closter ꝛc. frey gelassen Ist, haben e. f. g. guten bericht, vnnd darff zwar Der halben kainer antzeigung, Solte nun Der visitator vorgeben vorgang haben, So wurden vnsere freundin jhe gedrungen, Iren orden vnd gelübnis nicht zcuhalten vnnd sich darauß vorvrsachen, Das Inen zuvbertrettunge Mehr dan zuuor raum gegeben. Dorumb e. f. g. zuermessen Das vns alle das Jenig so durch Sie erfulgen nicht zw kleinem schimpft vnd nachteil gereichen wurde. Zwge schweigen des, Das sie kegen got irer nicht haldung, vnd Nachlassung Ires ordens eine schwere Rechnung geben musten. Das sich aber e. f. g. thut erbitten Die Jenigen, so nicht bleiben vnd anderung der Religion annehmen wolten, mit einem Czimlichen von dem Jenigen, Das sie in das closter bracht vnnd Nach vorhanden, abeczuferttigen. Wiessen wir nicht wie vil Das selben vorhanden aber nicht Aber e f g haben haben [sic] zubedencken, Das eine geistliche vnnd got geeignette person Iren enthalt nicht bequemer haben mack, Dan jm Closter do sie nicht alleine von deme das sie darein bracht Ihren vnderhalt hat, Sunder auch der stieftung die Der halben, Durch frommer leutte. vnnd vnsers vor stehens Diz orts des merentheils vom adel beschehen, Bey wellichem vnderhalt, sie jhre geluebnis bequemlicher, Dan in vnsern aber andern weltlichen Heusern mag vollenden, Inmassen ane tzweiffel, Aus dieser vrsache es dem Jungfrawn Closter, wie wir anders nicht wiessen auff diese stunde zw aldenburgk nach gelassen wirdet Darumb auch demselben Closter vnnsers bedunckens alle seine Zinse Deste billiger gereicht werden, Derhalben wir nachmals In vnderthenigkeit bitten, e. f. g. wolle bis Doran vnserer freundin vnd vnser ehre vnd gelimpff nicht wenig gelegen, genedig bedenncken, vnd sie bey Irem orden vnnd Religion Die tzeit Ires lebens In jrem Closter bleibenn lassen, Domit sie Irent halben kheine entschuldigung Der wegerung haben mugen, Das seint wir zue der billickeit vmb e. f. g.

mit vnsern vnderthenigkeiten [sic] dinsten züüordinen ganz willigk,
Datum Dresden am tage donatj Anno rc. xxxvij °
E, F, G,

vntherdenige
Hans von schönbergk Der Elder rc
Wolf von schönbergk der Herschaft schunburgk Hauptman
Caspar von schonbergk zur Sachssenburgk
Hans von schonbergk zu Reinspergk
Ernst von Miltitz Marschalch
Otto pflug zu lamperswalde

5.

Herzog Heinrich an den Kurfürsten Johann Friedrich.

1537 den 17. August.

(Einlage und Concept. fol. 24.)

Auch freuntlicher lieber Her vetter, Nachdeme Ewer lieb wislichen Ist, Was wier mit derselbigen Ewr lieb Rath vndt bedencken Dehnen von Schönbergk Irer Muhmen vnd Schwestern halben Jungsten zur anthworth geben lasßen, Darneben wier Dann mit angehangen, Das vns mit vnwarheit vff erleget, Das vnnsere verordente Visitatores vnd befehlhaber sich mit vielen bedrengknissen Dieselbige Ihre Muhmen vnd Schwestern Zw vnehren zw dringen vnterstehen solten, vnd das derhalb vnser begere, vns Dieselbigen Die Ihnen solchs von vns angetragen Inwendigk monadts frist namhaftigk zu machen, Der bedingunge wo solchs mittels angetzeigter Zceit von Ihnen nicht geschege, Das wier alsdan nicht anders könthen erachten, Dan das solchs von Inen selbst kegen vns vnd Denn vnsern mutwilligklichen ertицht rc

Die weyll wier Nuen vf solch vnser schreyben Irer richtigen anthworth gewarthet, vnd der keyne biß vff Diesen heuttigen tag von Ihnen bekommen, So seindt wier Demnach bey vnns bedacht, eyn öffentlich ausschreyben vber sie außgehen Zwlassenn, als Die solchs selbst vnerfintlichen vff vns vnd dieselbigen vnsere verordente Visitatoren wider got ehr vnd recht vnd als vorretter vnser ehrn, ertицht haben rc

Derhalbenn bitten Ewr lieb wier gantzfreuntlich Die selb woll vns hirIn Iren Rath vnd bedencken mittheylen, waßergestalt wier Das selb kegen Ihnen, als Die sich Dißfahls mutwilligklich Zw vns

vnd den vnsern haben Zunöttigen [am Rande: Derhalb als wolten wir die Jren zw vnehren verorsachen.] vns verunglimpffen wollen. [am Rande: vnd] fuernemen söllen. Dan wier Jnen dasselb keins weges also gedencken hingehen Zulassen. Das wollen wier vmb E. l. freuntlichen Zuuerdienen geflissen sein Datl vts.

Wir seindt auch willens vf solchen fahll kegen Jnen nicht Zw vnterlassenn ßie vf ein gepürlichen widerspruch zwbringen, vnd dartzu Zwbrengen So vns aber mittler zceit etwas Zur antworth von Jnen zukömmet, wollen wier Dasselb E. li. vnseumlichen Zuhanden kommen lassen.

Nota Das vnser g. h. dem Churf. ein gemeyn Dangksagung eins briefs halben hat schreyben lassen. Darein Jst Diese Zcetell geschlossen worden, Des Dato freitags nach assumptionis Marie Anno 2c xxxvij

6.

Herzog Heinrich an die sechs vom Adel.

1537 den 3. September. (fol. 29.)

An hanßen von Schönbergk den Eltern 2c Wolffen von Schönbergk heuptman der herschaft Schönburgk, Casparn von Schönbergk zur Sachssenburgk, Hansenn von Schönbergk zw Renißbergk, Ernstenn von Miltitz Marschalchen vnd Otten pfluge zw Lamperßwalde, Bundtgnoßßen semptlichen vnd sönderlich.

Vonn gots gnadenn Heinrich
Herczog zu Sachsenn 2c

Wir habenn euer widerschriefft der datum heldet am tage Donatj den Suntag nach Assumptionis Marie negstuorschienenn [19. August]; empfangenn vnnd horen lesen Vnnd das Jr Euch Erstlich beschwerenn thuet, das wir euch in der vberschriefft vorigs vnnsers schreybenns; Bundsvorwandte genannt, Hettenn wir wol leydenn mugenn, Das Jr vns dartzu nit vrsach gegebenn, Dann was Euer Draulich schre'ben bey vns, fur ain ander ansehen hat haben mugenn, Solt Jr euch selbst leichtlich zuberichtenn habenn.

Dann dieweyl vnnserenn Visitatorn, auch dem Rath vnnser Stad Freyberg, vonn euch gedrauhett wordenn, kegen Jnen vnguts furczunemenn So ist wol zuachtenn, So der Buchstabe Euers schreybenns, vnd euer Jnnerlichs gemuett zusamen Stymmenn. Das Jr euch myttainander vorainiget, vnnd vorbun-

denn, Die vnnserenn (. so Jr es thun kontet, vnd nit besorgen mustet, was euch hinwider mocht begegenen.) zu beschwerenn vnd zu beleydigenn. Nach deme wir aber aus berurtter euer widderschriefft vormercken das Jr vns die ansager, der vnerfindtlichenn vnnd vngegrundtenn auflage. Das vnnsere visitatoren euere Schwestern Mumenn vnd Freundin, zu vnehren solttenn haben dringenn wollenn, vnserm begeren nach, nit nhamhafftig gemacht, Solchs auch fur euere personen zu ruck ziehet, So mussenn wir es darfur halttenn, das Jr euernn vngrund selbst bekennet, Dorumb auch ane zweiuel menniglich, vnnsere Visitatoren wirdet entschuldiget habenn vnd haltenn, Auch zeugenn Das Jr Sie mit gemeltter vflage vnerfindtlich, auch mit vngrund vnnd vnwarhait beschwert, Derhalbenn wir auch von Euch, mit bescheener anlangung, nit vnbillich solttenn vorschonet bliebenn sein Wie wir vns dan derwegen vnsernn mysfallenn hiemit wollen furbehalden habenn. Nachdeme wir aber wissen Seind auch des gewys, das vnser Jnstruction vnnd beuhelich die wir vnnsernn visitatorn gegeben, Auf das wortt vnnd Euangelion vnsers Herrenn vnd heylands Cristj dermassen gewidembt, vnd gegrundet, Das auch die Pfortten der Hellen nit vormugenn vmbczustossenn. So ist vns nit gelegenn. vns durch Euer angebunge, welche Jr der Closter gelubde halbenn eingefurtt, Die widder Gottes wortt, vnnd von den Menschenn vnnd Teuffelnn. Die weltt domit Zuuorfurenn erfundenn sein, von vnserm Cristlichen wergk vnnd furnemenn, abwenden zu lassenn, Sundern gedencken derselbigenn, mit vorleyhung gotlicher hulf vnnachlessig nachczusetzenn. vnnd es domit, auch sunstenn der gestalt, zuhalttenn, Wie solchs von dem hochgebornen fursten herrn Johansfriderichen hertzogen Zu Sachssen vnd Chuerfursten zc vnserm freuntlichen lieben herrn vetter Schwager vnd gefattern, auch andernn Furstenn vnd Stendenn des Reichs vor der Romischenn kayserlichenn Maiestet, vnnserm allergnedigistenn hern auch den Stendenn des Reichs vf gehaltenem Reichstagk zu Augsburg offenntlich ist bekannt wordenn, vnnd es in seiner Lieb Furstenthumben, gehalttenn, gelerett vnnd geprediget wirdet. Solchs auch bis anher mit Gotlicher hailiger schriefft vnuorleget bliebenn. Wir es auch fur Gott in vnserm gewissenn, vnnd ainem gemainem Freyenn Cristlichen Concilio, Jnn deutzscher Nation zuuorantwurttenn wissenn. Darinnen wir vns auch, kain mas zusetzenn oder zugebenn lassenn, bedacht sein, Solchs habenn wir euch vf Euer widderschriefft hinwider nit wollenn

vorhaltenn. Datl Wolkenstein am Montage nach Egidij Anno Dnj 2c xxxvij °.

7.

Fünf vom Adel an Herzog Heinrich.

1537 den 9. October.

(Ein Foliobogen. Fünf Siegel. fol. 32 f.)

Dem Durchlauchtigen Hochgebornen furstenn | vnd hern Herrnn Heinrich Hertzogenn tzw | Sachssenn Landgraffen In Dhoringenn | vnd Marggraffen zu Meissen vnserm | genedigen herrnn

Durchlauchter Hochgeporner Furst, vnsere vnderthenige Dinst seint E. F. G. tzuuorn, Genediger Furst vnd herr, Wir haben E. F. G. schreibenn Den Dinstagk Nach Egidi Entpfangenn Dar Innen wir vormerckenn, Das E. F. G. Nachmals Dar auff grunden, Die weille wir Den ansager Der vngegrunthen vnerfintlichenn auff lage so wir Den visitatores vnser Schwestern Mhumen vnd freundin Das sie die tzu vnehrenn Dringenn wolthen, Nicht Namhafftigk Machenn, vnd solchs vor vnsere person tzu Ruck getzogenn, So Mustens E. F. G. Dar vor halten, Das wir vnsern vngrund selbist bekentenn, Dar vmb anne tzweiffel Mennigklichenn Die visitatores entschuldiget hetten, vnnd hildens. E. F. G. Dar fhur, Das wir Die gemelthe auffloge, vnerfindlich auch mith vngrunde vnd vnwarhait beschwert-tenn So hetten wir vns Dieser Antword, auf vnser gutlich suchen nicht vorsehenn, Die weille Dach Die Artickel von den visitatores Denn Jungfrauen Im Closter vor gehalden Das Dar aus klar tzu befinden, Das es wider Irre althe Regel, Closter gelubde wie hie herbracht, Ist, vnd ye mehr Raus tzu tzihenn aber gehenn, vnd Menner tzu nhemenn Dan Dar Innen zu beharren meldet, Die weille vns Dan nicht tzweiffelt, Das E. f. g. wol wissenn, was guts aus Der Nonnenn ausgehenn aber loffenn kommet, Dan so es Innen soguth wirdet, Das sie ausgeloffenne pfaffenn Monniche Schuster aber schneider nhemenn, was vnsern Schwestern Mhumen vnnd freundin vor ehere, vnd vns als den vorwanthen Rumes Dar aus entstehet, hat Mennicklichenn wol tzu bedenckenn vnd ach-tens Nach Dar vor, Das wir In vnserm schreibenn, Das vor nhemen der visitatores E. f. g. was vns Dar tzu vor vrsacht genugk sam angetzaiget, E. F. G. tzu schreibenn vnd zu Bittenn, Das kegen Den Armen Jungfrauen von den visitatores aber Rath nichts mochtte

vorgenomen werdenn, Daraus vorvrsacht aus Dem Closter zu zihen aber zu gehenn vnd Darff vnsers achtens nichts weithers ansagens, Dan Das werck vor der handt, Das E. F. G. Meldet, Das wir den visitatores vnd Dem Rath, kegen Innen vnguts vortzunhemen gedrauet, vnd Das also Der Buchstabe vnsers schreibens vnd Innerlich gemuth zusamen Stymmen, Das wir so wirs thun konthen, vnd nicht was vns hin wider begegen mocht, besorgen mustenn, Sie zu beschwerenn vnd zu belaidigenn, Nhun wissenn wir vns kaynner Draw zuerInnernn Dan was vnser Notturfftigk schreiben gutlichen suchen vnd bitthenn mithbringet, So wissen wir kain vor Bundtnus so wir gemacht Den als Die vorwanthenn freund vnsser Schwestern Mhumenn vnnd freundinn zu guth vnser schreibenn geschen, Wil Nhun Ditz E. F. G. vor ein Bundnus achten, konnen wir nicht wider, Es meldet auch E. F. G. schrifft Das wir E. F. G. mit beschehennem anlangenn billichenn solthenn vorschonnet habenn, Dan. E f g. Der wegen Den Missallen vor behalthenn haben wolthenn, Die weille wir aber Die wort nicht vorstehen konnen, wa hin aber wie Die. E. f. G. Maynnenn, Ist vnser fleissige bith. E. f. G. wollt vns Die verstendigen, wie wirs achten vnd vorstehen sollen, vnd vns mith Der auff loge, als solthen wir vngrunt aber vn warhait vornhemen nicht belestigenn Dan wir Gott lop anne Rhum Der Leutthe nicht seint, auch furder befunden nichtt sall werdenn, vnd Ist Nachmals vnser fleissigk bit, E. f. g. wolle vnssere Schwestern Mhumen vnd freundin Ir leben also In Irem Closter zu bringen lassen Darmith wollen wir. E. F. G. Entlichen beantword habenn, hat vns aber Imand zubeschuldigenn wollen wir yme an geburlich Ende zu ehr vnd Recht Stille stehenn vnd was vns auferlegt zugewarten, Das wir. E. f. g. zu vnderteniger antwort nicht vorhalden wollen, Datl zu Leiptzigk Dinstags Dionisi Anno rc Ihm xxxvij°

. E. F. G.

vnderthane gehorssame
Wolff von schonburgk, Hauptman
der herschafft Schonburgk
Caspar von schonbergk zwr
Sachsenburgk
Hans von schonbergk zu Renspergk
Ernst von Miltitz Marssalck
Otto pflugk zu Lampperswalt

8.

Herzog Heinrichs Antwort.

1537 den 26. October.

(Concept. — Fol. 31.)

Tittell
An Wolffen von Schönbergk heuptman Der
Herschaft Schönburgk,
Caspar von Schönberg Zur Sachssenburg
Hans von Schönberg, zu Renißpergk
Ernsten von Miltitz Marschalch
Otten pflugk zu Lamperßwalde,
Bundtgenossen semptlich vndsonderlich

Von gotts gnaden Heinrich
Hertzog Zw Sachssenn rc

Wier haben Ewer Abermahls schreybenn an vns gethaenn hören leßenn, vnnd weyll wier danne wie zuuorn keynen Namhaftigen ansager von welchem Die vnngegrundte auflage vber vnnsere verordente visitatores an euch bracht solle sein, erhalten mögen, So thuen wir auf Jungst vnnserm schreybenn beharren, vnnd nachdeme vnter anderm daselbst begrieffenn, Das wier vnns gegen geschehener vmbillichen auflage rc vnnsern mißfallen wolten fuerbehalten habenn, vnnd Ihr in negster schrieft meldett, Das Ihr solliche worthe nicht verstehen köndett, wahin aber wie Die gemaynet wurden, vnnd Derhalben gebethen euch Zuuerstendigen wie Ihrs achten vnnd verstehen soldett, mit anhangk euch mit Dere auflage als soldet Ihr vnngrundt aber vnnwarheit vornehmen nicht zwbelestigen, alles nach fernerm Inhalt. So hetten wier leyden mogen, Das Ihr vnnsere verordente Visitatores mit der vngegrundten auflage verschonet. Dergleichen ewrs Drewlichen schreybenns enthalten. Darmite vns Das widerspiell von vnns zuschreyben, vnd Dargegen vnnsere Notdurft hinwider Zw entdeckenn nicht vrsache gegeben. Weyll aber ewer schreybenn vngegründet vnd ahne fueg Dargefloßbenn

könnet Jhr leychtlich erachten Ab wier vnpillich Daruon ein Mißfallen geschepft. Darumb laßen wiers bey Dem selbenn vnnserm schreybenn beruhenn, welches wier Euch zur antworth wollen vermeldenn. Datl Freyberg Freytag nach Vrsule anno ꝛc xxxvij °

Register.

---

*) Halm, (s. oben S. 93) Catalogus T. II. P. I. pag. 39 f. Corpus Ref. X. 349. — Die Dresdner Bibliothek besitzt ein Exemplar von: Missiue vonn der aller | hochste tugent ge- | lassenheyt. | En- | dres Bo- | densteyn von | Carolstat Doctor. | — Wittenbergae. | 8 Quartblatt. Am Ende: Datū eyling Wit | tembergk dornstag am xi. tag Octobris. Im xx. Jar. | — Gedruckt zu Wittembergk nach Christ geburt. | 1520. | — Karlstadt schrieb eigenhändig unten auf den Titel: Fratri suo Andree Camicziano — (Otto, Cochlaeus. Breslau 1874.)

---

*) v. Rommel, Philipp der Großmüthige, II. Band. S. 359 f. 626. Anm. 137. 198. Karl von Miltitz inscribirt in Köln: „1508. Julius 5. (Mittwoch.) Karolus de myltytz, mysen. dioc.“ Herrmann Busch widmete ihm eine Auswahl der Epigramme Martials; ein Lobgedicht auf ihn steht in den Gedichten des Belgiers Remaclus Florenas. So C. Krafft in Paul Hassels Zeitschrift für preußische Geschichte 1868. S. 18 f. Vgl. Knaake, Scheurl's Briefbuch II. 63. 69. 71 f. 74 ff. 77 f. 83. Zeitschrift für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde. Jena 1853. S. 173—177.

*) Bei der Visitation i. J. 1538 hatten in Freiberg zu erscheinen die Abgeordneten der Gemeinden Berthelsdorf, Lichtenberg, Kunnersdorf und Tuttendorf Montag den 7. October; Ober- und Nieder-Bobritzsch, Weißenborn, Langenau Dienstag den 8. October; Ringethal, Schönau, Hartmannsdorf und Pretzschendorf Mittwoch den 9. October. Ueber die späte Dichtung, Luther habe schon am 1. März 1530 in Ringethal unter den Kirchhofslinden gepredigt, vgl. Lingke's Reisegeschichte S. 187 f. = Köhler, Luther's Reisen S. 184. Sächsisches Kirchen- und Schulblatt 1873. No. 10. Sp. 75 f. Luthers Commentar In Ep. S. Pauli ad Galat. ed. Irmischer Tom. I. p. 31. Corpus Ref. II. 18. 22.

---

*) de Wette II. 578. Strobels Beyträge I. 465 f. Waldau, Emser S. 65. Panzer Annal. II. S. 403 no. 2881. **Doctor | Joannis Zack, vorwe | sers des Ertzbisthumbs** | zu Prag, vnd Probstes zu Li- | tomeritz verlegung vnnd ant- | wurt auff deren zum Elenbo- | gen vermesszen ordnung vnnd | freuele abwerf- fung der alther | kömen Christlichen Ceremo- | nien vnd Gotes dinste. | — — Non sic impij non sic, sed tanquā pul- | nis quē proijcit ventus a facie terre. | Psal. 1. | — Titel in Randleiste, unten quervor das Huttenmedaillon, die Reiter, deren einer ein Affe, mit den Schilden, die Masken sind; oben der Ochsenkopf Meklenburgs mit Ring, u. s. f. (ganz so wie auf Alvelds **Wyder den** | Wittenbergischen Abtgot | Martin Luther, Anno. XXIIII. 16 Quartblatt.) Es sind 18 Quartblatt. Letzte Seite leer, vorletzte Seite 34 Zeilen; Zeile 29 ff.: Gebē tzu Lito- | meritz am drittē tag des Monats Nouēbris. Nach | Christi vnsers liebē Herrē gepurt. Tausent funff hun | dert vnd in dem vierden (sic) iaren. | u. s. w. (1524.) Blatt **A** ij. DEm Edeln vnd Wolgeborn | Hern Sebastian Schlick Grauen | zu Passaw Herrn zu Weyßkirchen | vnd Elenbogen etc. Enbiet ich Joā | nes Zack Doctor, vorweßer des | Ertzbistumbs zu Prag vnd Probst | tzu Litomeritz, Heyl in Goth dem Herren, sampt | meynem gebethe, vnd willigen dinsten zuuor. | — Bibliothek der Kreuzschule in Dresden. — (Schiefer lebte noch 1564.)

*) Unter Borners abermaligem Rectorate im Winter von 1541 zu 1542 ist als der zwanzigste in der Reihe der 32 Baiern inscribirt: „Johannes Werlin Norlingiacen. 6½ gl.“

Leipzig,
Druck von Hundertstund & Pries.



